

Winfried Baumgart, Bonn

# Das „Kaspi-Unternehmen“ — Größenwahn Ludendorffs oder Routineplanung des deutschen Generalstabs?

Erster Teil

## Ein kritischer Rückblick auf die deutsche militärische Intervention im Kaukasus am Ende des Ersten Weltkriegs\*

- I. Einleitung
- II. Die Gründe für Ludendorffs Entschluß zur Intervention
- III. Die deutsche Intervention in Georgien
- IV. Der deutsch-türkische Wettlauf auf Baku
- V. Zusammenfassung
- Abkürzungsverzeichnis
- Quellen- und Literaturverzeichnis

### I. Einleitung

#### *Forschungsstand*

Eine der umstrittensten und zugleich wenig bekannten deutschen militärischen Unternehmungen des Ersten Weltkriegs ist die Besetzung von Tiflis im Herzen Transkaukasiens im Juni 1918 und der noch im Oktober dieses Jahres geplante und vorbereitete Vorstoß gegen die Ölstadt Baku am Kaspischen Meer. Zahlreiche der damals auf deutscher Seite maßgeblich Beteiligten haben nach dem Zusammenbruch zu diesem Unternehmen, das sich im Schatten des gewaltigen Ringens an der Westfront und mehr als 3 000 km von diesem Schauplatz entfernt vollzog, rechtfertigend oder scharf ablehnend Stellung genommen. Die amtliche deutsche Geschichtsschreibung hat davon jedoch überhaupt nicht (das Admiralstabswerk<sup>1</sup>) oder höchstens am Rande (das Generalstabswerk<sup>2</sup>) Notiz genommen. Dagegen hat die englische Historiographie die militärischen Unternehmungen Englands in Mesopotamien, Nordpersien und am Kaspischen Meer, die durch das deutsche Engagement unmittelbar hervorgerufen worden waren, denkbar eingehend gewürdigt<sup>3</sup>. Die seit einigen Jahren durch FRITZ FISCHERS Weltkriegsbuch wiederbelebte in- und ausländische Forschung über den Ersten Weltkrieg hat die deutsche Kaukasuspolitik 1918<sup>4</sup> in verschiedenen Zusammenhängen auf

---

\* Vom Verfasser ausgewählte Dokumente zur Geschichte der deutschen Intervention im Kaukasus 1918 werden im nächsten Heft dieser Zeitschrift veröffentlicht. — Vgl. auch die geographische Skizze S. 55.

<sup>1</sup> Die entsprechenden Bände bearbeitet von: LOREY Mittelmeerdivision; SPINDLER Handelskrieg. — Ausführliche Literaturangaben im Quellen- und Literaturverzeichnis S. 120—126.

<sup>2</sup> Weltkrieg 1914—1918 S. 431—436. — Im Zusammenhang des deutsch-türkischen Verhältnisses wurde die deutsche Kaukasuspolitik auf Grund der deutschen Heeresakten bereits behandelt bei MÜHLMANN Waffenbündnis S. 190—213.

<sup>3</sup> MOBERLY The Campaign in Mesopotamia. — Die politischen und militärischen Zusammenhänge bietet ULLMAN Intervention S. 50—57, 302—329; DERS. Civil War S. 44—86. — Wichtig ferner die Erinnerungen zweier Teilnehmer: DUNSTERVILLE Adventures; ELLIS Transcaspian Episode.

<sup>4</sup> FISCHER Griff nach der Weltmacht S. 738—757; BAUMGART Ostpolitik S. 174—207.

Grund neu erschlossener Quellen wieder beleuchtet. Zuletzt haben sich GERHARD RITTER und der kanadische Historiker ULRICH TRUMPENER dazu geäußert. RITTER bezeichnet die deutschen Pläne als ein „gespenstiges Spiel um Kaukasien [...] vier Wochen vor der endgültigen Katastrophe des Deutschen Reiches“<sup>5</sup>. TRUMPENER gelangt auf Grund seiner Untersuchung der infolge des deutschen Festsetzens im Kaukasus entstandenen Spannungen zwischen Deutschland und der Türkei zu dem Schluß, daß die transkaukasische Frage das deutsch-türkische Bündnis mehr als jedes andere Kriegereignis belastet hat. Bei längerer Kriegsdauer wäre das Bündnis wahrscheinlich zerbrochen<sup>6</sup>.

Während für die marxistische Geschichtsschreibung lange Zeit das Urteil über das deutsche Kaukasus-Unternehmen dogmatisch unumstößlich war<sup>7</sup>, macht sich in der jüngsten sowjetrussischen Historiographie eine beachtenswerte Lockerung von außerwissenschaftlichen Bindungen bei der Erforschung des Ersten Weltkriegs bemerkbar. Die letzte für unseren Zusammenhang wichtige Frucht auf russischer Seite ist die Arbeit von E. F. LUDŠUVEJT über die Türkei im Ersten Weltkrieg<sup>8</sup>. Die sowjetrussische Geschichtsschreibung kann auf diese Leistung stolz sein. Das Buch erfüllt fast sämtliche wissenschaftlichen Anforderungen, die auch in der westlichen Forschung gestellt werden. Die weltanschauliche Bindung ist im Gang der Untersuchung weitgehend fortgefallen. Für unsere Fragestellung besonders interessant ist, daß LUDŠUVEJT die unveröffentlichten Memoiren des Oberstleutnants Ernst Paraquin, der im September 1918 als Stabschef Halil Paschas die Pläne zur Eroberung Bakus durch die türkische Heeresgruppe Ost ausgearbeitet hatte, in einem Exemplar der Moskauer Staatsbibliothek benutzen konnte<sup>9</sup>.

Seitens der von der deutschen und der türkischen Besetzung betroffenen Völkerschaften Transkaukasiens (Georgien, Armenien, Azerbajdžan) liegen ebenfalls eingehende Untersuchungen über das Jahr 1918 vor. Während die Rolle Georgiens bereits durch die 1919 erschienene regierungsamtliche Publikation „Dokumente und Materialien zur Außenpolitik Transkaukasiens und Georgiens“<sup>10</sup> und später durch die ergiebigen

<sup>5</sup> RITTER Staatskunst S. 364. — HERZFELD gar, der von Ludendorffs „völlig phantastischer Kaukasuspolitik“ spricht (Der Erste Weltkrieg S. 334), sieht darin „im ganzen zweifellos nach Zielsetzung und Methoden schon die nächste Parallele zu der Raumpolitik eines Adolf Hitler [...], die in der Geschichte des Ersten Weltkrieges überhaupt festgestellt werden kann“. — Vgl. auch KIELMANSEGG Deutschland und der Erste Weltkrieg S. 619—622.

<sup>6</sup> TRUMPENER Germany and the Ottoman Empire S. 198.

<sup>7</sup> Vgl. etwa die Einleitung zu der 1942 (nach dem Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges) erschienenen Quellenpublikation: Germanskije okkupanty v Gruzii. Auf S. 3 heißt es dort: „Eine der finstersten Seiten in der Geschichte des georgischen Volkes ist die Okkupation Georgiens durch deutsche Imperialisten im Jahre 1918.“ — Vgl. auch: Istorija graždanskoj vojny S. 142—143.

<sup>8</sup> LUDŠUVEJT Turcija S. 5—22 gibt Rechenschaft über die von ihm verwendeten Quellen: Neben sowjetrussischem Archivmaterial hat er auch die einschlägige Memoirenliteratur in türkischer Sprache verwendet. (Die Auswertung von Quellen in neueren westlichen Sprachen ist für sowjetrussische Wissenschaftler eine Selbstverständlichkeit.) In dem ausführlichen Literaturverzeichnis S. 314—331 fehlen nur wenige Titel (u. a. FISCHER, ZIEMKE). Das vorzügliche Register vereint zweckmäßigerweise Personen- und Sachindex. — Es sei auf die für Mitte 1970 angekündigte Quellensammlung „Materialy o germano-tureckoj okkupacii v Zakavkaže“ hingewiesen.

<sup>9</sup> LUDŠUVEJT Turcija S. 9, 331.

<sup>10</sup> Dokumenty i materialy.

Memoiren ZURAB AVALOV<sup>11</sup>, 1918 Mitglied einer georgischen Delegation in Berlin, klargelegt worden war, ist jüngst das Schicksal Armeniens im Jahr 1918 von RICHARD G. HOVANNISIAN unter Auswertung armenischer Archivalien, die in Boston/Mass. lagern, gründlich untersucht worden<sup>12</sup>. Für die Geschichte Azerbajdžans in diesem Zeitraum liegen zahlreiche Veröffentlichungen von russischer Seite vor<sup>13</sup>, zuletzt eine 1967 erschienene Quellensammlung<sup>14</sup>.

### Quellenlage

Um so mehr gerechtfertigt und um so dringlicher erscheint es, das deutsche politische und vor allem militärische Eingreifen im Kaukasus auf Grund der deutschen Quellen aufs neue zu beleuchten. Mancherlei Fehlurteile und sachliche Irrtümer lassen sich mit Hilfe erst jetzt erschlossener Quellen berichtigen. Da die folgenden Ausführungen in erster Linie die militärische Seite des Kaukasusunternehmens betreffen, könnte man meinen, daß einschlägige Quellen kaum zu beschaffen seien, da die deutschen Heeresakten für diese Zeit bekanntlich vernichtet sind. Außer den ergiebigen Akten des Auswärtigen Amtes (im folgenden abgekürzt AA) und des österreichischen Ministeriums des Äußern bieten jedoch die erhalten gebliebenen deutschen Marineakten einen wertvollen Ersatz. Es trifft sich auch gut, daß die meisten Truppen, die 1918 in den Kaukasus gelangten, bayerischen Verbänden angehörten, für deren Tätigkeit Quellen im Kriegsarchiv München überliefert sind. So liegen für das bayerische Infanterie-Regiment 29, das zum sogenannten „Lehrkommando für den Kaukasus“ gehörte, und für die 7. bayerische Kavallerie-Brigade, die im September 1918 im Kaukasus anlangte, Kriegstagebücher und dazugehörige Beilageakten vor<sup>15</sup>. Für das bayerische Jäger-Regiment 14 gibt es im übrigen eine ausgezeichnete veröffentlichte Regimentsgeschichte, die allein auf über 100 Seiten die Tätigkeit des Regiments im Kaukasus schildert<sup>16</sup>. Offenbar ist dieses Werk, aus dem sowohl glühende Liebe zum deutschen Soldatentum wie auch unbestechliche Sachlichkeit in der Darbietung der Fakten sprechen, von der Wissenschaft noch nicht ausgewertet worden. Auch für andere Truppenteile, so für das Reserve-Feldartillerie-Regiment 65<sup>17</sup>, das 7. und das 9. Reserve-Jäger-Bataillon<sup>18</sup>, das Sturm-bataillon 10<sup>19</sup>, das 4. und das 5. Chevaulegers-Regiment<sup>20</sup> (7. bayerische Kavallerie-Brigade) existieren knappe, wenn auch weniger anspruchsvolle Regiments- bzw. Bataillonsgeschichten.

<sup>11</sup> AVALOV *Nezavisimost'*. — Grundlegend für die Geschichte Transkaukasiens jener Jahre: KAZEMZADEH *Transcaucasia*.

<sup>12</sup> HOVANNISIAN *Armenia*. Vgl. dort S. 317 — 343 das Literaturverzeichnis.

<sup>13</sup> СИЁ Sp. 264 — 265. Weitere dort nicht genannte einschlägige marxistische Literatur der sechziger Jahre für Armenien und für Transkaukasien insgesamt: KADIŠEV *Intervencija*; BADALJAN *Germano-tureckie okkupanty*; GARIBDŽANJAN *Lenin i bol'shevistskie organizacii*; NIKOL'NIKOV *Vydajuščajasja pobeda*.

<sup>14</sup> *Bojba za pobedu Sovetskoj vlasti v Azerbajdžane*.

<sup>15</sup> KrA München, Kriegstagebuch des 29. Infanterie-Regiments, Bund 3 rot 24 — 32; KrA München, Kriegstagebuch der 7. bayerischen Kavallerie-Brigade, Bund 2, Akt 5 — 9.

<sup>16</sup> MUGGENTHALER, PFLÜGEL, SCHEURING *Das K. B. Res.-Jäg.-Batl. Nr. 1* S. 414 — 533.

<sup>17</sup> RETZLAFF *Res.-Feldartl.-Rgt. Nr. 65* S. 126 — 134.

<sup>18</sup> *Res.-Jäg.-Batl. Nr. 7* S. 194 — 202; *KARITZKY Res.-Jäg.-Batl. Nr. 9* S. 137 — 150.

<sup>19</sup> GRUSS *Sturm-bataillone* S. 95, 162.

<sup>20</sup> *K. B. 4. Chevaulegers-Regiment König* S. 41 — 45; *K. B. 5. Chevaulegers-Regiment „Erzherzog Friedrich“* S. 61 — 64.

Der „Chef der Kaiserlich Deutschen Delegation im Kaukasus“, Generalmajor<sup>21</sup> Friedrich Freiherr Krefß von Kressenstein, der maßgebende Mann an Ort und Stelle, hat 1943 dem Bayerischen Kriegsarchiv ein maschinenschriftliches Exemplar der Erinnerungen über seine Kaukasus-Mission 1918 zur Verfügung gestellt<sup>22</sup>, die u. W. von der Forschung ebenfalls noch nicht herangezogen worden sind. An Hand der lückenlos überlieferten Berichte von Krefß aus Tiflis, die, seiner Doppelunterstellung unter das AA und die Oberste Heeresleitung (im folgenden abgekürzt OHL) gemäß, auch nach Berlin gingen, läßt sich der Aussagewert dieser Erinnerungen in allen wesentlichen Teilen bequem feststellen. Wie Krefß in einem Schreiben an das Kriegsarchiv München 1943 betont<sup>23</sup>, hat er bei der Abfassung seiner Memoiren Tagebuchaufzeichnungen benutzt. Diese Aufzeichnungen scheinen heute noch zu existieren, konnten jedoch trotz mehrjähriger Bemühungen nicht ausfindig gemacht werden.

Auch der Nachlaß Seeckts<sup>24</sup>, des Generalstabschefs der türkischen Armee 1917/1918, erbrachte wichtige ergänzende Aufschlüsse; ebenso das demnächst erscheinende Tagebuch Vizeadmiral Hopmans<sup>25</sup>, 1918 Chef der „Nautisch-technischen Kommission für das Schwarze Meer“ und „Befehlshaber der deutschen Marinekommandos im Schwarzen Meer“ in Sevastopol’.

#### *Die Polemik v. Gleich—v. d. Goltz*

Generalmajor GEROLD v. GLEICH, während des Krieges zeitweise als Oberst Stabschef der 6. türkischen Armee (Bagdad)<sup>26</sup>, schrieb 1928 in einem kurzen Aufsatz über die deutsche Kaukasuspolitik 1918<sup>27</sup>:

---

<sup>21</sup> Auf eigenen Wunsch (im Hinblick auf das verhältnismäßig junge Lebensalter der russischen Generale) und auf Antrag der OHL wurde Oberst Krefß vom König von Bayern für die Dauer seiner Verwendung im Kaukasus zum Generalmajor ohne Patent mit den Gehältern eines Brigadekommandeurs befördert. — Krefß hatte im Januar 1915 an der Spitze eines 16 000 Mann starken türkischen Expeditionskorps einen kühnen Vorstoß durch die Wüste Sinai gegen den Suezkanal unternommen. Anfang 1917 hatte er die Engländer in den beiden Schlachten von Gaza geschlagen. Vgl. darüber seine veröffentlichten Erinnerungen: KRESS Mit den Türken zum Suezkanal.

<sup>22</sup> KrA München, Handschrift Nr. 498, Krefß v. Kressenstein, Gen. d. Art.: „Meine Mission im Kaukasus“, 95 Seiten (im folgenden zitiert: Erinnerungen Krefß).

<sup>23</sup> Ebenda, Schreiben vom 12. Oktober 1943.

<sup>24</sup> BA/MA, Nachlaß Seeckt. Am wichtigsten für unseren Zusammenhang: Stück Nr. 279, Aktenauszüge betr. Türkei 1917—1918. — Diese von Generalleutnant Lieber zusammengestellten, in indirekter Rede angefertigten Auszüge aus Akten, die vor allem Seeckts Verkehr mit der OHL betreffen, sind absolut zuverlässig, wie ein Vergleich mit zahlreichen unter den Akten des AA erhaltenen einschlägigen Stücken zeigt. Die von Lieber verwendeten Originalakten sind offenbar nicht mehr erhalten.

<sup>25</sup> BAUMGART Von Brest-Litovsk zur deutschen Novemberrevolution. — Herr Klaus Schlegel, Lövenich, stellte mir freundlicherweise die 1955 (?) entstandenen und auf Tonband aufgenommenen Erinnerungen des Generalleutnants Jenö v. Egan-Krieger über dessen Kaukasus-Mission 1918 zur Verfügung. v. Egan-Krieger, 1918 Hauptmann i. G., war von der OHL beauftragt worden, von seinem Truppenteil im Gebiet des Armeekommandos in Livland zur Berichterstattung nach dem Kaukasus zu fahren. Er sollte dort auch die notwendigen Vorbereitungen für die Ankunft der Mission Krefß treffen.

<sup>26</sup> Vgl. GLEICH Vom Balkan nach Bagdad.

<sup>27</sup> GLEICH Kaukasus-Politik.

„Das Bemerkenswerteste an allem aber ist, daß noch im Juni 1918, als schon eine gewisse Illusionsfreudigkeit dazu gehörte, um die Lage an der Westfront für restlos aussichtsvoll anzusehen, als für die Österreicher die Lage ernst, für die Türken in Mesopotamien sehr ernst, in Palästina annähernd katastrophal aussah, als Bulgarien wankte, sowohl wir als auch die Türken im Kaukasus Expansionspläne verfolgt haben, die der eine Verbündete nur auf Kosten des anderen erreichen konnte und die, auch wenn die eingesetzten militärischen Kräfte nicht beträchtlich waren, kaum mit dem Grundsatz vereinbar waren, daß man am entscheidenden Punkte nie stark genug sein kann.“

Daran anschließend stellt v. Gleich die Frage, ob diese Politik, die wohl nur scheinbar an den großen mazedonischen König erinnere, dem AA zur Last falle oder nur dessen Schwäche „militärischen Überpolitikern“ gegenüber. Er getraute sich nicht, diese Frage zu beantworten, bezweifelte im übrigen, ob sie überhaupt beantwortbar sei. Der rückschauende Historiker, der sich auf eine breitere Quellengrundlage zu stützen vermag, als sie v. Gleich zur Verfügung stand, kann diese — historisch treffend gestellte — Frage nicht mehr unbeantwortet lassen. General v. Gleich schließt seinen Aufsatz mit der Bemerkung, daß diese „Überpolitik“ nur noch dadurch übertroffen worden wäre, wenn im August 1918 die österreichisch-ungarische Monarchie das damals von den Armeniern erbetene Protektorat übernommen und k. u. k. Truppen nach Armenien geschickt hätte: „Was sie verständigerweise nicht getan hat.“ Auch dieses Urteil bedarf auf Grund der heute zur Verfügung stehenden Quellen einiger Einschränkungen.

Die vernichtende Kritik, die v. Gleich, von dem genannten Grundsatz der Machtkonzentration an entscheidender Stelle (gegenüber dem stärksten Gegner) ausgehend, an den Initiatoren der deutschen Kaukasusexpedition übte, blieb nicht ohne Antwort. Im gleichen Jahr meldete sich eine berufene Stimme zu Wort: Oberst FRIEDRICH FRHR. V. D. GOLTZ, Sohn des berühmten Feldmarschalls Colmar Frhr. v. d. Goltz, 1918 mehrere Wochen Kommandeur der deutschen Truppen im Kaukasus. Er vermochte die Berechtigung der erhobenen Anschuldigungen mit seinen wenig durchschlagenden Argumenten jedoch nicht in Abrede zu stellen<sup>28</sup>. Immerhin wies er mit Deutlichkeit auf ein für die damalige Kriegführung neuartiges Problem hin, das der Rohstoffbeschaffung. Dieser „höchst einfache und nüchterne Gesichtspunkt“ sei es gewesen, nicht die schönen Augen der Cirkassierinnen oder phantastische Eroberungspläne, der für den Entschluß zur Kaukasusexpedition maßgebend gewesen sei. Im Kaukasus schienen Manganerze für die Anfertigung von Artilleriemunition, Treiböle für U-Boote, Benzin für Flieger und Kraftwagen, Schmieröle für Eisenbahn und Fabriken im Überfluß vorhanden zu sein. v. d. Goltz behauptet, er selbst habe, als er im Oktober 1918 mit einem kleinen Truppendetachment und einer Gruppe von Sachverständigen Baku erreichte, sich nicht als Spitzenführer eines neuen Alexanderzuges, sondern als „simpler Geschäftsreisender der deutschen Kriegsindustrie“ betrachtet.

War bei v. Gleich bereits auf einen — erklärlichen — Mangel an Aktenkenntnissen für die Urteilsbildung hinzuweisen, so fehlt es bei v. d. Goltz zum Teil an richtiger Einordnung ganz einfacher Fakten, deren Kenntnis bei ihm vorausgesetzt werden müßte. So ist es ein Irrtum, wenn er davon spricht, die OHL habe im Juni zunächst ein Detachment von „etwa 3 000 Mann“ nach Transkaukasien entsandt, und daß in den ersten Septembertagen außer der erwähnten bayerischen Kavallerie-Brigade auch noch die

<sup>28</sup> GOLTZ „Lehren aus der Kriegsgeschichte“. — Fünf Jahre vorher bereits hatte v. d. Goltz seine weiter unten zu erwähnende Mission nach Baku beschrieben: GOLTZ Meine Entsendung nach Baku.

16. Infanterie-Division in Poti eintraf. Im Juni 1918 waren, wie noch zu zeigen sein wird, erst 1 500 Mann Truppen im Kaukasus angelangt, und die 16. Infanterie-Division stand zu der erwähnten Zeit im Westen (4. Armee), während damals nach Poti die 18. Landwehr-Brigade der auf der Krim befindlichen 217. Infanterie-Division verschifft wurde. In der Literatur herrscht überhaupt viel Unsicherheit über die im Kaukasus eingesetzte Truppenzahl. Auch in den verfügbaren Akten ist darüber direkt nichts auszumachen. Das ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß der Truppenbestand ständigen Veränderungen unterworfen war und man bei Angabe von Zahlen jeweils genau den entsprechenden Zeitpunkt fixieren muß. Auch hierauf wird noch einzugehen sein<sup>29</sup>.

## II. Die Gründe für Ludendorffs Entschluß zur Intervention

### *Seeckts und Ludendorffs schiefes Urteil*

Als General v. Seeckt im Juli 1919 an Zar Ferdinand von Bulgarien von „der immer kopfloser werdenden Orientpolitik“ der Mittelmächte 1918 schrieb<sup>30</sup> und weiter bemerkte, er habe vorübergehend Verständnis dafür gefunden, „daß man asiatische Machtpolitik weder mit 100 alten Landstürmern machen noch in die Geschicke eines Weltteils nach 11 Uhr abends auf Vortrag eines jungen Hauptmanns mit täppischer Hand vom Ludendorffschen Schreibtisch aus eingreifen durfte“, so hatte er mit diesem Urteil über Ludendorffs Kaukasuspolitik zwar den Nagel auf den Kopf getroffen, seinen eigenen beileibe nicht unbedeutenden Anteil an der Inszenierung der deutschen (und noch mehr der türkischen) Orientpolitik dabei aber vernebelt oder vielmehr völlig unerwähnt gelassen. Dies wird ebenfalls richtigzustellen sein<sup>31</sup>.

Auch bei Ludendorff selbst, dem von General v. Gleich apostrophierten „Überpolitiker“, sind in seiner einige Monate zuvor im schwedischen Exil niedergeschriebenen Rechtfertigung seiner Ostpolitik<sup>32</sup> nicht nur Teil- und Halbwahrheiten, sondern mehr oder minder bewußte Verschweigungen festzustellen. Die Akten beweisen das. Daher wird seine Selbstrechtfertigung — die in den Worten gipfelt: „Napoleonische Welt Eroberungspläne bewegten mein Hirn nicht. Mein sorgenvolles Ringen ließ phantastische Geistesflüge gar nicht aufkommen“<sup>33</sup> — in ganz anderem Licht erscheinen<sup>34</sup>. Immerhin lassen sich darin über das bei v. d. Goltz angegebene Motiv hinaus eine Reihe weiterer Motive, wenn auch nicht alle, herauschälen. Ludendorff bagatellisiert im übrigen wider besseres Wissen den bei der Entsendung von Krefß beschlossenen Kräfte-

<sup>29</sup> Vgl. unten die Kapitel „Die Bildung eines deutschen ‚Lehrkommandos‘ im Kaukasus“ S. 81 und „Verstärkung der deutschen Truppen auf 19 000 Mann“ S. 102. — Die Verwechslung der 217. mit der 16. Inf.-Div. bei v. d. Goltz läßt sich auf v. Gleich zurückführen, der in dem genannten Aufsatz (vgl. Anm. 27) von der 16. Inf.-Div. spricht. Dessen Irrtum geht seinerseits auf entsprechende unklare Angaben POMIANKOWSKIS (Zusammenbruch S. 374, 385) zurück, der von der 16. Inf.-Div. spricht, diese aber mit der in der Südukraine (Raum nördlich Taganrog) stehenden 16. Landwehr-Div. verwechselt (vgl. dagegen ebenda S. 389).

<sup>30</sup> Zitiert bei MEIER-WELCKER Seeckt S. 155 — 156.

<sup>31</sup> Vgl. unten das Kapitel „Seeckts phantastische Orientpläne“ S. 66.

<sup>32</sup> Im Rahmen seiner Memoiren: LUDENDORFF Kriegserinnerungen.

<sup>33</sup> Ebenda S. 531.

<sup>34</sup> Vgl. unten das Kapitel „Der Kaukasus als Brücke auf dem Weg nach Indien“ S. 64.

einsatz, wenn er schreibt, ihm — Krefß — sei eine „Schutzwache von 1 bis 2 Kompanien“ nach Tiflis mitgegeben worden. In Wirklichkeit waren es zwei Bataillone, die bald auf über eine Division anwuchsen. Auch ist es irreführend, wenn Ludendorff beiläufig sagt, Krefß sei als Vertreter des Reichskanzlers entsandt worden. Die Instruktionen, die er selbst ihm mitgab, waren jedenfalls wichtiger als die unverbindlichen mündlichen Weisungen, die Krefß vom Reichskanzler und vom AA erhielt.

### *Die Bedeutung des Baku-Öls im Weltkrieg*

Daß die für die deutsche Kriegführung bedrohliche Rohstofflage, besonders der wachsende Ölbedarf, die Aufmerksamkeit der OHL nach dem Kaukasus lenkte, ist ohne weiteres einzusehen. Die Lage in der Versorgung mit Öl, besonders mit Benzin, war nach der Westoffensive durch die außerordentliche Steigerung des Lastkraftwagenverkehrs und die Vermehrung der Fliegerformationen sehr ernst geworden<sup>35</sup>. Von den Sommermonaten ab fehlte Deutschland nicht weniger als ein volles Fünftel des Bedarfs<sup>36</sup>. An eine Deckung der Fehlbestände aus den rumänischen Feldern war nicht zu denken. Wenn Ludendorff gegenüber der Reichsleitung die Notwendigkeit des Erdölbezugs aus dem Kaukasus für das Heer (und auch für die Marine) als „ausschlaggebend“ bezeichnete<sup>37</sup>, so ging er bemerkenswerterweise davon aus, daß trotz des Entschlusses zur Westoffensive mit einer militärischen Entscheidung im Jahre 1918 nicht zu rechnen war.

Die kriegswirtschaftliche und allgemeinwirtschaftliche Bedeutung des Kaukasusöls war nicht nur von der deutschen OHL erkannt worden, sondern auch von allen anderen Mächten, die 1918 ihre Aufmerksamkeit auf Baku richteten. Für Rußland war der Ölbezug schlechterdings eine Lebensnotwendigkeit. Trockij soll gesagt haben, der Besitz von Baku sei für die *Bol'seviki* wichtiger als der von Moskau<sup>38</sup>. Der gesamte Kraftstoffbedarf Südostrußlands vom Kaspischen Meer bis Moskau hin wurde durch kaukasisches Masut gedeckt. Die Wolga-Schiffahrt und der Bahnbetrieb waren gänzlich auf Ölfeuerung eingestellt. Nach der Oktoberrevolution hatten die *Bol'seviki* besonderen Wert auf eine rasche Machtergreifung in Baku gelegt, und nachdem im Kaukasus-

<sup>35</sup> Vgl. Urkunden der Obersten Heeresleitung S. 172—173 (Abschnitt „Betriebsstoffe“ in dem Schreiben Ludendorffs an alle Heeresgruppen vom 10. Juli 1918); ferner LUDENDORFF Kriegserinnerungen S. 530.

<sup>36</sup> Telegramm Ludendorff an Seeckt (enthalten in Telegramm Bernstorff an AA, Pera, 18. Juni 1918. PA, Rußland 97 a, Band 17 a).

<sup>37</sup> Telegramm (Abschrift) Ludendorff an AA, Großes Hauptquartier (im folgenden GrHQ), 3. Juli 1918 (ebenda Band 18): „Die Deckung des Erdölbedarfs für Heer und Marine wird im nächsten Jahre von ausschlaggebender Bedeutung sein. Die Bezüge aus Rumänien und Österreich-Ungarn reichen nicht aus. Von um so größerer Bedeutung ist es, wenn wir uns die kaukasischen Erzeugnisse sichern. Ich bitte hierauf bei den Verhandlungen mit den kaukasischen Staaten einen der großen Bedeutung der Frage entsprechenden Wert zu legen.“ — In einer Niederschrift über die tags zuvor abgehaltene Besprechung zwischen OHL und Reichsleitung in Spa heißt es dazu: „General Ludendorff und Exzellenz v. Capelle [Staatssekretär des Reichsmarineamtes] erklärten, daß es eine Lebensfrage für uns sei, das Petroleum aus Baku für uns nutzbar zu machen“ (GATZKE Zu den deutsch-russischen Beziehungen S. 91; vgl. ebenda S. 89).

<sup>38</sup> BAUMGART Ostpolitik S. 198. Šaumjan, der Führer der *Bol'seviki* in Baku, sagte ähnlich: „[...] Baku ist die Basis für die Sowjetmacht.“ Vgl. NIKOL'NIKOV Vydajuščajasja pobeda S. 255.

gebiet in den Monaten nach der Revolution vorübergehend bolschewistenfeindliche Kräfte die Oberhand gewonnen hatten, war Baku bis in den Sommer 1918 hinein mit kurzer Unterbrechung eine bolschewistische Insel geblieben<sup>39</sup>, welche die Öltanks von Astrachan weiterhin gefüllt hielt, obwohl die Ölproduktion auf die Hälfte der vorrevolutionären Produktion gesunken war<sup>40</sup>.

Auch die Türken nannten den Besitz von Baku, zumal sie mit einer Wiedereroberung Mesopotamiens nicht mehr rechneten, eine Existenzfrage<sup>41</sup> und begründeten damit gegenüber dem deutschen Bundesgenossen ihr Festsetzen im Kaukasus. Ebenso bezeichneten die in Transkaukasien nach der Revolution entstandenen Republiken, vor allem das von der Türkei protegierte Azerbajdžan, den Besitz von Baku oder den gesicherten Ölbezug von dorthin als lebensnotwendig<sup>42</sup>. Und nicht zuletzt waren die in Mesopotamien und in Nordpersien stehenden Engländer daran interessiert, dem Gegner dieses außerordentlich wichtige Rohstoffzentrum vorzuenthalten<sup>43</sup>.

### *Die Transportlage im Kaukasus*

Es war nicht die Bedeutung des Baku-Öls, die Ludendorff falsch einschätzte, sondern es waren die Möglichkeiten seiner Erfassung und des Abtransports, die von vielerlei Faktoren abhingen. Diese hat Ludendorff, ähnlich wie auch in anderen von Deutschland besetzten Ostgebieten (betreffend den Bezug von ukrainischem Getreide, finnischen Holz usw.), trotz der Vorhaltungen von Sachverständigen völlig fehlbeurteilt. Die Rohrleitung von Baku nach Batum war im Frühjahr 1918 zwar noch nicht außer Betrieb, mehrere Pumpaggregate waren aber inzwischen ausgefallen, so daß die Förderkapazität beträchtlich gesunken war und die Leitung Petroleum nicht mehr befördern konnte, da in der letzten Zeit nur noch das minderwertige Naphtha durchgepumpt worden war, so daß sie stark verschmutzte<sup>44</sup>. Kesselwagen zum Öltransport über die sonst gut erhaltene Bahn Poti—Tiflis—Baku waren kaum vorhanden, ebensowenig Tankschiffe auf dem Schwarzen Meer, ganz abgesehen davon, daß die auf den Bahnen der Ukraine, Rumäniens und Österreich-Ungarns vorhandenen Tankwaggons für den Transport gar nicht ausgereicht hätten. Von Sachverständigen wurde in einer im August in Berlin abgehaltenen Konferenz über Kaukasusfragen erklärt, die Lösung der Beför-

<sup>39</sup> KAZEMZADEH *Transcaucasia* S. 64—85; KADIŠEV *Intervencija* S. 23—28, 83—103.

<sup>40</sup> Vgl. unten Anm. 44 und 119. In Baku wurden vor dem Krieg bis zu 50% der Weltproduktion an Öl gefördert (1901: 11,4 Mill. Tonnen, 1913: 7,6 Mill. Tonnen; vgl. BSE S. 63, 64).

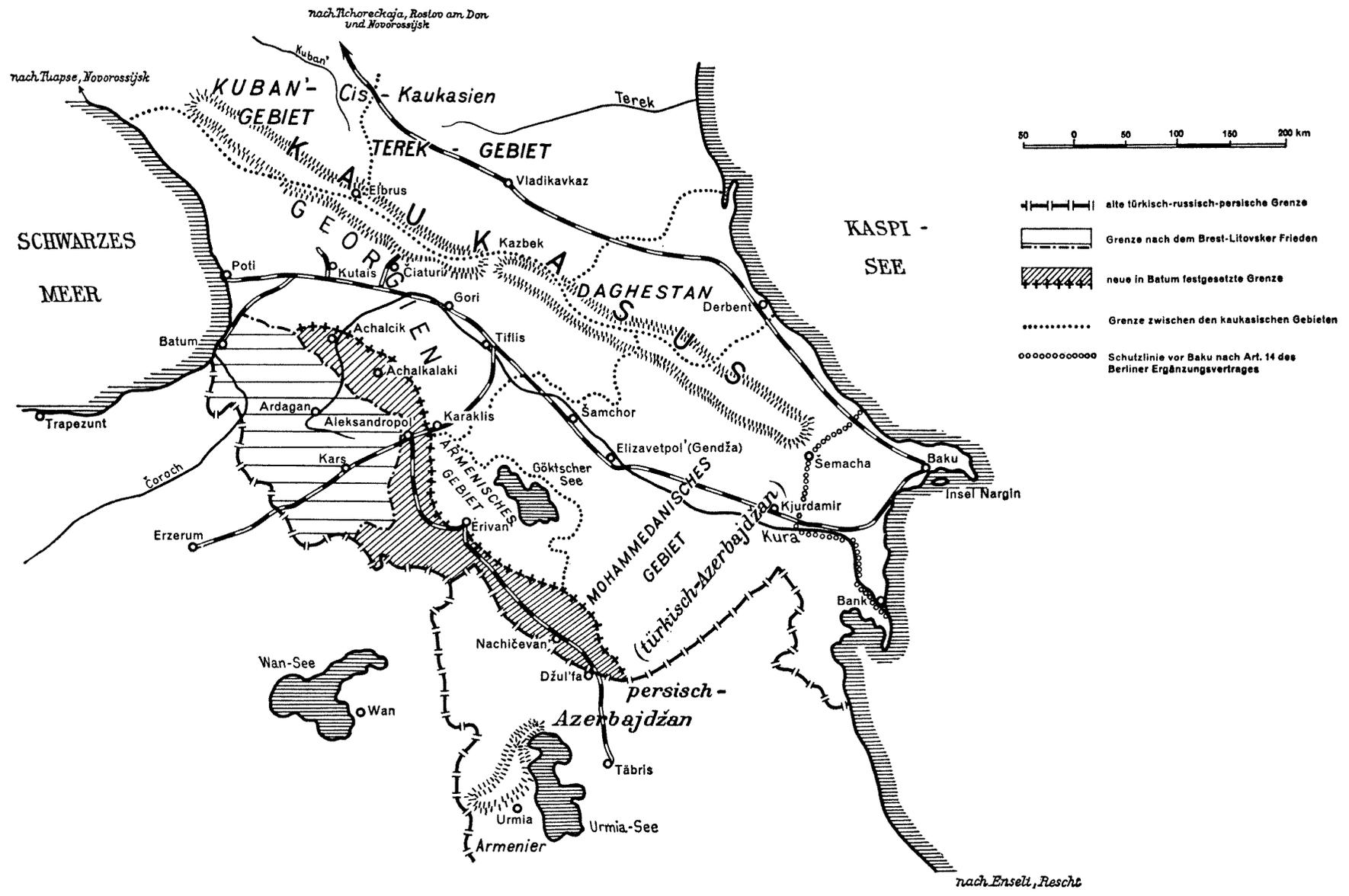
<sup>41</sup> Vgl. die Bemerkungen Talaat Paschas gegenüber dem österreichischen Militärbevollmächtigten in Konstantinopel, Pomiankowski, im Telegramm Trauttmansdorff an Burián, Baden, 6. September 1918 (HHStA, PA X 156, Liasse XI k 1, Bl. 40); ferner Telegramm Panfilli an Burián, Pera, 15. September 1918 (ebenda Bl. 169; Äußerungen des türkischen Außenministers); Telegramm Franckenstein an Burián, Aus dem Felde, 26. Juli 1918 (HHStA, PA X 156, Liasse XI k 2, Bl. 521; Äußerungen Nuri Paschas).

<sup>42</sup> Vgl. das in der vorigen Anmerkung genannte Telegramm vom 26. Juli.

<sup>43</sup> ULLMAN *Civil War* S. 14, 68.

<sup>44</sup> Vgl. den Bericht des deutschen Majors im türkischen Generalstab Maier an Kress, o. O. und o. D. [Ende September 1918] (HHStA, PA X 156, Liasse XI k 1, Bl. 292). — Die Ölleitung Baku—Batum (1900—1906 gebaut, 890 km lang, ca. 30 cm Durchmesser, 17 Pumpstationen zur Überwindung des Höhenunterschiedes) lag seit März 1918 still. Die transkaukasischen Republiken waren auf die in den Sammeltanks verbliebenen Reste angewiesen, die im Sommer aufgebraucht waren.

# TRANSKAUKASIEN SOMMER 1918



Das „Kaspi-Unternehmen“

derungsschwierigkeiten könne endgültig nur durch Öffnung des alten Friedensweges, d. h. des Weges über die Wolga und die Ostsee, erreicht werden<sup>45</sup>.

Die Fehleinschätzung Ludendorffs in dieser Hinsicht erhält eine groteske Note, wenn man entsprechende Partien der Berichte von Krefß, der Ende Juni in Tiflis eingetroffen war, liest. Krefß persönlich sah rasch ein, daß seine Mission auf falschen Voraussetzungen beruhte. So berichtete er etwa am 9. Juli<sup>46</sup>, daß in Georgien (das jetzt unter deutschem „Schutz“ stand) die Bestände an Masut Ende des Monats aufgebraucht sein würden. Geringe Vorräte an Kohle würden dann den Bedarf noch für kurze Zeit decken können. Er sah aber einen vollständigen Stillstand aller Betriebe voraus: der Eisenbahnen, Telegraphen, Wasserpumpwerke, Beleuchtungs- und Kochanlagen usw. Die Konsequenzen einer solchen Eventualität malte er nicht weiter aus, wies jedoch auf eine Folge hin, vor der Ludendorff schon frühzeitig auch in anderen deutsch besetzten Ostgebieten gewarnt worden war<sup>47</sup> – eine Folge, die in sein Kalkül überhaupt nur einzubeziehen er sich stets geweigert hatte oder die er zumindest mit dem denkbar ungünstigsten Gegenmittel, mit militärischer Gewalt, zu vermeiden bestrebt war<sup>48</sup>. Krefß schrieb:

„Zweifellos würde auch hierfür wieder der Unwille eines Teils der Bevölkerung sich gegen Deutschland richten. Man versteht heute schon nicht, daß Deutschland trotz seiner bewaffneten Intervention im Kaukasus nicht imstande sein sollte, entweder Baku mit Waffengewalt zu nehmen, oder auf seinen schwächeren Bundesgenossen, die Türkei, im Sinne einer baldigen friedlichen Regelung der Bakufrage einzuwirken.“

Anschließend bat er Ludendorff dringend, dafür zu sorgen, daß schon jetzt in rumänischen oder in südrussischen Häfen<sup>49</sup> Kohle oder Masut bereitgestellt werde, die Georgien bis zur Klärung der Bakufrage aushilfsweise überlassen werden sollten<sup>50</sup>! Natur-

<sup>45</sup> Vgl. das Protokoll einer in Berlin am 22. August 1918 zwischen Vertretern der OHL, der Etra Südost, verschiedener Kriegsgesellschaften, des Reichswirtschaftsamtes und anderer Behörden gehaltenen Konferenz über Wirtschafts- und Verkehrsfragen des Kaukasusgebiets (PA, Rußland 97 a, Band 23, besonders S. 7 und 8 des Protokolls).

<sup>46</sup> Ebenda Band 20 (besonders S. 10 des Berichts).

<sup>47</sup> Vgl. etwa BAUMGART General Groener (Abschnitt 3); ferner die Berichte Hopmans aus Sevastopol' (z. B. vom 24. und 31. März 1918) bei BAUMGART Von Brest-Litovsk zur deutschen Novemberrevolution.

<sup>48</sup> Vgl. BAUMGART Neue Quellen zur Beurteilung Ludendorffs S. 166.

<sup>49</sup> Letztere litten selbst an schwerem Kohlenmangel. Vgl. die entsprechenden Telegramme Hopmans vom 1. und 2. April 1918 bei BAUMGART Von Brest-Litovsk zur deutschen Novemberrevolution.

<sup>50</sup> In demselben Bericht und auch auf telegraphischem Wege forderte Krefß gleichzeitig die sofortige Lieferung von 6 400 t Getreide und die zukünftige monatliche Lieferung von 3 200 t Getreide für die Georgische Republik aus der Ukraine. Das Kriegsernährungsamt versprach am 15. August (Telegramm Berckheim an AA, GrHQ. PA, Georgien Nr. 1, Band 6) eine einmalige Schiffssendung von 1 000 bis 1 200 t Weizen aus Mariupol' nach Poti. Krefß wiederholte am 14. September seine Bitte (ebenda Band 7). Die Ablehnung dieser neuerlichen Bitte begründete der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes in einem Schreiben an Ludendorff (ebenda Band 8) am 23. September: Die gesamte bisher seit dem 16. Mai 1918 auf Deutschland entfallende Menge an „Garantiewaren“ aus der Ukraine (Getreide, Hülsenfrüchte) betrage nachweislich der Zentralstatistik Ost am 19. September 16 856,8 t. Der Getreidebedarf Deutschlands für das laufende Wirtschaftsjahr sei nicht sichergestellt. Die für Georgien angeforderten Mengen (nach Vorschlägen anderer deutscher Stellen z. B. 59 000 t ukrainischer Weizen bzw. 200 000 t ukrainisches Getreide) seien „geradezu phantastisch hoch“. Er forderte die OHL auf, ihre nachgeordneten in Frage kommenden Stellen anzuweisen, „alle in der bisherigen Richtung sich bewegenden Vorschläge [...] von vornherein und nachdrücklich abzulehnen“.

lich war diesem Wunsch nicht nachzukommen, und tatsächlich mußten etwa die georgischen Eisenbahnen in der folgenden Zeit von Öl- auf Kohlefeuerung umgestellt werden, was zu fast völligem Stillstand der Eisenbahnen führte, da das georgische Personal, verwöhnt durch die bequeme Masutfuerung, den körperlichen Anstrengungen der Kohlefeuerung nicht gewachsen und die Leistung der Eisenbahn durch fortgesetzte Streiks auf ein Minimum gesunken war<sup>51</sup>. Das Urteil, das Kreß über die deutsche Kaukasuspolitik im Zusammenhang mit seiner Bitte um Ölbezug aus Rumänien für Georgien fällt, steht zwar in der dabei gefallenen Äußerung zwischen den Zeilen, läßt an Deutlichkeit aber nichts zu wünschen übrig:

„Es mag gewiß absonderlich erscheinen, an dieses Land, das für Deutschland nur seiner wirtschaftlichen Reichtümer wegen überhaupt Interesse besitzt, Materialien abgeben zu müssen, die wir umgekehrt aus Georgien beziehen wollten.“

### *Georgien — Rekrutenreservoir für Deutschland?*

Auch bei einem weiteren Faktor, den Ludendorff in seinen Memoiren zur Rechtfertigung seiner Kaukasuspläne anführt, gelangte er zu einer nicht minder grotesken Fehleinschätzung. Eine nähere Begründung dieses zusätzlichen Motivs liefert er selbst, so daß in den Akten nur nach ergänzenden Einzelheiten zu suchen wäre. Er schreibt<sup>52</sup>:

„Gleichzeitig hoffte ich, nachdem es hier [im Osten] gelungen war, die Blockade zu sprengen, uns wirtschaftlich zu stärken und damit uns auch physisch und seelisch [!] zu kräftigen. Die Menschenkraft dieser Gebiete dachte ich für die Kriegführung auszunutzen, soweit es ging, teils durch Aufstellung von Truppen, teils, und dies war vielversprechender, durch Anwerbung von Arbeitskräften für die Heimat, um hier Heeresersatz freizumachen. Ich versuchte das natürlich in dem ganzen Ostgebiet zu erreichen und hoffte auch, aus der deutschen Bevölkerung des Ostens unmittelbar Rekruten zu erhalten. Wir arbeiteten aber nicht schnell genug.“

Man darf bei Ludendorff eine spätere Einsicht in das Verhängnisvolle seiner während des Krieges begangenen folgenreichen ostpolitischen Entscheidungen nicht voraussetzen und sollte also auch der Begründung, die er für das Scheitern dieser Idee („Wir arbeiteten aber nicht schnell genug“) gibt, ihre innere Glaubwürdigkeit und Ernsthaftigkeit — von Ludendorff her gesehen — nicht absprechen, da der urteilende Historiker sonst eine Ludendorff nicht gemäße Weite des Horizonts zugrunde legen müßte. Das Scheitern dieser Pläne — Anwerbung von Arbeitskräften unter den Fremdvölkern und von Rekruten unter den deutschen Kolonisten — beruht in erster Linie auf einer psychologischen Fehleinschätzung der Betroffenen. Um dies zu erkennen, hätte es der entsprechenden Erfahrungen, die von der deutschen Mission in Tiflis im Sommer und Herbst 1918 gesammelt wurden, gar nicht erst bedurft. Schon das Fiasko bei der Aufstellung von Bataillonen aus ukrainischen Kriegsgefangenen, die im Februar und März 1918 bei den deutschen Operationen in der Ukraine eingesetzt werden sollten und die etwa General Groener von vornherein skeptisch beurteilt hatte<sup>53</sup>, ferner die Unwilligkeit der deutschen Kolonisten an der Schwarzmeerküste, sich unter die deutschen Fahnen zu

<sup>51</sup> Vgl. den Rechenschaftsbericht Kreß: Bericht über die Tätigkeit der deutschen Delegation im Kaukasus 1918, Großgrundlach, 20. August 1919 (PA, Georgien Nr. 1, Band 10; besonders S. 11 des Berichts); ferner die Erinnerungen Kreß (Anm. 22) S. 59.

<sup>52</sup> LUDENDORFF Kriegserinnerungen S. 531.

<sup>53</sup> Vgl. die Eintragungen Groeners in seinem Tagebuch vom 1. und 2. März 1918 bei BAUMGART Von Brest-Litovsk zur deutschen Novemberrevolution.

melden, worauf Admiral Hopman hingewiesen hatte<sup>54</sup> — all dies hätten deutliche Warnzeichen für die OHL sein müssen, um einen entsprechenden Kräfte- und finanziellen Einsatz im Kaukasus zu vermeiden, ganz abgesehen von den von vornherein undurchführbaren Plänen, finnische Rotgardisten (!) an der Westfront zu verwenden<sup>55</sup> und auch von den Mennoniten unter den deutschen Kolonisten in Rußland den Waffendienst zu verlangen<sup>56</sup>.

Unter den Instruktionen, die Krefß am 12. Mai in persönlicher Aussprache von Ludendorff für seine Mission erhielt<sup>57</sup>, war der Auftrag, dafür zu sorgen, „daß die jungen Kaukasusstaaten baldmöglichst schlagkräftige Heere aufstellten“<sup>58</sup>. Der widerstrebenden Reichsleitung gegenüber rechtfertigte Ludendorff einige Tage später<sup>59</sup> die dafür notwendige Entsendung deutscher Truppen (als „Lehrformationen“) damit, daß die deutsche Lehrtruppe zur Organisation der Streitkräfte der kaukasischen Republik dort verwendet werden solle, „wie wir es jetzt auch in Finnland tun, um durch Ausnutzung der Wehrkraft des Verbündeten uns selbst zu entlasten“. Am 9. Juni entwarf er in einem Schreiben an den Reichskanzler<sup>60</sup> das zukunftsreiche Bild: „In Georgien bietet sich Gelegenheit, ähnlich wie in Finnland, mit schwachen Streitkräften unsere Macht zu vervielfältigen [!]; wir müssen dort die georgische Armee organisieren.“ An Krefß richtete er schließlich noch ein Telegramm<sup>61</sup>, in dem er betonte, daß die schnelle Organisation einer georgischen Armee seine wichtigste Aufgabe sei.

#### *Deutsches „Lehrkommando“ für den Kaukasus*

Wie stand es um die Erfüllbarkeit dieser Aufgabe, und wie wurde sie tatsächlich in Angriff genommen? Der in die ersten Kriegsjahre (1915/1916) zurückreichende Versuch, aus russischen Kriegsgefangenen oder Freischärlern georgischer Nationalität eine „georgische Legion“ zu bilden, hatte im Gegensatz zur Schaffung des „finnischen Jägerbataillons“ nie zu einem greifbaren Ergebnis geführt, zumindest war davon bei der Planung des deutschen Kaukasusunternehmens keine Rede. Generalmajor v. Lossow, Militärbevollmächtigter in Konstantinopel, dessen Einfluß auf Ludendorff in Kaukasusfragen sonst als bedeutend zu veranschlagen ist, hatte Ludendorff angesichts des türkischen Vormarsches im Kaukasus bereits Mitte Mai vergeblich vor der Hoffnung gewarnt<sup>62</sup>, durch Entsendung von Lehrkommandos könne man eine kaukasische Armee bilden. Zur Ausnutzung der Reichtümer des Kaukasus hielt er vielmehr eine genügend starke eigene Präsenz für erforderlich. Für die militärische Beherrschung des Kaukasus entwickelte er dabei folgenden Plan: Deutschland müsse Truppen nach Novorossijsk und Tuapse schicken, die von dort sowie von Tichoreckaja aus längs der Bahn auf Baku vorgehen

<sup>54</sup> Vgl. ebenda die Eintragung Hopmans in seinem Tagebuch vom 29. März 1918.

<sup>55</sup> BAUMGART Ostpolitik S. 99, Anm. 20.

<sup>56</sup> BAUMGART Ludendorff und das Auswärtige Amt zur Besetzung der Krim S. 537 — 538.

<sup>57</sup> Rechenschaftsbericht Krefß (Anm. 51) S. 1 und Erinnerungen Krefß (Anm. 22) S. 1, 4.

<sup>58</sup> Erinnerungen Krefß (Anm. 22) S. 4.

<sup>59</sup> Telegramm Lersner an AA, GrHQ, 21. Mai 1918 (PA, Rußland 97 a, Band 14).

<sup>60</sup> Abdruck in: Urkunden der Obersten Heeresleitung S. 488.

<sup>61</sup> Telegramm Berckheim an AA, für Reichskanzler, GrHQ, 17. Juni 1918 (PA, Rußland 97 a, Band 17); ferner Erinnerungen Krefß (Anm. 22) S. 4.

<sup>62</sup> Telegramm Bernstorff an AA (darin Telegramm Lossow), Konstantinopel, 19. Mai 1918 (ebenda Band 14).

und die Bildung eines „Nordkaukasischen Staates“ ermöglichen sollten. Nach seiner Auffassung würden hierfür ein bis zwei deutsche Divisionen genügen. Für die Schaffung einer kaukasischen Armee fehlten indes die Voraussetzungen. Es gäbe zwar viele ehemalige russische Offiziere kaukasischer Nationalität, die auch einen guten Eindruck machten; die Zerstörung der alten russischen Armee sei aber so gründlich, daß zum Wiederaufbau nationaler militärischer Kraft zunächst ein wirklicher Machtfaktor da sein müsse, als der nur ein „geschlossener deutscher Truppenkörper in genügender Stärke“ in Betracht komme. Ludendorff war jedoch nicht gewillt, diese von einem Kenner der Verhältnisse als unbedingt notwendig erachtete Truppenzahl zur Verfügung zu stellen, sondern genehmigte nur die Entsendung von zwei Bataillonen. Auch Krefß selbst forderte später von Tiflis aus mindestens eine deutsche Division zur Durchführung der ihm erteilten Aufträge. Als sich dann Ludendorff zu erheblichen Truppenverstärkungen – im Juli zunächst zögernd, Ende August dann in massierter Form – entschloß, mußte er sich von Krefß sagen lassen, daß Deutschland zwei Monate zu spät in die Ereignisse im Kaukasus eingegriffen habe<sup>63</sup>.

Diesen Standpunkt vertrat auch unentwegt der deutsche Botschafter in Konstantinopel, der betonte, daß ein deutsches Engagement angesichts der schwierigen Aufgabe, eine Einigung zwischen Rußland und der Türkei über den Kaukasus herbeizuführen, nur dann zum Erfolg führen könne (auf die Gefahr eines Bruches mit der Türkei hin), wenn eine große Truppenmacht im Kaukasus zur Verfügung stände. „Letztere steht uns aber nicht zur Verfügung, und ich möchte sogar sagen, steht uns glücklicherweise nicht zur Verfügung, denn ihre Anwendung an einer Stelle, wo wir keine politischen Interessen haben sollten, würde uns auf utopische napoleonische Bahnen führen. ‚Vestigia terrent!‘“<sup>64</sup> Bernstorff war der Meinung, daß Deutschlands wirtschaftliche Interessen im Kaukasus besser mit der Türkei als gegen diese erreicht werden könnten und Deutschland dort politisch nichts zu suchen habe, „weil m. E. eine politische Tätigkeit niemals in Gegenden erfolgen sollte, mit denen weder zu Lande noch zu Wasser von der Heimat aus eine direkte Verbindung hergestellt werden kann“<sup>65</sup>.

Durch den Botschafter gelangte auch das Urteil eines anderen deutschen Offiziers über die Ausnutzung der Wehrkräfte im Kaukasus an die Reichsleitung in Berlin. Hauptmann v. Nida, einer der ersten Abgesandten Ludendorffs im Kaukasus, hielt es – nach seiner Rückkehr aus Tiflis Mitte Juni 1918 – für ausgeschlossen, eine nennenswerte und für Deutschland brauchbare georgische Wehrmacht schaffen zu können<sup>66</sup>. Ob diese Mitteilung auch direkt oder auf dem Wege über das AA an die OHL gelangte, läßt sich in den Akten nicht nachweisen. Ohnehin hatten das AA und der Reichskanzler Ludendorff bereits häufig wissen lassen, daß der Versuch einer Organisation der georgischen Wehrmacht politisch unerwünscht sei. Darauf ist noch zurückzukommen<sup>67</sup>.

---

<sup>63</sup> Bericht Krefß an Reichskanzler, Tiflis, 23. Juli 1918 (ebenda Band 22). Vgl. auch den Rechenschaftsbericht Krefß (Anm. 51) S. 22.

<sup>64</sup> Bericht Bernstorff an Reichskanzler, Konstantinopel, 3. August 1918 (ebenda Band 21). – Vgl. auch BAUMGART Ostpolitik S. 192.

<sup>65</sup> Telegramm Bernstorff an AA, Konstantinopel, 27. August 1918 (ebenda Band 23).

<sup>66</sup> Telegramm Bernstorff an AA, Pera, 20. Juni 1918 (ebenda Band 17 a).

<sup>67</sup> Vgl. unten den Abschnitt „Auseinandersetzung zwischen Ludendorff und Kühlmann über die Intervention“ S. 79.

### *Kümmerlicher Stand der georgischen Wehrmacht*

Über die militärischen Verhältnisse in Georgien machte Kreß bald nach seiner Ankunft in Georgien ernüchternde Mitteilungen<sup>68</sup>. Ludendorff war offenbar davon ausgegangen, daß die Georgier als nicht großrussische Völkerschaft von der bolschewistischen Revolution mit ihren in der ehemaligen zarischen Armee sonst feststellbaren Zersetzungserscheinungen kaum berührt worden waren. Die Beobachtungen von Kreß bewiesen das Gegenteil. Im Lande gab es neben der „Nationalgarde“ nur einige wenige, sehr schwache reguläre Truppenteile. Sie waren in jeder Hinsicht unzuverlässig. Als Folge der Revolution war das alte Militärstrafgesetz abgeschafft, die Arbeitszeit für die Soldaten gesetzlich auf sechs Stunden täglich festgesetzt worden. Offiziere gab es im Überfluß. Die meisten trieben Politik. Da sie in der Regel Monarchisten waren, hatte sich ein Spannungsverhältnis zur sozialdemokratischen Regierung entwickelt.

Die „Nationalgarde“ in Stärke von 8–10 000 Mann, angeführt von einem 25jährigen Studenten, entpuppte sich als der eigentliche Machtfaktor im Lande. Sie war zwar nicht bolschewistisch gesinnt (sie war ja, als die russischen Soldaten nach Auflösung der Kaukasusarmee sengend und brennend durch den Kaukasus nach Großrußland zurückzogen, als Schutz gegen die Bolschewisten entstanden), ließ aber durch ihren Führer im Parlament erklären, daß sie als Gegengewicht zur regulären Armee zum Schutz der „Errungenschaften der Revolution“ erhalten bleiben müsse. Die Regierung mußte sich auf sie stützen, obwohl sie Angst vor ihr hatte. Der Aufbau einer schlagkräftigen regulären Armee war also nur nach vorheriger gewaltsamer Auflösung der Garde durchzuführen.

### *Deutsche Maßnahmen zur Hebung und Nutzung der georgischen Wehrkraft*

Die militärische Aufgabe von Kreß, laut Ludendorff die „transkaukasische Wehrkraft [...] fest zu organisieren und auszubilden“<sup>69</sup>, ließ sich zwar auf dem Generalstabstisch in Avesnes lösen, stieß aber an Ort und Stelle, im kaukasischen Wespennest, auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Kreß griff nach kurzem Abwarten zu einem bequemen Druckmittel. Er eröffnete dem Ministerpräsidenten Žordanija schriftlich, daß die georgische Regierung so lange nicht mit der Auflegung der von ihr so dringend benötigten Anleihe in Deutschland rechnen könne, wie sie nicht durch die Aufstellung einer genügend starken regulären Armee die nötige Gewähr für den Bestand ihres Staates geschaffen habe. In Berlin bat er, den Abschluß der Anleiheverhandlungen mit der dort befindlichen georgischen Delegation unter Čhenkeli zu verzögern, bis die georgische Regierung in der Frage der Aufstellung einer Armee nachgegeben habe. Dieser Druck hatte die Wirkung, daß die Regierung zunächst ihren grundsätzlichen Widerstand aufgab. Kreß hatte die Genugtuung, daß die georgische Nationalversammlung am 14. August 1918 das von ihm nach deutschem Muster entworfene Mili-

<sup>68</sup> Die diesbezüglichen Berichte von Kreß verstreut in PA, Rußland 97 a. Vgl. dort in Band 20 besonders seinen abschriftlichen Bericht von Anfang Juli (undatiert, B. Nr. 853) an die OHL; ferner in PA, Georgien Nr. 1, Band 8 den abschriftlichen Bericht Major Graf Wolffskeels, Tiflis, 28. September 1918; Erinnerungen Kreß (Anm. 22) S. 40–41; MUGGENTHALER, PFLÜGEL, SCHEURING Das K. B. Res.-Jäg.-Batl. Nr. 9 S. 465–466.

<sup>69</sup> Telegramm Berckheim an AA, GrHQ, 25. Mai 1918 (PA Rußland 97 a, Band 15). Vgl. auch oben das Kapitel „Georgien – Rekrutenreservoir für Deutschland?“ S. 57.

tärgesetz mit nur geringfügigen Änderungen einstimmig annahm. Außerdem wurde die bei der Revolution abgeschaffte Militärgerichtsbarkeit wieder eingeführt und die Dienstzeit auf das Doppelte heraufgesetzt.

Bezeichnend für die Diskrepanz zwischen den Vorstellungen der OHL und der vorgefundenen Wirklichkeit ist, daß der Entwurf für eine Militärkonvention zwischen Deutschland und Georgien von der OHL bzw. von dem ressortmäßig zunächst betroffenen preußischen Kriegsministerium schon frühzeitig ausgearbeitet in der Schublade vorlag<sup>70</sup>, während Krefß sich außerstande erklärte, wegen der meistenteils fehlenden Voraussetzungen irgendwelche Vorschläge bezüglich einer Militärkonvention einzureichen<sup>71</sup>.

Gleich nach seiner Ankunft in Tiflis hatte Krefß bei einer Besprechung mit Mitgliedern der georgischen Regierung<sup>72</sup> einen Plan für die Aufstellung einer Armee entworfen: Es sollten zunächst zwei Infanterie-Divisionen, eine Grenzschutz-Division nach russischem Muster, eine Kavallerie-Division zu drei Regimentern mit den nötigen Nebewaffen und eine selbständige Artillerie-Brigade in einer Gesamtstärke von 30—40 000 Mann aufgebaut werden. Krefß konnte den Ministern versichern, daß Ludendorff alles, was Georgien benötige und Deutschland entbehren könne, „gerne geben“ werde<sup>73</sup>. Dem

<sup>70</sup> BA/MA, Admiralstab der Marine, PG 75 685, Bl. 248—250. Das hier vorliegende Exemplar wurde am 31. Juli 1918 vom Staatssekretär des Reichsmarineamtes an den Admiralstabschef übersandt. Die wichtigsten Punkte des Entwurfs sind: „Artikel I. Einheitlichkeit der Heeresorganisation und Kriegsgliederung. [...] Die Regierung der Georgischen Republik verpflichtet sich [...], die Kriegsgliederung der strategischen Einheiten und ihrer Untereinheiten und demgemäß auch die Friedensgliederung nach deutschen [...] Grundsätzen zu bilden. Artikel II. Einheitlichkeit des Kriegsmaterials. Die Einheitlichkeit der Bewaffnung und Munitionsausrüstung wird als notwendig anerkannt. [...] Ebenso soll [...] möglichst Einheitlichkeit in bezug auf Bekleidung, Ausrüstung, Feldgerät, Sanitätsmaterial angestrebt werden. Artikel III. Die Ausbildung von Offizieren und Mannschaften soll nach einheitlichem, deutschen Muster erfolgen. [...] Artikel IV. Die Regierung der Georgischen Republik verpflichtet sich, ihre Truppen im Fall eines gemeinsamen Krieges unter noch zu treffenden Vereinbarungen der ‚Obersten Kriegsleitung‘ der Verbündeten zu unterstellen.“

<sup>71</sup> Vgl. die entsprechenden Bemerkungen des Verf. über eine deutsch-finnische Militärkonvention: BAUMGART Unternehmen „Schlußstein“ S. 221, 331—332.

<sup>72</sup> Eine Aufzeichnung von Krefß über die Besprechung vom 26. Juni 1918 in PA, Rußland 97 a, Band 20.

<sup>73</sup> Im einzelnen wurden angeboten: Gewehre, Munition, MG, verschiedene Geschützarten, dazugehörige Munition, Pioniermaterial, Flugzeuge, Ballone, Minenwerfer, Automobile, Funkstationen, Telegraphenmaterial.

Aus den deutschen Akten läßt sich sowohl die Menge des von Deutschland im Laufe des Jahres 1918 gelieferten Kriegsmaterials wie die Höhe der dafür entstandenen Kosten ermitteln. Nach einem Forderungsnachweis des Artilleriedepots Danzig waren laut Verfügung vom 21. August 1918 über die Nachschubstelle Brăila der Georgischen Republik 20 000 Gewehre (à 17,80 Mark), 4 Millionen Patronen (Gesamtwert 706 000 M) und 250 MG (MG 08; à 980 M) abgegeben worden. Es handelte sich um Material aus russischen Beutevorräten. Einschließlich Transportkosten und Kosten für Bekleidungsstücke (aus dem Bekleidungsdepot Bukarest stammend) belief sich der Wert des gelieferten Materials auf 1 366 908,15 Mark. Der Betrag wurde vor-schußweise von der Reichskasse übernommen und tatsächlich nie von der georgischen Regierung zurückerstattet. Noch im Sommer 1919 forderten der Kriegsminister und der Reichsfinanzminister das AA auf, bei den damals mit Georgien stattfindenden Verhandlungen die Erstattung nicht nur des Kriegsmaterials zu verlangen, sondern auch der Unterhaltskosten der deutschen Truppen in Georgien, ähnlich wie das in den betreffenden Verhandlungen mit Finnland und der Ukraine geschehen sei. Ein darauf bezüglicher Aktenvermerk des AA lautete: „Tatsächlich handelte es sich nicht um eine im Interesse der Georgier unternommene Aktion. Es wäre der

georgischen Kriegsminister stellte Kreß seinen Stabschef, Major Graf Wolffskeel, und einige weitere Offiziere zur Verfügung. Stärkenachweisungen für die aufzustellenden Truppenteile und einen Plan für die Organisation des Kriegsministeriums arbeitete er selbst aus.

Es läßt sich denken, daß die georgischen Behörden der Durchführung dieser preußisch gründlichen Organisationspläne passiven Widerstand entgegensetzten. Allein schon an mancherlei äußeren Voraussetzungen fehlte es. So mußte Kreß Mitte September der OHL melden, daß die eingestellten Rekruten wieder wegliefen, weil sie unzureichend gepflegt würden. Die Schuld an der Teuerung im Lande werde den Deutschen zugeschoben, die das Land aussaugten, aber nichts hereinbrächten. Er bat wieder einmal dringend um die Lieferung von 3 000 t Mehl, die angesichts der ernstesten Verpflegungslage in Deutschland und des Fiaskos der deutschen Getreideerfassung in der Ukraine natürlich nicht erfolgen konnte<sup>74</sup>.

Auch der Ludendorff u. a. von dem noch zu erwähnenden Hauptmann v. Egan-Krieger nahegelegte Plan, die deutschen Kolonisten im Kaukasus in besonderen Regimentern zu vereinigen, erwies sich als undurchführbar, da er auf einer völligen Verkenntung des Charakters der deutschen Kolonisten beruhte. Major Wolffskeel wies in einem Bericht<sup>75</sup> an die OHL auf diesen Punkt hin und bemerkte, daß den Kolonisten die dem Reichsdeutschen innewohnende „Freude am Waffendienst“ vollständig abgehe. Er belegte seinen Erfahrungsbericht mit anschaulichen Tatsachen: Die Zahl der Fahnenflüchtigen unter ihnen sei genauso hoch wie unter den anderen georgischen Rekruten. Vor wenigen Tagen noch seien aus einer Pionier-Kompagnie in einer Nacht 35 deutsche Rekruten desertiert.

So gestaltete sich die Durchführung dieser wichtigsten Aufgabe von Kreß zu einem Fehlschlag, der besonders in dem Mißlingen der Abwehr eines unvermuteten Einfalls armenischer Truppen im November 1918<sup>76</sup> zutage trat: Die wehrlosen Georgier wurden von den Armeniern, welche die Gunst des Augenblicks (den Abzug der deutschen Truppen aus Georgien) nutzten, binnen kurzem überrannt<sup>77</sup>. Hauptmann v. Nida hatte zwar nicht diesen Vorfall, aber doch die ganze Entwicklung bereits im Frühjahr vorausgesagt.

#### *Die Beherrschung des Kaukasus als Vorstufe zur Wiedereroberung Bagdads*

Die Aufzählung der Motive, aus denen heraus Ludendorff sich zur Intervention im Kaukasus entschloß, ist mit dem zuletzt behandelten keineswegs beendet. Aus den Quellen läßt sich noch ein gewichtigeres herauschälen, das in der Forschung bisher

---

OHL selbstverständlich nicht eingefallen, Truppen nach Georgien zu schicken, wenn nicht ein dringendes deutsches Interesse im Spiel gewesen wäre. Von Kostenerstattung war nie die Rede [...].“ Auf entsprechende Vorstellungen des AA hin verzichteten beide Behörden auf die Forderung nach Erstattung der Unterhaltskosten (einschlägige Akten in PA, Georgien Nr. 1, Band 9, 10).

<sup>74</sup> Vgl. oben Anm. 50.

<sup>75</sup> Vgl. oben Anm. 68.

<sup>76</sup> Vgl. HOVANNISIAN *Armenia* S. 241.

<sup>77</sup> In seinen Erinnerungen (S. 41; vgl. oben Anm. 22) beschönigt Kreß diesen Sachverhalt. Seine entsprechenden Berichte von 1918 und sein Rechenschaftsbericht vom August 1919 (S. 11; vgl. oben Anm. 51) vermitteln den hier gekennzeichneten Eindruck.

entweder gar nicht erwähnt oder in seiner Bedeutung nicht angemessen erkannt worden ist. Ludendorff selbst hat es in seinen Memoiren wohlweislich verschwiegen, weil er sonst dem von ihm heftig in Abrede gestellten Vorwurf, er hege „napoleonische Welt-eroberungspläne“, unmittelbar Nahrung gegeben hätte.

Ludendorff hatte im April 1918 durch seine Abteilung „Fremde Heere“ (die, was die im Politischen Archiv erhaltenen sogenannten „Vortragsnotizen“ beweisen, erstaunlich gut unterrichtet war über die Aktionen des Gegners selbst in entfernten Gebieten wie Sibirien oder Mesopotamien) erfahren, daß sich im Orient englische Truppen gegen Mossul vorschoben und sich an Stelle der auseinanderlaufenden russischen Truppen in Nordpersien (Enseli am Kaspischen Meer) festzusetzen begannen. Er unterstützte deshalb anfangs die Pläne der Türken, sich in Transkaukasien eine Basis für Operationen gegen die Engländer in Nordpersien zu schaffen, wobei er die Verwirklichung dieser Pläne als Vorstufe zur Wiedereroberung des im Frühjahr 1917 verlorengegangenen Bagdad ansah<sup>78</sup>. Dem AA, das solch abseitige Pläne für phantastisch hielt<sup>79</sup>, teilte er diese seine Auffassung (als Abwehr entsprechender Warnungen aus Berlin) mehrmals im Mai mit. So ließ er am 10. Mai das AA wissen<sup>80</sup>:

„Wir brauchen eine lebenskräftige Türkei, solange wir Anspruch erheben, Weltmacht zu sein. Noch für den gegenwärtigen Krieg aber müssen wir darauf bedacht sein, mit Hilfe der Türkei uns am Kaspischen Meer die Grundlage für ein Zusammengehen mit Afghanistan zu schaffen, um England in Persien und Indien militärisch zu treffen. Vorbereitungen für eine solche Verbindung mit Afghanistan gedenke ich für alle Fälle schon jetzt zu treffen.“

Einige Tage später schrieb er ähnlich<sup>81</sup>:

„Jetzt handelt es sich darum, daß die Türken in dem ganzen Raum bis zum Kaspischen Meere alsbald dem Vordringen Englands einen Riegel vorlegen. [...] Was die Mittelmächte jetzt nicht in den Bereich ihrer Waffen bringen, wird von England genommen.“

In einer zur Behandlung ostpolitischer Fragen am 11. Mai in Spa anberaumten Sitzung zwischen dem Reichskanzler und Kühlmann einerseits und Hindenburg und Ludendorff andererseits<sup>82</sup> trafen die Gegensätze in Bezug auf Transkaukasien und Persien hart aufeinander. Kühlmann hielt die Vertretung der deutschen Interessen im Kaukasus durch den deutschen Konsul in Tiflis, Graf v. d. Schulenburg, und den zeitweise dort weilenden Orientspezialisten v. Wesendonk für ausreichend. Der Reichskanzler warnte vor der Gefahr neuer kriegerischer Verwicklungen und bezeichnete Ludendorffs Absichten als kriegsverlängernd. Ludendorff rechtfertigte sich: „Sollten wir später noch einmal zu einem Feldzug in Persien kommen, so würden wir es tun, um England zu schlagen, nicht um Eroberungen zu machen.“ Hindenburg sekundierte und hielt dem Reichskanzler entgegen, daß damit das Kriegsende beschleunigt würde. Obwohl Ludendorff eingangs betont hatte, daß gegenwärtig keine deutschen Truppen für diese Pläne zur Verfügung ständen, ließ er später einfließen: „An sich würde ich es aber nicht für ein Unglück ansehen, einige wenige Bataillone [Hindenburg erläuterte: „vorab technische Truppen“] dorthin zu senden“, und beharrte auf seiner Begründung: „Wir bekämpfen doch nicht einen neuen, sondern einen alten Feind. [...] Ob die Truppen da oder dort kämpfen, macht nichts aus.“

<sup>78</sup> Vgl. MÜHLMANN *Waffenbündnis* S. 193, 196—197.

<sup>79</sup> Vgl. BAUMGART *Ostpolitik* S. 183.

<sup>80</sup> Telegramm Lersner an AA (PA, Rußland 97 a, Band 14).

<sup>81</sup> Telegramm Berckheim an AA, GrHQ, 22. Mai 1918 (ebenda).

<sup>82</sup> Protokoll (Abschrift), Transkaukasien betreffend (ebenda).

Wenn man will, könnte man in diesen Ausführungen Ludendorffs in erster Linie das Element der Defensive, der Abwehr des englischen Feindes, sehen. Es dürfte in einer ähnlichen von Ludendorff geplanten peripheren Aktion, der Unternehmung „Schlußstein“<sup>83</sup>, die im Sommer 1918 mit bedeutendem Kräfteaufwand (50 000 Mann deutsche Truppen) gegen die Engländer in Murmansk vorbereitet wurde, tatsächlich die erste Rolle gespielt haben, obwohl auch hier nachweislich weitergehende Absichten (z. B. Erwerb eines Marinestützpunktes am Eismeer) bestanden haben.

### *Der Kaukasus als Brücke auf dem Weg nach Indien*

Ludendorff hätte dem gewichtigen Einspruch der Reichsleitung, seine über die Brester Grenzen hinausgehenden Aktionen im Osten — die man, wenn man das Ausmaß ihrer Kräfteverzehrung richtig abschätzen will, in einem Zusammenhang (von Transkaukasien über die Krim, das Dongebiet bis hinauf nach Finnland) sehen muß — seien kriegsverlängernd, am besten dadurch die innere Berechtigung entziehen können, wenn er ihr überzeugend klarzulegen vermocht hätte, daß er mit seiner Westoffensive den Krieg würde entscheiden können. In Wirklichkeit aber betrachtete er diese als ein Hazardspiel, nicht erst nach dem 8. August, sondern bereits vor ihrem Beginn. Das läßt sich vielfach nachweisen. Es seien nur zwei zuverlässige Belege angeführt: In einem Gespräch mit General Groener am 28. Februar 1918 sagte Ludendorff in Bezug auf die große Offensive<sup>84</sup>, „sie müsse gewagt werden, alles sei aufs peinlichste vorbereitet; alle verfügbaren Kräfte würden herangeholt“<sup>85</sup>; aber er verkenne nicht, daß es eine überaus schwere Aufgabe sei, deren Lösung nicht mit Bestimmtheit (!) vorhergesagt werden könne, sie müsse eben versucht werden.“ Am 12. Mai erteilte Ludendorff dem Oberst v. Kreß in einer längeren Aussprache Weisungen für seine Kaukasus-Mission<sup>86</sup>, für die er ihm u. a. folgende unmißverständliche Begründung gab: Es sei nicht ausgeschlossen (!), daß es Deutschland gelänge, die Engländer aus Frankreich zu vertreiben, aber damit seien sie noch nicht auf die Knie gezwungen. Es liege nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit, daß Deutschland noch genötigt sein werde, die Engländer in Indien anzugreifen, „und meine Aufgabe sei es“, so schrieb Kreß später über die Aussprache, „im Kaukasus das Sprungbrett für eine allenfallsige spätere Unternehmung gegen Indien zu schaffen“<sup>87</sup>.

Es ist bei einer Auseinandersetzung um die Hegemonie oder das Gleichgewicht in Europa, wie sie der Erste Weltkrieg darstellt, schwer, ja unmöglich, die Elemente von *challenge* und *response*, von Aktion und Abwehr der kämpfenden Parteien, jeweils reinlich voneinander zu trennen und einander gegenüberzustellen. In den eben zitierten Worten Ludendorffs aber nur das Bedürfnis sehen zu wollen, sich vor einer unmittel-

<sup>83</sup> Vgl. Anm. 71.

<sup>84</sup> BAUMGART Von Brest-Litovsk zur deutschen Novemberrevolution. Der Passus ist bereits abgedruckt bei GROENER Lebenserinnerungen S. 385.

<sup>85</sup> Man vergleiche demgegenüber die soeben zitierte Äußerung: „Ob die Truppen da oder dort kämpfen, macht nichts aus.“ — Für weitere Belege vgl. auch RITTER Staatskunst S. 284 — 285; ferner HERZFELD Der Erste Weltkrieg S. 348 — 350.

<sup>86</sup> Erinnerungen Kreß (Anm. 22) S. 4.

<sup>87</sup> Vgl. den entsprechenden Passus im Rechenschaftsbericht Kreß vom August 1919 (Anm. 51) S. 1: „Die OHL forderte die Einrichtung einer leistungsfähigen Operationsbasis für allenfallsige spätere Unternehmungen durch Afghanistan nach Indien.“

bar drohenden Gefahr zu schützen, ist schlechterdings nicht angängig. Man sollte als Historiker mit Analogien bei der Interpretation historischer Vorgänge äußerst vorsichtig sein. Aber welcher grundlegende Unterschied besteht zwischen dem genannten Entschluß Ludendorffs, im Kaukasus Fuß zu fassen, und dem Entschluß Alexanders des Großen, über den Hellespont überzusetzen und den Gegner in seinem eigenen Reich zu treffen? Oder — noch deutlicher — zwischen dem Wunsch Ludendorffs und dem Plan Napoleons I. nach der Niederwerfung Rußlands 1812, seinen zur See unangreifbaren Feind durch Persien in Indien zu bekämpfen?

Der von Ludendorff 1919 so vehement in Abrede gestellte Vergleich zwischen seiner Ostpolitik und napoleonischen Plänen wurde 1918 von Diplomaten und auch von Offizieren häufig gezogen<sup>88</sup>. Der kluge österreichische Diplomat Baron Franckenstein, der zusammen mit Krefß nach Tiflis gegangen war, um dort die Interessen der Habsburgermonarchie zu vertreten, faßte einmal die Ziele Deutschlands in Transkaukasien, die genauer gesagt Ludendorffs Ziele waren, folgendermaßen zusammen<sup>89</sup>:

„Sicherung der Bahnverbindung Batum—Baku als Glied einer zukunftsreichen Verkehrsstraße zwischen Mitteleuropa und Turkestan, Herbeiführung möglichst geordneter Verhältnisse im Kaukasus, einerseits um diese Aufgabe zu ermöglichen, andererseits um den in Persien gegen Bagdad hin operierenden türkischen Truppen Rückendeckung zu verschaffen, und schließlich, um die reichen Bodenschätze des Kaukasus zu erschließen.“

Und sein Kollege in Konstantinopel, der Geschäftsträger v. Szilassy, kommentierte diese Ziele mit den Worten<sup>90</sup>:

„Es wäre ja schließlich nur der natürliche Drang nach Indien, welcher seit der Zeit Alexanders des Großen alle erobderungslustigen Völker beseelt hat. In diesem Falle wird es sich noch überdies darum handeln, einen verhaßten Rivalen im Herzen zu treffen.“

#### *Hauptmann Niedermayer und Ludendorff*

In Anbetracht der in der Forschung bereits mehrfach nachgewiesenen Beeinflußbarkeit Ludendorffs in seinen ostpolitischen Vorstellungen durch seine in die besetzten Ostgebiete abgesandten Generalstabsoffiziere<sup>91</sup> ist man sofort geneigt zu fragen, ob Ludendorffs Kaukasuspläne in seinem eigenen Hirn entstanden sind oder ob dabei wiederum eine vermittelnde Person Pate gestanden hat. Das Protokoll der erwähnten Besprechung in Spa vom 11. Mai<sup>92</sup> gibt einen Fingerzeig, der sich in einer anderen Quelle deutlicher verfolgen läßt. Ludendorff empfahl danach dem Reichskanzler, sich über die Situation in Persien von Hauptmann Niedermayer Vortrag halten zu lassen. Niedermayer war der bekannte Führer einer bald nach Kriegsbeginn im Zuge des deutschen Aufwiegelungsprogramms in Rußland und im Orient nach Afghanistan entsandten Expedition<sup>93</sup>. Hertling wird den Hauptmann wohl nicht empfangen haben.

<sup>88</sup> Nachweise zuletzt bei BAUMGART *Neue Quellen zur Beurteilung Ludendorffs* S. 168.

<sup>89</sup> Bericht (Abschrift) Franckenstein an Burián, Tiflis, 9. Juli 1918 (HHStA, PA X 156, Liasse XI k 2, Bl. 396—397).

<sup>90</sup> Bericht Szilassy an Burián, Konstantinopel, 22. Juni 1918 (ebenda Bl. 223—225).

<sup>91</sup> Belege zuletzt bei BAUMGART *Neue Quellen zur Beurteilung Ludendorffs* S. 163.

<sup>92</sup> Vgl. oben Anm. 82.

<sup>93</sup> Vgl. seine Erinnerungen: NIEDERMAYER *Unter der Glutsonne Irans*; ferner GEHRKE *Persien* S. 21—26, 66—72, 146—149, 290—293.

Ludendorff jedenfalls hatte sich — nach einer Quelle im Seeckt-Nachlaß<sup>94</sup> — Ende April bereits die Stellungnahme Niedermayers über die Möglichkeiten einer deutschen Einwirkung in Afghanistan erbeten und die Antwort erhalten, daß eine rein diplomatische Beeinflussung Afghanistans aussichtslos, eine deutscherseits inszenierte militärische Unterstützung durch Waffenlieferungen und Entsendung einer Offiziersmission indes erfolgversprechend sein würde.

Man geht wohl nicht fehl mit der Vermutung, daß Ludendorff sich auf Grund des Niedermayerschen Vortrages zur Entsendung von Krefß nach Tiflis entschlossen hat.

### *Seeckts phantastische Orientpläne*

Einen gut belegbaren nachhaltigen Einfluß auf Ludendorffs Vorstellungen über die deutschen Möglichkeiten im Kaukasus und in Nordpersien hat General v. Seeckt ausgeübt. Es zeigt sich, daß Seeckts Beurteilung sowohl der Widerstandskraft der Türkei im Jahre 1918 — dafür war er schließlich der berufene Kenner — wie auch der Spannkraft Deutschlands in diesem Jahr — über die ihm von der OHL tatsächlich nie reiner Wein eingeschenkt wurde<sup>95</sup> — auf einer noch größeren Fehleinschätzung beruhte als diejenige Ludendorffs, so daß es nicht weiter erstaunt, wenn seine Auffassung von der zukünftigen Rolle der Mittelmächte (der Türkei und Deutschlands) im Orient noch um einige Grade phantastischer anmutet als die Ludendorffs. Diesem gingen die Pläne Seeckts tatsächlich auch bald zu weit, so daß sich ein gewisser Gegensatz, besonders bezüglich der Besetzung Bakus, entwickelte.

Seeckts Ideen gehen mit wünschenswerter Klarheit aus seinem Nachlaß<sup>96</sup> sowie aus einem ausführlichen Bericht Franckensteins<sup>97</sup> hervor, dem der General Mitte Juni seine Auffassung in freimütiger Weise darlegte. Seeckt ging davon aus, daß der Landkrieg in Westeuropa bald siegreich beendet sein, der Überseekrieg gegen England und Amerika, mit all seinen Folgen der feindlichen Blockade, noch längere Zeit andauern werde<sup>98</sup>. Deshalb sei der Rohstoffbezug aus dem Kaukasus und besonders aus den turkestanischen Gebieten (vornehmlich Erze, Petroleum und Baumwolle) von größter Bedeutung und dafür die Schaffung einer gesicherten Verbindung über die Donaustraße, das Schwarze Meer, den Kaukasus und das Kaspische Meer äußerst wichtig.

Eine deutsche Beherrschung des Donauweges hielt Seeckt angesichts des Übergewichts Deutschlands im Vierbund für außer Frage stehend.

Die Sicherung des Schwarzmeerweges schien ihm durch Errichtung von Freihäfen an den beiden Endpunkten, Konstanz im Westen, Batum oder Poti im Osten, verbürgt. Dementsprechend entwickelte er auch für das Schwarze Meer selbst einen Plan: Um

<sup>94</sup> Stück Nr. 279, Bl. 39 v (BA/MA). — Der Einfluß Niedermayers wird auch durch folgenden Passus in den Erinnerungen Krefß (Anm. 22; S. 17 des Manuskripts) deutlich: „Erst als die Georgier Deutschland um Hilfe baten und als Hauptmann v. Niedermayer das Interesse Ludendorffs auf die Bedeutung des Kaukasus für eine allenfallsige spätere Unternehmung gegen Indien gelenkt hatte, trat ein plötzlicher Umschwung in der Einstellung der OHL zur Kaukasischen Frage ein.“

<sup>95</sup> Vgl. MEIER-WELCKER Seeckt S. 148 — 149.

<sup>96</sup> Vgl. Anm. 94.

<sup>97</sup> Bericht Franckenstein an Burián, Konstantinopel, 18. Juni 1918 (HHSStA, PA X 156, Liasse XI k 2, Bl. 196 — 197). Vgl. auch Bericht Szilassy an Burián, Konstantinopel, 22. Juni 1918 (ebenda Bl. 223 — 225).

<sup>98</sup> Vgl. auch MEIER-WELCKER Seeckt S. 152.

den türkischen Verbündeten das deutsche Übergewicht nicht unmittelbar vor den Toren Konstantinopels fühlen zu lassen, sollte das Schwarze Meer neutralisiert werden. Einen Präzedenzfall für diese Einrichtung sah er in diesbezüglichen Bestimmungen des Pariser Friedensvertrages von 1856, der den Krimkrieg beendet hatte. (Die Russen hatten diese Bestimmungen – wenn auch erst allmählich – auf dem Umwege der sogenannten freiwilligen Flotte umgangen.) Die Türken, besonders Enver Pascha, schien Seeckt von den Vorteilen einer solchen Regelung bereits überzeugt zu haben<sup>99</sup>. Die Türkei würde vom Schwarzen Meer keine Bedrohung mehr zu befürchten haben und hätte an diesem auch keine befestigten Plätze mehr zu halten brauchen. Die Meerengenfrage wäre damit von selbst gelöst. Die übrigen Schwarzmeeruferstaaten glaubte Seeckt ohne Schwierigkeiten für die Idee der Neutralisierung gewinnen zu können, Bulgarien sollte auf das Ägäische Meer verwiesen werden.

Der Kaukasus war für Seeckt nur ein weiteres Glied in der Kette des Orientweges, gewissermaßen die Landbrücke zwischen den beiden großen Meeren. Das Eingreifen der Mittelmächte dort hielt er zur Schaffung geordneter Verhältnisse für unerlässlich. Monate hindurch glaubte er, die Besetzung Transkaukasiens, einschließlich der strategisch wichtigen Eisenbahnen, durch türkische Truppen sei das zweckmäßigste, da deutsche nicht vorhanden waren, und geriet darüber bald in Gegensatz zu Ludendorff. Die Ausbeutung des Ölzentriums Baku auch zugunsten Deutschlands schien ihm dadurch keineswegs in Frage gestellt. Von Tiflis aus, so äußerte er sich gegenüber Franckenstein<sup>100</sup>, wäre zu untersuchen, ob man durch gütliche Verhandlungen in den Besitz der Petroleumquellen gelangen könne oder militärische Maßnahmen ergreifen müsse, was allerdings für die Petroleumquellen gefährlich sei. Die Türken selbst sähen ein, daß die Bewirtschaftung Bakus deutscher Präzision überlassen werden müsse, da sie selbst zum Betriebe großzügiger und weitblickender Unternehmen ungeeignet seien. Man müsse im Kaukasus die Türken nur in ihrer Eitelkeit schonen, sie (wie auch die anderen Vierbundmächte) an der wirtschaftlichen Ausbeute nach einem festzusetzenden Schlüssel beteiligen und ihnen im übrigen die Fürsorge für die Tataren (besonders in Azerbajdžan) überlassen. Von dem eventuellen Erscheinen deutscher Truppen in Baku versprach sich Seeckt eine Wunderwirkung auf Asien bis zu den Grenzstämmen Indiens: Es würde „in den turkestanischen Gebieten unter riesenhafter Vergrößerung ihrer wirklichen Anzahl bekannt werden und impressionieren“<sup>101</sup>!

Die nächste Etappe in der Gewinnung des neuen Orientweges war das Kaspische Meer. Seeckt wollte es in die deutsche „Einflußsphäre“ einbezogen wissen. Er drängte noch im September auf Entsendung eines U-Bootes ins Kaspische Meer<sup>102</sup> und versprach sich von seinem Erscheinen wiederum eine phantastische Wirkung: Die bolschewistische Kaspi-Flottille würde durch das Zeigen der deutschen Flagge vom Meer hinweggefegt werden.

<sup>99</sup> Von hier aus ist es zu verstehen, daß Seeckt, und daher auch Ludendorff, der Türkei den Löwenanteil der von Deutschland mit Beschlag belegten ehemaligen russischen Schwarzmeerflotte zugesprochen sehen wollte. Vgl. dazu BAUMGART Ostpolitik S. 158.

<sup>100</sup> Vgl. Anm. 97.

<sup>101</sup> Vgl. Anm. 97.

<sup>102</sup> Vgl. unten das Kapitel „Deutsche Pläne zum ‚Kaspi-Unternehmen‘ September/Okttober 1918“ S. 113. — Bereits am 13. Mai hatte Seeckt in einem Bericht an Ludendorff die Entsendung eines Motorbootes für das Kaspische Meer gefordert (BA/MA, Nachlaß Seeckt, Stück Nr. 279, Bl. 45 v).

Die Sicherung der kaukasischen Landbrücke war in Seeckts Augen auch notwendig als Flankenschutz für den von der türkischen OHL geplanten Vorstoß nach Persien. Als Endziel schwebte ihm hier die Wiedergewinnung Bagdads vor. In einem Brief an Zar Ferdinand von Bulgarien vom 16. Juli 1918 schrieb er<sup>103</sup>, daß die Rückeroberung dieser Stadt das Ziel der Kriegführung bleiben müsse, das wichtiger sei als der Besitz Jerusalems. Bagdad in Händen der Engländer sei für die indischen Muselmanen ein Zeichen der Macht Englands: „Bagdad ist ein Begriff, Jerusalem ein Ort.“ Auch diese Stoßrichtung sah Seeckt also im Zusammenhang mit einem späteren Zuge nach Indien. Asien, so schrieb er etwa gleichzeitig in einer Lagebeurteilung an die OHL<sup>104</sup>, könne künftig der Hauptkriegsschauplatz werden, Palästina, Mesopotamien und Persien würden dann deutsche Schlachtfelder sein. Da England Persien als einen Teil der indischen Grenze betrachte, in die durch das Festsetzen einer fremden Macht in Persien eine Bresche geschlagen werde, sei es Aufgabe der Mittelmächte, „die Engländer in Persien zu schlagen, Mesopotamien von Osten her zurückzuerobern, um damit eine Basis zu schaffen, von der aus wir den Engländern in Indien zu Leibe gehen können“<sup>105</sup>.

Ein grandioser und zugleich phantastischer Plan<sup>106</sup>! Für Seeckt gilt rückschauend die eingangs von General v. Gleich zitierte Bezeichnung „Überpolitiker“ mindestens im gleichen Maße wie für Ludendorff. Die Möglichkeit einer Aktion gegen Persien haben Seeckt und auf ihm fußend Ludendorff, im Gegensatz zum AA, das von einer solchen abseitigen Diversion nichts wissen wollte, gänzlich falsch eingeschätzt. Kenner der Verhältnisse in der türkischen Armee wie Krell, der mehrere Jahre in türkischen Diensten gewesen war, hielten es für unmöglich<sup>107</sup>, daß die türkische Armee in den Jahren 1918 und 1919 noch imstande sein würde, eine derart schwierige Operation mit nur einiger Aussicht auf Erfolg durchzuführen. Seeckt, der die Verhältnisse vielleicht noch nicht lange genug gekannt hatte, verfiel jedenfalls in den Fehler, die Manövrierfähigkeit und Offensivkraft der türkischen Truppen zu überschätzen und die Nachschubschwierig-

<sup>103</sup> Ebenda Bl. 77. Vgl. auch MEIER-WELCKER Seeckt S. 152—153.

<sup>104</sup> Am 5. Juli 1918. Ebenda Bl. 68 v.

<sup>105</sup> Ebenda Bl. 74.

<sup>106</sup> In sprachlich gefälligerer Form, als sie dem Historiker in den Telegrammen an Ludendorff entgegentritt, die aber die Bedeutung seiner Rolle in der Kaukasuspolitik nicht minder grell beleuchtet, findet sich dieser Plan in einem Brief Seeckts an Winterfeldt-Menkin vom 2. Mai 1918 wieder (BA/MA, Nachlaß Seeckt, Stück Nr. 90, Bl. 63): „Ich bin zwar nicht Condottiere gewesen, sondern mehr Landsknecht ‚gleichgültig unterm Doppeladler fechtend wie unterm Löwen, unter Lilien‘, wozu ich überraschend noch den Halbmond hinzufüge. Aber als ich auf den Schienensträngen stand, die über Tiflis nach Baku führen, da wollten die Gedanken weiter über das Kaspische Meer, durch die Baumwollfelder Turkestans zu den Olympischen Bergen, und wenn — wie ich hoffen muß — der Krieg noch lange genug dauert, so soll doch noch an die Tore Indiens gepocht werden. Als eine meiner Hauptaufgaben habe ich hier aufgefaßt, die türkischen Gedanken von Ägypten, Palästina und — ungerne vorläufig — von Mesopotamien abzuziehen und nach dem mohammedanischen Osten abzulenken, turanisch-panislamitischen Ideen zu nähern. Wir können die Brücken nach Inner-Asien nur über die Türkei schlagen. Heute ist der Kaukasus zum Anschluß gezwungen, und nicht ohne leise Befriedigung brachte ich heute die türkische Friedensdelegation zu Schiff, und daß an deren Spitze zum ersten Mal kein Diplomat, sondern ein Offizier, der hiesige Mil. Bev. General v. Lossow steht, ist auch stiller Genugtuung wert. So nehme ich denn den Backenkuß des türkischen Unterhändlers beim Abschied in Kauf — Türken werden immer wehmütig, wenn sie auf das Meer sollen. Ich hoffe, es wird ein leidlich vernünftiger Friede dort geschlossen, der uns das Tor nach Asien weit offen hält.“

<sup>107</sup> Vgl. den Rechenschaftsbericht Krell (Anm. 51) S. 8.

keiten auf den türkischen Kriegsschauplätzen zu unterschätzen. Die geplante Operation gegen Bagdad wäre, nach dem Urteil von Krefß, allein schon an dem Mangel an Transportmitteln gescheitert.

### *Die Absichten Englands in Persien und im Kaukasus*

Bei der Beurteilung Seeckts muß man berücksichtigen — wenn man will, könnte man sagen: es ist ihm zugute zu halten —, daß er die englischen Maßnahmen in Persien für unmittelbar bedrohlich hielt<sup>108</sup>, da sie ihm auf das Ziel hindeuteten, eine zusammenhängende Operationsfront von dort über Baku zu den tschechoslowakischen Truppen im Wolgagebiet aufzubauen. Mit dieser Vorstellung, die von Kennern der russischen Verhältnisse für absurd erklärt wurde, stand Seeckt im übrigen nicht allein da: Sie spukte im Hirn Ludendorffs und ist etwa auch bei General Hoffmann festzustellen<sup>109</sup>. Das Ziel, die frühere Ostfront wiederzuerrichten, lag ja auch tatsächlich den Planungen des Gegners zugrunde, die ihrerseits auf völlig falschen Voraussetzungen gegründet waren und teilweise zu ebenso phantastischen Ideenflügen führten, wie sie bei Ludendorff und Seeckt zu finden sind. Es sei nur auf die von den Forschern KENNAN und ULLMAN nachgewiesenen merkwürdigen Pläne hingewiesen, die Japaner zur Bedrohung der deutschen Stellung in Rußland die Transsibirische Eisenbahn bis Moskau besetzen zu lassen (Marschall Foch)<sup>110</sup>; bisweilen machte sogar der Gedanke die Runde, Japan könne dafür eine Streitmacht von einer halben Million Mann zur Verfügung stellen<sup>111</sup>. Die amerikanische Intervention im Fernen Osten war zum Teil darauf zurückzuführen, daß eine von deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien drohende Gefahr beschworen wurde<sup>112</sup>. Es sind diese auf beiden Seiten herrschenden teilweise grotesken Übertreibungen der jeweiligen Macht und des Einflusses der Weltkriegsgegner in Rußland und in Asien, die wesentlich den Charakter sowohl der Ostpolitik der deutschen Heeresleitung wie der Rußlandpolitik der Alliierten (hier vor allem des britischen Generalstabs) bestimmt haben.

Um also Seeckts und Ludendorffs Vorstellungen über die im Kaukasus zu befolgende Politik in den richtigen Proportionen zu sehen, sei kurz auf die tatsächlichen Aktionen der Engländer (auf sie kommt es hier nur an) eingegangen.

RICHARD ULLMAN hat in seinem ebenso ausführlichen wie ausgezeichneten nunmehr zweibändigen Werk<sup>113</sup> die Interventionspolitik und die Interventionsmaßnahmen Englands vom November 1917 bis zum Februar 1920 gründlich untersucht. Seine Darstellung beweist, daß die militärischen Planer in London und in Paris sogleich nach der bolschewistischen Revolution nichts unversucht ließen, um die aufgelöste Ostfront wiederzuerrichten. In diesen Bemühungen spielten die tschechoslowakische Legion, die Japaner, anfangs die bolschewistische Regierung, bald die zahlreichen antibolschewistischen Gruppierungen in Rußland sowie kleine eigene Expeditionskorps eine wechselnd wichtige Rolle. Ihnen lag die Berechnung zugrunde, daß nicht nur durch das Frei-

<sup>108</sup> Vgl. seinen Bericht an Ludendorff vom 30. Juli 1918 (BA/MA, Nachlaß Seeckt, Stück Nr. 279, Bl. 73).

<sup>109</sup> Vgl. BAUMGART Ostpolitik S. 309.

<sup>110</sup> KENNAN Russia S. 300.

<sup>111</sup> ULLMAN Civil War S. 6.

<sup>112</sup> KENNAN Decision S. 71—82; neuerdings BRADLEY Allied Intervention S. 48—64.

<sup>113</sup> ULLMAN Intervention; DERS. Civil War.

werden der deutschen Ostfront, sondern auch durch den vermeintlichen Machtzuwachs Deutschlands infolge der Erschließung der Hilfs- und Kraftquellen des ehemaligen russischen Reiches die Aussichten auf Beendigung des Krieges entschieden gesunken seien.

Die türkischen Bestrebungen im Kaukasus nach dem Zusammenbruch der dortigen russischen Front wurden vom britischen War Office mit Aufmerksamkeit und bösen Vorahnungen verfolgt. Man witterte dahinter die Energie des stärkeren deutschen Partners. In einem am 23. Dezember 1917 mit der französischen Regierung getroffenen Geheimabkommen<sup>114</sup> hatte sich England in Südrußland die Gebiete östlich des Don, Transkaukasien und Zentralasien als Operationsgebiet zur Abwehr des befürchteten Einflusses der Zentralmächte gesichert, während den Franzosen die Gebiete westlich vom Don, d. h. die Ukraine, die Krim und Bessarabien für die gleichen Zwecke zufallen sollten. In mehreren im Frühjahr und Sommer 1918 angefertigten Denkschriften malte der britische Generalstab das Gespenst eines deutschen Zuges nach Indien an die Wand. Die daraufhin vorgeschlagenen und in Angriff genommenen militärischen Gegenmaßnahmen bieten dem Historiker ein eigenartiges Schauspiel, weil sie gegen Gefahren gerichtet waren, die entweder überhaupt nicht existierten oder sich in weiter Ferne vielleicht erst bilden würden, diese aber ihrerseits nun direkt heraufbeschworen. Bereits im Dezember 1917, als Ludendorff an irgendwelche Aktionen im Kaukasus noch gar nicht dachte und nach Lage der Dinge nicht denken konnte, beschloß das War Office die Entsendung einer Panzerkraftwagen-Abteilung und einer Offiziersmission von Bagdad über Enseli nach Baku, von wo aus sie als Lehrtruppe für georgische und armenische Streitkräfte eingesetzt werden sollten<sup>115</sup>. Die dafür vorgesehene Formation unter Generalmajor Dunsterville gelangte erst Anfang Juni nach Nordpersien und ans Kaspische Meer. Das War Office hatte als Ziel dieser sogenannten Dunsterforce auf Grund der veränderten militärischen Lage im Kaukasus nunmehr noch angegeben: Kontrolle der Schifffahrt auf dem Kaspischen Meer und Zerstörung der Erdölförderanlagen, der Rohrleitungen und der Öltanks<sup>116</sup>. Angesichts des bedrohlichen türkischen Vormarsches hatten sich die politischen Verhältnisse im Bakugebiet insofern geändert, als der bolschewistische Bakuer Sowjet am 31. Juli gestürzt worden war und die darauf von *Meñševiki* und Sozialrevolutionären gebildete „Zentro-Kaspische Diktatur“ die kleine englische Truppe in Enseli zur Intervention in Baku aufgefordert hatte. Im Laufe des August trafen zwei britische Bataillone (knapp 1 000 Mann) mit Artillerie in Baku ein<sup>117</sup>.

Das strategische Ziel der englischen Intervention im Kaukasus war Schutz der eigenen Flanke in Indien. Noch nach dem deutschen Zusammenbruch bestätigte Lord Montague im britischen Kabinett<sup>118</sup>, daß eine kleine deutsch-türkische Truppe an den afghanischen Grenzen die Behauptung des Amir hätte unmöglich machen und afghanische und andere Grenzstämme gegen Indien hätte aufwiegeln können. Während der strategische Schutz Indiens tatsächlich nie ernsthaft bedroht war, wurde das taktische Ziel der bri-

<sup>114</sup> Text: Documents on British Foreign Policy S. 369—370. — Vgl. dazu ULLMAN Intervention S. 54—56; DERS. Civil War S. 45; BRADLEY Allied Intervention S. 13—14, 133.

<sup>115</sup> ULLMAN Intervention S. 305.

<sup>116</sup> MOBERLY The Campaign in Mesopotamia S. 104—120, 187.

<sup>117</sup> KAZEMZADEH Transcaucasia S. 133—144; KADIŠEV Intervencija S. 117—123, 138—149.

<sup>118</sup> ULLMAN Civil War S. 79; vgl. auch BRADLEY Allied Intervention S. 25.

tischen Intervention — die Unschädlichmachung der wirtschaftlichen Hilfsquellen Bakus, ähnlich der nachhaltigen Zerstörung der rumänischen Ölfelder zwei Jahre zuvor — nicht erreicht. Warum die Bakuer Ölanlagen im September 1918 fast unversehrt in die Hände der Türken fielen<sup>119</sup>, bleibt einigermaßen rätselhaft.

### *Die türkischen Kaukasuspläne*

Um die Motivkette, die Ludendorffs Intervention im Kaukasus, insgesamt betrachtet, erst voll erklärlich macht, zu schließen, ist auch noch auf die türkischen Aspirationen und Aktionen im Kaukasus 1918 einzugehen<sup>120</sup>.

Die allgemeine militärische und politische Situation um die Jahreswende 1917/1918 bietet zwar bis zu einem gewissen Grade eine Erklärung für das türkische Ausgreifen in den Kaukasus hinein, es muß aber schon von seinem Ansatz her als kurzfristig und verfehlt bezeichnet werden. Bereits Zeitgenossen haben es so gesehen. Seeckt nannte es „asiatische Erobererwut“<sup>121</sup>, als er von der glühenden Vaterlandsliebe und den Träumen Envers sprach, ein Weltreich unter dem Halbmond entstehen zu lassen. Und Szilassy charakterisierte es mit den Worten „kindisch-imperialistische Aspirationen“<sup>122</sup>. Wenn man für Ludendorffs und Seeckts Orientpläne den Vergleich mit Alexander oder Napoleon gelten lassen will, so darf von einem Enver, Wehib oder Nuri Pascha mit der gleichen Berechtigung gesagt werden, daß in militärischer Hinsicht ihre Phantasie keine engeren Grenzen im Nordosten (Kaukasus) kannte, als Mehemed II. oder Suleiman der Große sie sich seinerzeit im Westen und Nordwesten gesetzt hatten.

Das Bestreben der Türken im Jahre 1918, sich Baku und den Südkaukasus zu sichern, darf nicht isoliert betrachtet werden. Es war nur ein Teil der großen „panturanischen“ Politik, die damals an Stelle des nach dem Sturz des hamidischen Regimes von den Jungtürken inaugurierten „Panturkismus“ („Osmanlismus“) getreten war. Während dieser sich mit der Nationalisierung aller Elemente des türkischen Reiches begnügt hatte, verfolgte jene den Zusammenschluß aller turanischen Völker. Neben der Türkei kamen hierfür Bulgarien, die Krim, der Kaukasus, Persien und Turkestan in Betracht<sup>123</sup>.

Diese Politik erhielt nach der russischen Revolution ungeahnten Auftrieb. Zu ihrer Erklärung braucht man nicht nach allzu weitreichenden Gründen zu suchen; die Aufzählung einiger weniger handfester Umstände allein genügt schon. Die verantwortlichen türkischen Führer glaubten in den Opfern, welche die Türkei an Gut und Blut bisher gebracht hatte, eine hinreichende Berechtigung für ihre Pläne erkennen zu dürfen. Die

<sup>119</sup> Vgl. Telegramm (Abschrift) Seeckt an OHL (in Telegramm Harbou an v. Berghes, GrHQ, 4. Oktober 1918), o. D. (PA, Rußland 97 a, Band 26). Danach waren von den etwa 1000 Öltanks nur vier, auf Grund der Kämpfe während der Einnahme, zerstört. Vgl. auch den in Anm. 44 genannten Bericht, in dem weitere Zahlen genannt werden. Sie sind auch bei POMIANKOWSKI Zusammenbruch S. 374 zitiert. Vgl. ferner: Bořba za pobjedu Sovetskoj vlasti v Azerbajdžane S. 37 (Nr. 34). — Die geringe Zerstörung der Ölvorräte durch die Gefechtstätigkeit erklärt sich daraus, daß die Tanks abseits der Wohnstadt Baku lagen.

<sup>120</sup> Vgl. dazu allgemein die neuesten Darstellungen: TRUMPENER *Germany and the Ottoman Empire* S. 167 — 199; LUDŠUVEJT *Turcija* S. 166 — 265.

<sup>121</sup> Aufzeichnung (Durchschlag) Seeckts unter dem Titel „Landbesuch bei Enver“, Konstantinopel, 14. September 1918 (BA/MA, Nachlaß Seeckt, Stück Nr. 202 e, Bl. 40).

<sup>122</sup> Bericht Szilassy an Burián, Jeniköi, 27. Juli 1918 (HHStA, PA X 156, Liasse XI k 2, Bl. 522).

<sup>123</sup> Vgl. dazu allgemein JÄSCHKE *Turanismus*.

Türkei hatte im Weltkrieg tatsächlich die bislang schwersten Blutopfer gebracht, dabei ihre strategische Aufgabe — Sicherung der Südflanke der gemeinsamen Front — voll gelöst und durch Bindung erheblicher feindlicher Kräfte in Afrika und in Asien Bedeutendes geleistet. Auch den einschneidendsten Landverlust (Bagdad, Jerusalem) hatte sie zu ertragen. Man darf wohl sagen (es wäre im einzelnen an Hand türkischer Quellen nachzuweisen), daß die panturanischen Kreise und an ihrer Spitze Enver und Talaat 1918 niemals daran gedacht haben, die von der deutschen OHL geforderte und von General Seeckt geplante Operation gegen Bagdad wirklich auszuführen. Seeckts Einfluß in der türkischen OHL ist von Enver unter dem Vorwand, die Operation gegen Bagdad vorzubereiten, zur Förderung seiner kaukasischen Eroberungspläne mißbraucht worden.

Den Zusammenbruch der russischen Kaukasusfront durften Enver und seine Kreise legitimerweise als Kriegsglück empfinden, das ihnen mit leichtem Siege Territorien in die Hände spielte, die eine wertvolle, wenn auch nur teilweise Entschädigung für die erlittenen Verluste bildeten. Enver glaubte, bei diesen Eroberungszügen auch fernerhin nicht mit ernstlichem Widerstand rechnen zu müssen, und die große Beute, die in den reichen Ländern winkte, war das beste Mittel, um die Kriegsmüdigkeit seiner Generale und Soldaten zu bekämpfen. Außerdem hoffte er, in den fraglichen Gebieten, wenigstens soweit sie mohammedanisch waren, die ihm so dringend nötigen Rekruten zu finden.

Ludendorff hatte gegen die Verwirklichung dieser Pläne anfangs nichts einzuwenden. Erst als der türkische Vormarsch im Kaukasus über die Grenzen des Brest-Litovsker Vertrages (Kars, Ardahan und Batum) hinausging, versuchte er, ihm einen Riegel vorzuschieben. Da war es aber bereits zu spät. Die türkischen Führer verstanden es nicht, daß der deutsche Bundesgenosse ihnen in den Arm fiel. Sie konnten schließlich mit einiger Berechtigung geltend machen, daß Deutschland ähnliches (Errichtung von Pufferstaaten, Hinausgreifen über die Brester Grenzen) im Osten tat<sup>124</sup>. Als im Sommer 1918 die deutsche OHL und auch die Reichsleitung die Bewirtschaftung Bakus unter deutscher Oberaufsicht forderten, wurde von türkischer Seite der Vorwurf erhoben, Deutschland mißbrauche seine militärische Überlegenheit, um sich materielle Vorteile rechtswidrig anzueignen. Die deutscherseits aufgestellte Behauptung, die Türkei sei unfähig, die Ölquellen Bakus auszubeuten, wurde mit dem Hinweis zu widerlegen versucht, daß es durchaus im Interesse der Türkei selbst liege, dazu deutsche Experten heranzuziehen und Deutschland einen wirtschaftlichen Anteil an der Ausbeute zu sichern<sup>125</sup>. Auch mit dem Vorschlag, Baku an die Republik Azerbajdžan fallen zu lassen, stieß die Türkei auf harten deutschen Widerstand. Nuri Pascha erklärte daraufhin, daß die Losreißung Bakus von Azerbajdžan dessen Enthauptung gleichkäme und der Türkei eine dringend notwendige ergiebige finanzielle Quelle entziehen würde<sup>126</sup>.

Szilassy hat den Unterschied zwischen den deutschen und den türkischen Kaukasusplänen einmal treffend dahingehend gekennzeichnet, daß Deutschland in diesen Ge-

<sup>124</sup> Vgl. Telegramm Pomiankowski, in Telegramm Trauttmansdorff an Burián, Baden, 6. September 1918 (HHStA, PA X 156, Liasse XI k 1, Bl. 40). Vgl. auch POMIANKOWSKI Zusammenbruch S. 368.

<sup>125</sup> Dieser Gesichtspunkt ist in den Akten immer wieder anzutreffen. Vgl. z. B. Telegramm Franckenstein an Burián, Aus dem Felde, 26. Juli 1918 (HHStA, PA X 156, Liasse XI k 2, Bl. 521).

<sup>126</sup> Ebenda.

genden moderne imperialistische Ziele verfolge, während die Türkei Pascha-Wirtschaft betreibe<sup>127</sup>. Als ein Beispiel für viele seien die Machenschaften Djemal Paschas, des Marineministers und eines der einflußreichsten Komiteemänner, genannt. Dieser hatte von Batum, gleich nach dessen Besetzung im April, ein Schiff voll Kupfer nach Konstantinopel gebracht, um es den Mittelmächten zu dreifachem Preis zu verkaufen.

Noch im September 1918 entwickelte der Großwesir Talaat Pascha in einer Unterredung mit Staatssekretär Hintze in Berlin ein grandioses Projekt<sup>128</sup>: Über das bekannte Kaukasusprogramm hinaus – daß nämlich Georgien (unter Abtretung einiger Distrikte an die Türkei), Armenien und Azerbajdžan Pufferstaaten gegen Rußland bilden sollten und Baku an Azerbajdžan fallen müsse – plante er, jenseits des Kaspischen Meeres Turkestan militärisch zu organisieren, um es am Krieg teilnehmen zu lassen, angeblich gegen England und Rußland. Dafür verlangte er deutsche Offiziere und Unteroffiziere.

Man sieht, daß die Türkei, wie Deutschland, nicht nur egoistische Politik trieb, sondern ebenso wie Deutschland phantastischen Plänen nachjagte, die auf größtenteils unrealen Voraussetzungen beruhten.

### III. Die deutsche Intervention in Georgien

#### *Ludendorffs Weisungen an die türkische Heeresleitung*

Es wurde bereits erwähnt, daß Ludendorff den weitgehenden türkischen Plänen anfänglich keinerlei Hindernisse in den Weg legen wollte. Am 10. April 1918 wurde er von Seeckt über die Lage im Kaukasus unterrichtet<sup>129</sup>. Mit Seeckts Ziel, möglichst bald die Eisenbahn Tiflis–Baku in türkische Hand zu bekommen „zwecks unmittelbarer Einwirkung auf Turkestan“, erklärte er sich am 20. April persönlich einverstanden<sup>130</sup>. Seeckt wiederholte am 17. April seine Ansichten in einer ausführlichen Lageschilderung<sup>131</sup> und betonte nochmals, daß er die türkischen Bestrebungen, Transkaukasien zu besetzen und sich vor allem den Einfluß auf die Linie Batum–Tiflis–Baku zu sichern, unterstütze, damit England den Mittelmächten nicht zuvorkomme und ihnen nicht über Persien „das Tor nach dem Osten“ verriegele. Am 26. April teilte er der OHL mit<sup>132</sup>, daß die 3. türkische Armee Befehl erhalten habe, von Kars auf Erivan und Tiflis vorzugehen.

In der zweiten Aprilhälfte hatte sich Ludendorff mit den Kaukasusfragen inzwischen näher beschäftigt. Ein dringendes Schreiben des Kriegsministeriums<sup>133</sup> hatte ihn auf die

<sup>127</sup> Bericht Szilassy an Burián, Konstantinopel, 8. Juni 1918 (ebenda Bl. 63).

<sup>128</sup> Eigenhändige Aufzeichnung Hintzes, Berlin, 7. September 1918 (PA, Rußland 97 a, Band 14).

<sup>129</sup> BA/MA, Nachlaß Seeckt, Stück Nr. 279, Bl. 36.

<sup>130</sup> Ebenda Bl. 36 v.

<sup>131</sup> Ebenda Bl. 37.

<sup>132</sup> Ebenda.

<sup>133</sup> Schreiben (Abschrift) Kriegsministerium (Kriegsamt) an AA, Berlin, 12. April 1918 (PA, Rußland 97 a, Band 12). Vgl. ebenda Band 14 das Schreiben des Reichswirtschaftsamtes an das AA, Berlin, 15. Mai 1918. Vgl. ferner BAUMGART Ostpolitik S. 176 und oben Anm. 94.

Bedeutung einer raschen Nutzbarmachung der hochprozentigen kaukasischen Manganerze für die Versorgung der deutschen Stahlindustrie hingewiesen. Das AA überdies (besonders das Orientreferat) bezeichnete die Überlassung Batums, des Petroleumhahns am Schwarzen Meer, und die Öffnung des christlichen Georgien für den türkischen Einfluß als unerwünscht. Für Deutschland komme es darauf an, hieß es in einem Schreiben an die OHL<sup>134</sup>, einen von der Türkei unabhängigen Weg nach Zentralasien zu gewinnen. Befände sich dieser Weg Batum—Baku in türkischen Händen, sei zu befürchten, daß er nach dem Kriege unter englischen Einfluß gelange. Daneben erwachse durch das türkische Vordringen die Gefahr türkischer Armenier-Massaker, für die Deutschland vor der Welt verantwortlich gemacht werden würde.

Ludendorff, der nun sein Augenmerk auch auf die deutschen Kolonisten im Kaukasus richtete — offenbar unter dem Einfluß des Siedlungspolitikers und ehemaligen Staatssekretärs Lindequist — und dort ein Rekruten-Reservoir witterte, schlug eine Vermittlung zwischen den Türken und den Georgiern vor auf der Grundlage, daß die Türkei auf den von Christen bewohnten Teil Georgiens verzichte und sich mit dem südlichen Teil der Provinz Batum bis zum Čorochfluß begnüge. Dies teilte er am 24. April dem Reichskanzler mit<sup>135</sup>.

Hier tat sich bereits ein Gegensatz zu den Vorstellungen Seeckts auf, da dieser ja einen rein türkischen Einfluß in Kaukasien sicherstellen wollte. Immerhin war Ludendorff, der zu diesem Zeitpunkt noch nicht an eine militärische Intervention dachte, damit einverstanden, daß der Türkei „in dem armenischen und tatarischen Teil“, also in Armenien und Azerbajdžan, freie Hand gelassen werde unter der Bedingung wirtschaftlicher Zugeständnisse an Deutschland, namentlich bezüglich der von Batum über Tiflis nach Persien und nach Baku führenden Eisenbahnen. Von einer deutschen Beherrschung Bakus ist hier also noch nicht die Rede.

Ludendorff erteilte Seeckt Weisung<sup>136</sup>, auf Einstellung der türkischen Bewegungen im Kaukasus und auf sofortigen Friedensschluß mit Transkaukasien zu dringen. Er hatte inzwischen auch die Entsendung eines deutschen Vertreters, des Generalmajors v. Lossow, zu den Friedensverhandlungen von Batum durchgesetzt, da ihm die Sicherung der deutschen Interessen durch wirtschaftliche und konsularische Vertreter im Kaukasus, die das AA dorthin schicken wollte, nicht gewährleistet schien. Die Richtlinien, die Lossow für die Verhandlungen mitbekam (Übernahme der Eisenbahnen in Transkaukasien und des Hafens von Batum in eine unter staatlicher Kontrolle stehende Gesellschaft mit deutscher Majorität, Garantie des Selbstverwaltungsrechts der Armenier in geschlossenen Siedlungsgebieten), standen im absoluten Gegensatz zu den türkischen Absichten und zu denen von Seeckt<sup>137</sup>.

Dagegen stimmten Ludendorffs und Seeckts Ansichten bezüglich der nordpersischen Frage durchaus überein. Der Reichsleitung (Auswärtiges Amt), die eine militärische

<sup>134</sup> Nachweis bei BAUMGART Ostpolitik S. 176, Anm. 13. Das dort angegebene Datum (26. April 1918) des Telegrammentwurfs ist in 14. April 1918 zu berichtigen. Vgl. auch RITTER Staatskunst S. 354.

<sup>135</sup> PA, Rußland 97 a, Band 13.

<sup>136</sup> BA/MA, Nachlaß Seeckt, Stück Nr. 279, Bl. 37 v.

<sup>137</sup> Es sei hier nur am Rande vermerkt, daß Seeckt — was in seiner jüngsten Biographie nicht erwähnt wird, aus seinem Nachlaß aber eindeutig hervorgeht — sich 1918 stets weigerte, etwa auf dringende Anrufe von Kreß hin, sich bei der türkischen Regierung für die drangsalierte armenische Bevölkerung einzusetzen.

Aktion der Türkei in Persien für aussichtslos hielt, erklärte Ludendorff am 6. Mai<sup>138</sup> und dann noch einmal auf der Beratung in Spa am 11. Mai<sup>139</sup>, der englische Vormarsch in Persien sei eine längst vorbereitete Operation mit dem politischen Ziel, den Mittelmächten den Weg nach Zentralasien und dem Indischen Ozean zu verlegen. Die Türkei allein sei in der Lage, dies durch Einmarsch in Nordpersien zu verhindern. Am 26. Mai verlangte Ludendorff von Seeckt die Verlagerung des Schwerpunktes des türkischen Vormarsches nach Persien<sup>140</sup>.

Seeckt, der bisher davon ausgegangen war, daß die deutsche OHL für den kaukasischen Kriegsschauplatz keine Truppen zur Verfügung stellen könne, ergänzte nun seine Berichte an Ludendorff dahin, die gesamte Eisenbahnfrage und die des deutschen Einflusses in jenen Gebieten werde am besten durch das Erscheinen deutscher Truppen im Kaukasus gelöst werden. Er glaube, daß Enver die deutsche Hilfe begrüßen würde, und forderte ein deutsches Generalkommando mit einer Division an, ferner Etappen- und Eisenbahntruppen für die Bahn in Nordpersien, eine Brigade als Besatzung der Linie Batum—Baku und Motorboote für das Kaspische Meer<sup>141</sup>.

Ludendorff verschärfte nun seine Anweisungen, Enver von seinen Absichten im Kaukasus abzuhalten. Zur Sicherung des deutschen Einflusses kündigte er die Entsendung des Generals v. Krefß nach Tiflis an. Stärkere deutsche Truppen könnten für den Kaukasus zunächst nicht verfügbar gemacht werden<sup>142</sup>.

#### *Die Berichterstattung General Lossows*

Es ist nicht nötig, die jetzt angesichts der Entwicklung im Kaukasus ständig zunehmenden Spannungen zwischen Deutschland und der Türkei, die einen Höhepunkt in bewaffneten Zusammenstößen zwischen deutschen Bahnhofswachen und türkischen Truppen erreichten, in Einzelheiten zu verfolgen, da dies bei CARL MÜHLMANN, der sich auf die deutschen Heeresakten stützen konnte, bereits ausreichend geschehen ist<sup>143</sup>. Es genügt, im folgenden einige noch unbekanntere Tatsachen über die Mission Krefß, den Entschluß zur deutschen bewaffneten Intervention und den schließlich anhebenden Wettlauf auf Baku, der sein ominöses Vorspiel im deutsch-österreichischen Wettlauf nach Odessa im März des Jahres hatte<sup>144</sup>, mitzuteilen.

Zuvor sei noch auf einen weiteren Anlaß für Ludendorffs Sinneswandel, besser gesagt, für sein verstärktes Interesse am Kaukasus, neben den bereits erwähnten (Niedermayer-Vorträge, Vorstellungen Lindequists, Wünsche der Berliner Ämter) hingewiesen. Es waren Lossows Berichte aus Batum im Laufe des Mai, die in Ludendorff einen nach-

<sup>138</sup> BA/MA, Nachlaß Seeckt, Stück Nr. 279, Bl. 43.

<sup>139</sup> Vgl. Anm. 82.

<sup>140</sup> Vgl. Anm. 138.

<sup>141</sup> BA/MA, Nachlaß Seeckt, Stück Nr. 279, Bl. 45 v.

<sup>142</sup> Ebenda Bl. 48.

<sup>143</sup> MÜHLMANN *Waffenbündnis* S. 198—205; ferner MUGGENTHALER, PFLÜGEL, SCHEURING *Das K. B. Res.-Jäg.-Batl.* Nr. 1 S. 436—462; LUDŠUVEJT *Turcija* S. 205—207. — Mit der Erörterung des deutsch-türkischen Konflikts weicht Ludšuvejt von der bisherigen These der sowjet-russischen Geschichtsschreibung ab, welche die deutsch-türkische Intervention im Kaukasus als einheitliche und in erster Linie zur Unterdrückung des Bolschewismus gerichtete Maßnahme betrachtete.

<sup>144</sup> Einzelheiten dazu im Tagebuch Groeners bei BAUMGART *Von Brest-Litovsk zur deutschen Novemberrevolution*.

haltigen Eindruck hinterließen und die scharfen Weisungen an Seeckt erklärlich machen. Lossow war in Batum während der Friedensverhandlungen in stark türkenfeindlichem Sinne aufgetreten. Seine Forderung nach Bereitstellung von ein bis zwei Divisionen wurde oben schon erwähnt<sup>145</sup>. Er verlangte ferner die Entsendung deutscher Kriegsschiffe nach Poti. Geschehe dies nicht, müsse Deutschland den Kaukasus restlos den Türken überlassen, womit das gesamte deutsche Prestige im Kaukasus begraben sei. Wegen der hohen Ansprüche der Türken hatten sich die Kaukasusvertreter inzwischen an Lossow gewandt, um bei Deutschland eine Stütze zu suchen<sup>146</sup>. Die Georgier traten an ihn sogar mit dem Angebot heran, daß der Kaukasus in irgendeiner Form – Kolonie, Dominion oder Bundesstaat (!) – an Deutschland angegliedert werde. Sie rechneten damit, daß Deutschland sich einen *pied à terre* in Georgien schaffen wolle. Lossow, der diese Anerbietungen begeistert<sup>147</sup> aufgriff, berichtete, wenn Deutschland sich Georgien angliedere, fielen ihm automatisch die anderen Teile des Kaukasus in den Schoß.

Lossows Gedankenflüge bewegten sich in noch weiteren Bahnen. Er wies, wie das bereits Seeckt getan hatte (wahrscheinlich liegt dem ein Gedankenaustausch der beiden in Konstantinopel zugrunde), darauf hin, daß der Weg über Konstanz und Poti oder nördlich davon (gemeint ist wohl die Bahn Novorossijsk/Rostov–Tichoreckaja–Baku) der kürzeste Weg nach Indien sei. Kühlmann gegenüber, der in einer Besprechung über Kaukasusfragen am 4. Juni in Berlin<sup>148</sup> die Mitteilung General Bartenwerffers von der Stationierung größerer englischer Truppenverbände in Persien bezweifelte („es wird sich wohl um einzelne englische Agenten handeln“) und eine militärische Wiedergewinnung Mesopotamiens als „praktisch nicht in Frage kommend“ bezeichnete, machte Lossow geltend:

„Daß wir mit Hilfe der Bahn Baku–Täbris durch Verwendung deutscher Truppen die Engländer auch aus Mesopotamien herauswerfen können, will ich [...] nicht als ausgeschlossen betrachten. Wir müßten in der Lage sein, mehrere gute deutsche Divisionen über Džul'fa–Täbris und über Enseli–Rescht gegen die Engländer vorgehen zu lassen. Voraussetzung wäre, daß wir erheblich mehr freie Hand hätten als bisher. Z. B., daß der Landkrieg in Frankreich zu Ende käme und der Seekrieg mit England und Amerika weiterginge. Ich möchte deshalb solche Möglichkeiten von vornherein nicht von der Hand weisen.“

Also auch hier die gleichen Gedanken in fast derselben Formulierung wie bei Seeckt.

### *Die Mission Kreß*

Wäre die Wahl der OHL für die diplomatische Vertretung in Tiflis auf General Lossow gefallen – schon seine Entsendung nach Batum zu den dortigen Friedensverhandlungen ist bezeichnend dafür, mit welchen Mitteln Ludendorff in Kompetenzbereiche der Reichsleitung eingriff –, hätte sich das AA sicherlich nicht einverstanden erklärt.

<sup>145</sup> Im Kapitel „Deutsches ‚Lehrkommando‘ für den Kaukasus“ S. 58.

<sup>146</sup> Vgl. dazu und zum Folgenden die Äußerungen Lossows auf den Konferenzen in Berlin vom 3. Juni in der Reichskanzlei und vom 4. Juni im AA: Protokolle in PA, Rußland 97 a, Band 16.

<sup>147</sup> Vgl. etwa folgenden Passus in einem Telegramm aus Poti, das Bernstorff am 19. Mai aus Konstantinopel nach Berlin weiterleitete (ebenda Band 14): „Hier ist ein großes reiches Land zu vergeben, eine Gelegenheit wie sie vielleicht in vielen Jahrhunderten nicht wiederkehren wird. Die Frage ist gewaltig, die Zeit der Prüfung ist [kurz ...].“ Vgl. auch BAUMGART Ostpolitik S. 179, 187–190.

<sup>148</sup> Vgl. Anm. 146.

Bei der Entsendung des Obersten v. Krefß, eines Offiziers, der intellektuell höher stand als Lossow, machte es indes gute Miene zum bösen Spiel.

Die Mission Krefß' war für Ludendorff offenbar schon Ende April beschlossene Sache<sup>149</sup>. Am 10. Mai wurde Krefß von General Bartenwerffer, Chef der Politischen Abteilung im Großen Hauptquartier, um Übernahme der Mission ersucht<sup>150</sup>. Als seine Aufgabe bezeichnete ihm der General, Ordnung und Sicherheit im Kaukasus wiederherzustellen, die Türken daran zu hindern, daß sie sich im Widerspruch zum Friedensvertrag von Brest-Litovsk in den Besitz kaukasischer Gebiete setzten, und schließlich, die reichen Vorräte des Kaukasusgebietes an Öl, Mangan, Kupfer usw. für die Kriegführung der Mittelmächte nutzbar zu machen. Ludendorff erweiterte zwei Tage später persönlich diese Aufgaben um die bereits erwähnten weiterreichenden Aufträge (Errichtung eines Sprungbretts im Kaukasus für spätere Unternehmungen gegen Indien, Schaffung einer georgischen Armee).

Krefß wußte von den gespannten Beziehungen zwischen OHL und AA und äußerte zunächst entsprechende Bedenken. Die Erwiderung Bartenwerffers<sup>151</sup> ist typisch für die Denkungsart der Männer in der OHL: „Warum soll nicht auch einmal ein vernünftiger Mensch im Auswärtigen Amt Verwendung finden?“ Und Ludendorff, dem er einmal nahelegte, ob sich denn nicht durch einen regeren persönlichen Verkehr mit Kühlmann eine Besserung des unerfreulichen Verhältnisses herbeiführen ließe, meinte ihm gegenüber<sup>152</sup>: „Das hat keinen Wert. Wir sprechen verschiedene Sprachen und verstehen uns nicht. Die Herren vom Auswärtigen Amt denken nicht deutsch.“ — Ein auch aus anderen Quellen ähnlich überlieferter Ausspruch<sup>153</sup>!

Für seine heikle Mission hielt es Krefß jedoch für notwendig, daß Hertling und Kühlmann keine Einwände gegen seine Entsendung erheben und er für die Dauer seiner Verwendung im Kaukasus dem AA unterstellt werde. Um ein Nebeneinander- und Gegeneinanderarbeiten der deutschen Dienststellen und Behörden wie etwa in Konstantinopel und in Kiev zu vermeiden, verlangte er überdies, daß alle im Kaukasus eingesetzten Organe ihm unterstellt würden und nur über ihn an ihre heimischen Behörden berichten dürften.

Mit beiden Forderungen erklärte sich Ludendorff einverstanden, jedoch unter dem Vorbehalt, daß er — Krefß — in militärischen Dingen von der OHL unmittelbar Weisungen erhalten müsse. Es kennzeichnet den Charakter Ludendorffs, daß er die zweite Zusage nicht hielt, sondern später insgeheim von Major Hey, dem der Mission beigegebenen Vertreter der Abteilung III b (Spionage und Spionageabwehr), der zugleich auch Vertreter des preußischen Kriegsministeriums war, unter Umgehung der Person Krefß' Berichte einholte, was für den Missionschef zu mancherlei Unzuträglichkeiten führte.

<sup>149</sup> Wie aus dem in Anm. 135 erwähnten Schreiben des Generals an den Reichskanzler vom 24. April hervorzugehen scheint: „Mit dem georgischen Staat würden wir alsbald in Verhandlungen über ein besonderes Bündnis einzutreten haben.“

<sup>150</sup> Erinnerungen Krefß (Anm. 22) S. 1.

<sup>151</sup> Ebenda S. 2.

<sup>152</sup> Ebenda S. 3.

<sup>153</sup> Vgl. die Äußerungen Ludendorffs gegenüber Haeften aus dessen Nachlaß bei BAUMGART Ostpolitik S. 61: Kühlmann habe „keine großen politischen Ziele für Deutschlands Zukunft. [. . .] Kühlmann hat keinen Glauben, er ist nur zweifelnder Skeptiker und Spötter. Er wird nie Positives für Deutschland leisten. Uns trennen zwei Weltanschauungen“.

Bei einer anschließenden am 13. Mai stattfindenden Besprechung mit Kühlmann in Spa<sup>154</sup> spürte Krefß sofort, daß dem Staatssekretär die Entsendung eines Generals als diplomatischen Vertreters nicht sympathisch war. Er erkannte die dem Gegensatz zwischen Kühlmann und Ludendorff zugrunde liegenden Motive durchaus richtig, wenn er nämlich sagt, daß Kühlmann bei seiner Politik bestrebt gewesen sei, tragbare Voraussetzungen für den künftigen Friedensschluß zu schaffen, während Ludendorff seine Politik auf die augenblicklichen Bedürfnisse und Gebote der Kriegführung abgestellt habe. Kühlmann habe den Standpunkt vertreten, daß Deutschland im Kriege nichts nehmen sollte, was es später im Frieden doch nicht behalten könnte: „Er stand infolgedessen der ganzen Ostpolitik der OHL innerlich ablehnend gegenüber.“

Die Zurückhaltung seitens des AA bekam Krefß auch bei seinen zahlreichen Informationsbesuchen im Amt in Berlin zu spüren. Es gelang ihm nicht, von dieser Behörde irgendwelche Weisungen für seine künftige Tätigkeit zu erhalten. Auch als er selbst eine Art von Dienstanweisung für sich ausarbeitete und sie dem Staatssekretär und seinen verschiedenen Referenten vorlegte<sup>155</sup>, wurde sie ihm nicht, wie er wünschte, als Instruktion ausgefertigt<sup>156</sup>. Dieser Vorfall darf wiederum als Beweis dafür gelten, daß vom AA der diktatorischen Eigenmächtigkeit Ludendorffs passiver Widerstand entgegengesetzt wurde. Der Weigerung Kühlmanns lag im übrigen unabhängig davon der Gedanke zugrunde, sich in der Kaukasuspolitik nicht zu binden. Krefß hat auch im weiteren Verlauf seiner Tätigkeit im Kaukasus keinerlei Weisungen des AA über die von ihm zu befolgende Politik erhalten.

Von den weiteren Besprechungen, die Krefß in Berlin mit anderen Behörden hatte<sup>157</sup>, ist besonders noch jene im Admiralstab aufschlußreich. Sie beweist, daß Admiral Holtzendorff mit seinem Stab (Koch/Vanselow) für derart weitreichende Pläne der OHL nicht zu interessieren war<sup>158</sup> und sich darin der Position Kühlmanns näherte. Das wurde nach dem Wechsel des Admiralstabschefs im August anders, als mit Admiral Scheer und seinem Gespann (Levetzow/Trotha) ein anderer Wind in diese Behörde kam. Für die noch zu behandelnden Vorbereitungen des „Kaspi-Unternehmens“ im September und Oktober ist die Berücksichtigung dieses Umstandes von einigem Belang. Krefß verlangte im Admiralstab gemäß dem ihm mündlich erteilten Auftrag Ludendorffs die Zuteilung einer kleinen Abteilung von Marineoffizieren und Marinepersonal „zur Aufnahme des Schifffahrtsbetriebes“ auf dem Kaspischen Meer<sup>159</sup>. Sein

<sup>154</sup> Erinnerungen Krefß (Anm. 22) S. 4—5.

<sup>155</sup> „Richtlinien für die im Kaukasus nach Abschluß des Friedens zwischen der Türkei und der Transkaukasischen Republik zu befolgende deutsche Politik“, ohne Unterschrift und Datum (Präsentvermerk: 27. Mai 1918), in PA, Rußland 97 a, Band 15. Vgl. BAUMGART Ostpolitik S. 205, Anm. 121, wo die Aufzeichnung als nicht identifiziert angegeben wird.

<sup>156</sup> Ludendorff hingegen, den Krefß noch einmal am 22. Mai in Avesnes aufsuchte, erklärte sich mit der von ihm verfaßten Instruktion einverstanden.

<sup>157</sup> Erinnerungen Krefß (Anm. 22) S. 6—7.

<sup>158</sup> Vgl. BAUMGART Neue Quellen zur Beurteilung Ludendorffs S. 166—168 und ebenda Anm. 36. Zur Differenzierung dieser Aussage vgl. die Dokumente I. 1 und IV. 1, die im nächsten Heft dieser Zeitschrift abgedruckt werden.

<sup>159</sup> Der diesbezügliche Abschnitt in der selbstverfertigten Instruktion (Anm. 155) lautet: „Unser Interesse und das Interesse der Transkauk. Republik erfordert, daß dem Handelsverkehr auf dem Kasp. Meer keine Hindernisse in den Weg gelegt werden. Nachdem sich die russ. kasp. Meerflottille zur Zeit im Besitze der scheinbar unter engl. Einfluß stehenden Bolschew. befindet, ist es notwendig, daß die transkauk. Republik einige Schiffe als Polizeifahrzeuge ausrüstet und bewaffnet.“

Verlangen wurde unter Hinweis auf den Mannschaftsmangel in der Marine abgelehnt. Die Tatsache, daß dann im Oktober ganze tausend Mann Marinesoldaten (Besatzung des Kreuzers „Kolberg“ aus Kiel) zur Bemannung des russischen Linienschiffes „Volja“ nach Sevastopol' gesandt wurden<sup>160</sup> und daß zur gleichen Zeit für die hier abgeschlagene Forderung dann doch noch ein Detachement freigemacht wurde<sup>161</sup>, läßt die Ablehnung des Admiralstabs als technischen Vorwand erscheinen und dahinter politische Gründe vermuten. Dementsprechend wurde auch der von Kreß beabsichtigte Transport eines kleinen U-Bootes vom Schwarzen ins Kaspische Meer für unmöglich erklärt. Jedoch wurde ihm der erst kürzlich aus Persien zurückgekehrte Kapitänleutnant der Reserve Curt Wagner, der früher Hauptmann Niedermayer nach Afghanistan begleitet hatte, als Referent für Marine- und Seetransport-Angelegenheiten zugeteilt.

Als Bearbeiter des Nachrichtenwesens im Kaukasus und als Propagandachef war der Mission noch Legationsrat Professor Dr. Ernst Zugmayer, ebenfalls ehemaliges Mitglied der deutschen Afghanistanexpedition, beigegeben. Ihm zur Seite stand Dr. Dirr, Assistent am Museum für Völkerkunde in München. Darüber hinaus wurden der eigentlichen Delegation noch zwei Sondermissionen angeschlossen: eine für wirtschaftliche Angelegenheiten unter dem erwähnten Major Hey und dem ihm zugeteilten Dr. Kind, Syndikus aus der rheinischen Schwerindustrie; und vom Feldeisenbahnchef eine Kommission zum Studium des kaukasischen Eisenbahnwesens unter Hauptmann Gemoll, den Baurat Dr. Dorpmüller, der spätere Reichsverkehrsminister, der während des Krieges am Ausbau des chinesischen Eisenbahnnetzes gearbeitet hatte, begleitete.

Kreß hatte sich zur Inangriffnahme der ihm erteilten Aufträge einen ansehnlichen Stab von Sachverständigen ausgesucht<sup>162</sup>. Einige Einzelheiten seiner acht Monate währenden Mission in Tiflis (Juni 1918 bis Anfang Januar 1919) sind bereits oben und an anderer Stelle vermerkt worden<sup>163</sup>. Für unseren Zusammenhang relevant ist nur, welche Mittel Kreß für seine „wichtigste Aufgabe“, die Organisation der georgischen Wehrmacht, zur Verfügung gestellt wurden, und wie er an die Lösung der neu hinzukommenden Aufgabe, die bald in den Vordergrund seiner Tätigkeit trat — die Besetzung Bakus —, heranging.

#### *Auseinandersetzung zwischen Ludendorff und Kühlmann über die Intervention*

Ludendorff hatte schon während der Batumer Verhandlungen in der ersten Maihälfte angesichts der deutschen Forderung nach Sicherung der Bahnlinie Batum—Tiflis die

---

Auf Antrag der transkauk. Regierung wird ihr die K. Dtsch. Marine hierbei durch Überlassung der nötigen Bewaffnung und Ausrüstung, durch Kommandierung einer geringen Anzahl techn. Lehrpersonals und durch Organisation und Ausbildung eines Stammes von Matrosen, die aus der Seefahrt treibenden Bevölkerung des Schwarzen Meeres anzuheuern sind, helfen.“

<sup>160</sup> Näheres im Hopman-Tagebuch bei BAUMGART Von Brest-Litovsk zur deutschen Novemberrevolution.

<sup>161</sup> Vgl. unten S. 113 den Abschnitt „Deutsche Pläne zum ‚Kaspi-Unternehmen‘ September/Oktober 1918“.

<sup>162</sup> Aus einem geheimen Schreiben des Kriegsministeriums an das AA, Berlin, 6. Juni 1918 (PA, Rußland 97 a, Band 15), geht hervor, daß der Stab von Kreß 27 Offiziere und Ärzte und 84 Unteroffiziere, Gemeine und Beamte umfaßte. Weitere Einzelheiten in den Erinnerungen Kreß (Anm. 22) S. 8—14.

<sup>163</sup> Vgl. BAUMGART Ostpolitik S. 193—195.

Notwendigkeit erkannt, dieser Forderung durch Entsendung einer Bahnbetriebskommission Nachdruck zu verleihen. Er konnte dies gegenüber den Türken leicht damit begründen, daß die Sicherung der Strecken Batum – Tiflis – Aleksandropol' und Kars – Aleksandropol' – Džul'fa für die Operationen in Nordpersien unerlässlich sei. Dem General Seeckt, der diese Forderung ebenfalls erhoben hatte, teilte er am 20. Mai mit<sup>164</sup>, daß am 25. Mai von Berlin eine Betriebskommission für Tiflis nach Batum „zur Hebung der Leistungsfähigkeit der kaukasischen Bahnen“ mit deutschen „Bewachungstruppen“ abgehen werde. Das von General v. Lossow beantragte deutsche Bataillon für die Strecke Aleksandropol' – Džul'fa mußte er ablehnen. Wie stark diese Kommission und die ihr beigegebenen „Bewachungstruppen“ waren, ist nicht auszumachen. Ihr Führer war der schon erwähnte Hauptmann v. Nida.

Kühlmann, der am 15. Mai von Lossows Antrag auf Entsendung eines deutschen Wachbataillons erfahren hatte, ließ die OHL wissen<sup>165</sup>, daß er die Verwendung deutscher Truppen im Kaukasus nicht billige. Die grundsätzliche Begründung dieses Standpunktes geht aus einer Randnotiz neben einem Telegramm Bernstorffs vom 18. Mai hervor<sup>166</sup>, in dem Kühlmann der Wunsch der Kaukasier (wohl der Georgier) nach sofortiger Entsendung eines Bataillons deutscher Truppen übermitteln wurde:

„In Übereinstimmung mit Graf Hertling habe ich größte Bedenken gegen Entsendung deutscher Truppen selbst in geringer Stärke. Wir übernehmen mit der Entsendung deutscher Truppen erfahrungsgemäß schwere politische Verantwortungen, und unsere Engagements wachsen immer mehr ins Uferlose. Außerdem wird das Verhältniß zur Türkei immer schwieriger.“

Ludendorff begegnete den Vorstellungen des AA mit dem Hinweis auf die Besprechung von Spa am 11. Mai<sup>167</sup>. Er habe damals bereits betont, „schwache Kräfte als Lehrtruppe zur Organisation der Streitkräfte der kaukasischen Republik“ dort zu verwenden. Sie würden zunächst dazu bestimmt sein, der deutschen Betriebskommission als Rückhalt zu dienen, die er zur Förderung der Leistungsfähigkeit der Eisenbahn Batum – Tiflis für die türkischen Operationen in Persien und Mesopotamien als unentbehrlich erkannt habe, sowie die Mission Krefz zu schützen.

Die Berufung auf die Besprechung in Spa war irreführend. Ludendorff hat hier die am 11. Mai getroffene „Abmachung“ in seinem Sinne einseitig erweitert. Nach dem Protokoll<sup>168</sup> hatte er nur im Zusammenhang mit einem etwaigen türkischen Unternehmen nach Persien hinein von einer in Zukunft möglich werdenden Verwendung deutscher Truppen „im Orient“ gesprochen, bei der es sich um geringe Kräfte handeln würde. Von einer für den Kaukasus bestimmten „Lehrtruppe“ war nicht die Rede gewesen.

Vor dergestalt vollendeten Tatsachen mußte Kühlmann sich wohl oder übel beugen. Sein abweichender Standpunkt hatte eigentlich nur den Wert, aktenkundig gemacht

<sup>164</sup> In Telegramm Lersner an AA, GrHQ, 20. Mai 1918 (PA, Rußland 97 a, Band 14).

<sup>165</sup> Telegramm (Entwurf) AA an Lersner, Berlin, 16. Mai 1918 (ebenda).

<sup>166</sup> Ebenda. Die Hervorhebung im folgenden Zitat von mir.

<sup>167</sup> Telegramm Lersner an AA, GrHQ, 21. Mai 1918 (ebenda).

<sup>168</sup> Die entsprechenden Äußerungen Ludendorffs lauten dort: „Sie [die türkische Unternehmung gegen Persien] könnte aber einmal eine deutsch-englische Affaire werden. Zunächst haben wir dafür keine Truppen. An sich würde ich es aber nicht für ein Unglück ansehen, einige wenige Bataillone dorthin zu senden. [...] Gegenwärtig denken wir nicht an ein militärisches Eingreifen im Orient, aber vielleicht später.“

zu werden. In einer damit zusammenhängenden scheinbar nur formalen, in Wirklichkeit jedoch nicht unerheblichen Einzelheit hat er sich aber durchgesetzt. Ludendorff wollte General Krefß, dessen Mission nach außen hin ja in erster Linie diplomatischer Natur war, in Tiflis bis zum Eintreffen eines nun notwendig gewordenen Regimentskommandeurs offiziell als Oberbefehlshaber sämtlicher deutscher Truppen im Kaukasus gelten lassen<sup>169</sup>. Kühlmann ersuchte daraufhin<sup>170</sup> die OHL um beschleunigte Entsendung des Regimentskommandeurs und um Anordnung, Krefß bis zu dessen Eintreffen ausdrücklich als „zeitweiligen Oberbefehlshaber“ zu bezeichnen. Der unpolitischen Denkungsart des Generals, der dem Wunsch nachkam, ist diese Nuance wahrscheinlich gar nicht bewußt geworden.

### *Die Bildung eines deutschen „Lehrkommandos“ im Kaukasus*

General Lossow, der in der zweiten Maihälfte bei der OHL mehrfach die Entsendung deutscher Truppen (ein bis zwei Divisionen, sofort mindestens zwei Bataillone) angefordert hatte, war angesichts des türkischen Vormarsches kurzerhand zur Selbsthilfe geschritten und hatte, wohl auf Anraten der Georgier, aus ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen im Kaukasus Bahnhofswachen eingesetzt. Es ist dies der einzige Fall, daß 1918 deutscherseits in einem noch unbesetzten Gebiet des ehemaligen russischen Reiches deutsche Kriegsgefangene in größerer Zahl zu militärischen Zwecken verwendet wurden. Bis Ende Mai waren nach Auskunft Lossows „einige hundert Mann“ aufgestellt, die, mit georgischen Waffen ausgerüstet, in den Häfen von Poti und Suchum sowie an den Hauptstationen der Strecke Poti – Tiflis – Karaklis in Stärke von etwa 20–50 Mann unter Führung deutscher Offiziere und Offiziersdiensttuer den Wachdienst versahen<sup>171</sup>. Nach der Abreise Lossows von Poti nach Berlin Ende Mai wurden noch weitere Kriegsgefangene zusammengezogen, so daß sich deren Zahl bald auf fast 1 000 Mann<sup>172</sup> belief. Sie wurden unter Führung des Oberleutnants Pfaffenberger zu einem „Bahnschutzbataillon“ zusammengefaßt<sup>173</sup>.

Ludendorff hatte inzwischen die angekündigte Entsendung der „Lehrtruppe“ angeordnet und drang auf beschleunigten Abtransport. Es waren zwei Bataillone vorgesehen: das bayerische Reserve-Jäger-Bataillon 1 (zu 3 Kompagnien) und das preußische

<sup>169</sup> Telegramm Berckheim an AA, GrHQ, 11. Juni 1918 (PA, Rußland 97 a, Band 17).

<sup>170</sup> Telegramm (Entwurf) Kühlmann an Bernstorff für Krefß, Berlin, 13. Juni 1918 (ebenda).

<sup>171</sup> In Telegramm Berckheim an AA, GrHQ, 5. Juni 1918 (ebenda Band 15). In der Meldung Lossows heißt es weiterhin: „Diese Bahnhofswachen haben Befehl, im Falle weiteren türkischen Vormarsches den Türken gegenüber keine feindliche Haltung einzunehmen, dagegen unter allen Umständen auf ihrem Posten zu bleiben und den Türken zu erklären, daß sie auf Befehl der deutschen OHL den Schutz der georgischen Bahnen im gemeinsamen Interesse der verbündeten Mächte wahrzunehmen haben. [...] Die deutschen Bahnhofswachen führen keine deutschen Flaggen, ebenso wie deutsche Eisenbahnüberwachungsstellen in Österreich-Ungarn und Bulgarien.“ — Vgl. auch HOVANNISIAN *Armenia* S. 204; KADIŠEV *Intervencija* S. 66 (dort auch der Hinweis, daß die Aufforderung zum Einsatz deutscher Kriegsgefangener von der georgischen Regierung kam).

<sup>172</sup> Die Zahl in einem Telegramm der OHL an Brinckmann für Heeresgruppe Eichhorn (streng vertraulich), o. D. [Anfang Juni 1918] (BA/MA, Nachlaß Groener, N 46/173). Vgl. auch LUDŠUVEJT *Turcija* S. 202, der sich auf georgische Quellen stützt.

<sup>173</sup> Vgl. Erinnerungen Krefß (Anm. 22) S. 35; MUGGENTHALER, PFLÜGEL, SCHEURING *Das K. B. Res.-Jäg.-Batl. Nr. 1* S. 467.

Sturmbataillon 10 (1 Kompanie, 1 MG-Zug und 1 Minenwerfer-Zug). Beide Bataillone standen im Mai auf der Krim in Sevastopol' unter dem Generalkommando 52, das Jäger-Bataillon gehörte damals dem Verband der 217. Infanterie-Division (Generalleutnant v. Gallwitz) an. Bereits am 23. Mai erhielten sie Befehl zur Marschbereitschaft ohne Zielangabe<sup>174</sup>. Nach umfangreichen Vorbereitungen wurden sie am 6. Juni auf dem Dampfer „Corcovado“ nach Poti eingeschifft. An Bord befanden sich vom bayerischen Reserve-Jäger-Bataillon 1 20 Offiziere, 1 060 Jäger und Oberjäger; vom Sturmbataillon 10 13 Offiziere und 475 Mann<sup>175</sup>. Als Generalstabsoffizier fuhr noch der zum Stabe des später folgenden Generals Kreß gehörige Hauptmann i. G. v. Egan-Krieger auf dem „Corcovado“ mit. Nach der Landung in Poti am 8. Juni wurden die Bataillone an den folgenden beiden Tagen sofort nach Tiflis abbefördert. Ihre Ankunft dort war der georgischen Regierung von General Lossow bereits in einem Schreiben vom 28. Mai im Zusammenhang mit den zu gleicher Zeit in Poti abgeschlossenen deutsch-georgischen Abkommen angekündigt worden<sup>176</sup>. Hierin ist die formalrechtliche Grundlage für die deutsche militärische Intervention im Kaukasus zu erblicken. Noch in der Nacht vom 11. auf den 12. Juni waren die deutschen Truppen wieder von Tiflis aufgebrochen, um gemeinsam mit schwachen georgischen Kräften die in das südliche Georgien eingedrungenen Tatarenbanden zurückzuwerfen. In vierzehntägigen Kämpfen gelang es, die von türkischen Offizieren und von regulären türkischen Truppen gestützten Tatarenbanden über die Grenze zurückzudrängen, ohne daß es zu offenem Kampfe mit dem türkischen Bundesgenossen kam<sup>177</sup>. Dem Druck der deutschen OHL nachgebend, hatte Enver auf den geplanten Vormarsch auf Tiflis verzichtet und seine Truppen über die georgische Grenze zurückgezogen. „Unsere Freundschaft mit den Georgiern war mit deutschem Blut besiegelt worden“, schreibt Kreß über diese Kämpfe in Südgeorgien<sup>178</sup>.

<sup>174</sup> MUGGENTHALER, PFLÜGEL, SCHEURING Das K. B. Res.-Jäg.-Batl. Nr. 1 S. 414—415. — Bereits am 16. Mai 1918 hatte Ludendorff an Oberost telegraphiert: „Ich bitte das Sturmbatln. 10 bis Ende des Monats in Sebastopol bereitzustellen. Es ist zum Schutz der unter Führung des Oberst Frhr. Kreß v. Kressenstein nach Tiflis gehenden deutschen Mission bestimmt.

Über Bereitstellung eines Jägerbatlns. behalte ich mir Entscheidung noch vor. Ia Nr. 8132 geh. Op. II. Ang.“ (BA/MA, Admiralstab der Marine, PG 75 685, Bl. 52). Das Telegramm wurde am 18. Mai in Abschrift vom Admiralstab Berlin an seinen Vertreter im GrHQ gesandt. — Die Kommandierung des erwähnten Jäger-Bataillons erfolgte einige Tage später (ebenda Bl. 51).

<sup>175</sup> MUGGENTHALER, PFLÜGEL, SCHEURING Das K. B. Res.-Jäg.-Batl. Nr. 1 S. 419; ferner die Tagebucheintragung Hopmans vom 6. Juni bei BAUMGART Von Brest-Litovsk zur deutschen Novemberrevolution und Telegramm (Abschrift) Hauptmann Martens an Nateko, Sevastopol', 3. Juni 1918 (KrA München, Kriegstagebuch des 29. Inf.-Rgts. vom 1. 6.—30. 6. 1918, Bund 3 rot 24, Beilage 2). — Die Angaben bei LUDŠUVEJT (Turcija S. 200, 201), die aus verschiedenen Quellen stammen und zum Teil von bis zu 6 000 Truppen sprechen, sind demnach hinfällig. — Genaue Stärkenachweisung des Sturmbataillons 10 vom September 1918 bei GRUSS Sturmbataillone S. 162.

<sup>176</sup> BAUMGART Ostpolitik S. 180 und dortige Anm. 29. — Vgl. auch die Meldung der Tifliser Zeitung „Boŕba“ (zitiert bei LUDŠUVEJT Turcija S. 201) vom 13. Juni 1918: „Die in Tiflis eingetroffenen deutschen Truppen sind von der Regierung Georgiens eingeladen worden und haben die Aufgabe, in voller Übereinstimmung mit der Regierung und auf ihre Weisung hin die Grenzen der georgischen demokratischen Republik zu verteidigen.“

<sup>177</sup> Ausführlich darüber MUGGENTHALER, PFLÜGEL, SCHEURING Das K. B. Res.-Jäg.-Batl. Nr. 1 S. 436—462. Vgl. auch die Erinnerungen Egan-Kriegers S. 7—11 (Nachlaß Egan-Krieger, Privatbesitz).

<sup>178</sup> Erinnerungen Kreß (Anm. 22) S. 35.

Den beiden von der OHL als „Lehrkommando für den Kaukasus“ bezeichneten Bataillonen sollten nach neuerdings im Juni ergangenen Anordnungen noch nachfolgen<sup>179</sup>: ein Regimentsstab, ein Lehrkommando der schweren Artillerie, eine Minenwerfer-Kompagnie, eine Panzerkraftwagen-MG-Abteilung, eine Feldfliegerabteilung, eine Kraftwagenkolonne mit Parkzug, ein Feldlazarett, ein Zug Feldbäckerei-Kolonne, eine Munitions- und Geräteverwaltung, eine Nachrichtenabteilung sowie Personal für zwei Funkstationen<sup>180</sup>.

Die Entsendung der genannten Truppenabteilungen erfolgte im Laufe der Monate Juni und Juli über Braila und Konstanza nach Poti. Um einen besonders spürbaren Druck auf die Türkei auszuüben, erteilte die OHL dem Anfang Juni auf dem Transport nach Palästina befindlichen Reserve-Jäger-Bataillon 11 Weisung, zu etwaiger Verstärkung der deutschen Kräfte in Transkaukasien in Konstantinopel anzuhalten. Da das Bataillon bei Erhalt der Weisung schon von dort abbefördert war, wurde es nach Konstantinopel zurückgeführt<sup>181</sup>. Es ist später tatsächlich nicht nach dem Kaukasus gegangen.

General Krefß, der mit seiner Landung in Poti am 23. Juni 1918 das zeitweilige Kommando über alle deutschen Truppen im Kaukasus übernommen hatte, konnte sich rasch ein Bild von der militärischen und politischen Lage in Georgien verschaffen. Es fiel recht ungünstig aus. Krefß erkannte bald, daß ein wirksames Auftreten gegenüber den Türken, die in Südgeorgien noch die Bezirke Achalkalaki und Achalcik besetzt hielten, nicht durch Befehle der deutschen OHL, sondern nur durch eine genügend starke militärische Präsenz zu erreichen war. Er meldete Ende Juni und Anfang Juli wiederholt, daß zur Erfüllung seiner Aufgaben die Verstärkung der deutschen Truppen unbedingt erforderlich sei, und schlug vor<sup>182</sup>, dafür deutsche Truppen aus der Türkei heranzuziehen. Im einzelnen verlangte er drei weitere Bataillone oder drei Kavallerie-Regimenter, zwei bis drei Batterien und eine Anzahl Panzerautos und bezeichnete diese Anforderungen an Truppen als das äußerste Mindestmaß des unbedingt Nötigen<sup>183</sup>.

<sup>179</sup> Nach Stärkenachweisungen des Kriegsministeriums in PA, Rußland 97 a, Band 17, 17 a, 18; ergänzt nach MÜHLMANN Waffenbündnis S. 332.

<sup>180</sup> Über die genaue Herkunft und die Stärkenachweisungen dieser Abteilungen ist aus den Quellen folgendes zu ermitteln: Die beiden Bataillone stammten aus dem Befehlsbereich des Oberbefehlshabers Ost. Die Ersatztruppenteile befanden sich, soweit feststellbar, in Deutschland. So war für den Stab von Krefß das Ersatz-Bataillon 2 des Garde-Regiments z. F. Ersatztruppenteil, und für die in der zweiten Junihälfte von Sevastopol' abgehende Flieger-Abteilung 28, die durch Mannschaften der Flieger-Abteilungen Nr. 301 — 304 verstärkt wurde, mußte das an der neuen Etatstärke noch fehlende Personal als Verstärkungskommando bei der Flieger-Ersatz-Abteilung Nr. 11 in Brieg zusammengestellt werden. Von den anderen Formationen stammten das Lehrkommando der schweren Artillerie und die Maschinengewehr-Abteilung von der Heeresgruppe Scholtz, Bulgarien, die Nachrichtenabteilung (1 Fernsprechzug auf Tragtieren und 1 Fernsprechzug auf Kraftwagen, 3 leichte und 4 tragbare Funkerstationen) aus Dresden, die Kraftwagenkolonne aus Breslau. Vgl. Anm. 179; ferner: Schreiben (Abschrift) Reichsmarineamt an Admiralstab, Berlin, 20. Juli 1918 (BA/MA, Admiralstab der Marine, PG 75 685, Bl. 296).

<sup>181</sup> Telegramm Berckheim an AA, GrHQ, 6. Juni 1918 (PA, Rußland 97 a, Band 15); Telegramm Berckheim an AA, GrHQ, 9. Juni 1918 (ebenda).

<sup>182</sup> Bericht Krefß an Reichskanzler, [Tiflis,] 30. Juni 1918 (ebenda Band 19).

<sup>183</sup> Bericht (Durchschlag) Krefß an OHL, Tiflis, [Anfang] Juli 1918 (ebenda Band 20).

An Ort und Stelle schritt Kreß zunächst zur Umgruppierung der deutschen Kräfte. Auf Grund besonderer kaiserlicher Ermächtigung wurde auf seinen Befehl hin das bayerische Reserve-Jäger-Bataillon 1 am 1. Juli zum Jäger-Regiment unter der Bezeichnung „Kaukasisches Jäger-Regiment“ formiert<sup>184</sup>. Die Führung übernahm der bisherige Bataillonskommandeur Major Scheuring<sup>185</sup>. Für das neue Jäger-Regiment waren zunächst zwei Bataillone, jedes zu 3 Kompagnien und 1 MG-Kompagnie, vorgesehen. Die Ergänzungsmannschaften wurden aus dem nunmehr aufgelösten „Bahnschutzbataillon“ Pfaffenberger genommen. Im ganzen traten zum Jäger-Regiment etwa 500 Mann, zum Sturmbataillon 10 etwa 150 Mann. Aus den noch nicht zur Einstellung in die Front geeigneten Mannschaften wurde außerdem eine „Garnison-Kompagnie“ gebildet.

Der Versuch, Söhne deutscher Kolonisten in eigens eingerichteten Rekruten-Bataillonen auszubilden, scheiterte, wie erwähnt, kläglich. Einige wenige Kolonisten wurden statt dessen in die deutschen Bataillone übernommen — im Jäger-Regiment z. B. waren es gegen 20<sup>186</sup>. Dagegen bereitete es keine Schwierigkeiten, von den zahlreichen ehemaligen russischen Offizieren solche deutschbaltischer Herkunft einzustellen. Sie wurden ungeachtet ihres früheren Ranges als Leutnante auf Kündigung aufgenommen und auf Bahnhofswachen, als Dolmetscher, als Vermittler zu den georgischen Behörden und dergleichen verwendet. So dienten beim Jäger-Regiment 13 solcher russischen Offiziere<sup>187</sup>.

Die OHL hatte inzwischen die Anforderungen von Kreß im wesentlichen (außer 1 Bataillon) bewilligt. Am 2. Juli erhielt das 29. Infanterie-Regiment (Reserve-Jäger-Bataillon 7 und 9<sup>188</sup>) Befehl, sich mit der II. Abteilung des Reserve-Feldartillerie-Regiments 65 zum Abtransport am 10. Juli bereitzustellen<sup>189</sup>. Beide Truppenteile standen zu der Zeit in Sevastopol' und gehörten der 217. Infanterie-Division an. Die Abbeförderung verzögerte sich bis zum 30. Juli. Von den am 26. Juli zum Verladen bestimmten Truppen<sup>190</sup> fanden der Abteilungsstab und die 4. Batterie des Reserve-Feldartillerie-Regiments 65 sowie die Panzerkraftwagen-MG-Abteilung 1 keinen Platz. Sie liefen erst am 19./20. August mit einem Pferdetransport aus Sevastopol' aus<sup>191</sup>. Die am 1. August in Poti auf „Corcovado“ angelangten Truppen wurden in den folgenden Tagen auf Tiflis, Kutais und Gori verteilt.

Die Stärke<sup>192</sup> der nunmehr im Kaukasus stationierten deutschen Truppen belief sich

<sup>184</sup> MUGGENTHALER, PFLÜGEL, SCHEURING Das K. B. Res.-Jäg.-Batl. Nr. 1 S. 467.

<sup>185</sup> Es wurde am 20. September in „Königlich Bayerisches Jäger-Regiment Nr. 15“ umbenannt. Ebenda S. 503.

<sup>186</sup> Ebenda S. 468.

<sup>187</sup> Ihre Namen und Dienststellungen ebenda S. 472.

<sup>188</sup> Das dritte Bataillon war das Res.-Jäg.-Bat. 1 (jetzt Kaukasisches Jäg.-Rgt.).

<sup>189</sup> KrA München, Kriegstagebuch des 29. Inf.-Rgts., Bund 3 rot 26 (2. Juli 1918); ferner KARITZKY Res.-Jäg.-Batl. Nr. 9 (S. 137—138; Res.-Jäg.-Batl. Nr. 7 S. 195, 196. — Hopman kommentierte die Truppenentsendung unter dem 1. Juli: „Kosch [Führer des Generalkommandos 52 auf der Krim] ist auch der Meinung, daß wir Bogen etwas überspannen“ (BAUMGART Von Brest-Litovsk zur deutschen Novemberrevolution).

<sup>190</sup> Res.-Jäg.-Batl. 9, Res.-Jäg.-Batl. 7, II./Res.-Feldartl.-Rgt. 65, Panzerkraftwagen-MG-Abteilung 1, Nachkommando der Fliegerabteilung 28.

<sup>191</sup> RETZLAFF Res.-Feldartl.-Rgt. Nr. 65 S. 128; ferner das Hopman-Tagebuch an den entsprechenden Stellen bei BAUMGART Von Brest-Litovsk zur deutschen Novemberrevolution.

<sup>192</sup> Nach MÜHLMANN Waffenbündnis S. 210.

nach dem Stande vom 20. August bereits auf 214 Offiziere und 5 050 Mann<sup>193</sup>. In den nächsten Wochen kamen in überstürzten Transporten noch zwei volle Brigaden aus der Krim in Poti an<sup>194</sup>. Offenbar waren darüber hinaus noch weitere Transporte vorgesehen, die wegen der Entwicklung der allgemeinen Kriegslage dann nicht mehr in den Kaukasus abgingen. Schon Anfang September standen z. B. für die I. Abteilung des Reserve-Feldartillerie-Regiments 65 genaue Pläne für die Verladung fest; die Abteilung wurde dann aber (am 20. September) schleunigst nach dem Balkan gebracht<sup>195</sup>. Die deutschen Kaukasustruppen hatten zahlenmäßig Mitte September ihren Höchststand erreicht<sup>196</sup>.

### *Österreichs Interesse am Kaukasus*

Bevor die genaue Stärke dieser Truppen nachgewiesen wird, ist noch auf ein höchst eigenartiges Zwischenspiel in diesem Zusammenhang einzugehen. Ludendorff dürfte bald erkannt haben, daß die militärische Intervention in Transkaukasien mit den anfangs zur Verfügung gestellten geringen Kräften eher ein Nachteil als ein Nutzen für Deutschland war. Er mußte sich vor die Alternative gestellt sehen, die dort eingesetzten Truppen wirksam zu verstärken oder wieder zum Rückzug zu blasen. Da die zweite Möglichkeit für ihn nach seiner ganzen Denkungsart indiskutabel war, griff er einen Gedanken der Generale Lossow<sup>197</sup> und Kreß<sup>198</sup> auf. Am 26. Juli ersuchte er das Armeekommando Baden um Mitwirkung an den Truppenverstärkungen in Transkaukasien<sup>199</sup>. Dafür schlug er gewissermaßen eine Aufteilung des Gebietes in Interessensphären vor. Da Georgien eine deutsche Domäne bleiben sollte, ein Kondominium nach den Erfahrungen in der Ukraine<sup>200</sup> dort nicht durchführbar schien, ferner Aserbaidžan (ohne Baku) wegen der vornehmlich tatarischen Bevölkerung türkisches Ein-

<sup>193</sup> Ohne Stab II./Res.-Feldartl.-Rgt. 65 und 4./Res.-Feldartl.-Rgt. 65 und Panzerkraftwagen-MG-Abteilung 1, die erst am 23. August auf „General“ in Poti ankamen. Vgl. RETZLAFF Res.-Feldartl.-Rgt. Nr. 65 S. 132—133.

<sup>194</sup> Vgl. unten das Kapitel „Verstärkung der deutschen Truppen auf 19 000 Mann“ S. 102.

<sup>195</sup> RETZLAFF Res.-Feldartl.-Rgt. Nr. 65 S. 129.

<sup>196</sup> Vgl. die Dokumente III. 1 und 2, die im nächsten Heft dieser Zeitschrift abgedruckt werden.

<sup>197</sup> Telegramm Lossow an AA, [Berlin,] 15. Juli 1918 (PA, Rußland 97 a, Band 20); gedruckt in: Deutschland und Armenien S. 409—410 (Nr. 410): „Bezüglich Armenien ist noch nachzutragen, daß die deutsche OHL anstrebt, daß auch seitens der österreichisch-ungarischen OHL einige Bataillone und Batterien zur Verfügung gestellt werden, um in Armenien eine ähnliche Aufgabe zu übernehmen, wie die Deutschen in Georgien, vor allem den Schutz der physischen Existenz der Armenier gegenüber drohenden türkisch-tatarischen Massakern. Weiter ist erwünscht, daß die armenischen Streitkräfte organisiert und wieder verwendungsfähig gemacht werden, in ähnlicher Weise, wie wir es in Georgien machen.“

<sup>198</sup> Bericht Franckenstein an Burián, Tiflis, 18. Juli 1918 (HHStA, PA X 155, Liasse XI k 1, Bl. 154): „[...] Sollten die Mittelmächte die Absicht haben, eine Abberufung der türkischen Truppen zu verlangen, um Aserbaidjan nicht ganz in türkische Hände gelangen zu lassen, so müßte nach Ansicht des Baron Kreß beiläufig eine Division deutscher und evtl. unserer Truppen zum Schutze und zur Aufrechterhaltung der Ordnung dorthin entsandt werden.“

<sup>199</sup> Abdruck mit weiteren Dokumenten aus diesem Zusammenhang im nächsten Heft dieser Zeitschrift, Dokumente II.

<sup>200</sup> Dort war es nach dem gemeinsamen Einmarsch der verbündeten Truppen im März 1918 nach schweren Reibungen Ende des Monats zur Delimitation der Interessengebiete gekommen. Einzelheiten bei BAUMGART Ostpolitik S. 122—123; demnächst im Groener-Tagebuch bei BAUMGART Von Brest-Litovsk zur deutschen Novemberrevolution.

flußgebiet werden sollte (und es bereits war), konnte für Österreich-Ungarn nur noch Armenien in Frage kommen<sup>201</sup>. Ludendorff stellte dabei vor allem das wirtschaftliche Moment in den Vordergrund und wies auf die in Armenien angeblich greifbaren „erheblichen Mengen von Baumwolle“ hin. Der eigentliche Grund für seine Bitte war natürlich der, daß er in dem Kräfteverzehr durch die deutsche Intervention bereits mehr oder minder deutlich die Möglichkeit eines Verhängnisses erblickte<sup>202</sup>. General Arz ersuchte er um Entsendung einer „Polizeitruppe“, bestehend aus „einigen österreichisch-ungarischen Bataillonen und etwas Artillerie“.

Seinen Vorschlag wiederholte Ludendorff noch einmal mündlich General Arz gegenüber anlässlich der Anwesenheit Kaiser Karls in Spa am 14. August. Das Armeeoberkommando in Baden erklärte sich, wie es zunächst dem Ministerium des Äußern in Wien mitteilte<sup>203</sup>, „aus Prestigerücksichten“ und im Hinblick auf die wirtschaftlichen Vorteile grundsätzlich bereit, zwei bis drei Bataillone nach Armenien zu entsenden. Graf Burián nahm die Absichten General Arz' anfangs sehr zurückhaltend auf, wies auf die allgemeine politische und militärische Lage hin, in der eine solche „etwas abenteuerliche“ Expedition kaum opportun erscheinen könne, und schlug vor, das Gesuch der deutschen OHL dilatorisch zu behandeln und zunächst einmal bestimmte Bedingungen aufzustellen, wahrscheinlich um damit das ganze Projekt zu begraben. Szilassy in Konstantinopel, der den Verhältnissen im Kaukasus näher stand und sie in wirklichkeitsbezogenen Dimensionen betrachtete, fand für das Ansinnen eines österreichischen Engagements im Kaukasus, das Ende Juli offenbar auch in Konstantinopel geäußert wurde, nur beißenden Spott<sup>204</sup>: „Wahrlich zum ersten Kolonialgebiet der Monarchie scheint mir dieses kaukasische Mazedonien kaum geeignet! Dann war sogar Adalia besser!“ Jedenfalls hielt er „jede tatsächliche Ingerenz der Monarchie im Kaukasus-Wespennest“ für ein Unglück.

Der am 27. August in Berlin unterzeichnete deutsch-russische Ergänzungsvertrag zum Friedensvertrag von Brest-Litovsk, auf dessen Abschluß die österreichische Regierung äußerst empfindlich reagierte<sup>205</sup>, führte im Ministerium des Äußern offenbar zu einem Meinungsumschwung in dieser Angelegenheit. Denn Burián teilte dem Armeeoberkommando am 29. August mit, daß auch er nun in der Entsendung eigener Truppen einen Vorteil sehe, wenn Deutschland die dauernde Beteiligung Österreich-Ungarns an der „wirtschaftlichen Auswertung“ Transkaukasiens und die Durchführung der Aktion nur in Georgien (nicht in Armenien) unter einheitlichem Kommando ohne Trennung in Interessensphären garantiere. Sicher spielte dabei die Befürchtung mit, die auch bei der Beteiligung am deutschen Vormarsch in der Ukraine im Frühjahr mitent-

<sup>201</sup> Vertreter Armeniens hatten auch von sich aus Österreich-Ungarn über die Botschaft in Konstantinopel um militärische Hilfe ersucht und die Übernahme des Landes in österreichisches Protektorat erbeten. Vgl. POMIANKOWSKI Zusammenbruch S. 369; HOVANNISIAN Armenia S. 223—224; TRUMPENER Germany and the Ottoman Empire S. 258; NIKOL'NIKOV Vyduščajasja pobeda S. 251—252.

<sup>202</sup> Das gab er einmal Kühlmann gegenüber, der vor dieser Entwicklung von vornherein gewarnt hatte, ungewollt zu: „Ich fürchte, wir wollen zu viel haben und werden schließlich nichts bekommen“ (Telegramm Lersner an AA, GrHQ, 18. Mai 1918. PA, Rußland 97 a, Band 14).

<sup>203</sup> Vgl. dazu und zum Folgenden die entsprechenden Dokumente im nächsten Heft dieser Zeitschrift, Dokumente II.

<sup>204</sup> Vgl. den in Anm. 122 genannten Bericht; ferner SZILASSY Untergang S. 294.

<sup>205</sup> Vgl. BAUMGART Ostpolitik S. 299.

scheidend gewesen war, daß die Habsburgermonarchie auch bei dieser Aktion wieder einmal zu spät kommen und dadurch bei der schließlichen Verteilung der Beute das Nachsehen haben könnte. Burián hielt es am 9. September sogar für zweckmäßig, die Bedingungen gegenüber Deutschland noch zu erhöhen, nicht um dadurch die österreichische Teilnahme von vornherein unmöglich zu machen, sondern weil er die deutsche Intervention im Kaukasus für weit fortgeschritten hielt und die wirtschaftlichen Vorteile nun höher veranschlagte; er begrüßte die Kooperation jetzt „entschieden“ und drang beim Armeeoberkommando auf schleunige Klärung der Angelegenheit mit der deutschen OHL. Tatsächlich ging im Großen Hauptquartier noch am 15. September eine Meldung vom gleichen Tage ein über die Bereitwilligkeit Österreichs, unter den genannten Bedingungen Truppen zu Kreß senden zu wollen<sup>206</sup>.

Angesichts des einen Tag zuvor erfolgten Friedensschrittes Kaiser Karls, der nichts anderes als das Eingeständnis der totalen Niederlage bedeuten konnte, erscheint das Verhalten Österreichs nicht nur abenteuerlich, sondern geradezu absurd. Der Hinweis, daß die Antwort des Armeeoberkommandos Baden vom 15. September eine routinemäßige Tätigkeit eines automatisch funktionierenden Behördenapparates sein dürfte, ändert nichts an der Tatsache, daß Burián sich noch einige Tage zuvor allen Ernstes und mit Nachdruck für die Intervention eingesetzt hatte. Hier führte sich imperialistisches Denken selbst *ad absurdum* — was in jenen Wochen aber keineswegs eine Eigenart der in Agonie befindlichen Habsburgermonarchie war.

#### IV. Der deutsch-türkische Wettlauf auf Baku

Der Wettlauf nach Baku — er beherrschte jetzt das allseitige Tun und Treiben in Transkaukasien — hatte in der Zwischenzeit aus allen Richtungen eingesetzt und hektische, ja groteske Formen angenommen. Die deutsch-türkischen Spannungen hatten wochenlang unvermindert fortgedauert, angeheizt durch Drohungen Ludendorffs und Hindenburgs (Abzweigung deutscher Truppen aus Palästina in den Kaukasus, Abberufung sämtlicher deutscher Offiziere aus türkischen Diensten, Einstellen der deutschen finanziellen Hilfe an die Türkei) und Rücktrittsdrohungen Seeckts und Envers. Überdies forderte auch General Kreß seine Abberufung für den Fall, daß Ludendorff auf seinem Mitte Juli gestellten Verlangen bestehe, Militärtransporte der Türken unabhängig von der Räumung der von ihnen in Südgeorgien besetzten Gebiete durchführen zu lassen<sup>207</sup>. Er befürchtete den Sturz der georgischen Regierung und den völligen Verlust des deutschen Prestiges im Kaukasus, wenn er die türkischen Ansprüche unterstützte. Die Spannungen wurden auf deutscher Seite noch dadurch gespeist, daß der Gegensatz zwischen OHL und AA in der Ostpolitik fortbestand,

<sup>206</sup> BA/MA, Nachlaß Seeckt, Stück Nr. 279, Blatt 97. Der Text der österreichischen Antwort wird als Dokument II. 15 im nächsten Heft dieser Zeitschrift abgedruckt.

<sup>207</sup> Bericht (Abschrift) Kreß an Ludendorff, Tiflis, 16. Juli 1918 (PA, Rußland 97 a, Band 21): „[...] Wenn die OHL meine Politik nicht deckt, sondern mich zwingt, türkische Transporte durchzuführen, ohne daß die Türken auch nur einen Schritt des Entgegenkommens gemacht haben, so bin ich nicht nur den Türken gegenüber bloßgestellt, sondern auch meine Stellung bei den Georgiern ist derart erschüttert, daß meine sofortige Abberufung von hier unbedingt nötig ist.“ — Vgl. auch Erinnerungen Kreß (Anm. 22) S. 39; MÜHLMANN Waffenbündnis S. 206.

da letzteres (Kühlmann/Hintze) ein möglichst reibungsloses Verhältnis zu Sowjetrußland, das die Wegnahme Bakus durch die Türken als *casus belli* bezeichnete<sup>208</sup>, als Dominante seiner Ostpolitik betrachtete, während Ludendorff jedwede politische Rücksicht kleinschrieb und nur in den Besitz der Ölquellen von Baku gelangen wollte.

### *Ein deutscher Flieger nach Baku*

Gleich nach dem Eintreffen der deutschen Kaukasus-Delegation hatte sich General Kreß bemüht, auf irgendeinem Wege eine Verbindung zwischen Tiflis und Baku herzustellen. Schon während seines Aufenthaltes in Konstantinopel war ihm von Graf Schulenburg die Meldung zugegangen, daß Hauptmann v. Egan-Krieger mit den eben eingelangten ersten deutschen Truppen beschleunigt auf Baku vorgehen wolle<sup>209</sup>. Was es mit diesem Plan auf sich hatte — ob er auf einem Auftrag höheren Orts beruhte, von dem Kreß nichts wußte, oder eigener Initiative entsprungen war —, ist nicht auszumachen. Wahrscheinlich ist die letztere Annahme<sup>210</sup> richtig. In der Geschichte des K. B. 15. Jägerregiments wird gesagt<sup>211</sup>, daß man, wenn es nur nach den Wünschen der Delegation und der Unternehmungslust der deutschen Truppen gegangen wäre, schon von Anfang an mit den Türken oder ohne sie Hand auf Baku gelegt hätte: „Im Mittelpunkt unseres Sinnens und Trachtens stand natürlich die Gewinnung der Ölquellen von Baku.“ Kreß jedenfalls befahl am 13. Juni, daß bis zu seinem Eintreffen die beiden Bataillone geschlossen in Tiflis zu bleiben hätten und unter keinen Umständen auf Baku vorgehen dürften<sup>212</sup>. Er hatte bei seiner Abreise in Berlin vom AA die mündliche Instruktion erhalten<sup>213</sup>, „daß unter allen Umständen vermieden werden müsse, durch einen Angriff auf Baku die [...] sehr gespannten Beziehungen mit der Sowjetregierung in Moskau noch weiter zu verschärfen“.

Mit dem von Egan-Krieger beabsichtigten Vorgehen auf Baku war aber wahrscheinlich kein geschlossener Truppenvormarsch gemeint, sondern wohl folgender Vorfall: v. Egan-Krieger hatte, ohne vorgängige Ermächtigung seitens Kreß', etwa am 20. Juni einen Fliegeroffizier (Graf v. Pahlen) mit einem baltendeutschen, ehemals russischen Offizier in deutscher Uniform als Dolmetscher in einem Flugzeug nach Baku geschickt, um mit dem dortigen bolschewistischen Sowjet unter Šaumjan offizielle Verhandlungen über den Abtransport der deutschen und der österreichischen Kriegsgefangenen anzuknüpfen, ferner — gemäß mündlich erteiltem Auftrag — ein Hilfesuch des

<sup>208</sup> BAUMGART Ostpolitik S. 184, Anm. 45, S. 260, Anm. 4, S. 275—276; ferner Protokoll (S. 5) der Reichskanzler-Besprechung, Berlin, 3. Juni 1918 (PA, Rußland 97 a, Band 16).

<sup>209</sup> Telegramm vom 10. Juni 1918 in Telegramm Bernstorff an AA, Konstantinopel, 12. Juni 1918 (ebenda Band 17).

<sup>210</sup> Kreß schrieb in einem Bericht vom 5. Juli 1918 aus Tiflis an die OHL (ebenda Band 20) über das Verhalten des Konsuls Graf v. d. Schulenburg und der Hauptleute v. Nida und v. Egan-Krieger vor seiner Ankunft: „Die Herren haben unter außerordentlich schwierigen Verhältnissen selbständig handeln müssen, da sie keinerlei Weisungen und Direktiven von zu Hause erhalten konnten und auch in keiner Weise über die vom Reiche befolgte Politik unterrichtet waren.“

<sup>211</sup> MUGGENHALER, PFLÜGEL, SCHEURING Das K. B. Res.-Jäg.-Batl. Nr. 1 S. 495.

<sup>212</sup> Funkspruch Kreß in Telegramm Bernstorff an AA, Konstantinopel, 13. Juni 1918 (PA, Rußland 97 a, Band 17).

<sup>213</sup> Bericht Kreß an Reichskanzler, Tiflis, 13. September 1918 (ebenda Band 25).

Bakuer Sowjet um deutschen Schutz gegen die Türken zu erwirken und die unversehrte Übergabe der Ölvorräte Bakus in deutsche Hände sowie eventuell den Austausch der Ölvorräte gegen georgisches Vieh zur Linderung der Hungersnot in Baku vorzubereiten<sup>214</sup>. Nach einer Meldung der „Kaukasischen Post“ (dem 1918 wieder erscheinenden Organ der deutschen Kolonisten) vom 17. Juli 1918<sup>215</sup> schien der Bakuer Sowjet von der Notwendigkeit direkter Verhandlungen mit dem Gegner (Azerbajdžan = Türkei) unter deutscher Vermittlung und gleichzeitiger Waffenruhe überzeugt zu sein. Baku habe den Vorschlag prinzipiell angenommen, seine Verwirklichung aber von der Zustimmung der Moskauer Sowjetregierung abhängig gemacht. Um diesen Konsens beschleunigt zu erlangen, sei v. Pahlen im Einverständnis mit dem Sowjet ohne sein Flugzeug sofort über das Kaspische Meer und Astrachan nach Moskau abgereist.

Über das Schicksal dieses deutschen Fliegers ist in den Akten nichts Genaues zu ermitteln. Nach einem im Jahre 1919 angebrachten Aktenvermerk<sup>216</sup> soll er von den Türken ermordet worden sein. Wäre er nach Moskau gelangt, würde darüber in den Akten der dortigen deutschen Gesandtschaft etwas zu finden sein. Man sucht jedoch vergeblich danach. Jedenfalls ist seine Mission gescheitert.

### *Kreß' Verhandlungen über Baku*

Kreß erkannte in Tiflis sehr bald, daß zur Erfüllung des geheimen Auftrags Ludendorffs, im Kaukasus die Operationsbasis für ein späteres Unternehmen gegen Indien zu schaffen, die Voraussetzungen fehlten. Erste Vorbedingung dafür wäre gewesen, daß Deutschland Hand auf Baku legen und die ganze transkaukasische Eisenbahn unter einheitliche Verwaltung bringen würde. Auf militärischem Wege war das nicht zu erreichen: Kreß hielt dafür mindestens eine deutsche Division für notwendig, und die stand nicht zur Verfügung. In dem (vorerst unwahrscheinlichen) Fall direkter Konfrontation mit den erheblichen türkischen Kräften (10 von insgesamt 43 Divisionen) im Kaukasus hätte sie auch nichts ausrichten können. Außerdem bedurfte Kreß für ein eigenes militärisches Vorgehen auf Baku der Weisung aus dem Großen Hauptquartier. Ludendorff dachte aber vorerst nicht daran, sie zu erteilen, da ihm das AA mehrfach melden konnte<sup>217</sup>, daß der so notwendige Ölbezug auf dem Verhandlungs-

<sup>214</sup> Vgl. den in Anm. 210 genannten Bericht; ferner den Rechenschaftsbericht Kreß (Anm. 51) S. 29. — Nach den Erinnerungen v. Egan-Kriegers S. 11 wollte dieser ursprünglich selbst mit einem Flugzeug nach Baku fliegen, um „mit einem Bluff auch die Sowjetrepublik Baku zur Unterstellung unter deutschen Schutz zu bringen“, wurde von Konsul Graf v. d. Schulenburg jedoch davon abgehalten, diesen Plan auszuführen. v. Egan-Krieger spricht in seinen Erinnerungen nur von der Entsendung eines russischen Dolmetscheroffiziers (Baron Drachenfels). Dieser sei nach Baku gelangt, ihm sei „aber dort nicht genügend geglaubt“ worden (Nachlaß Egan-Krieger, Privatbesitz). Vgl. auch den Bericht Kapitänleutnant Wagners an Admiralstab B II, Tiflis, 28. Juni 1918 (BA/MA, Admiralstab der Marine, PG 75 685, Bl. 170).

<sup>215</sup> Abschrift der Meldung in PA, Rußland 97 a, Band 22 (dem AA von der Persischen Teppichgesellschaft AG am 12. August 1918 übersandt). Vgl. die (allerdings nicht auf diesen Vorfall direkt bezügliche) Darstellung durch Šaumjan vom August 1918 bei GARIBDŽANJAN Lenin i bol'sevistskie organizacii S. 369—370.

<sup>216</sup> Neben dem in Anm. 214 genannten Passus des Rechenschaftsberichts Kreß. — v. Egan-Krieger spricht in seinen Erinnerungen nur davon, daß Baron Drachenfels (vgl. Anm. 214) zwar in Baku gefangengesetzt worden, aber wieder freigekommen sei.

<sup>217</sup> Vgl. Anm. 208; ferner BAUMGART Ostpolitik S. 199, Anm. 91.

wege mit Rußland<sup>218</sup> erreicht werden könne. In diesen Verhandlungen sah Krefß für eine deutsche Besitzergreifung Bakus aber ein in der Praxis unübersteigbares Hindernis.

Trotz alledem versuchte Krefß, das Ziel auf dem mühsamen Weg des Pläneschmiedens und direkten Verhandeln anzusteuern. Er hatte sich in der erwähnten Besprechung mit der georgischen Regierung am 26. Juni<sup>219</sup> nahelegen lassen, daß Baku internationalisiert, in eine freie Stadt umgewandelt werden müsse. Nach diesem Plan sollten die Naphthawerke von einer internationalen Gesellschaft erworben und betrieben werden, und die Verteilung der Produkte sollte nach festzusetzendem Schlüssel an alle Interessenten erfolgen. Der Gedanke, das Schicksal Bakus weder einseitig azerbajdžanisch-tatarisch, noch türkisch, noch allgemein kaukasisch, noch russisch oder deutsch (der englische Gegner sollte natürlich ausgeschlossen bleiben) sich gestalten zu lassen, schien zukunftsweisend. Krefß wollte damit einer einseitigen Entscheidung — die nach Lage der Dinge nur im Sinne der Türken hätte ausfallen können — vorbeugen; er fürchtete, daß einer Eroberung seitens der Türken eine völlige Vernichtung der Ölwerte durch den Bakuer Sowjet vorausgehen würde. Er beabsichtigte nun, die Entscheidung über diesen Vorschlag (den er gleich nach Berlin meldete<sup>220</sup>) der vom deutschen AA angekündigten und seit Wochen vorbereiteten Konferenz in Konstantinopel vorzulegen, wo die deutsch-türkischen Differenzen unter Einschluß Rußlands, der anderen Vierbundmächte und der kaukasischen Regierungen beglichen werden sollten. Das AA wies diesen Gedanken aber sogleich zurück<sup>221</sup>: Baku müsse bei der großen Bedeutung für das russische Wirtschaftsleben weiter zu Großrußland gehören und dürfe kein Verhandlungsgegenstand auf der Konferenz von Konstantinopel sein.

Einige Tage zuvor, am 2. Juli, war auf einer großen Besprechung zu Spa zwischen OHL und Reichsleitung im Zusammenhang des Gesamtkomplexes der deutschen Ostpolitik bereits eine förmliche Verabredung in Bezug auf das deutsche Vorgehen im Kaukasus erreicht worden, in der die Absicht von Krefß keinen Platz hätte finden können<sup>222</sup>: OHL und Reichsleitung waren übereingekommen, das AA eine Einigung mit der russischen Regierung über den Ölbezug auf dem Verhandlungswege versuchen zu lassen. Den Russen sollte der Besitz von Baku garantiert werden, Deutschland aber müsse „als Treuhänder für die Russen“ seine Hand auf die dortigen Ölvorkommen legen. Die Ölfrage sei so wichtig — Ludendorff bezeichnete sie als „Lebensfrage“ —, daß Deutschland nötigenfalls Truppen nach Baku schicken werde.

In Tiflis ging Anfang Juli das Gerücht um, Nuri Pascha wolle mit seinen Truppen gegen Baku vorgehen<sup>223</sup>. Krefß fuhr daraufhin nach Elizavetpol' ins türkische Haupt-

<sup>218</sup> Im Zuge der im Juni bis August 1918 stattfindenden Verhandlungen über einen Ergänzungsvertrag zum Friedensvertrag von Brest-Litovsk. Vgl. BAUMGART Ostpolitik S. 258—303; neuerdings DERS. Die „geschäftliche Behandlung“ des Berliner Ergänzungsvertrags; ferner NIKOL'NIKOV Vydajuščajasja pobeda S. 258—259.

<sup>219</sup> Vgl. Anm. 72; ferner Telegramm Krefß vom 3. Juli 1918 in Telegramm Bernstorff an AA, Konstantinopel, 8. Juli 1918 (PA, Rußland 97 a, Band 18).

<sup>220</sup> Vgl. die vorige Anmerkung.

<sup>221</sup> In einer undatierten Aufzeichnung, in der zu dem in Anm. 219 genannten Telegramm Stellung genommen wird (PA, Rußland 97 a, Band 19). Vgl. ferner Telegramm (Entwurf) AA an Krefß, Berlin, 26. Juli 1918 (ebenda Band 20).

<sup>222</sup> Vgl. das Protokoll der Besprechung bei GATZKE Zu den deutsch-russischen Beziehungen S. 88—89, 92.

<sup>223</sup> Zum Folgenden vgl. die in Anm. 51 und 213 genannten Berichte von Krefß.

quartier und setzte Nuri die Folgen auseinander, die ein Angriff auf Baku auf die deutschen Beziehungen zur russischen Sowjetrepublik haben werde, und erhielt von ihm das Versprechen, daß er ohne Genehmigung Envers nicht angreifen werde. Wenige Tage später traf Oberstleutnant Feldmann von der türkischen OHL in Tiflis ein und überbrachte den Befehl Enver Paschas, daß nicht angegriffen werden dürfe.

Kreß setzte sich nun mit dem armenischen Nationalrat in Tiflis ins Benehmen, dem im Interesse der in Baku lebenden Armenier<sup>224</sup> und der großen Werte, welche die Armenier in Baku investiert hatten, gleichfalls sehr daran lag, die Bakufrage auf friedlichem Wege zu lösen. Auf sein Ersuchen wurden mehrfach Armenier nach Baku geschickt, um den dortigen (bolschewistisch-)armenischen Machthabern mitzuteilen, daß er mit ihnen zu verhandeln wünsche. Keinem dieser Boten gelang es aber, nach Baku hineinzukommen. Nuri schlug die Bitte von Kreß, über die türkischen Linien Unterhändler nach Baku entsenden zu dürfen, glattweg ab. Kreß hoffte deshalb, daß die Sperrung der georgischen Eisenbahnen genügen werde, um Nuri einen Angriff auf Baku unmöglich zu machen. Am 5. August wurde er jedoch durch die Nachricht überrascht, daß Nuri entgegen seinem Versprechen und dem angeblichen Befehl Envers Baku angegriffen habe und mit beträchtlichen Verlusten abgewiesen worden sei<sup>225</sup>.

Kreß meldete diesen Vorfall nach Berlin<sup>226</sup> und fügte hinzu: Nachdem Engländer in Baku festgestellt worden seien, träfen die Voraussetzungen nicht mehr zu, die ihn bisher davon abgehalten hätten, die Türken beim Angriff auf Baku zu unterstützen. Zudem erforderten das Prestige der Türken und der Umstand, daß der Verkehr und das ganze Wirtschaftsleben in Georgien unter dem völligen Mangel an Masut schwer litten, eine Wiederholung des Angriffes. Kreß hoffte, durch Zuteilung deutscher Truppen zum türkischen Angriffskorps Übergriffe in der eroberten Stadt (Armenier-Massaker) verhindern und in Baku festen Fuß fassen zu können. Er fuhr mit Halil Pascha (Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Ost) erneut nach Elizavetpol'. Nuri lehnte das Angebot deutscher Unterstützung ab mit der Begründung, daß die ihm von Halil versprochenen Verstärkungen genügten. Er bat nur um Flieger und einige technische Formationen und um Erlaubnis zum Transport von Munition durch Georgien.

### *Seeckt in Berlin und in Spa*

Die Meldung vom Erscheinen der Engländer in Baku bewirkte in Berlin eine durchgreifende Änderung der bislang zwischen OHL und AA einerseits und der von diesem mit dem sowjetrussischen Unterhändler Ioffe andererseits getroffenen Abmachungen bezüglich der Bakufrage. Sie ist deshalb der Schlüssel für die nunmehr in Berlin einsetzende hektische Aktivität in dieser Angelegenheit.

Zunächst war General Seeckt am 5. August wegen der Nachrichten über den türkischen Vormarsch auf Baku, der im Widerspruch zu den Weisungen der Obersten Kriegs-

<sup>224</sup> Von den im Bakugebiet nach einer Zählung vom 1. Januar 1916 (vgl. „Kavkazskij kalendar“ Jg. 1917) lebenden 875 700 Bewohnern waren 42 200 Armenier; der Rest verteilte sich auf Russen (40 800), kaukasische Bergvölker (49 300), verschiedene asiatische Völkerschaften (mohammedanische Schiiten 429 800, mohammedanische Sunniten 262 800) u. a. Nach HOVANISIAN Armenia S. 227 lebten im Herbst 1918 70 000 Armenier in Baku.

<sup>225</sup> LUDŠUVEJT Turcija S. 244.

<sup>226</sup> Bericht Kreß an Reichskanzler, Tiflis, 10. August 1918 (PA, Rußland 97 a, Band 23).

leitung und den Zusicherungen Envers stand, ins Große Hauptquartier berufen worden. Seeckt hat über seinen elf Tage währenden Aufenthalt im Großen Hauptquartier und in Berlin außer einigen dürftigen Tagebuchnotizen<sup>227</sup> keine persönlichen Mitteilungen hinterlassen. Wir sind jedoch über die hochpolitischen Vereinbarungen, die in dieser Zeit bezüglich der Bakufrage zwischen Spa und Berlin getroffen wurden, durch die Akten des AA informiert.

Am 10. August wurde in Berlin der deutsch-russische Ergänzungsvertrag paraphiert. In Artikel 14, Absatz 1 übernahm Deutschland die Verpflichtung<sup>228</sup>, „dafür einzutreten“, daß in Kaukasien Streitkräfte einer dritten Macht (d. h. der Türkei) eine bestimmte um Baku gezogene Schutzlinie<sup>229</sup> nicht überschreiten dürften. In Absatz 2 dieses Artikels garantierte die russische Regierung Deutschland die Lieferung einer festgesetzten Ölmenge. Der Verbleib Bakus in russischen Händen war von Deutschland anerkannt worden.

Die Türkei war merkwürdigerweise von der sie direkt betreffenden Verpflichtung in Absatz 1 des genannten Artikels — trotz des Drängens des Orientreferates im AA<sup>230</sup> — noch nicht informiert worden. Seeckt sollte diese Aufgabe übernehmen. Die Schutzlinie in dem hier festgelegten Verlauf war bereits Mitte Juli offenbar auf Vorschlag General Lossows<sup>231</sup> in die deutsch-russischen Verhandlungen aufgenommen worden. Die von Deutschland in diesem Absatz zu übernehmende Verpflichtung hatte damals noch einen weit verbindlicheren Wortlaut gehabt: Deutschland werde „die Gewähr übernehmen“, Streitkräfte einer dritten Macht über jene Linie nicht vorrücken zu lassen. Sie war aber auf Drängen der OHL in die neue Version abgeändert worden<sup>232</sup>.

Bemerkenswert an dem ganzen Artikel 14 des Vertrages ist, daß zwischen Absatz 1 und Absatz 2 formal keine direkte Verknüpfung zu konstruieren war; d. h. die russische Regierung hatte die von ihr übernommene Öllieferung nicht ausdrücklich von dem Erfolg des deutschen „Eintretens“ für die Innehaltung der erwähnten Linie abhängig gemacht. Da das AA jedoch erwartete, daß Sowjetrußland im Hinblick auf die tatsächliche Unmöglichkeit eines geordneten Betriebs der Ölgewinnung im Falle weiteren türkischen Vorrückens einen solchen Zusammenhang zwischen beiden Bestimmungen herstellen würde, drängte es die OHL<sup>233</sup>, in dieser vornehmlich militärischen Frage auf die Türken über General Seeckt entsprechend einzuwirken.

Neben diesem durch den Artikel 14 aufgeworfenen Problem bildeten folgende von der Politischen Abteilung der OHL aufgestellten Punkte die Grundlage für die Besprechungen in Avesnes am 11. August<sup>234</sup>: Seeckt sollte erstens Envers Einverständnis für

<sup>227</sup> BA/MA, Nachlaß Seeckt, Stück Nr. 44, Bl. 23 v — 24 v.

<sup>228</sup> Text: Reichsgesetzblatt 1918 Nr. 130, S. 1153 — 1215; Dokumenty vnešnej politiki SSSR S. 437 — 453, 692 — 703.

<sup>229</sup> Der Verlauf der Linie war folgender (vgl. auch die Skizze S. 55): Kura von der Mündung bis zum Ort Petropavlovskoe, von da an Grenze des Kreises Šemacha bis zum Ort Agrioba, dann gerade Linie bis zu dem Punkt, wo sich die Grenzen der Kreise Baku, Šemacha und Kuba treffen, dann Nordgrenze des Kreises Baku bis zum Meer.

<sup>230</sup> Vgl. die Aufzeichnung Göpperts, Berlin, 29. August 1918 (PA, Rußland 97 a, Band 23).

<sup>231</sup> Ebenda. Vgl. auch Dokument I. 5, das im nächsten Heft dieser Zeitschrift abgedruckt wird.

<sup>232</sup> Vgl. die Aufzeichnung des AA für die Besprechung mit der OHL im GrHQ, Berlin, 27. Juli 1918 (PA, Rußland 97 a, Band 20; besonders S. 1 und 2 der Aufzeichnung); ferner unten Anm. 337.

<sup>233</sup> Telegramm Hintze an Ludendorff, Berlin, 11. August 1918 (ebenda Band 21).

<sup>234</sup> BA/MA, Nachlaß Seeckt, Stück Nr. 279, Bl. 82.

die Verwaltung der Ölfelder durch eine Kommission unter deutschem Vorsitz herbeiführen und zweitens auf einen Vertrag der Türkei mit Azerbajdžan und Georgien drängen, nach dem diese Staaten sich verpflichten sollten, die Ölleitung in ihrem Gebiet instandzuhalten.

Bei der Besprechung Seeckts in Avesnes wurde dann in der Bakufrage — sie war das beherrschende Thema — folgendes festgelegt<sup>235</sup>: Azerbajdžan solle im Einvernehmen mit Rußland selbständig werden. Deutschland werde die Bahnlinie Tiflis—Baku und die Ölleitung „in Verwaltung und Sicherung“ nehmen. Die Stadt Baku mit den Ölfeldern bleibe russisch, jedoch für die Kriegsdauer neutralisiert. Die Verwaltung des Bakuer Gebietes und die Betriebsleitung der Ölfelder seien bei russischer Beteiligung unter deutsche Oberaufsicht zu nehmen.

Diese Abmachung widersprach, wie sogleich in die Augen springt, in allen Punkten dem tags zuvor paraphierten Ergänzungsvertrag<sup>236</sup>. Das wurde Seeckt am 13. August in Berlin, wohin er zurückgekehrt war, vorgehalten. Inzwischen war Staatssekretär Hintze nach Avesnes geeilt, um im Zusammenhang der gesamten Ostpolitik und der allgemeinen Kriegslage (nach dem 8. August, dem „schwarzen Tag“) die Bakufrage im Sinne des Ergänzungsvertrages erneut zu besprechen. Am 14. August vereinbarte er mit der OHL<sup>237</sup>: Baku bleibt russisch; die Türken werden mit „allen verfügbaren Mitteln abgehalten, in Baku einzurücken, selbst durch Sperrung der Zufuhren an Kohlen und Waren und der Eisenbahn nach Baku“. Den Vorschlag eines administrativen Kondominiums Deutschlands und Rußlands über Baku lehnte Hintze mit Rücksicht auf den Vertragsentwurf ab.

Für die rasche Entwicklung der Bakufrage in den folgenden Wochen ist es wichtig, darauf hinzuweisen, daß im AA die von Kreß, Seeckt und der OHL schon mehrfach erhobene Forderung nach Verwendung deutscher Truppen gegen Baku mit Rücksicht auf die russischen Empfindlichkeiten nach wie vor hartnäckig abgelehnt wurde<sup>238</sup>.

<sup>235</sup> Vgl. Dokument I. 2, das im nächsten Heft dieser Zeitschrift abgedruckt wird.

<sup>236</sup> Sowohl dem Artikel 14 (wo von deutscher Sicherung der Eisenbahnen und deutscher Bewirtschaftung des Ölgebietes keine Rede ist) als auch dem Artikel 4, nach dem Deutschland sich verpflichtete, die Bildung selbständiger Staatswesen (hier Azerbajdžan) in Rußland weder zu veranlassen noch zu unterstützen.

<sup>237</sup> Telegramm Hintze an AA, GrHQ, 14. August 1918 (PA, Rußland 97 a, Band 22); Abdruck als Dokument I. 3 im nächsten Heft dieser Zeitschrift. — Zur Besprechung anderer ostpolitischer Fragen in Spa an diesem Tag vgl. BAUMGART Ostpolitik, gemäß Register S. 456.

<sup>238</sup> Vgl. oben das Kapitel „Auseinandersetzung zwischen Ludendorff und Kühlmann über die Intervention“ S. 79; ferner für die folgenden Wochen Telegramm (Entwurf) AA an Berckheim, Berlin, 22. Juni 1918 (PA, Rußland 97 a, Band 17 a): „Ich nehme an, daß die OHL daran festhält, daß ein türkischer Vormarsch gegen Baku verhindert werden muß. Ebenso wenig kommt natürlich ein Vormarsch deutscher Truppen in Frage.“ — Randbemerkung Hintzes auf einem Telegramm Bernstorffs vom 30. Juli 1918 (ebenda Band 21), in dem der Botschafter die Verstärkung deutscher Truppen in Georgien und Armenien fordert, wenn eine Einigung mit der Türkei für ausgeschlossen erachtet werde: „Nein. Einigung ist anzustreben.“ — Telegramm (Entwurf) AA an Berckheim, Berlin, 13. August 1918 (ebenda Band 22): „Schon jetzt läßt sich aber sagen, daß Verwendung deutscher Truppen gegen Baku nicht angängig ist, solange wir auf das Zustandekommen der Verträge mit Russischer Regierung Wert legen. Die Zuteilung eines deutschen Generalstabsoffiziers könnte vielleicht erwünscht erscheinen, um sichere Nachrichten zu erhalten und retardierend auf die Türken einzuwirken. Da die Maßnahme aber von den Russen sicher anders aufgefaßt werden würde, bestehen auch hiergegen ernste Bedenken.“ — Über diesen Standpunkt des AA schrieb Seeckt am 31. August 1918 in einem Brief an seine

*Rückwirkungen der englischen Intervention in Baku auf die deutsche Politik*

Den Umschwung in dieser Auffassung scheint ein Telegramm aus Konstantinopel am 17. August bewirkt zu haben. Es war ein Hilferuf des türkischen Kriegsministers<sup>239</sup>, der folgendermaßen begründet wurde: Infolge Eintreffens englischer Truppen in Baku und weiterer armenischer Kriegsvorbereitungen sehe er — Enver — die einfachste und schnellste Lösung in einem sofortigen Angriff auf Baku unter Mitwirkung deutscher Truppen. Je schneller zugefaßt werde, um so geringer sei die Gefahr einer Zerstörung der Ölfelder. Auch Krefß hatte, nachdem die Anwesenheit der Engländer in Baku festgestellt war, dies als den einzig noch gangbaren Weg bezeichnet. Hintze hatte diesen Nachrichten — ebenso wie jener über den türkischen Rückschlag vor Baku — anfangs keinen Glauben geschenkt; nunmehr wurden sie ihm eindringlich bestätigt. Eine neue Lage war entstanden, die neue Entschlüsse erforderte.

In den folgenden Tagen war der telegraphische Verkehr zwischen dem Großen Hauptquartier und Berlin fast völlig von Verhandlungen über die Bakufrage beherrscht. Am 18. August wies Ludendorff auf eine Reuter-Meldung über die Besetzung von Baku durch die Engländer hin und wollte irgendwelche Zweifel an den früheren Nachrichten von Krefß jetzt nicht mehr gelten lassen<sup>240</sup>: „Ich sehe nunmehr keine andere Möglichkeit, um zu dem dringend notwendigen Öl aus Baku zu kommen, als daß sich Rußland mit der Vertreibung der Engländer einverstanden erklärt.“ Da die verfügbaren deutschen Truppen nicht ausreichten, könne auf Mitwirkung der Türken nicht verzichtet werden. Eine Vertreibung der Engländer durch die Russen selbst hielt Ludendorff für ausgeschlossen. Er drängte Hintze, das Einverständnis der Sowjetregierung zu dieser Operation und zur Besetzung Bakus, bis die englische Gefahr dort nicht mehr bestehe, herbeizuführen. Von den am 14. August getroffenen Abmachungen in Spa wick Ludendorff nun insofern ab, als er die „deutsche Vorherrschaft in Baku während der Zeit der Besetzung und die deutsche Leitung des Öl- und Bahnbetriebes“ gegenüber den Türken sichergestellt wissen wollte. Das Besitzrecht Rußlands an Baku gedachte er zwar weiterhin gelten zu lassen; seine Forderung lief aber tatsächlich auf das von Hintze seinerzeit abgelehnte Kondominium hinaus. Der noch in Berlin verbliebene General Seeckt erhielt von ihm Anweisung, sich zu persönlicher Rücksprache zur Verfügung zu halten.

Im AA wurde die neu entstandene Lage — die Notwendigkeit zur Vertreibung der Engländer — als ein „bolschewistisch-deutsch-türkisches Interesse“ bezeichnet<sup>241</sup>, wobei zu berücksichtigen war, daß die Türken entgegen dem deutschen und dem bolschewistischen Interesse Baku allein erobern und für sich behalten wollten. Für die deutsche Kaukasuspolitik ergaben sich nunmehr zwei Hauptaufgaben: Vertreibung der Englän-

---

Mutter: „Von den Auffassungen der Geheimräte in der Wilhelmstraße trennt unsereinen eine Welt; sie scheinen immer noch nicht begriffen zu haben, daß wir im Krieg um unser Leben sind und es darauf ankommt zu siegen, nicht Recht zu haben“ (BA/MA, Nachlaß Seeckt, Stück Nr. 66, Bl. 289).

<sup>239</sup> Ebenda Stück Nr. 279, Bl. 83 v; Telegramm (Abschrift) Gienanth an OHL, Politische Abteilung, und Generalstab Berlin für Seeckt, Pera, 17. August 1918 (BA/MA, Admiralstab der Marine, PG 75 685, Bl. 318); ferner Telegramm (Entwurf) AA an Krefß, Berlin, 20. August 1918 (PA, Rußland 97 a, Band 23).

<sup>240</sup> Telegramm Berckheim an AA, GrHQ, 18. August 1918 (PA, Rußland 97 a, Band 22); Abdruck als Dokument I. 4 im nächsten Heft dieser Zeitschrift. Vgl. auch BA/MA, Nachlaß Seeckt, Stück Nr. 279, Blatt 83 v.

<sup>241</sup> Aufzeichnung Nadolny, Berlin, 19. August 1918 (PA, Rußland 97 a, Band 22).

der aus Baku und Sicherung der Stadt vor türkischer Besetzung. Zu ihrer Lösung waren notwendig einmal das von der OHL geforderte Einverständnis der russischen Regierung sowohl hinsichtlich des militärischen Vorgehens als auch der administrativen und wirtschaftlichen Teilhaberschaft an Baku und an der Ölgewinnung, zum anderen die Konzentration starker Kräfte, die es ermöglichen würden, daß Deutschland die Leitung der Aktion gegen Baku völlig in der Hand hielt. Ob sich die Russen auf die Teilnahme der Türken an der Aktion einlassen würden, wie von der OHL gewünscht, bezweifelte das AA. Jedenfalls wurde auch hier die deutsche militärische Führung, auch der Stärke des Truppenkontingents nach, als *conditio sine qua non* angesehen, wenn die ganze Angelegenheit nicht scheitern sollte. In einer am 19. August im AA von Geheimrat Nadolny angefertigten Aufzeichnung<sup>242</sup> heißt es dazu:

„Diese [Angelegenheit] ist aber so wichtig, daß die O.H.L. ernstlich an die Frage, ob nicht einige [!] Divisionen dafür zur Verfügung gestellt werden können, herantreten sollte. Läßt sich dies bewerkstelligen, so könnte die englische Vorwitzigkeit, bis nach Baku zu gehen, uns noch dazu bringen, daß wir den bisherigen Kardinalfehler, den Türken im Kaukasus und in Persien das Feld zu überlassen, wieder gutmachen, den Engländern einen für den Ausgang des Krieges wichtigen schweren Schlag versetzen und die Gefahren, die aus der türkischen Expansion nach Osten unter Verzicht auf den Süden für unsere ganze Orientpolitik drohen, vermeiden.“

Im AA war nunmehr der bislang konsequent vertretene Standpunkt, in Baku militärisch nicht einzugreifen, verlassen und eine rasche Bereinigung der Frage *manu militari* nachdrücklich gefordert – zumindest von Nadolny. Dieser hielt die Baku-Aktion jetzt für so wichtig, daß er in der genannten Aufzeichnung vorschlug, die OHL solle um ihretwillen die gleichzeitig auf Grund eines bolschewistischen Hilfesuchts weitgehend und mit starken Kräften (50 000 Mann deutscher Truppen) vorbereitete Aktion (Unternehmen „Schlußstein“) gegen die Murmanbahn zur Vertreibung der dort befindlichen englischen Truppen einschränken und Truppen von dort für die Baku-Aktion abziehen. Nadolny hoffte, dadurch die Schwierigkeiten, derentwegen die „Schlußstein“-Operation bisher nicht hatte ausgeführt werden können (Besetzung oder Nichtbesetzung Petersburgs)<sup>243</sup>, zu vermeiden.

#### *Deutsch-russisches Geheimabkommen zur Vertreibung der Engländer*

Hintze war am 20. August zweimal mit dem eben aus Moskau zurückgekehrten Botschafter zusammengetroffen. In der ersten Unterredung<sup>244</sup> versuchte er, von diesem das russische Einverständnis zur Vertreibung der Engländer durch deutsche und türkische Truppen zu erlangen. Ioffe, der von Lenin eine Generalbevollmächtigung zur Unterschreibung des Ergänzungsvertrages erhalten hatte, glaubte in diesem speziellen Punkt doch um neue Instruktion bitten zu müssen. Er hielt zwar von sich aus eine Aktion durch deutsche Truppen für möglich, meinte sogar, daß bei Zustandekommen der Verständigung und vorheriger Aufklärung der Bevölkerung darüber die Stadt Baku fast ohne Widerstand in deutsche Hände fallen werde; eine Teilnahme der Türken dagegen bezeichnete er als gänzlich ausgeschlossen.

<sup>242</sup> Ebenda.

<sup>243</sup> Vgl. BAUMGART Unternehmen „Schlußstein“ S. 334–335.

<sup>244</sup> Telegramm Hintze an Berckheim (Sofort), Berlin, 20. August 1918, 20 Uhr 40 (PA, Rußland 97 a, Band 22); Abdruck als Dokument I. 5 im nächsten Heft dieser Zeitschrift.

Hintze hatte vor dem zweiten Zusammentreffen mit Ioffe zunächst noch eine Unterredung mit General Seeckt, in der über die rein militärische Aktion (über die restlichen Fragen — Zivilverwaltung der Stadt, Ölbewirtschaftung — herrschte Einigkeit) ein Kompromißvorschlag ausgearbeitet wurde<sup>245</sup>: Eine deutsch-türkische militärische Unternehmung gegen Baku solle vorbereitet und derart durchgeführt werden, daß der Einmarsch in Baku selbst nur durch deutsche Truppen erfolgen dürfe, die türkischen dagegen auf einer bestimmten Linie außerhalb der Stadt stehenzubleiben hätten. Diese Linie war nicht identisch mit der in Artikel 14, Absatz 1 des abzuschließenden Ergänzungsvertrages genannten Abgrenzung. Man nahm an, daß die Türken diese Linie bereits überschritten hätten, und wollte gegenüber Rußland „dafür eintreten, daß die türkischen Truppen tunlichst bald“ hinter diese Linie zurückgenommen würden.

Dieser Vorschlag wurde Ioffe zusammen mit den anderen Punkten am gleichen Tage von Hintze und Geheimrat Kriege in Form einer Zusatznote zum Ergänzungsvertrag präsentiert. Wir besitzen über den darob entstandenen dreistündigen Disput sowohl ein entsprechendes Telegramm Hintzes an Ludendorff vom 21. August<sup>246</sup> als auch den Text eines von der deutschen Abwehr abgefangenen Hughesgesprächs Ioffes, das dieser in der Nacht vom 20. auf den 21. August über den Fernschreiber mit dem Außenkommissar Čičerin führte<sup>247</sup>.

Aus beiden Quellen ist zu entnehmen, daß Ioffe, wenn auch höchst widerstrebend, in allen Punkten außer in dem die deutsch-türkische militärische Aktion betreffenden nachgab. Diesen lehnte er kategorisch ab und forderte darüber hinaus die Einlösung der in Artikel 14, Absatz 1 von Deutschland eingegangenen Verpflichtung, also die Rückführung der Türken aus der engeren Umgebung Bakus. Er machte geltend, daß die armenische Bevölkerung des Bakugebietes erneute Massaker durch die Türken befürchte und daher zur Vermeidung dieser Gefahr eher mit den Engländern als mit den Deutschen gehen würde, wenn diese in Begleitung türkischer Truppen erschienen; vor allem aber sei zu besorgen, daß die Türken das Bakugebiet, wenn sie sich dort erst einmal festgesetzt hätten, nicht wieder räumen würden, so daß die Russen neben den übrigen losgelösten Gebieten auch diese für sie unentbehrliche Provinz verloren hätten.

Hintze informierte Ludendorff darüber am 21. August<sup>248</sup> und bezeichnete den am Vortag mit Seeckt vereinbarten Kompromißvorschlag als überholt. Er stellte Ludendorff vor die Frage, ob Deutschland das Ergänzungsvertragswerk zum Scheitern bringen oder sich auf die für Rußland annehmbare Lösung einlassen wolle. Seine eigene Auffassung war eindeutig:

„Ein Scheitern des Vertragswerks würde nicht nur die Aufgabe der uns daraus erwachsenden Vorteile bedeuten, sondern höchst wahrscheinlich auch den offenen Bruch des Brest-Litowsker Friedens — namentlich soweit es sich um Estland und Livland, Georgien und die russischen Kriegsschiffe handelt — herbeiführen; die aus solchem Bruch auf dem Gebiete der äußeren und inneren Politik erwachsenden Folgen glaube ich nicht verantworten zu können, zumal da sicher bekannt werden würde, aus welchem Grunde die Verhandlungen gescheitert sind.“

<sup>245</sup> Ebenda.

<sup>246</sup> Telegramm (Entwurf) Hintze an Ludendorff (telefonisch durchgegeben 23 Uhr), Berlin, 21. August 1918 (ebenda); Abdruck als Dokument I. 10 im nächsten Heft dieser Zeitschrift.

<sup>247</sup> Abdruck als Dokument I. 6 im nächsten Heft dieser Zeitschrift.

<sup>248</sup> Vgl. Anm. 246.

Mit dieser massiven Rücktrittsdrohung verband Hintze die Aufforderung, von der Türkei unter Berufung auf die früheren Zusagen Envers die alsbaldige Zurückziehung ihrer Truppen hinter die erwähnte Linie zu verlangen, die Bakuexpedition lediglich mit deutschen Truppen durchzuführen und jede Kooperation mit türkischen Truppen im Bakugebiet zu vermeiden. Sollte die erforderliche Anzahl deutscher Truppen noch nicht zur Verfügung stehen, so bleibe nichts anderes übrig, als die Expedition vorläufig zu verschieben. General Seeckt habe dies als möglich bezeichnet, da auch die Türken erst mehr Truppen heranbringen müßten, ehe sie erneut gegen Baku vorgingen, und Deutschland sie bezüglich der Eisenbahntransporte in der Kontrolle habe.

Hintzes ganz auf das Zusammengehen mit Sowjetrußland ausgerichtete Politik bezog bewußt den Bruch mit dem türkischen Bundesgenossen in das Kalkül ein. Der Staatssekretär wurde im eigenen Amt durch das Orientreferat unter Göppert vor den Folgen seiner Politik gewarnt<sup>249</sup>. Als solche wurden vor allem bezeichnet: Verlust der großen wirtschaftlichen Unternehmen Deutschlands in der Türkei (anatolische Bahn, Bagdadbahn), Öffnung der Dardanellen, damit Aufreißung der Südflanke angesichts des unsicheren bulgarischen Bundesgenossen, Gefangensetzung der Deutschen in der Türkei, namentlich der deutschen Truppen in Syrien und Palästina. „Bevor wir diese Bahn beschreiten“, so wurde Hintze vorgehalten, „bedarf es sorgfältiger Erwägung, ob der Vertrag mit Herrn Joffé und seine Bedeutung für unser Verhältnis zur bolschewistischen Regierung, deren Lebensdauer vielleicht beschränkt ist, den dauernden Verlust eines Bundesgenossen und seinen Übergang zum Gegner aufwiegen.“

Ludendorff, der seinerseits nur ungern auf den mit Seeckt ausgehandelten Kompromiß eingegangen war („Wir haben zu wenig Truppen, um Baku allein, ohne die Türken, zu nehmen“)<sup>250</sup>, ließ sich aber auch diesmal von Hintze beeindrucken<sup>251</sup>: „Euer Exzellenz wissen, daß ich bereit bin, den Abschluß des Ergänzungsvertrages zu unterstützen.“ Er ließ den inzwischen nach Konstantinopel abgereisten General Seeckt von der veränderten Lage unterrichten — Seeckt erhielt das entsprechende Telegramm auf der Durchreise in Sofia<sup>252</sup> — und wies ihn an, Enver Pascha zu veranlassen, daß die türkischen Truppen hinter die im Artikel 14 genannte Linie zurückgenommen würden. General Kreß erhielt Befehl<sup>253</sup>, alle irgend verfügbaren deutschen Truppen heranzuziehen, um Baku zu nehmen und zu besetzen. Eine Kavalleriebrigade sollte ihm als weitere Verstärkung zugeführt werden.

Hintze hatte seinen Standpunkt durchgesetzt. Ob dieser überhaupt auf realem Boden gegründet war, ist noch zu zeigen. Am 27. August konnte endlich die durch die Bakufrage verzögerte Unterzeichnung des Ergänzungsvertrages erfolgen. Die Regelung des deutschen Vorgehens auf Baku war in einem der Forschung bislang unbekanntem, kürzlich veröffentlichten geheimen Schriftwechsel, der am gleichen Tage zwischen Hintze und Ioffe geführt wurde, niedergelegt worden<sup>254</sup>. Sie wird erst aus der hier

<sup>249</sup> Aufzeichnung des Orientreferats, Berlin, 21. August 1918 (PA, Rußland 97 a, Band 22).

<sup>250</sup> Telegramm (Abschrift) Berckheim an Hintze (Eilt), GrHQ, 21. August 1918 (ab 19 Uhr 30, an 20 Uhr 50. Ebenda); Abdruck als Dokument I. 9 im nächsten Heft dieser Zeitschrift.

<sup>251</sup> Telegramm Berckheim an Hintze (telefonisch durchgegeben), GrHQ, 22. August 1918 (ebenda); Abdruck als Dokument I. 11 im nächsten Heft dieser Zeitschrift.

<sup>252</sup> BA/MA, Nachlaß Seeckt, Stück Nr. 279, Bl. 85.

<sup>253</sup> Vgl. Anm. 251.

<sup>254</sup> Abdruck bei BAUMGART Die „geschäftliche Behandlung“ des Berliner Ergänzungsvertrags S. 146 — 148.

erörterten Vorgeschichte voll verständlich. Es gereicht der sowjetrussischen Geschichtsschreibung zur Ehre, daß auch sie, 50 Jahre nach dem Geschehen, von dieser (indirekten) militärischen Kooperation zwischen dem bolschewistischen Rußland und dem kaiserlichen Deutschland nunmehr zumindest Notiz nimmt. LUDŠUVEJT hat sie u. W. zum erstenmal auf marxistischer Seite erwähnt<sup>255</sup>.

### *Deutsch-türkisches Geheimprotokoll über den Kaukasus*

Die nun unmittelbar folgende Entwicklung des deutsch-türkischen Verhältnisses büßte an Dramatik nichts ein, ebensowenig wie das Geschehen im Kaukasus selbst. Seeckt hatte am 23. August in Konstantinopel eine ernste Aussprache mit Enver Pascha und wurde am folgenden Tage vom Sultan empfangen. Die Forderungen Deutschlands hatte er in einer Niederschrift für Enver festgelegt<sup>256</sup>. Die Baku betreffende ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Sie enthielt den von Ioffe stammenden Ausspruch, die Sowjetregierung stehe auf dem Standpunkt, daß sie lieber die Engländer als die Türken in Baku sehen wolle. Eine Besetzung der Stadt durch die Türken werde ohne jeden Zweifel die völlige Zerstörung der Ölfelder zur Folge haben. Im übrigen wurden die in dem Geheimzusatz enthaltenen Bestimmungen vorgebracht. Am 26. August überreichte auch Bernstorff dem türkischen Minister des Auswärtigen ein ähnlich formuliertes Memoire<sup>257</sup>.

Der Großwesir, Talaat Pascha, zeigte sich von Seeckts und Bernstorffs Eröffnungen „überrascht und peinlich berührt“<sup>258</sup>. Es war das erste Mal, daß die türkische Regierung von dem sie in Artikel 13 (Anerkennung Georgiens durch Deutschland) und Artikel 14 (Fernhalten der Türken von Baku) direkt berührenden Ergänzungsvertrag offiziell Kenntnis erhielt. Talaat kündigte sofort seinen Besuch in Berlin an, um die entstandenen Probleme, die dem Bündnisgedanken widersprächen, zu erörtern, und bat, den Ergänzungsvertrag nicht zu ratifizieren. Hintze faßte den Besuch als Erpressung auf, mußte den Großwesir aber wohl oder übel empfangen. Die erste Aussprache am 7. September – Talaat hatte vorher in Wien Station gemacht – verlief in gegenseitigen Rekrimationen<sup>259</sup>. Es ist in unserem Zusammenhang nicht nötig, die Einzelheiten der über zwei Wochen währenden schwierigen Unterhandlungen vorzuführen; es genügt, das in einem am 23. September unterzeichneten Geheimprotokoll<sup>260</sup> fixierte Ergebnis festzuhalten. Es ist dem Rückblickenden nur ein erschütternder Beweis mehr dafür, welch weitgreifende Pläne die Mittelmächte im Osten, in völliger Verkennung der allgemeinen Kriegslage, noch unmittelbar vor Toresschluß festlegten.

<sup>255</sup> LUDŠUVEJT Turcija S. 253. Der dort Anm. 2 angeführte Beleg (MÜHLMANN Waffenbündnis S. 209–210) ist nur insoweit zutreffend, als dort von der Forderung Ludendorffs vom 18. August, das russische Einverständnis zur Vertreibung der Engländer durch deutsche und türkische Truppen einzuholen, die Rede ist. Von dem Notenwechsel, den Ludšuvejt im Text erwähnt, spricht Mühlmann dagegen nicht.

<sup>256</sup> Abdruck als Dokument I. 13 im nächsten Heft dieser Zeitschrift.

<sup>257</sup> Telegramm (Abschrift) Hintze an Bernstorff, Berlin, 22. August 1918 (PA, Deutschland 131, Band 46, Bl. 125–128).

<sup>258</sup> Depesche Talaat Pascha an Rifaat Pascha in Aufzeichnung (Abschrift) Hintze über eine Unterredung mit Rifaat, Berlin, 30. August 1918 (ebenda Band 47, Bl. 137).

<sup>259</sup> Vgl. die in Anm. 128 genannte Aufzeichnung.

<sup>260</sup> Gedruckt bei JÄSCHKE Turanismus S. 45–47 (ohne Quellenangabe); Original (maschinenschriftliche Ausfertigung) in PA, Rußland 97 a, Band 26.

In dem Geheimprotokoll verpflichtete sich die türkische Regierung einerseits, ihre Truppen aus Azerbaidžan und Armenien unverzüglich zurückzuziehen. Andererseits erklärte sie ihre Absicht, auf die Bildung unabhängiger Staaten im Nordkaukasus und in Turkestan (!) hinzuwirken und ein Bündnis mit diesen Staaten anzustreben „pour utiliser dans l'intérêt des alliés les nouvelles forces qu'on pourrait se procurer ainsi“. Die Verwaltung der Ölfelder und der Ölindustrie sowie der Eisenbahn Tiflis – Baku und der Ölleitung Baku – Batum behielt sich Deutschland für die Dauer des Krieges vor, sprach der Türkei aber einen „angemessenen Anteil“ an der Ölausbeute zu. – Das Geheimprotokoll, das in manchen weiteren Bestimmungen in bedenklichem Widerspruch zu dem eben abgeschlossenen deutsch-russischen Ergänzungsvertrag stand, beweist einmal, wie schwierig und zugleich gefährlich die außenpolitischen Seit tänzerkunststücke Hintzes waren, zum anderen, daß hier, wenn auch in vagen Formulierungen, der Kaukasus erneut in Interessengebiete aufgeteilt wurde. Im übrigen hat das Geheimprotokoll, was die Bedeutung seines Inhalts im Verhältnis zur Kürze seiner Geltung anbelangt, sicher nur wenige Parallelen in der Geschichte der modernen Diplomatie. Eigentlich war es von Anfang an ein toter Buchstabe.

#### *Ludendorffs Befehl vom 10. September zum Angriff auf Baku*

Im AA in Berlin hatte man offenbar erst nach dem Austausch der Ratifikationsurkunden des Ergänzungsvertrages am 6. September erfahren, daß in Baku die Sowjetgewalt beseitigt sei. Daher sah man den in dem Geheimzusatz verabredeten Versuch, die Engländer durch sowjetrussische Truppen zu vertreiben und Deutschland auf friedliche Weise an das Petroleum gelangen zu lassen, als erledigt an. Der vertraglich fixierte Weg für einen Marsch deutscher Truppen auf Baku war nun frei; allerdings mußte erst festgestellt werden, ob die Türken hinter die vereinbarte Linie zurückgegangen waren.

Die OHL wurde am 9. September um entsprechende Auskunft gebeten, ferner um Mitteilung, wann die Vorbereitungen für die deutsche Aktion gegen Baku beendet sein würden<sup>261</sup>. Die Antwort wurde am 10. September durch Hintze, der sich gerade im Großen Hauptquartier befand, nach Berlin gedrahtet<sup>262</sup>. Die OHL betonte darin, daß nun die militärische Notwendigkeit, die Engländer aus Baku zu vertreiben, in den Vordergrund trete, dagegen die wirtschaftliche Erhaltung Bakus in den Hintergrund! Sie habe daher nach Rücksprache mit dem Staatssekretär an General Kress wie folgt telegraphiert<sup>263</sup>:

„Angriff auf Baku ist vorzubereiten und zu melden, wann Vorbereitung fertig. Befehl zur Ausführung wird alsdann gegeben werden. Es ist geboten, die Unternehmung möglichst nur mit deutschen Truppen auszuführen. Heranziehung von türkischen Truppen oder von Truppen

<sup>261</sup> Telegramm (Entwurf) AA an Berckheim, Berlin, 9. September 1918 (PA, Rußland 97 a, Band 24).

<sup>262</sup> Telegramm Hintze an AA, GrHQ, 10. September 1918 (ebenda Band 24 a). Neben der Entzifferung des Telegramms steht folgender Vermerk des Adjutanten des Reichskanzlers, v. Prittwitz, vom 11. September: „H[errn] U[nter]St[aa]ts-]S[ekretär] v. Stumm. Da sich der H[err] R[eichs-]K[anzler] sehr für die Bakufrage interessiert, darf ich E. E. anheimstellen ihm das Telegramm vorzulegen.“ Hertling kümmerte sich bekanntlich sonst nicht um die Führung der außenpolitischen Geschäfte (vgl. BAUMGART Ostpolitik S. 372 – 374).

<sup>263</sup> Vgl. auch MÜHLMANN Waffenbündnis S. 210.

aus Aserbeidschan nur in dem Umfang, wie es Sicherstellung des Erfolges notwendig macht. Erbitte auch hierüber Einzelheiten“<sup>264</sup>.

Hintze, dem der Widerspruch des Befehls zu dem deutsch-russischen Ergänzungsvertrag bewußt sein mußte, rechnete mit dem Faktor der schlechten Kommunikation mit Tiflis: Die Antwort von Kreß werde sich verzögern und daher Zeit für Verhandlungen mit der Türkei und vor allem mit Sowjetrußland bleiben. Geheimrat Nadolny eröffnete Botschafter Ioffe noch am gleichen Tage die Notwendigkeit eines deutschen Vormarsches auf Baku, sobald die Türken auf die verabredete Linie zurückgegangen seien<sup>265</sup>. Ioffe machte geltend, daß die *Bol'seviki* eine Unternehmung auf dem Kaspischee bereits eingeleitet hätten, um die dortige Flotte in ihre Hand zu bekommen, den Engländern die Verbindung abzuschneiden und Baku von See aus anzugreifen. Sobald diese durchgeführt sei und die Türken sich zurückgezogen hätten, werde auch die zurückgenommene bolschewistische Landmacht die Stadt angreifen, und die *Bol'seviki* würden daher wieder Herren der Stadt sein.

#### *Schwierigkeiten für die Ausführung des Befehls*

Die ständigen Verhandlungen der Monate August und September im Großen Hauptquartier und in Berlin, aus denen die infolge der laufend sich verändernden Situation im Kaukasus häufig wechselnden Vorstellungen der OHL und der Reichsleitung hervorgehen, wurden im vorstehenden relativ ausführlich wiedergegeben, damit in ihrer Gegenüberstellung zu der tatsächlichen Lage an Ort und Stelle ihre ganze Problematik deutlich werden kann.

General Kreß in Tiflis war, sobald er von der türkischen Niederlage vor Baku Anfang August und von dem Eintreffen der Engländer in Baku erfahren hatte, an das AA und die OHL mit der Forderung nach deutscher militärischer Unterstützung für den von neuem vorbereiteten Angriff herantreten<sup>266</sup>. Er wies auf die Gefahr hin, die das Festsetzen der Engländer in Baku — „dem südlichen Stützpunkt der neuen Front, die sie offenbar in Rußland gegen uns errichten wollen“ — bedeute, und auf die äußerst ungünstigen Folgen, die eine Änderung der deutschen Baku-Politik auf das Verhältnis zur Türkei ausüben werde. Er glaubte, daß Deutschland von der Türkei die weitestgehenden Zugeständnisse hinsichtlich der Bewirtschaftung der Naphthawerke erzielen könne. Zur Unterstützung der Türken schlug er vor, ihnen von den im Kaukasus befindlichen deutschen Formationen die Fliegerabteilung, die Nachrichtenabteilung, das Artillerielehrkommando, die Minenwerfer-Kompagnie und nötigenfalls auch die Feldhaubitzenabteilung zur Verfügung zu stellen.

Kreß erhielt den ganzen August über weder Informationen noch Weisungen von der Reichsleitung und der OHL. Das lag zum Teil daran, daß im Großen Hauptquartier und in Berlin die erwähnten Besprechungen stattfanden, die erst am Monatsende zu einem definitiven Ergebnis gelangten, dann aber auch an der technischen Schwierigkeit

<sup>264</sup> Am 15. September teilte die OHL dem AA mit, daß die Vorbereitung für die Aktion gegen Baku nicht vor dem 1. Oktober beendet sein würde (Telegramm Lersner an AA, GrHQ, 15. September 1918. PA, Rußland 97 a, Band 25).

<sup>265</sup> Aufzeichnung Nadolny, Berlin, 10. September 1918 (ebenda Band 24).

<sup>266</sup> Bericht Kreß an Reichskanzler, Tiflis, 10. August 1918 (ebenda Band 23).

der Nachrichtenübermittlung zwischen Deutschland und dem Kaukasus. Dieser Faktor muß in die Beurteilung der Entwicklung der Bakufrage gebührend einbezogen werden. Gerade in jenen entscheidungsvollen Wochen zwischen Mitte August und Mitte September waren die zwischen Berlin und Tiflis gewechselten Telegramme durchschnittlich zehn Tage unterwegs. Das der Mission Kreß zur Verfügung stehende Funkgerät erlaubte nur den Verkehr mit Konstantinopel, nicht aber jenen mit Deutschland. Es ist anzunehmen, daß die Türken diesen Funkverkehr absichtlich behinderten, sonst ist nämlich nicht einzusehen, daß ausgerechnet die Nachricht über die Einnahme Baku durch türkische Truppen am 14./15. September bereits am 16. September in Berlin bekannt war. Anfangs war eine verhältnismäßig rasche Telegrammübermittlung mit Hilfe eines der beiden Dampfer „Corcovado“ und „General“ möglich, die mit einer Funkstation an Bord abwechselnd in Poti vor Anker lagen und den Funkverkehr mit Sevastopol<sup>267</sup> vermittelten, von wo aus direkte Telegraphenverbindung mit Deutschland bestand. Im August fiel diese Bordfunkstation meistens aus, weil beide Dampfer ständig für Truppentransporte von der Krim her eingesetzt waren<sup>268</sup>.

Weder vom AA noch von der OHL erhielt Kreß Bescheid auf seine verschiedenen Anfragen, ob deutsche Truppen zum Angriff auf Baku eingesetzt werden dürften. Dagegen teilte ihm die OHL mit, daß eine bayerische Kavallerie-Brigade nach Georgien geschickt werde<sup>269</sup>, und wenige Tage später (Ende August) folgte die telegraphische Nachricht, daß auch eine Infanterie-Brigade zu seiner Verfügung gestellt werden würde, über deren Verwendung er aber ungenau informiert wurde. Der erste Transport der Kavallerie-Brigade traf infolge der schlechten Nachrichtenübermittlung tatsächlich eher in Georgien ein als die Mitteilung über seinen Abgang. Es entstanden die schwersten Reibungen daraus, daß keine Vorbereitungen für die Unterbringung, Verpflegung und den Weitertransport der Truppen hatten getroffen werden können. Später mußte Kreß sogar die OHL bitten, von weiteren Truppentransporten abzusehen, da sie von Poti nicht abbefördert werden könnten. Er verlangte statt dessen die Übersendung von Verpflegung, vor allem von Pferdefutter<sup>270</sup>. Erschwerend kam hinzu, daß gerade in jenen Tagen der Eisenbahnverkehr nach Tiflis, wie erwähnt<sup>271</sup>, aufs empfindlichste durch den Masutmangel und durch Streiks der georgischen Eisenbahner gestört war. So dauerten die Truppentransporte von Poti nach Tiflis, die sonst 12 Stunden in Anspruch nahmen, bis zu 78 Stunden<sup>272</sup>. Es blieb nicht aus, daß diese Faktoren, die mangelhafte Informierung über die Verhandlungen in Deutschland und die horrenden Unzulänglichkeiten der technischen Voraussetzungen, dem General Kreß ein zielbewußtes Vorgehen in der Bakufrage unmöglich machten.

---

<sup>267</sup> Vgl. die Tagebucheintragung Hopmans vom 23. Juli 1918 und die entsprechende Anmerkung (BAUMGART Von Brest-Litovsk zur deutschen Novemberrevolution).

<sup>268</sup> Erst spät, im November 1918, konnte in Tiflis eine Großfunkstation eingerichtet werden, einige Tage vor dem Eintreffen der Engländer dort. Die erste Nachricht, die sie aus Deutschland aufnahm, war die vom Ausbruch der Revolution in Deutschland. Vgl. den Rechenschaftsbericht Kreß (Anm. 51) S. 17 sowie Erinnerungen Kreß (Anm. 22) S. 48.

<sup>269</sup> Vgl. Anm. 251.

<sup>270</sup> Nachweis bei BAUMGART Ostpolitik S. 204, Anm. 118. Vgl. ferner KrA München, Kriegstagebuch der 7. bayer. Kav.-Brig., Bund 2, Akt 7 (Eintragung vom 14. September 1918).

<sup>271</sup> Vgl. oben das Kapitel „Die Transportlage im Kaukasus“ S. 54.

<sup>272</sup> Vgl. RETZLAFF Res.-Feldartl.-Rgt. Nr. 65 S. 133; ferner Bericht Franckenstein an Burián, Tiflis, 14. September 1918 (HHSStA, PA X 156, Liasse XI k 1, Bl. 127).

*Verstärkung der deutschen Truppen auf 19 000 Mann*

Bevor Krefß' weitere Tätigkeit behandelt wird, ist noch kurz auf die nach dem Kaukasus zusätzlich abgegangenen Truppentransporte einzugehen. Am 12. August hatte die 7. bayerische Kavallerie-Brigade (4. und 5. Chevaulegers-Regiment<sup>273</sup>), die dem Korps Knoerzer unterstand und an der Küste des Azov-Meereres um Taganrog den Küstenschutz wahrnahm, Befehl erhalten, sich zum Bahntransport von Taganrog nach Sevastopol' bereitzustellen<sup>274</sup>. Nach einem Befehl vom 24. August<sup>275</sup> sollten ihr in Sevastopol' von der bayerischen Kavallerie-Division folgende Truppenabteilungen beigegeben werden: 1 MG-Abteilung, 1 Radfahrer-Kompagnie, 1 Jäger-Bataillon, 1 reitende Batterie, 1 Pionier-Abteilung und 1/2 Sanitäts-Kompagnie. Die dadurch verstärkte 7. bayerische Kavallerie-Brigade belief sich auf 7 520 Mann<sup>276</sup>. Die Abbeförderung der Brigade nach Sevastopol', die sich wegen Bahnschwierigkeiten verzögerte, wurde am 26. August auf erneuten Befehl der Heeresgruppe Kiev als „äußerst dringend“ bezeichnet<sup>277</sup>. Der Transport von Sevastopol' nach Poti erfolgte dann in den ersten Septembertagen und war am 14. September abgeschlossen<sup>278</sup>. Über die Verwendung der neuen Truppen war zunächst vorgesehen, sie in Georgien zu belassen, während die Truppen des Lehrkommandos von Krefß zum Teil für die Baku-Aktion zusammengezogen werden sollten<sup>279</sup>.

Am 26. August ließ Ludendorff General Krefß auch noch eine gemischte Infanterie-Brigade zur Verfügung stellen. Es handelte sich um die 18. Landwehr-Brigade, die zum größten Teil der 217. Infanterie-Division angehörte. Im einzelnen waren es 6 Bataillone (Reserve-Infanterie-Regiment 21 und 9), 1/2 Reserve-Kavallerie-Abteilung (Nr. 47), 6 Feldbatterien (Teile des Feld-Artillerie-Regiments 274 und des Feld-Artillerie-Regiments 65), 1/2 Pionierkompagnie (Nr. 17), 1 Zug Fernsprecherabteilung (Funkstation 533), 1 Fußartillerie-Stab (Nr. 77), 1/2 Sanitätskompagnie (Nr. 237). Mit dem Einschiffen der Truppen konnte bereits am 2. September begonnen werden<sup>280</sup>.

<sup>273</sup> Kommandeur: Oberstleutnant Frhr. v. Eyb.

<sup>274</sup> KrA München, Kriegstagebuch der 7. bayer. Kav.-Brig., Bund 2, Akt 7 (Eintragung vom 12. August 1918).

<sup>275</sup> Ebenda unter dem 24. August 1918; ferner ebenda Bund 2, Akt 6, der Wortlaut des Befehls der Heeresgruppe Kiev an die Kav.-Brig.; K. B. 4. Chevaulegers-Rgt. König S. 41, 44; K. B. 5. Chevaulegers-Rgt. „Erzherzog Friedrich“ S. 62.

<sup>276</sup> Diese Zahl geht aus einer unter den deutschen Marineakten befindlichen Stärkenachweisung der Nautisch-technischen Kommission (Admiral Hopman) Sevastopol' vom 1. September 1918 hervor (BA/MA, Admiralstab der Marine, Fasz. 7680, A. 10, Bl. 19). Sie bezieht sich aller Wahrscheinlichkeit nach nur auf die verstärkte bayer. Kav.-Brig. und nicht auch auf die im folgenden erwähnte 18. Landwehr-Brig. Stärkenachweisungen der 7. bayer. Kav.-Brig. waren trotz genauer Nachforschungen im KrA München weder für die Zeit vor noch für die Zeit nach ihrer Verstärkung durch Abteilungen der bayer. Kav.-Div. zu ermitteln. — Vgl. dazu die Dokumente III. 1 und 2 im nächsten Heft dieser Zeitschrift.

<sup>277</sup> Befehl der Heeresgruppe Kiev vom 26. August 1918 (KrA München, Kriegstagebuch der 7. bayer. Kav.-Brig., Bund 2, Akt 7, Eintragung vom 26. August 1918).

<sup>278</sup> Vgl. K. B. 4. Chevaulegers-Rgt. König S. 44; ferner die entsprechende Anmerkung zur Eintragung vom 14. September im Tagebuch Hopman (BAUMGART Von Brest-Litovsk zur deutschen Novemberrevolution).

<sup>279</sup> Vgl. den Auszug aus dem Befehl von Krefß betreffend Verwendung der bayer. Kav.-Brig. vom 4. September 1918, in: KrA München, 7. bayer. Kav.-Brig., Bund 2, Akt 6.

<sup>280</sup> Vgl. K. B. 4. Chevaulegers-Rgt. König S. 40. — Bei der dortigen Erwähnung des „III. württ. Landw. Inf.-Rgts. 121“ dürfte es sich um einen Irrtum handeln. Nach Ausweis des Kriegstagebuchs des Landwehr-Inf.-Rgts. 121 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart und der ver-

Nach dem Transportplan der Einschiffungsleitung sollte die letzte Abbeförderung am 25. September stattfinden<sup>281</sup>. Die Mannschaftsstärke der 18. Landwehr-Brigade ist nicht genau zu ermitteln. Sie dürfte sich auf mindestens 6 000 Mann belaufen haben<sup>282</sup>. Durch beide Transporte wurde das bisherige Lehrkommando im Kaukasus erheblich verstärkt: um über 13 000 Mann. Die Gesamttruppenzahl im Kaukasus hatte somit die ansehnliche Höhe von fast 19 000 Mann erreicht. Die Entwicklung im Kaukasus hätte höchstwahrscheinlich noch weitere Verstärkungen notwendig gemacht. So war die Verlegung einer zweiten Feldflieger-Abteilung aus der Krim zuerst nach Tiflis, dann nach Baku bereits im September beschlossene Sache<sup>283</sup>.

Aus dem Tagebuch Admiral Hopmans und einschlägigen Marineakten geht hervor, daß die 18. Landwehr-Brigade nicht mehr vollständig von Sevastopol' nach Poti abbefördert wurde. Das lag einmal an den erwähnten dringenden Vorstellungen von Krefß, die Transporte wegen der schlechten Verpflegungslage in Poti und der Beförderungsschwierigkeiten auf der Bahn nach Tiflis zunächst zu stoppen. Admiral Hopman, der dem ganzen Kaukasus-Abenteuer von Anfang an sehr skeptisch gegenüberstand<sup>284</sup>, hielt deshalb am 17. September den Dampfer „Corcovado“, der mit 2 000 Mann abgehen sollte, in Sevastopol' zurück<sup>285</sup>. Sodann erhielt er am 18. September infolge des Zusammenbruchs der Balkanfront Befehl, die in Sevastopol' befindlichen und die bereits nach Poti transportierten Truppen (jedoch nur der 18. Landwehr-Brigade) schleunigst nach Bräila zu befördern<sup>286</sup>. Nach den verfügbaren Quellen handelte es sich um 2 000 Mann<sup>287</sup>, die bereits in Poti oder an anderen Punkten Georgiens

---

öffentlichten Geschichte des Regiments (STEIN Das Württ. Landw.-Inf.-Rgt. Nr. 121 S. 169—170) hat weder das Regiment noch sein III. Bataillon am Kaukasus-Unternehmen teilgenommen. Höchstwahrscheinlich liegt eine Verwechslung mit dem Reserve-Inf.-Rgt. 21 vor, das zur 18. Landwehr-Brig. gehörte und in den ersten Septembertagen von Sevastopol' nach Poti abging, während das Gros der 18. Landwehr-Brig. etwas später abtransportiert wurde (vgl. die folgende Anmerkung).

<sup>281</sup> Verladeplan der Einschiffungsleitung Sevastopol' (Major Müller) für die Zeit vom 11.—25. September, Sevastopol', 9. September 1918 (KrA München, 7. bayer. Kav.-Brig., Bund 2, Akt 6).

<sup>282</sup> Nach dem in der vorigen Anmerkung genannten Transportplan belief sich die für die Zeit vom 11.—25. September zu befördernde Truppenzahl auf etwa 4 500 Mann. Hinzu kommen die vor dem 11. September abtransportierten Teile der Landwehr-Brig. (2 Bataillone des Reserve-Inf.-Rgts. 21, kleine Teile des Feldart.-Rgts. 274, Funkerstation 533, 1/2 Sanitätskompagnie 237), für die eine Stärke von mindestens 1 500 Mann zu veranschlagen ist. Die genaue Zahl geht aus den Beilageakten zum Kriegstagebuch der 7. bayer. Kav.-Brig. nicht hervor.

<sup>283</sup> Vgl. unten das Kapitel „Deutsche Pläne zum ‚Kaspi-Unternehmen‘ September/Okttober 1918“ S. 113; ferner MAASS, ZWICK, JAECKEL Das Res.-Inf.-Rgt. Nr. 9 S. 193—195.

<sup>284</sup> Als am 5. September die 2. Eskadron des 4. Chevaulegers-Rgts. verladen wurde, schrieb Hopman in sein Tagebuch: „Gedanke, wie die Leute wiederkommen. Ganze Kaukasus-Expedition ist und bleibt ein Blödsinn. Wir bekommen Georgien nie! Dazu haben wir weder die Macht noch das Geschick. Das einzige wäre, es Rußland zurückzugeben, Rußland an uns heranzuziehen, mit Rußland zusammenzugehen“ (BAUMGART Von Brest-Litovsk zur deutschen Novemberrevolution).

<sup>285</sup> Tagebuch Hopman (ebenda), Eintragung vom 16. September 1918: „Krefß klagt über schlechte Bahnverbindung in Folge Streiks der Georgier, Lebensmittel- und Futtermangel, bittet, Truppentransporte zunächst zu stoppen und hauptsächlich Pferdefutter nachzuschicken, halte daher ‚Corcovado‘, der morgen mit etwa 2 000 Mann abgehen soll, fest mit Zustimmung G[eneral-]K[ommando] 52.“

<sup>286</sup> Ebenda.

<sup>287</sup> Telegramm (Abschrift) Hopman an Asto Konstanz vom 22. September in Telegramm Admiralstab an Seekriegsleitung, Berlin, 23. September 1918 (BA/MA, PG 69 259).

angelangt waren<sup>288</sup>. Die 7. bayerische Kavallerie-Brigade dagegen verblieb in Georgien und erhielt erst am 7. Oktober Befehl zum Abtransport<sup>289</sup>.

### *Verwirrende Befehlsübermittlung an Kreß*

General Kreß schien Anfang September für das von der OHL und dem AA beschlossene Vorgehen gegen Baku die nötigen Machtmittel zur Verfügung zu haben. An Ort und Stelle erwies sich aber sofort, daß die in Berlin und in Spa gehegten Absichten undurchführbar waren, da sie auf völlig falschen Voraussetzungen beruhten.

Am 31. August erhielt Kreß eine telegraphische Meldung des AA vom 21. August<sup>290</sup>, daß die Sowjetregierung bereit sei, Deutschland in der Bakufrage unter gewissen Bedingungen freie Hand zu lassen. Keinesfalls wolle sie jedoch dulden, daß die Aktion durch die Türken erfolge oder daß diese auch nur an einem solchen Vorgehen teilnähmen. Kreß berichtete daraufhin<sup>291</sup>, daß nach seiner Anschauung die von der Sowjetregierung geforderte Ausschaltung der Türken nach Lage der Dinge nicht mehr durchzusetzen sein werde und es nicht möglich sein dürfte, die azerbajdžanische Regierung davon abzuhalten, unmittelbar nach Wegnahme Bakus durch die Türken ihren Sitz dorthin zu verlegen.

Am 9. September traf in Tiflis ein Telegramm des AA vom 1. September ein<sup>292</sup>. Es nahm auf ein früheres Bezug, das Kreß noch nicht erhalten hatte, und war ihm infolgedessen nicht ganz verständlich. Es war darin von der „bekannten Schutzlinie“ die Rede, über deren Verlauf und Bestimmung ihm jedoch noch keine Mitteilung zugegangen war. Im übrigen ging aus dem Telegramm hervor, daß Deutschland durch seine Abmachungen mit Rußland gehalten war, militärische Maßnahmen gegen Baku nur mit deutschen Kräften, ohne jede Beteiligung türkischer Truppen, durchzuführen.

Kreß hatte zwar noch keine formelle Ermächtigung erhalten, Truppen nach Baku zu schicken, ersah aber doch aus dem Telegramm, daß eine Truppenentsendung beabsichtigt war. Da der türkische Angriff auf Baku nach seinen Nachrichten unmittelbar bevorzustehen schien, entsandte er sofort einen Kurier an Halil Pascha nach Baku mit der Mitteilung, die Oberste Kriegsleitung habe befohlen, ihm deutsche Truppen zur Verfügung zu stellen. Ein Bataillon, drei leichte Feldhaubitzen-Batterien, die Fliegerabteilung, das Lehrkommando für schwere Artillerie ständen für ihn bereit. Er möge den Zielpunkt bestimmen und das zum Transport nötige Masut schicken<sup>293</sup>.

Am 10. September erhielt Kreß endlich ein grundlegendes Telegramm des AA (vom

<sup>288</sup> KrA München, Kriegstagebuch des 29. Inf.-Rgts., Bund 3 rot 29, Eintragung vom 20. September 1918. Danach hatte das III. Bataillon des Reserve-Inf.-Rgts. 21 bereits Quartier in Kutais bezogen, als der Abrufbefehl kam.

<sup>289</sup> KrA München, Kriegstagebuch der 7. bayer. Kav.-Brig., Bund 2, Akt 9, Eintragung vom 7. Oktober 1918. — Die Stärke der deutschen Truppen nach diesem Zeitpunkt belief sich auf rund 6 000 Mann (vgl. Telegramm [Abschrift] Kreß an OHL vom 22. Oktober in Telegramm Lersner an AA, GrHQ, 26. Oktober 1918. PA, Rußland 97 a, Band 27).

<sup>290</sup> In Bericht Kreß an Reichskanzler, Tiflis, 13. September 1918 (PA, Rußland 97 a, Band 25).

<sup>291</sup> Telegramm Kreß an AA in Telegramm Waldburg an AA, Konstantinopel, 13. September 1918 (ebenda Band 24).

<sup>292</sup> Vgl. Anm. 290.

<sup>293</sup> Außer dem in Anm. 290 genannten Bericht: Telegramm Kreß an AA vom 10. September in Telegramm Waldburg an AA, Konstantinopel, 17. September 1918 (PA, Rußland 97 a, Band 25).

31. August <sup>294</sup>), das ihn über den Inhalt des Ergänzungsvertrages unterrichtete, und am 11. September traf der Befehl der OHL (vom 22. August! <sup>295</sup>) ein, wonach die russische Regierung den Angriff deutscher Truppen zur Vertreibung der Engländer gestatte und dabei behilflich sein werde. Eile sei geboten. Krefß schickte wiederum einen Kurier an Halil mit entsprechenden Weisungen. Er persönlich hatte die Überzeugung — die er auch in deutlicher Sprache den Berliner Behörden und der OHL mitteilte <sup>296</sup> —, seine Instruktionen an Halil würden nur den Erfolg haben, daß die Türken den Angriff auf Baku beschleunigten. Im stillen hoffte er, daß Halil durch die baldige Einnahme Bakus ein *fait accompli* schaffen werde.

*Fehleinschätzung der Lage durch Oberste Heeresleitung und Auswärtiges Amt*

Die ihm zugegangenen Weisungen aus Berlin und Spa hatten Krefß den erschütternden Beweis dafür erbracht, daß trotz aller seiner Berichte und der Warnungen Bernstorffs aus Konstantinopel in der Heimat grundfalsche Vorstellungen über die Lage im Kaukasus und über die Absichten der Türken in der Kaukasusfrage bestanden. Wie stellte man sich im AA und bei der OHL vor, die auf Grund des Ergänzungsvertrages notwendig werdende völlige Ausschaltung der Türken in der Bakufrage in der Praxis zu bewerkstelligen? Ganz abgesehen davon, daß das Prestige der Türken in der mohammedanischen Welt verlangte, ihre am 5. August erlittene Schlappe auszuwetzen, standen sie mit nicht unbeträchtlichen Kräften <sup>297</sup> schon unmittelbar vor Baku. Die Schwierigkeiten der Verpflegung und Versorgung ihrer Truppen auf der einzigen wenig leistungsfähigen Strecke zwangen sie nach Ansicht von General Krefß sogar dazu, bald eine Entscheidung herbeizuführen. Durch das deutscherseits gemachte Zugeständnis, daß Baku russisch bleiben sollte, würden die Türken ferner alle Sympathien der Azerbajdzaner, deren Land ohne Baku nicht lebensfähig war, verloren haben, ihre panturanischen Ideen und Hoffnungen wären erledigt gewesen, und die schwere Enttäuschung der zahlreichen, einflußreichen Kriegsgewinnler hätte nach der Auffassung von Krefß wahrscheinlich den Sturz Talaats und Envers zur Folge gehabt. Deutschland selbst hätte sich die Azerbajdzaner zu Todfeinden gemacht; sie konnten durch Eisenbahnerstörungen, Unterbrechung der Ölleitung und Kleinkrieg die Aufgaben der

<sup>294</sup> Telegramm (Abschrift) Stumm an Nateko Sevastopol', für General Krefß, Berlin, 31. August 1918 (PA, Deutschland 131, Band 47, Bl. 144).

<sup>295</sup> Vgl. Anm. 251.

<sup>296</sup> Telegramm Krefß an AA vom 12. September in Telegramm Nateko an AA, Sevastopol', 17. September 1918 (PA, Rußland 97 a, Band 25). Krefß meldete darin u. a.: „Ich würde Vorbereitungen für Transport deutscher Truppen nach Baku treffen. Nach überschlägiger Berechnung könnten wir in frühestens vier Wochen dort angreifen. Erbitte Instruktion für den Fall, daß die Türken allein Baku nehmen. Ich halte es auch nach dem Fall von Baku für ausgeschlossen, daß Nuri ohne direkte kategorische Befehle aus Konstantinopel den Transport deutscher Truppen nach Baku gestattet.“

<sup>297</sup> Nach den Ermittlungen von Krefß (vgl. seinen in Anm. 290 genannten Bericht S. 7) 2 vollständige türkische Divisionen und etwa 10 000 Mann irreguläre Truppen. — Nach LUDŠUVEJŤ Turcija S. 253 waren für die türkische Baku-Operation 4 Divisionen vorgesehen, dazu kam die von Nuri organisierte „Islam-Armee“. Nach Angaben Paraquins, des verlässlichsten Gewährsmannes, waren für den Sturm auf Baku 5 unvollständige Divisionen (= 6 vollständige Regimenter: 9., 10., 13., 38., 56., 107. Inf.-Rgt.; dazu 2 Batterien zu insgesamt 43 Geschützen) disloziert, insgesamt 6—7 000 Türken (vgl. Bericht [Abschrift] Paraquin an Seeckt, Tiflis, 21. September 1918. PA, Rußland 97 a, Band 26).

deutschen Truppen empfindlich erschweren<sup>298</sup>. Selbst wenn es gelungen wäre, auf die türkische Regierung einen solchen Druck auszuüben, daß sie sich mit den Bestimmungen des Berliner Ergänzungsvertrages abgefunden hätte — wider Erwarten kam es dazu zumindest in Bezug auf die Bakufrage durch das Geheimprotokoll vom 23. September —, so hätten doch die kommandierenden Generäle die Befehle aus Konstantinopel einfach nicht vollzogen<sup>299</sup>. Krefß sah voraus, daß es dann zwischen den deutschen und den türkischen Truppen (einschließlich der Azerbajdžaner) zu bewaffneten Zusammenstößen kommen würde<sup>300</sup>. — Aber schließlich hatte Hintze diese Eventualität bewußt in sein politisches Kalkül einbezogen.

*Einnahme Bakus am 15. September durch türkische Truppen*

Krefß sollte sich in der im stillen gehegten Hoffnung nicht täuschen. Alle Befürchtungen und Schwierigkeiten, die ihn in den ersten Septembertagen geradezu peinigten<sup>301</sup>, wurden durch die am 15. September erfolgte Einnahme Bakus<sup>302</sup> durch die türkischen Truppen hinfällig. Auch bei diesem Ereignis zeigte sich erneut, wie verhängnisvoll die Taktik der Türken, den Verkehr zwischen den deutschen Stellen zu obstruieren, sich auswirkte. Oberstleutnant Paraquin, Stabschef bei der türkischen Heeresgruppe Ost, schrieb am 21. September in Tiflis einen ausführlichen Bericht an Seeckt über die Einnahme Bakus<sup>303</sup>. Der Bericht liegt in Abschrift unter den Akten des AA. Aus ihm ist zu ersehen, daß die Vorbereitung zum Angriff auf Baku im wesentlichen auf seine operativen Vorschläge zurückging. Paraquin handelte in dem Glauben, damit den Vorstellungen der Obersten Kriegsleitung zu entsprechen. Von den Weisungen des AA

<sup>298</sup> Vgl. auch die Überlegungen v. d. GOLTZ' (Meine Entsendung nach Baku S. 138) für die Vorbereitung des deutschen Marsches auf Baku.

<sup>299</sup> Krefß verdeutlichte das folgendermaßen (Anm. 290): „Die Türken pflegen telegraphische Befehle ihrer vorgesetzten Stellen, die ihnen unbequem sind, nicht ankommen zu lassen, oder sie verzögern den Vollzug der Befehle dadurch, daß sie Gegenvorstellungen machen. Im gegebenen Fall würden sowohl Nuri wie Halil Pascha ihre Demission erbitten, weil sie durch den Verzicht ihrer Regierung auf Baku derart bei ihren Offizieren und der Bevölkerung von Aserbeidschan bloßgestellt seien, daß sie ihre Stellungen nicht länger beibehalten können. Sie werden behaupten, daß sie nicht in der Lage seien, die Tataren vom Angriff auf Baku abzuhalten.“

<sup>300</sup> Über die Aussichten seiner Vorbereitungen zum Angriff auf Baku schrieb Krefß (Anm. 290): „Nach überschlägiger Berechnung benötigen wir zum Transport der allein vor Baku benötigten Truppen (7—5—9 [?]) 38 Züge und für Verpflegung, Munition und Material rund 8 Züge. Im Hinblick auf die geringe Leistungsfähigkeit der Bahn, die fast ganz durch die Versorgung der vor Baku stehenden Türken beansprucht wird, müssen wir damit rechnen, daß die zum Angriff benötigten Truppen frühestens in 4—5 Wochen vor Baku versammelt sein werden. Vorher könnten die Türken unter keinen Umständen von Baku weggezogen werden. Wenn wir die derzeitige enge Umschließung Bakus auch nur vorübergehend aufheben wollen, so würde dadurch der Verteidiger so außerordentlichen Nutzen ziehen, daß der erneute Angriff mit den verfügbaren Truppen kaum ausgeführt werden könnte.“

<sup>301</sup> In seinen Erinnerungen S. 73 (Anm. 22) schreibt Krefß über diese Vorgänge: „Ich stand wieder einmal einer sehr schwierigen Lage gegenüber, die mich an meine schwersten Zeiten in Palästina erinnerte; ich benötigte alle Energie und allen Optimismus, um den Mut nicht zu verlieren.“

<sup>302</sup> Neben dem im folgenden genannten Bericht Paraquins vgl. dazu vor allem LUDŠUVEJT Turcija S. 253—260; MOBERLY The Campaign in Mesopotamia S. 215—257; JÄSCHKE Turanismus S. 39—41.

<sup>303</sup> Vgl. Anm. 297.

und der OHL vom 21. und 22. August hatte er nichts erfahren. Erst am 16. September erreichte ihn in Puta auf der Fahrt nach Baku ein von Krefß entsandter Kurier mit folgenden Schriftstücken: einem Telegramm Seeckts vom 1. September, in dem ihm befohlen wurde, sich eiligst auf seinen Posten (Hauptquartier Elizavetpol') zurückzugeben, da ein Angriff auf Baku mit türkischen Truppen in keiner Weise den Abmachungen der Obersten Kriegsleitung, seinen Vorschlägen und dem an Nuri gegebenen Befehl entspreche<sup>304</sup>; einem Schreiben<sup>305</sup> von Krefß vom 9. September, daß auf Befehl der Obersten Kriegsleitung deutsche Truppen zur Wegnahme von Baku zur Verfügung gestellt werden sollten; einem weiteren Schreiben von Krefß mit Bemerkungen über den Ergänzungsvertrag vom 27. August und über die Aufforderung der deutschen Regierung an die türkische, ihre Truppen hinter die Kura zurückzuziehen.

Durch die Ereignisse waren alle drei Mitteilungen überholt. Der Kurier war in Elizavetpol' zwei Tage von den Türken aufgehalten worden. Ob Halil und Nuri von ihrer Regierung schon vorher über die Aufforderung Deutschlands verständigt waren, ließe sich nur aus den türkischen Akten feststellen<sup>306</sup>. „Leider“, so endet Paraquin seinen 16 Seiten langen Bericht, „ist die Mitteilung vom 1. 9. 18 zu spät an mich gelangt. Da die Angst der Türken vor dem Angriff auf Baku sehr groß war, so wäre es für mich unschwer gewesen, unter Hintansetzung der militärischen Interessen sie darin zu bestärken und den Angriff zum mindesten noch lange hinauszuzögern.“

Man soll über Entwicklungen, die sich in der Geschichte nicht vollzogen haben, keine Spekulationen anstellen. Im vorliegenden Fall dürfte aber eines sicher sein: Wäre das Telegramm Seeckts auf dem normalen Wege (in höchstens zwei bis drei Tagen) in Paraquins Hände gelangt, so hätte dieser in der beschriebenen Weise gehandelt, und es wäre nicht zu den furchtbaren Massenschlächtereien durch die marodierenden Truppen in der Stadt Baku gekommen — die Schätzungen von Augenzeugen (Konsuln neutraler Mächte usw.) gehen bis zu zehntausend Opfern. Paraquin, der seiner Empörung über das barbarische Treiben der türkischen Truppen Halil gegenüber Luft machte, wurde von diesem auf der Stelle seines Postens enthoben<sup>307</sup>.

<sup>304</sup> Am 10. September wiederholte Seeckt diesen Befehl und legte Paraquin nochmals die Aufgabe der Heeresgruppe Ost eindeutig dahin fest, daß sie sich nicht um Baku zu kümmern, sondern lediglich nach Persien vorzugehen habe (BA/MA, Nachlaß Seeckt, Stück 279, Bl. 95). Mit dieser scharfen Formulierung hatte sich Seeckt jetzt zwar ganz die Sprache Ludendorffs zu eigen gemacht, sich zu diesem Standpunkt aber mehrere Monate zu spät durchgerungen.

<sup>305</sup> Es handelte sich um die oben S. 104 und S. 105 genannten beiden Kurierbotschaften.

<sup>306</sup> Die Gründe für seine eigene Handlungsweise faßt Paraquin in seinem Bericht folgendermaßen zusammen: „Auf jeden Fall hätte die Mitteilung der Aufforderung nichts genützt, da das türkische Komité seine politischen Ziele viel zu bestimmt und unbeugsam verfolgt, als daß deutscher Einspruch eine Wirkung haben würde. Die Heeresgruppe hatte ein dringendes militärisches Interesse an der raschen Wegnahme Bakus. Seit der türkischen Niederlage am 5. 8. waren erhebliche Kräfte der Heeresgruppe vor Baku gefesselt, die für Persien bestimmt waren. Die Massutfrage wurde kritisch, der Transport der 10. Div. nach Täbris wurde aus diesem Grunde fraglich. Die Festsetzung der Engländer in Baku und die Möglichkeit eines späteren Vorgehens auf Elisabetpol und Tiflis stellten eine ernste Bedrohung unserer Verbindungen nach Persien vor. Daher habe ich von meinem Standpunkt als Generalstabschef alles getan, um Bakus Fall zu beschleunigen.“

<sup>307</sup> Zum Vorstehenden vgl. auch den Bericht Franckensteins an Burián, Tiflis, 21. September 1918 (HHStA, PA X 156, Liasse XI k 1, Bl. 203). Franckenstein hatte nach dem 15. September eine Reise nach Baku unternommen. — Vgl. ferner HOVANNISIAN *Armenia* S. 227; TRUMPENER *Germany and the Ottoman Empire* S. 265 — 266; *Deutschland und Armenien* S. 441 — 447 (Nr.

*Die Mission v. d. Goltz' nach Baku*

General Kreß nahm das Morden und Plündern, vor allem die Ermordung zweier Deutscher, zum Anlaß, um von Nuri Pascha das Einverständnis zur Entsendung des Oberstleutnants Frhr. v. d. Goltz<sup>308</sup> als seines Vertreters und eines deutschen Bataillons als Schutzwache zu verlangen. Sein an Goltz erteilter Auftrag lautete<sup>309</sup>: „Schutz der Interessen deutscher Reichsangehöriger und Schutzbefohlenen, Kriegsgefangenenfürsorge, Regelung wirtschaftlicher sowie etwaiger politischer Fragen im Benehmen mit Nuri Pascha bzw. Aserbaidshanischer Regierung.“

Das Gesuch zur Entsendung eines Bataillons schlug Nuri glattweg ab, und als v. d. Goltz am 25. September mit einem Stabe von etwas über 100 Köpfen nach Baku fahren wollte, wurde sein Zug trotz der von Nuri erteilten Fahrerlaubnis drei Tage lang aufgehalten<sup>310</sup>. Die Azerbajdžaner rissen die Eisenbahnschienen auf, und die Türken verhinderten ein Zurückfahren durch Vorsetzen eines Panzerzuges. Es bedurfte langer Verhandlungen, bis Goltz mit einem etwas verringerten Stabe seine Reise fortsetzen konnte.

General Kreß wies v. d. Goltz neuerdings an<sup>311</sup>, in Baku darauf hinzuwirken, daß die Stadt in Verteidigungszustand gegen etwaige Wiedereroberungsversuche der Engländer gesetzt werde. Er solle den Türken deutsche Hilfe an schwerer Artillerie, Seeflugzeugen, bewaffneten Motorschnellbooten und einem U-Boot anbieten. Goltz, der sich mit seinem Stab in Baku bald etabliert und verschiedene mit „Kaiserlich Deutsche Delegation im Kaukasus. Vertretung Baku“ überschriebene Lageberichte nach Tiflis gesandt hatte<sup>312</sup>, teilte Kreß am 15. Oktober mit<sup>313</sup>, daß Nuri das Angebot an Spezialwaffen abgelehnt und statt dessen 50 000 Gewehre verlangt habe, um damit die Muselmanen besser zu bewaffnen. Die azerbajdžanische Regierung dagegen, die ihren Sitz inzwischen von Elizavetpol' nach Baku verlegt hatte, präsentierte v. d. Goltz eine lange Liste mit Bestellungen von Waffen, Munition und Heeresmaterial jeder Art<sup>314</sup> und erbot sich, mit Ölprodukten zu bezahlen. Gleichzeitig richtete sie an General Kreß die Anfrage, ob die Entsendung einer azerbajdžanischen Vertretung nach Berlin genehm sei, nachdem Deutschland den Frhr. v. d. Goltz geschickt habe<sup>315</sup>.

---

442, Anlage 2: Bericht Paraquins. Tiflis, 26. September 1918). Sowohl KADIŠEV (Intervencija S. 153) wie auch NIKOL'NIKOV (Vydajuščajasja pobeda S. 263) geben als Zahl der Getöteten 30 000 an.

<sup>308</sup> v. d. Goltz war nach seinem Eintreffen in Tiflis am 18. August Kommandeur der deutschen Truppen im Kaukasus an Stelle von Kreß geworden. Nach seinem Fortgang nach Baku am 24. September übernahm Oberstleutnant Frhr. v. Eyb (Anm. 273) das Kommando. Als dieser mit der 7. bayer. Kav.-Brig. aus dem Kaukasus abberufen wurde, bekam Oberstleutnant Aschauer (Kommandeur des 29. Inf.-Rgts.) in Vertretung v. d. Goltz' das Truppenkommando.

<sup>309</sup> Telegramm Kreß vom 26. September in Telegramm Bernstorff an AA, Konstantinopel, 1. Oktober 1918 (PA, Rußland 97 a, Band 26).

<sup>310</sup> Darüber ausführlich GOLTZ Meine Entsendung nach Baku. — Der Bericht enthält einige irrtümliche Angaben, die sich aus den Akten berichtigen lassen.

<sup>311</sup> Telegramm Kreß an AA, Tiflis, 4. Oktober 1918 (PA, Rußland 97 a, Band 27).

<sup>312</sup> Abschriftlich in PA, Rußland 97 a, Nr. 2, Band 1.

<sup>313</sup> Bericht (Abschrift) v. d. Goltz an Kreß, Baku, 15. Oktober 1918 (ebenda).

<sup>314</sup> Ebenda.

<sup>315</sup> Telegramm Kreß an AA, Tiflis, o. D. [Ankunft 22. Oktober 1918] (ebenda). In einer entsprechenden Weisung des AA vom 23. Oktober (ebenda) wurde Kreß beauftragt, die Angelegenheit dilatorisch zu behandeln. Ein Berufskonsul für Baku sei bereits unterwegs.

Tatsächlich wurde bald eine formelle Abmachung über einen Tausch von Waffen, Munition usw., die aus den reichen Beutebeständen in Sevastopol' genommen werden sollten, gegen Öl getroffen. Wie Goltz in einem späteren Bericht behauptet, ist in der zweiten Oktoberhälfte auch schon der erste Eisenbahnzug mit zehn Kesselwagen voll Öl nach Tiflis abgerollt<sup>316</sup>.

General Krefß hatte unabhängig von der Entwicklung der Bakufrage sein Augenmerk auch auf den Nordkaukasus gerichtet. Als einleitende Maßnahme für die von ihm geplante Besetzung von Vladikavkaz, wo eine englische Mission sich aufhalten sollte, kam es Ende August zur militärischen Besetzung der weitbeherrschenden Paßstraße am Kazbek durch eine Abteilung des 29. Infanterie-Regiments (ein Detachement unter Oberleutnant v. Apell)<sup>317</sup>. Wegen des Ergänzungsvertrages, der Deutschland die Unterstützung von Selbständigkeitsbestrebungen in Rußland untersagte (hier handelte es sich um solche der Inguschen), konnte Krefß das Unternehmen gegen Vladikavkaz nicht mehr ausführen. Dagegen glaubte er, an einem Vorgehen nach Groznyj und Umgebung zum Schutz der dortigen Ölquellen durch den Vertrag nicht gehindert zu sein. Zu diesem Zweck wurden noch Anfang Oktober einige Bataillone zusammengezogen und marschbereit in ihren Unterkunftsräumen gehalten<sup>318</sup>.

*Fortsetzung der türkischen Kaukasuspolitik trotz Kriegswende in Syrien und Bulgarien*

Die Mission Goltz nach Baku und die geplanten Unternehmungen nach Vladikavkaz und Groznyj entbehren, zumal in der Rückschau, nicht der Elemente des Grotesken. Für Krefß waren diese Aktionen aber nur die Ausführung seiner ihm von Ludendorff erteilten Aufträge. Von den Rückschlägen, ja der beginnenden Katastrophe in der Heimat hatte er fernab von den entscheidenden Kriegsschauplätzen — schon allein wegen der erörterten Kommunikationsschwierigkeiten — erst sehr spät erfahren. Betrachtet man dagegen die Aktionen der Regierungen und vor allem der Heeresleitungen der Vierbundmächte (jetzt „Dreibundmächte“) in jenen Wochen in Bezug auf die Kaukasusfrage, so lassen sich darin nicht mehr Elemente nur des Grotesken, sondern gar des Makabren entdecken. Das Beispiel der österreichischen Ambitionen auf Armenien wurde bereits erwähnt. Es fällt unter diese Charakteristik.

Es ist gewiß ein eigenartiges Zusammentreffen, daß fast zur gleichen Stunde, als die Türken in Baku einmarschierten und damit eine wichtige Etappe auf dem Wege der Verwirklichung ihrer panturanischen Träume erreicht zu haben schienen, sowohl auf dem politischen Terrain wie auch an der militärischen Front für die Mittelmächte drei entscheidende Ereignisse sich vollzogen<sup>319</sup>: das österreichische Friedensangebot vom 14. September, der schlagartige Zusammenbruch der bulgarischen Front infolge des am

<sup>316</sup> GOLTZ Meine Entsendung nach Baku S. 143, 151.

<sup>317</sup> KrA München, Kriegstagebuch des 29. Inf.-Rgts., Bund 3 rot 29 (Eintragungen vom 14. und 18. August 1918); ferner ebenda, Kriegstagebuch der 7. bayer. Kav.-Brig., Bund 2, Akt 9 (Eintragung vom 25. September 1918).

<sup>318</sup> KrA München, Kriegstagebuch des 29. Inf.-Rgts., Bund 3 rot 32 (Eintragung vom 7. Oktober 1918).

<sup>319</sup> Schließlich ist die ganze Baku-Aktion ja in den dunklen Schatten, welche diese Ereignisse vorauswarfen, unternommen worden und hat deshalb die Aufmerksamkeit der Mit- und der Nachwelt in so geringem Maße auf sich gezogen.

15. September beginnenden Angriffs der Entente und das Aufrollen der türkischen Front in Palästina und Syrien infolge des am 18. einsetzenden englischen Angriffs. Obwohl für die Kriegführung der Türkei auf Grund der entscheidend veränderten militärischen Lage nun die Frage der Dardanellen-Verteidigung in den Vordergrund trat, haben weder General Seeckt noch die türkische Regierung zunächst an die Liquidation des Kaukasus-Abenteuers gedacht. Seeckt wollte sogar die durch die Einnahme Bakus geschaffene Situation operativ ausnutzen und erteilte daher der Heeresgruppe Ost am 19. September Befehl<sup>320</sup>, die englischen Hauptstützpunkte am Kaspischen Meer Enseli, Kaswin und Rescht zu besetzen. Hierzu sollten die noch zurückgehaltenen Teile der Heeresgruppe über Täbris vorgeführt werden. Obwohl der Befehl an demselben Tage wegen der bedrohlichen Entwicklung in Palästina und in Bulgarien, die zum Abzug von vier Divisionen aus dem Kaukasus zum Schutz Konstantinopels nötigte, geändert werden mußte, wurden immer noch vier Divisionen im Kaukasus und in Mesopotamien belassen, und Seeckt hielt an seinem Gedanken fest, eine erneute englische Unternehmung gegen Baku durch Besetzung der Häfen am Südufer des Kaspischen Meeres zu verhindern. Doch die hierfür verfügbaren Kräfte waren tatsächlich zu schwach. Auch hatte sich die türkische Regierung am 5. Oktober auf massiven deutschen und russischen Druck hin in einem in Berlin unterzeichneten türkisch-russischen Geheimprotokoll zur Räumung der über die Brester Grenzen hinaus besetzten Gebiete des Kaukasus verpflichtet<sup>321</sup>. Die entsprechenden Anordnungen gingen aber erst nach dem Regierungswechsel in Konstantinopel Mitte Oktober hinaus. So gab Seeckt am 15. Oktober persönlich an die Heeresgruppe Ost Befehl<sup>322</sup>, daß keine türkischen Truppen mehr in Azerbajdžan und Armenien zu belassen seien. Am 20. Oktober erging der Befehl zur Auflösung des Stabes der Heeresgruppe Ost. Im Kaukasus verblieb nur noch die 9. Armee mit der Aufgabe, die Grenzen zu sichern. Am 23. Oktober entschloß sich auch die deutsche OHL, alle Truppen bis auf eine Schutzwache der Mission Kreß aus dem Kaukasus zurückzuziehen.

General Seeckt war selbst in diesen Wochen von der Richtigkeit seiner monatelang gehegten und in Angriff genommenen Pläne noch innerlich überzeugt. Aufschlußreich ist ein am 3. Oktober an den Industriellen Arnold Rechberg geschriebener Brief<sup>323</sup>. Er habe sich dahin ausgesprochen, heißt es, daß die Präsenz deutscher Truppen in Baku und am Südwestufer des Kaspischen Meeres auch für die Entwicklung der Lage in Indien wichtig sein werde. Die begonnenen Operationen hätten bei kräftigerer und deutscher Führung zunächst zur Einnahme von Bagdad führen können. Die nunmehr von Deutschland zu befolgende Asienpolitik erblickte Seeckt, wie er weiter schreibt, in der Richtung, daß eine verkleinerte rein türkische Türkei dem deutschen Einfluß überlassen werden und Deutschland sich mit England über Persien verständigen müsse.

Noch mitten im Zusammenbruch rechtfertigte Seeckt seine gescheiterten Kaukasuspläne,

<sup>320</sup> BA/MA, Nachlaß Seeckt, Stück Nr. 279, Bl. 97.

<sup>321</sup> Abdruck als Dokument I. 16 im nächsten Heft dieser Zeitschrift.

<sup>322</sup> BA/MA, Nachlaß Seeckt, Stück Nr. 279, Bl. 114 v. Vgl. auch LUDŠUVEJT Turcija S. 262—265. Vgl. auch die Mitteilung der türkischen Regierung an die diplomatische Vertretung Armeniens in Tiflis betr. die Räumung des gesamten Kaukasusgebiets durch die türkischen Truppen bei BADALJAN Germano-tureckie okkupanty S. 244—245 (Nr. 46).

<sup>323</sup> BA/MA, Nachlaß Seeckt, Stück Nr. 279, Bl. 107.

wie eine am 4. November auf der Fahrt über das Schwarze Meer nach Sevastopol' (von wo er nach Deutschland zurückkehren wollte) verfaßte Niederschrift<sup>324</sup> beweist. Er meinte, man hätte deutscherseits die weitreichenden türkischen Pläne in Asien unterstützen sollen, solange sie gegen Englands schwache Stelle in Persien zielten. Bei Einsatz ausreichender deutscher Hilfskräfte würden sich auf diesem neuen Kriegsschauplatz günstige Verhältnisse geboten haben. Allerdings hätte man nicht mit deutscher Hilfe türkenfeindliche Staaten, wie Georgien und Armenien, bilden dürfen.

#### *Die deutsche und die russische Reaktion auf die Einnahme Bakus*

Hatte General Seeckt die Einnahme Bakus zunächst militärisch ausbauen wollen, so dachte die deutsche OHL — General Ludendorff und Oberst Bauer — erst einmal an ihre wirtschaftliche Verwertbarkeit. Am 23. September meldete Ludendorff dem AA<sup>325</sup>, es sei nun erforderlich, umgehend deutsche Fachleute nach Baku zu entsenden, „um den Zustand der Ölfelder festzustellen, Wiederherstellungen in die Wege zu leiten, die Leitung der Produktion in die Hand zu nehmen und Vorsorge für den Abtransport zu treffen“. Diese Maßnahmen duldeten keinen Aufschub. Sie wären von der Kriegsrohstoffabteilung im Benehmen mit General v. Krefß und General v. Seeckt zu treffen.

Tatsächlich hatte Krefß von sich aus bereits diesbezüglich die notwendigen Schritte getan. Der Mission v. d. Goltz war ein „Stab kriegswirtschaftlicher Sachverständiger“ unter Marine-Intendanturrat Dr. Pfaff beigegeben worden, der mit der azerbajdžanischen Regierung das erwähnte Tauschabkommen (russische Beute-Gewehre und -Kanonen aus Sevastopol' gegen Baku-Öl) schloß<sup>326</sup>.

Trotz der in diesen Maßnahmen zum Ausdruck kommenden Vordringlichkeit des Ölbezugs war der strategische Gedanke in den neuerlichen Plänen der OHL keineswegs aufgegeben worden. Am 19. September hatte sich im AA Hauptmann v. Nostitz von der OHL gemeldet, der angab, nach Tiflis reisen zu wollen, „um sich über die im Kaukasus, Turkestan und Persien liegenden militärischen Möglichkeiten zu informieren“. Nostitz betonte, Operationen in Turkestan hätten vor denen in Persien das voraus, daß dort „einige tausend deutsche Kriegsgefangene“ anzutreffen seien, durch deren Bewaffnung sich „sofort eine gewisse militärische Macht“ organisieren ließe. Zum Kaspischen Meer könnten ohne Schwierigkeiten zerlegbare Motorboote geschafft werden, mit denen man die etwa noch dort befindlichen englischen Schiffe zu verjagen imstande sei. Nostitz wurde aber im AA nicht nur auf die grundsätzlichen Bedenken gegen eine militärisch-politische Aktion in Turkestan hingewiesen, sondern auch auf die deutscherseits Rußland gegenüber eingegangene Verpflichtung im Ergänzungsvertrag, die eine solche Aktion nicht erlauben würde. Er ließ sich jedoch nicht beeindrucken, sondern hatte, wie es in einer kurzen Niederschrift über diese Unterredung heißt<sup>327</sup>, „augenscheinlich die Idee, in Turkestan müsse ,etwas gemacht werden“.

<sup>324</sup> Ebenda Bl. 121.

<sup>325</sup> Telegramm (Abschrift) Ludendorff an AA, GrHQ, 23. September 1918 (PA, Rußland 97 a, Band 25).

<sup>326</sup> Anm. 316.

<sup>327</sup> PA, Rußland 97 a, Band 25.

Nostitz reiste in den folgenden Tagen über Sevastopol' nach Tiflis<sup>328</sup> und ist wahrscheinlich von dort zur Mission Goltz nach Baku gestoßen.

Hatte das AA gegen die hinter dieser Reise steckende Absicht Bedenken geäußert, so erklärte es sich doch mit der von Ludendorff verlangten „umgehenden“ Entsendung von Öl-Sachverständigen nach Baku einverstanden<sup>329</sup>. Die erste Reaktion in Berlin auf die Einnahme Bakus war bezeichnenderweise die Bitte an die OHL, General Krefß „auf dem schnellsten Wege“ anzuweisen, einstweilen keine deutschen Truppen nach Baku vorgehen zu lassen<sup>330</sup>. Das Motiv dafür ist eindeutig in den seinerzeit in Berlin schwebenden Verhandlungen sowohl mit Talaat Pascha als auch mit dem russischen Botschafter zu sehen. Ioffe war auf die Nachricht aus Baku hin drauf und dran gewesen, den Ergänzungsvertrag zu kündigen<sup>331</sup>. Die entsprechende Note hatte er bereits fertiggestellt und wollte sie Geheimrat Nadolny präsentieren, der ihn aber unter Aufbietung seiner ganzen diplomatischen Künste zu überzeugen mußte, daß Deutschland sein möglichstes getan habe, um die entsprechende Verpflichtung („dafür einzutreten“, daß die Türken die bekannte Linie vor Baku nicht überschritten) zu erfüllen.

Dagegen entschloß sich die Sowjetregierung in den folgenden Tagen, den Friedensvertrag von Brest-Litovsk mit der Türkei für ungültig zu erklären, d. h. den Friedenszustand mit ihr wieder aufzuheben<sup>332</sup>. Die türkische Regierung hoffte, den daraus möglicherweise entstehenden schweren Folgen zuvorzukommen, indem sie am 1. Oktober durch ihren Botschafter in Berlin der russischen Regierung die weitreichende Zusage gab, das ganze Kaukasusgebiet außerhalb der Grenzen von Brest-Litovsk freiwillig räumen zu wollen<sup>333</sup>. Obwohl Ioffe am 3. Oktober der türkischen Botschaft die russische Erklärung über die Wiederaufhebung des Friedenszustandes mit der Türkei überreichte<sup>334</sup>, wurde doch noch eine gütliche Vereinbarung durch Vermittlung des AA angebahnt. Es kam ein türkisch-russisches Protokoll<sup>335</sup> zustande, das in drei Punkten die militärische Lage im Kaukasus regelte. Im ersten verpflichtete sich die Türkei, ihre Truppen hinter die Brester Grenzen zurückzuziehen, und im zweiten anerkannte sie den Grundsatz, daß Rußland Ansprüche auf Ersatz von Schäden stellen dürfe, die es anlässlich der türkischen Operationen im Kaukasus erlitten zu haben glaubte. Der dritte Punkt, der den von Deutschland für die Vermittlung gezahlten Preis fixierte, beleuchtet nicht nur die für jene Wochen kennzeichnende deutsch-sowjetische Konnivenz, sondern ist auch ein weiteres Beispiel für die unglaublichen Illusionen, denen Deutschland (diesmal das AA selbst) zu jenem Zeitpunkt noch, als der Notenwechsel mit Präsident Wilson schon im Gange war, in seiner Kaukasuspolitik nachhing. Er besagte, daß Deutschland „die Gewähr<sup>336</sup> für die Durchführung der Bestimmungen unter 1,2 sowie für die

<sup>328</sup> Vgl. die Eintragung in Hopmans Tagebuch vom 25. September 1918 (BAUMGART Von Brest-Litovsk zur deutschen Novemberrevolution).

<sup>329</sup> Telegramm (Entwurf) AA an Lersner, Berlin, 25. September 1918 (PA, Rußland 97 a, Band 26).

<sup>330</sup> Telegramm (Entwurf) AA an Lersner, Berlin, 19. September 1918 (ebenda Band 25).

<sup>331</sup> Vgl. BAUMGART Ostpolitik S. 205.

<sup>332</sup> Ebenda und unten Anm. 334; ferner HOVANNISIAN Armenia S. 228.

<sup>333</sup> Telegramm Bernstorff an AA, Konstantinopel, 1. Oktober 1918 (PA, Rußland 97 a, Band 26).

<sup>334</sup> Telegramm (Entwurf) AA an Bernstorff, Berlin, 3. Oktober 1918 (ebenda).

<sup>335</sup> Abdruck als Dokument I. 17 im nächsten Heft dieser Zeitschrift.

<sup>336</sup> Das Protokoll ist wahrscheinlich gar nicht mehr unterzeichnet worden. Die beiden im AA aufgefundenen Exemplare tragen keine Unterschriften (auch nicht in der Form des „gez.“) und

Sicherheit der türkischen Truppen gegen britische Angriffe vom Kaspischen Meere aus“ übernehmen werde. Das bedeutete mit anderen Worten den deutschen militärischen Schutz für die Ölstadt gegen die Wiedereroberungsversuche der Engländer<sup>337</sup>.

Daß dieser militärische Schutz, verbunden allerdings mit den oben skizzierten, von der OHL gehegten weitergehenden Absichten, tatsächlich in jenen Oktobertagen noch vorbereitet wurde, soll abschließend in einer kurzen Beschreibung der entsprechenden Maßnahmen gezeigt werden. Sie beleuchtet wohl am grellsten den schon häufig vermerkten Tatbestand, daß bei der deutschen militärischen Intervention jegliches Augenmaß für die Realitäten des Weltkrieges verlorengegangen war, ja von vornherein fehlte<sup>338</sup>.

#### *Deutsche Pläne zum „Kaspi-Unternehmen“ September/Oktober 1918*

Hauptmann v. Nostitz hatte am 19. September im AA von der Möglichkeit gesprochen, zerlegbare Motorboote über Transkaukasien zum Kaspischen Meer zu schaffen. Auch Kreß hatte eine solche Idee vor dem Beginn seiner Mission im Admiralstab in Berlin vorgebracht, war damit aber abgewiesen worden<sup>339</sup>. Jetzt, als der Wettlauf zwischen deutschen und türkischen Truppen auf Baku im Gange war, wurde der Gedanke wieder aufgegriffen. Wie sich aus den erhaltenen Marineakten feststellen läßt, ging die Initiative dazu von der OHL aus. Am 10. September fand im Großen Hauptquartier zwischen Ludendorff, Hintze und dem Chef des Admiralstabs (wohl Admiral Scheer selbst) eine Besprechung statt, über die leider keine Niederschrift zu ermitteln war, sondern nur zwei kurze Telegramme unter den Akten des AA und des Admiralstabs gefunden werden konnten<sup>340</sup>. Ludendorff hatte bekanntgegeben, daß er am gleichen Tage<sup>341</sup> General Kreß den Befehl zur Vorbereitung des Angriffes auf Baku erteilt habe. Bei dieser Besprechung oder kurz danach ließ er bei der Seekriegsleitung anfragen<sup>342</sup>, ob nach der Einnahme Bakus, die er auf die erste Oktoberhälfte ansetzte, damit zu rechnen sei, daß Deutschland die Seeherrschaft auf dem Kaspischen Meer erringen

---

haben in der Datumszeile eine offene Stelle, offenbar zur Eintragung des Datums. Auch die Dokumente I. 18—21, die im nächsten Heft dieser Zeitschrift abgedruckt werden, legen nahe, daß es zur Unterzeichnung nicht mehr kam. Vgl. auch NIKOL'NIKOV Vydajuščajasja pobeda S. 264—265.

<sup>337</sup> Hier taucht also der seinerzeit im Juli von der OHL abgelehnte Ausdruck des Ergänzungsvertragsentwurfs wieder auf, der damals in das unverbindlichere „Dafür-Eintreten“ umgetauscht worden war.

<sup>338</sup> Der Kuriosität halber sei in diesem Zusammenhang aus einem am 28. (sic) Oktober 1918 an das AA dringend gerichteten Telegramm der OHL (für die nun nicht mehr Ludendorff verantwortlich zeichnete) folgende Stelle zitiert: „Angesichts der unserer Ölversorgung drohenden Gefahren wäre es von größter Bedeutung, schnellstens noch einiges Baku-Öl zu erhalten“ (PA, Rußland 97 a, Band 27).

<sup>339</sup> S. 78—79.

<sup>340</sup> Vgl. das in Anm. 262 genannte Telegramm; ferner Brieftelegramm des Vertreters des Admiralstabs im GrHQ an Admiralstab Berlin, GrHQ, 13. September 1918 (BA/MA, Admiralstab der Marine, PG 75 685, Bl. 445).

<sup>341</sup> Der bei BAUMGART Ostpolitik S. 204 und, darauf fußend, bei HERZFELD Der Erste Weltkrieg S. 334 genannte Termin für den Angriffsbefehl (13. September) ist entsprechend zu berichtigen.

<sup>342</sup> Für die folgenden Ausführungen vgl. die entsprechenden Dokumente im nächsten Heft dieser Zeitschrift, Dokumente IV.

könne. Die Dringlichkeit der Angelegenheit begründete er einmal mit einem wirtschaftlichen Motiv – in Turkestan seien „große Baumwollvorräte“ greifbar –, zum anderen mit dem bereits früher erwähnten Beweggrund, auf diese Weise Einfluß auf Afghanistan zu gewinnen.

Die Seekriegsleitung machte sich Ludendorffs Forderung unverzüglich zu eigen und erteilte am 15. September den in Frage kommenden Marinestellen, der Mittelmeer-Division (Admiral Rebur-Paschwitz) und dem Befehlshaber der deutschen Marinekommandos im Schwarzen Meer (B. M. K., Admiral Hopman) Befehl, „alle möglichen Vorbereitungen [zu treffen], um möglichst sofort nach Einnahme Baku[s] [die] Seeherrschaft im Kaspischen Meer zu gewinnen“.

Schon in der zweiten Augushälfte war von diesen Marinestellen geprüft worden, ob zerlegbare seefähige Fahrzeuge per Bahn durch Transkaukasien nach Baku befördert werden könnten. Von der türkischen Heeresgruppe Ost war zur gleichen Zeit um Entsendung eines U-Bootes ersucht worden. General Seeckt hatte diese Forderung unterstützt. Der der Mission Krefß beigegebene Kapitänleutnant Wagner war um Äußerung über die Bahntransportmöglichkeiten gebeten worden. Admiral Hopman hatte bereits melden können, daß drei als U-Boot-Jäger verwandte Motorschnellboote in sechs Wochen zum Bahntransport verladebereit sein würden.

Auf den Befehl der Seekriegsleitung antwortete die Mittelmeer-Division, daß ein Marine-Detachement von 65 Mann mit MG und mit Ausrüstung für Land- und Bordverwendung unter Führung von Kapitänleutnant Krüger am 24. September über Sevastopol' nach Poti abfahren werde. Von Sevastopol' würden baldmöglichst sechs Geschütze, die auf Schiffen montiert werden könnten, abgehen. Auch ein Vorbereitungsdetachement der Seeflugstation Sevastopol' werde in den nächsten Tagen nach Poti befördert, von wo es nach Baku weitergehen könne. In dem am 23. September von der Mittelmeer-Division dem Krüger-Detachement erteilten Befehl wurde als „Endzweck“ der Entsendung die „Gewinnung der Seeherrschaft auf dem Kaspischen Meer“ bezeichnet. Als vordringliche Aufgabe wurde genannt, den Transport eines zerlegten 100 t schweren U-Bootes an einen Ausrüstungsplatz am Kaspischen Meer auf seine Durchführbarkeit hin zu prüfen. Am Schluß des Befehls hieß es dann: „Das deutsche Interesse gebietet, daß die deutsche Kriegsflagge auf der Kaspisee weht, über welcher Organisation es auch immer sei.“

Am 26. September hatte sich in Sevastopol' das inzwischen durch Beigabe von Geschützbedienungsmannschaften auf 90 Mann<sup>343</sup> angewachsene Krüger-Detachement für den Aufbruch zum „Kaspi-Unternehmen“ versammelt. Für die Mitglieder des Detachements muß es gewiß eine eigenartige Empfindung gewesen sein, Truppentransporte von Sevastopol' nach dem Westen an die zusammengebrochene Balkanfront und allerlei alte notdürftig flottgemachte russische Schiffe nach Konstantinopel zur Dardanellen-Verteidigung abgehen zu sehen. Tatsächlich traf am folgenden Tage für Hopman der Befehl ein, das Detachement vorerst nicht abfahren zu lassen<sup>344</sup>. Es ist in den Akten nicht mit Sicherheit auszumachen, ob das Detachement nicht doch noch nach Poti abgefahren ist. Darauf läßt zumindest folgende Meldung der Seekriegsleitung vom 3. Oktober schließen: „Bei der ausschlaggebenden Bedeutung Baku[s] soll [...] das

<sup>343</sup> Vgl. das Hopman-Tagebuch unter diesem Datum (BAUMGART Von Brest-Litovsk zur deutschen Novemberrevolution).

<sup>344</sup> Ebenda.

Detachement Krüger, wenn es irgend verfügbar gemacht werden kann, zur Seeverteidigung Bakus zu General Kreß entsandt werden.“ Immerhin wollte die deutsche Regierung sich ja noch am 5. Oktober verpflichten, den Schutz Bakus gegen Wiedereroberungsversuche der Engländer zu übernehmen!

Am 15. Oktober meldete General Kreß telegraphisch, Kapitänleutnant Wagner sei aus Baku mit der Mitteilung zurückgekehrt, daß die Zusammensetzung eines bis 1000 t großen U-Bootes auf der Bakuer Werft ausführbar sei. Als das Telegramm in Berlin eintraf, war es aber schon überholt, da inzwischen der Rückrufbefehl für die gesamten deutschen Verbände im Kaukasus ergangen war. Das so weitgehend vorbereitete „Kaspi-Unternehmen“ ist tatsächlich nicht mehr durchgeführt worden.

### V. Zusammenfassung

Die deutsche militärische Intervention im Kaukasus ist von der Wissenschaft bisher kaum beachtet worden. Dieses geringe Interesse lag nicht zuletzt an dem Mangel, der dem deutschen Generalstabswerk in dieser Sache anhaftet. Der entsprechende Band — Band 13 — ist erst in den fünfziger Jahren veröffentlicht worden und behandelt, gemäß dem Gepräge des Werkes, vor allem seiner Schlußbände, das Thema unkritisch, überdies in seinem Umfang völlig unzureichend. Doch schon kurz nach dem Ersten Weltkrieg hatten berufene Zeitgenossen dieses heiße Thema angepackt: Ludendorff selbst in vehement apologetischer und verzerrter bzw. verkürzter Form in seinen Kriegserinnerungen; Oberst v. d. Goltz, zeitweiliger Kommandeur der deutschen Kaukasustruppen, gemäß seiner Bewunderung für Ludendorff, in einem unkritischen, in der rein sachlichen Mitteilung außerdem fehlerhaften Rückblick; Generalmajor v. Gleich, Offizier in türkischen Diensten, in einer entschieden verurteilenden kurzen Stellungnahme; Feldmarschalleutnant v. Pomiankowski, Beobachter der Habsburgermonarchie auf dem Posten in Konstantinopel, in einem wenig deutschfreundlichen, im Urteil jedoch ausgewogenen Erinnerungsbuch.

Durch die Verarbeitung zahlreicher neu erschlossener Quellen verschiedenster Provenienz, mit deren Hilfe der Verlust der deutschen Heeresakten für unseren Zusammenhang auf weite Strecken hin ausgeglichen werden konnte, dürfte der deutschen Kaukasus-Expedition der von den Zeitgenossen umstrittene Charakter im wesentlichen genommen worden sein. Dem Gesamturteil v. Gleichs, der Deutschlands Eingreifen in den kaukasischen Hexenkessel rückblickend als verfehlt bezeichnet, müssen wir uns auf Grund der dargebotenen Einzelheiten und aufgezeigten Zusammenhänge (Verhältnis Deutschlands zur Türkei, zu Rußland, Beziehung der Expedition zur gesamten Kriegslage) anschließen. Der Hauptstreitpunkt zwischen v. Gleich und v. d. Goltz — war die Entsendung deutscher Truppen angesichts der Westoffensive eine Kräftezersplitterung, gemäß den herkömmlichen Regeln des Kriegshandwerks, oder eine gerechtfertigte Kräfteabgabe, aus dem kriegswirtschaftlichen Interesse an Baku geboren — muß in entsprechendem Lichte gesehen werden. Man mag die eingesetzten Truppen (19 000 Mann) für beträchtlich halten oder nicht: Immerhin waren es zum guten Teil Spezialeinheiten (das „Lehrkommando“ mit dem Sturmbataillon usw.). Sie haben zwar nicht die Westfront unmittelbar geschwächt, dafür aber an den von Kennern (General Groener) selbst für elementare Ordnungszwecke zahlenmäßig unzureichenden Besatzungstruppen im Osten gezehrt.

Sonstige, von v. Gleich offengelassene Fragen konnten gelöst werden. Der eigentliche Urheber der Kaukasus-Unternehmung war der General Ludendorff. Ihm fällt daher nicht nur die Inszenierung, sondern auch die Durchführung der Kaukasuspolitik in erster Linie zur Last. Die Tatsache, daß der ganze Plan nicht Ludendorffs einsamer Entschluß war, sondern im wesentlichen durch Beeinflussung von außen (Berichterstattung des Hauptmanns Niedermayer, des Generalmajors v. Lossow, in gewisser Hinsicht auch Seeckts, ferner Drängen verschiedener Berliner Ämter) zustande kam, mindert keineswegs Ludendorffs Verantwortung, sondern charakterisiert im Gegenteil seinen Entschluß in erschreckender Weise als unreflektierte Improvisation, als Dilettantismus, ja als gewissenloses Vabanquespiel. Hier wird nicht nur wieder einmal seine in ostpolitischen Entscheidungen feststellbare Abhängigkeit von seinen „Offiziersgesandten“ im Osten deutlich, sondern ebenso der Umstand, daß diese Abhängigkeit nur so weit ging, als sie seiner Großmannssucht – man ist versucht zu sagen: seinem Großraumdenken – entsprach. Denn sofern ihm von seinen militärischen Berichterstatlern, wie etwa schon frühzeitig von Admiral Hopman, die Fehlerhaftigkeit seiner Ostpolitik – natürlich in indirekter Form – vorgebracht, diese überhaupt in Frage gestellt wurde, reagierte er in kindisch-gereizter Form mit Abberufungsforderungen oder Rücktrittsdrohungen. Sein Entschluß zur militärischen Intervention im Kaukasus entsprang schlichtweg einem Größenwahn. Als v. d. Goltz, aus den Schützengräben der Westfront kommend, über 3000 km deutsch beherrschten Land- und Seeweg zurücklegte, um befehlsgemäß an seinen Bestimmungsort Tiflis zu gelangen, hätte er die Erinnerungen an Karl XII. und den ersten Napoleon, die er dabei verspürte, nicht von dem „stolzen Gefühl“ über die „gigantische Leistung“ Deutschlands im Osten verfälschen lassen dürfen, sondern sie bitterernst nehmen müssen, dann wäre ihm das Größenwahnsinnige, das der Kaukasusexpedition anhaftete, klarer ins Bewußtsein gerückt. Die eingangs gestellte Frage, ob das „Kaspi-Unternehmen“ vom September/Oktober 1918 Ausdruck Ludendorffschen Größenwahns war oder durch das über den 8. August bzw. 15. September sich automatisch fortsetzende Weiterrollen der deutschen Kriegsmaschinerie zustande kam, ist deshalb keine echte Frage; ihre Beantwortung ist zumindest von sekundärer Bedeutung. Denn die Entscheidung mit all ihren voraussehbaren Konsequenzen war ja bereits Anfang Mai getroffen worden. Gerade dieser Zeitpunkt übrigens scheint eine weitere Ursache für Ludendorffs Interventions-Entschluß gewesen zu sein, mindert aber wiederum keineswegs den ihm anhaftenden Charakter des Hazardspiels. Man vergegenwärtige sich kurz die militärische Situation von Anfang Mai: Die Westoffensive in gutem (wenn auch nicht in bestem) Fortschreiten, der weite Ostraum von Finnland bis an das Schwarze Meer mit leichtem und schnellem Sieg erobert. Ludendorff mußte sich auf dem Höhepunkt seiner Macht angelangt fühlen. In diesen Gemütszustand<sup>345</sup> hinein trifft die Forderung Niedermayers und Seeckts, England in Persien zu treffen, Bagdad wiederzuerobern, den Weg nach Indien vorzubereiten. Die Entsendung einer „kleinen“ militärischen Mission (Kreiß) zur Inbesitznahme des entsprechenden Sprungbretts (Georgien, Batum–Baku) konnte als Anhängsel, als unscheinbare Fortsetzung des bisherigen Vorschreitens im Osten erscheinen. Ist diese Interpretation für Ludendorffs Worte vom 11. Mai: „Ob die Truppen da oder dort kämpfen, macht nichts aus“ zu weitgehend? Wohl kaum.

---

<sup>345</sup> Man wird natürlich vergeblich nach Quellen zur Beantwortung der Frage suchen, ob Ludendorff darüber ein klares Bewußtsein hatte.

Die weiteren Motive für Ludendorffs Engagement waren vielfältiger und verschiedener Natur. Das kriegswirtschaftliche Interesse am georgischen Manganerz und besonders am Bakuer Erdöl entsprang sicherlich einem unabweisbaren Bedürfnis der deutschen Kriegführung. Ob es tatsächlich eine Lebensfrage war, wie Ludendorff stets betonte, sei dahingestellt. Auch die anderen an Baku interessierten Mächte — Rußland, die Türkei, die kaukasischen Republiken, selbst England — hüllten ihre diesbezüglichen Forderungen in das Gewand eines absolut gestellten Anspruchs.

Alle sonst aufgeführten Gründe für Ludendorffs Entschluß fußten demgegenüber auf völlig falschen Voraussetzungen, die ein kühl und besonnen rechnender Geist — der war Ludendorff eben nicht — als solche leicht hätte erkennen können. An entsprechend warnenden Stimmen hat es nicht gemangelt, wie wir gezeigt haben. Das Scheitern der Kaukasuspläne beruht also nicht auf der „Macht des Schicksals“, es erklärt sich auch nicht durch den schließlichen Gesamtzusammenbruch des Deutschen Reiches — die Pläne waren schon im Ansatz verfehlt.

Die Hoffnungen Ludendorffs auf Erfassung des georgischen Wehrpotentials für die unmittelbaren Bedürfnisse der Kriegführung waren eine Chimäre. Man kann in einem Land, das durch über drei Jahre Krieg und eine Revolution in seinen gesellschaftlichen Grundfesten erschüttert ist, keinen schlagkräftigen und zuverlässigen Truppenkörper schaffen, allenfalls einen undisziplinierten Landsknechts- oder Räuberhaufen, der aber nur zusätzliche Gefahren und Schwierigkeiten für die eigene Kriegführung bedeutet. Das Kalkül schließlich, die deutschen Kolonisten würden so viel Uneigennützigkeit aufbringen, ihr Blut für Deutschland zu opfern, verkannte Psyche und Eigenart der kleinen Kolonistengemeinschaften im Osten.

Ebenso war die strategische Absicht, die der Kaukasusexpedition zugrunde lag, undurchführbar. Wir berühren hier einen Punkt, der bisher unzureichend gewürdigt worden ist. Die strategische Konzeption, den Kaukasus als Vorstufe für die Wiederoberung Bagdads und als Sprungbrett für eine Operation gegen Indien zu sichern, war, wie die Quellen in reicher Fülle zeigen, kein blitzartig auftauchender und ebenso rasch wieder verlöschender Gedanke in Ludendorffs Hirn, sondern eine wichtige, lange bedachte Komponente in dem Motivkomplex der militärischen Kaukasuspläne. Sie war in einem kleinen Kreise der damaligen deutschen Führungsschicht allgemeines Gedankengut, nicht Arkanum Ludendorffs. Seeckt, Lossow, auch Krell — als hohe im Orient dienstuende Offiziere — waren von ihr erfüllt. Sie hatte sogar, mit bestimmten Abwandlungen allerdings — welche Ironie! —, Verfechter im AA, nämlich im Orientreferat (Wesendonk). Abgesehen von allen anderen Faktoren (vor allem dem Verhältnis zur Türkei) und unabhängig von der Entscheidung an der Westfront, war die Durchführung dieser Absicht aber allein schon wegen des Fehlens der technischen Voraussetzungen unmöglich. Die Schiffsverbindungen auf dem Schwarzen Meer waren gänzlich unzureichend. Das erbeutete russische Schiffsmaterial hätte einen Nachschub für eine strategische Operation großen Stils gar nicht ermöglicht. Die Kohlennot in den Schwarzmeerhäfen verurteilte die meisten Schiffe zum Verrotten. Die georgischen Eisenbahnen waren dem Stillstand nahe. Krell forderte von der OHL Heizöl — aus Rumänien. Die paar Kesselwagen Baku-Öl, von denen v. d. Goltz mit Stolz berichtet, wären günstigstenfalls bis Poti ans Schwarze Meer gelangt. Denn der einzige brauchbare Tankdampfer auf dem Meer (der „Elbrus“) war von den *Bol'seviki* in Novorossijsk versenkt worden. Solche Einzelheiten ließen sich mehren. Das Ergebnis

der deutschen Intervention in der Ukraine, in der Krim und in Finnland hatte seinen Eindruck auf die OHL offenbar verfehlt: Es war schon rein wirtschaftlich nicht zum Vorteil, sondern entschieden zu Lasten Deutschlands ausgefallen. Anstatt die Kraftquellen Deutschlands zu stärken, haben diese Expeditionen an ihnen gezehrt (oberschlesische statt Donec-Kohle für die Ukraine!). Neben der militärischen Kräftezersplitterung fällt also auch die Schmälerung der eigenen wirtschaftlichen Hilfsquellen bei der Beurteilung der Kaukasusexpedition ins Gewicht.

Das türkische Vorgehen im Kaukasus, von deutscher Seite nicht früh genug in Ausmaß und Richtung durchschaut, ist ein weiterer wichtiger Grund für Ludendorffs Entschluß zum eigenen Eingreifen. Als er aber gefallen war, mußte sich Ludendorff bald darauf von dem Sachkenner an Ort und Stelle, General Kreß, sagen lassen, daß Deutschland zwei Monate zu spät gekommen war. Deutsche und türkische Interessen stießen im Kaukasus hart aufeinander und mußten bei beiderseitiger Unnachgiebigkeit früher oder später zum Bruch des langbewährten Bündnisses führen, d. h. zum Abschwenken des türkischen Partners ins gegnerische Lager. Also auch auf politischer Seite führte die Einmischung Deutschlands im Kaukasus geradewegs zu den schwersten Komplikationen. Das AA, das unter Kühlmann vor dem Engagement gewarnt hatte, mußte jetzt die von Ludendorff eingebrockte Suppe auslöffeln. Hintze tat es in dem Bewußtsein, es auf den Verlust des türkischen Bundesgenossen ankommen lassen zu können, da ihm der erst kürzlich engagierte bolschewistische Partner gewichtiger erschien. Der Weltkrieg hätte hier bei längerer Fortdauer zu entscheidenden bündnispolitischen Verlagerungen geführt. So reizvoll aber derartige Überlegungen sind — sie gehören in den Bereich der Spekulation.

Das Auftauchen englischer Truppen in Baku schien eine nachträgliche Rechtfertigung für Ludendorffs Eingreifen im Kaukasus zu sein. Selbst das AA erblickte darin eine grundlegend neue Situation. Seine Bedeutung wurde auf deutscher Seite aber allgemein grotesk überschätzt. Es handelte sich bei den gemeldeten Engländern nur um ein schwaches Detachement von rund tausend Mann mit außerordentlich schmaler Nachschubbasis, das, sobald sich die türkische Soldateska Baku näherte, das Weite über das Kaspische Meer suchte. Die Überschätzung der vom Gegner drohenden Gefahr und seiner Kräfte war im Weltkrieg aber eine Erscheinung, die gleichermaßen in beiden Lagern des Krieges zu beobachten ist.

Die Warnung, die Kühlmann im Mai 1918 vor den Folgen einer deutschen militärischen Intervention im Kaukasus aussprach — „Wir übernehmen mit der Entsendung deutscher Truppen erfahrungsgemäß schwere politische Verantwortungen, und unsere Engagements wachsen immer mehr ins Uferlose“ —, war keine Prophetie, sie fußte auf der realen Einschätzung der im Spiel befindlichen Faktoren. Es lag aber nicht in Kühlmans Macht, ihr Geltung zu verschaffen und Ludendorff an der Ausführung militärischer Pläne zu hindern.

Insgesamt läßt sich über die Rolle, die der abseits gelegene Kriegsschauplatz des Kaukasus im letzten Weltkriegsjahr gespielt hat, sagen: Während die englischen Kaukasuspläne von der übertriebenen Angst vor dem deutschen Gegner diktiert waren, erscheint das türkische Vordringen in den Kaukasus als Amoklauf des zusammenbrechenden ottomanischen Reiches; die deutsche Expedition in den Kaukasus hingegen ist Ausdruck — wohl der deutlichste — des 1918 mehrfach feststellbaren Größenwahns Ludendorffs.

## Abkürzungsverzeichnis

AA	= Auswärtiges Amt
a. m.	= ante meridiem
AOK, A.O.K.	= Armeeoberkommando
Astab	= Admiralstab
Asto	= Admiralstabsoffizier
BA/MA	= Bundesarchiv/Militärarchiv (Freiburg i. Br.)
Baon(e)	= Bataillon(e)
Bat., Batl(n).	= Bataillon
Battr.	= Batterie
bev.	= bevollmächtigter
Bl.	= Blatt
B.M.K.	= Befehlshaber der Marinekommandos
Brig.	= Brigade
Det.	= Detachement
Div(n)	= Division(en)
d. M.	= dieses Monats
DOHL, D.O.H.L.	= Deutsche Oberste Heeresleitung
E.E., EE	= Euer Exzellenz
Etra	= Eisenbahntransportabteilung
Fasz.	= Faszikel
Feldart(l).-Rgt.	= Feldartillerie-Regiment
F.T.	= Funkentelegraphie
GdI.	= General der Infanterie
Geb.	= Gebirgs-
Geh., geh.	= geheim
Gen.	= General
GFM., Gfm.	= Generalfeldmarschall
GM.	= Generalmajor
GO.	= Generaloberst
GrHQ, Gr.H.Q.	= Großes Hauptquartier
H.Gr.	= Heeresgruppe
HHStA	= Haus-, Hof- und Staatsarchiv (Wien)
I. A.	= Im Auftrag
i. G.	= im Generalstab
Inf.-Div.	= Infanterie-Division
Inf.-Rgt.	= Infanterie-Regiment
I.R.	= Infanterie-Regiment
I. V.	= In Vertretung
Jäg.-Rgt.	= Jäger-Regiment
JBfGOE	= Jahrbücher für Geschichte Osteuropas
K.	= Kaiserlich
K.	= Kompa(g)nie
K(a)ptlt. d. R(es).	= Kapitänleutnant der Reserve
Kav.-Brig.	= Kavallerie-Brigade
Kav.-Div.	= Kavallerie-Division
k.k.	= kaiserlich-königlich
Kmdt.	= Kommandant
Komp.	= Kompa(g)nie
KrA	= Kriegsarchiv (München und Wien)
k. u. k.	= kaiserlich und königlich
l.	= leichte
l. J.	= laufenden Jahres
l. M.	= laufenden Monats
m.	= morgens
MG, M. G.	= Maschinengewehr
Mil.-Bev.	= Militärbevollmächtigter

M.M.D.	= Mittelmeerdivision
MW	= Minenwerfer
Nateko	= Nautisch-technische Kommission
Nm.	= nachmittags
o. D.	= ohne Datum
OHL, O.H.L.	= Oberste Heeresleitung
o. O.	= ohne Ort
Op.	= Operation
O-Sache	= Operations-Sache
PA	= Politisches Archiv (Bonn)
p. m.	= post meridiem
Res.-Feldart(l).-Rgt.	= Reserve-Feldartillerie-Regiment
Res.-Inf.-Rgt.	= Reserve-Infanterie-Regiment
Res.-Jäg.-Bat(l).	= Reserve-Jäger-Bataillon
Rgt.	= Regiment
R.M.A.	= Reichsmarineamt
schw.	= schwer(en)
S. E.	= Seine(r) Exzellenz
S.K.L.	= Seekriegsleitung
s. Z.	= seiner Zeit
UO.	= Unteroffizier
v	= verso (Rückseite eines Blattes)
v. M.	= vorigen Monats
Vm.	= vormittags
VO.	= Verbindungs-offizier
z. F.	= zu Fuß
z. S.	= zur See

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### 1. Archivalien

#### a) Bundesarchiv/Militärarchiv Freiburg i. Br. (BA/MA)

Nachlaß Groener, N 46/173: Heeresgruppe Eichhorn, Politisches II (1. 6. — 15. 10. 1918)

Nachlaß Seeckt, Stück Nr. 44: Tagebuch 3 (28. 5. 1917 — 13. 11. 1918)

Stück Nr. 66: Briefe an die Mutter

Stück Nr. 90: Briefe, von Winterfeldt-Menkin

Stück Nr. 202e: Skizzen aus Konstantinopel und der Türkei 1917 — 1918

Stück Nr. 279: Aktenauszüge betr. Türkei 1917 — 1918

Kriegsarchiv der Marine, PG 65 259: Schwarzes Meer Band 4 (1. 8. — 7. 11. 1918)

Kriegsarchiv der Marine, Admiralstab der Marine, PG 75 685: Laufende Marinepolitik Kaukasien Band 1

Kriegsarchiv der Marine, Admiralstab der Marine, Fasz. 5712 III. 3. 9.: Personal. Bereitstellung im Schwarzen Meer vom 1. Oktober 1918 bis 27. März 1919 Band 1

Kriegsarchiv der Marine, Admiralstab der Marine, Fasz. 7680: [„Wülfing-Akten“] A. 10, Akten „Transporte“

#### b) Kriegsarchiv München (KrA München)

Kriegstagebuch des 29. Infanterie-Regiments, Bund 3 rot 24 — 32

Kriegstagebuch der 7. bayerischen Kavallerie-Brigade, Bund 2, Akt 5 — 9

Handschrift Nr. 498: Kreß v. Kressenstein, Gen. d. Art., „Meine Mission im Kaukasus“ [95 Seiten, maschinenschriftlich. 1943]

## c) Kriegsarchiv Wien (KrA Wien)

K. u. k. Armeeeoberkommando, Operationsabteilung, Op. 1918, Fasz. 398 — 402  
 K. u. k. Armeeeoberkommando, Operationsabteilung, Op. geh. 1918, Fasz. 490

## d) Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien (HHStA)

Politisches Archiv X, Rußland 155—156, Liasse XI k 1—2: Entwicklung des russischen Reiches zu einer Pluralität von Staaten 1917—1918. Kaukasusstaaten. 1. Allgemeines 1918 II—VIII [= Karton 155]. Allgemeines 1918 IX—X [= Karton 156]. 2. Friedensverhandlungen von Batum 1918 VI—VIII [= Karton 156]

## e) Politisches Archiv Bonn (PA)

Deutschland 131: Das Verhältnis Deutschlands zu Rußland Band 46, 47  
 Georgien Nr. 1: Allgemeine Angelegenheiten der Republik Georgien Band 6—10  
 Großes Hauptquartier, Akten des Auswärtigen Amtes im Großen Hauptquartier 1915—1919 (Staatssekretär, Vertreter des Amtes, Rat im Gefolge) und Akten des Rats im Gefolge S. M. 1917—1918. 31: Rußland Band 17  
 Rußland 97 a: Russisch-Asien Band 12—27  
 Rußland 97 a, Nr. 2: Kaukasisch Aserbeidschan Band 1  
 Weltkrieg 5 e, Rußland: Funksprüche Rußland Band 2

## f) In Privatbesitz befindliche Archivalien

Nachlaß Generalleutnant Jenö v. Egan-Krieger: Als „Deutscher Militärkommissar“ im Kaukasus 1918 [Tonbandaufnahme aus dem Jahr 1955 (?). Abschrift, 17 Schreibmaschinenseiten umfassend, im Besitz des Verfassers]  
 Nachlaß Vizeadmiral Albert Hopman: Schreiben Kapitän z. S. Vanselows, Berlin, 23. Juni 1918 [Kopie im Besitz des Verfassers]

## 2. Gedruckte Quellen und Literatur

Bei mehrbändigen Werken sind nur die benutzten Bände aufgeführt.

- |   |  |
|---|--|
| AVALOV Nezavisimost'  | = ZURAB AVALOV Nezavisimost' Gruzii v meždunarodnoj politike 1918—1921 gg. Paris 1924  |
| BADALJAN Germano-tureckie okkupanty                                     | = CH. A. BADALJAN Germano-tureckie okkupanty v Armenii v 1918 godu. Erevan 1962  |
| BAUMGART Die „geschäftliche Behandlung“ des Berliner Ergänzungsvertrags | = WINFRIED BAUMGART Die „geschäftliche Behandlung“ des Berliner Ergänzungsvertrags vom 27. August 1918. Eine Episode der deutschen Verfassungsgeschichte, in: Historisches Jahrbuch 89 (1969) S. 116—152 |
| BAUMGART General Groener*   | = WINFRIED BAUMGART General Groener und die deutsche Besatzungspolitik in der Ukraine 1918, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 21 (1970)  |
| BAUMGART Ludendorff und das Auswärtige Amt zur Besetzung der Krim       | = WINFRIED BAUMGART Ludendorff und das Auswärtige Amt zur Besetzung der Krim 1918, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas. N.F. 14 (1966) S. 529—538   |

\* War während der Drucklegung dieses Aufsatzes noch nicht erschienen; Zitate erfolgten daher nach den Abschnitten der Aufzeichnungen.

- BAUMGART Ostpolitik = WINFRIED BAUMGART Deutsche Ostpolitik. Von Brest-Litovsk bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Wien, München 1966
- BAUMGART Neue Quellen zur Beurteilung Ludendorffs = WINFRIED BAUMGART (Hrsg.) Neue Quellen zur Beurteilung Ludendorffs. Der Konflikt mit dem Admiralstabschef über die deutsche Schwarzmeerpolitik im Sommer 1918, in: Militärgeschichtliche Mitteilungen (1969) H. 2, S. 161—177
- BAUMGART Unternehmen „Schlußstein“ = WINFRIED BAUMGART Unternehmen „Schlußstein“. Zur militärisch-politischen Geschichte des Ersten Weltkrieges, in: Wehrwissenschaftliche Rundschau 19 (1969) S. 112—116, 172—176, 217—231, 285—291, 331—355, 411—414, 457—477
- BAUMGART Von Brest-Litovsk zur deutschen Novemberrevolution\* = WINFRIED BAUMGART (Bearb.) Von Brest-Litovsk zur deutschen Novemberrevolution. Aus den Tagebüchern, Briefen und Aufzeichnungen Alfons Paquets, Wilhelm Groeners und Albert Hopmans März bis November 1918. Göttingen 1970 = Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts Band 48
- Bořba za pobedu Sovetskoj vlasti v Azerbajdžane = Bořba za pobedu Sovetskoj vlasti v Azerbajdžane 1918—1920. Dokumenty i materialy. Baku 1967
- BRADLEY Allied Intervention = JOHN BRADLEY Allied Intervention in Russia. London 1968
- Brest-Litovsk = Brest-Litovsk. Ausgewählt und eingeleitet von Winfried Baumgart und Konrad Repgen. Göttingen 1969 = Historische Texte / Neuzeit Band 6
- BRINKLEY The Volunteer Army = GEORGE A. BRINKLEY The Volunteer Army and Allied Intervention in South Russia, 1917—1921. A Study in the Politics and Diplomacy of the Russian Civil War. Notre Dame, Indiana 1966
- BSE = Bol'shaja sovjetskaja ěnciklopedija Band 4. 2. Aufl. Moskva 1950
- Deutschland und Armenien = Deutschland und Armenien 1914—1918. Sammlung diplomatischer Aktenstücke. Hrsg. und eingeleitet von Johannes Lepsius. Potsdam 1919
- Direktivny glavnogo komandovanija Krasnoj Armii = Direktivy glavnogo komandovanija Krasnoj Armii (1917—1920). Sbornik dokumentov. Moskva 1969
- Documents on British Foreign Policy = Documents on British Foreign Policy 1919—1939. Ed. by E. L. Woodward and Rohan Butler. First Series. Band 3: 1919. London 1949
- Dokumenty i materialy = Dokumenty i materialy po vnešnej politike Zakavkažja i Gruzii. Tiflis 1919
- Dokumenty vnešnej politiki SSSR = Ministerstvo inostrannyh del SSSR. Dokumenty vnešnej politiki SSSR. Band 1: 7 nojabrja 1917 g.—31 dekabrja 1918 g. Moskva 1957
- DUNSTERVILLE Adventures = L[IONEL] C[HARLES] DUNSTERVILLE The Adventures of Dunsterforce. London 1920
- ELLIS Transcaspian Episode = C[HARLES] H[OWARD] ELLIS The Transcaspian Episode 1918—1919. London 1963
- FISCHER Griff nach der Weltmacht = FRITZ FISCHER Griff nach der Weltmacht. Die Kriegs-

\* War während der Drucklegung dieses Aufsatzes noch nicht erschienen; Verweise erfolgten daher nach den Daten der Tagebucheintragen, Briefe und Aufzeichnungen.

- zielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18. 3. Aufl. Düsseldorf 1964
- GARIBDŽANJAN Lenin i bol'shevistskie organizacii = G[EVORG] [BAGRATOVIČ] GARIBDŽANJAN V. I. Lenin i bol'shevistskie organizacii Zakavkažja (1893—1924). Erevan 1967
- GATZKE Zu den deutsch-russischen Beziehungen = HANS W. GATZKE (Hrsg.) Zu den deutsch-russischen Beziehungen im Sommer 1918, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 3 (1955) S. 67—98
- Geheimzusätze zum Brest-Litowsker Vertrag = Geheimzusätze zum Brest-Litowsker Vertrag, in: Europäische Gespräche 4 (1926) S. 148—153
- GEHRKE Persien = ULRICH GEHRKE Persien in der deutschen Orientpolitik während des Ersten Weltkrieges. Band 1, 1—2. Stuttgart 1960 = Darstellungen zur auswärtigen Politik Band 1
- Germanskije okkupanty v Gruzii = Germanskije okkupanty v Gruzii v 1918 godu. Sbornik dokumentov i materialov. Hrsg. von M. M. Gabričidze. Tbilisi 1942
- GLEICH Kaukasus-Politik = GEROLD VON GLEICH Kaukasus-Politik, in: Deutscher Offizier-Bund 7 (1928) S. 519—520
- GLEICH Vom Balkan nach Bagdad = GEROLD VON GLEICH Vom Balkan nach Bagdad. Militärisch-politische Erinnerungen an den Orient. Berlin 1921
- GOLTZ Meine Entsendung nach Baku = FRIEDRICH FRHR. VON DER GOLTZ Meine Entsendung nach Baku, in: Zwischen Kaukasus und Sinai. Jahrbuch des Bundes der Asienkämpfer 3 (1923) S. 125—156
- GOLTZ „Lehren aus der Kriegsgeschichte“ = FRIEDRICH FRHR. VON DER GOLTZ „Lehren aus der Kriegsgeschichte“. Warum gingen wir 1918 nach Transkaukasien?, in: Deutsches Offiziersblatt 31 (1928) S. 608—609
- GROENER Lebenserinnerungen = WILHELM GROENER Lebenserinnerungen. Jugend. Generalstab. Weltkrieg. Hrsg. von Friedrich Frhr. Hiller von Gaertringen. Göttingen 1957 = Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts Band 41
- GRUSS Sturmbataillone = HELLMUTH GRUSS Aufbau und Verwendung der deutschen Sturmbataillone im Weltkrieg. Phil. Diss. Berlin 1939. Auch veröffentlicht in der Reihe: Schriften der Kriegsgeschichtlichen Abteilung im Historischen Seminar der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin. Heft 26 (Berlin 1939)
- HERZFELD Der Erste Weltkrieg = HANS HERZFELD Der Erste Weltkrieg. München 1968 = dtv-Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts Band 1
- HOVANNISIAN Armenia = RICHARD G. HOVANNISIAN Armenia on the Road to Independence 1918. Berkeley, Los Angeles 1967
- Istorija graždanskoj vojny = Istorija graždanskoj vojny v SSSR. Band 3: Upročenie Sovetskoj vlasti. Načalo inostrannoj voennoj intervencii i graždanskoj vojny. (Nojabř 1917 g.—mart 1919 g.) Moskva 1957
- JÄSCHKE Turanismus = GOTTHARD JÄSCHKE Der Turanismus der Jungtürken. Zur osmanischen Außenpolitik im Weltkriege. Leipzig 1941. Sonderdruck aus: Die Welt des Islams 23 (1941) S. 1—54

- KADIŠEV Intervencija = A[RNOL'D] B[ORISOVIČ] KADIŠEV Intervencija i graždanskaja vojna v Zakavkaže. Moskva 1960
- KARITZKY Res.-Jäg.-Batl. Nr. 9 = ERICH KARITZKY (Bearb.) Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 9. Aufgestellt vom Lauenburgischen Jäger-Batl. Nr. 9. Bearb. nach den amtlichen Kriegstagebüchern. Oldenburg i. O., Berlin 1925 = Erinnerungsblätter deutscher Regimenter. Ehemals preußische Truppenteile Band 148
- KAZEMZADEH Transcaucasia = FIRUZ KAZEMZADEH The Struggle for Transcaucasia (1917—1921). New York 1951
- K. B. 5. Chevaulegers-Rgt. „Erzherzog Friedrich“ = Das K. B. 5. Chevaulegers-Regiment „Erzherzog Friedrich von Österreich“ im Kriege 1914/18. (München 1922)
- K. B. 4. Chevaulegers-Rgt. König = Das K. B. 4. Chevaulegers-Regiment König. München 1922 = Erinnerungsblätter deutscher Regimenter. Auszüge aus den amtlichen Kriegstagebüchern. Hrsg. ... vom bayerischen Kriegsarchiv. Bayerische Armee. Heft 12
- KENNAN Decision = GEORGE F. KENNAN Soviet-American Relations, 1917—1920. Band 2: The Decision to Intervene. Princeton, N. J. 1958
- KENNAN Russia = GEORGE F. KENNAN Soviet-American Relations, 1917—1920. Band 1: Russia Leaves the War. Princeton, N. J. 1956
- KIELMANSEGG Deutschland und der Erste Weltkrieg = PETER GRAF KIELMANSEGG Deutschland und der Erste Weltkrieg. Frankfurt/M. 1968 = Athenaion-Bibliothek der Geschichte
- KRESS Mit den Türken zum Suezkanal = FRIEDRICH FRHR. KRESS VON KRESSENSTEIN Mit den Türken zum Suezkanal. Berlin 1938
- LOREY Mittelmeerdivision = HERMANN LOREY (Bearb.) Der Krieg in den türkischen Gewässern. Band 1: Die Mittelmeerdivision. Berlin 1928 = Der Krieg zur See 1914—1918. Hrsg. vom Marine-Archiv
- LUDENDORFF Kriegserinnerungen = ERICH LUDENDORFF Meine Kriegserinnerungen 1914—1918. Berlin 1919
- LUDŠUVEJT Turcija = E[VGENIJ] F[EDORVIČ] LUDŠUVEJT Turcija v gody pervoj mirovoj vojny 1914—1918 gg. Voенно-političeskij očerk. Moskva 1966
- MAASS, ZWICK, JAECKEL Das Res.-Inf.-Rgt. Nr. 9 = ARTHUR MAASS, HERMANN ZWICK, ERNST JAECKEL Das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 9 im Weltkriege. Zeulenroda (1933) = Aus Deutschlands großer Zeit. Ehemals preußische Truppenteile Band 65
- Materialy o germano-tureckoj okkupacii = Materialy o germano-tureckoj okkupacii v Zakavkaže v 1918 g. Bearb. von Ch. A. Badaljan. Erevan 1970
- MEIER-WELCKER Seeckt = HANS MEIER-WELCKER Seeckt. Frankfurt/M. 1967
- MOBERLY The Campaign in Mesopotamia = F[REDERICK] J[AMES] MOBERLY (Bearb.) The Campaign in Mesopotamia 1914—1918. Band 4. London 1927 = History of the Great War. Based on Official Documents
- MORDVINOV Kursom „Avrory“ = R[OSTISLAV] N[IKOLAIEVIČ] MORDVINOV Kursom „Avrory“. Formirovanie sovetskogo voенно-morskogo flota i načalo ego boevoj dejatel'nosti (nojabr' 1917—mart 1919 gg.). Moskva 1962

- MÜHLMANN Waffenbündnis = CARL MÜHLMANN Das deutsch-türkische Waffenbündnis im Weltkriege. Leipzig 1940
- MUGGENTHALER, PFLÜGEL,  
SCHEURING Das K. B. Res.-Jäg.-  
Batl. Nr. 1 = HANS MUGGENTHALER, HUGO RITTER VON PFLÜGEL,  
MARTIN SCHEURING Das K. B. Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 1 (K. B. Jäger-Regiment Nr. 15). München 1935 = Erinnerungsblätter deutscher Regimenter. Auszüge aus den amtlichen Kriegstagebüchern. Hrsg. . . vom bayerischen Kriegsarchiv. Bayerische Armee. Band 85
- NENAROKOV Vostočnyj front = A[L'BERT] P[AVLOVIČ] NENAROKOV Vostočnyj front. Moskva 1969
- NIEDERMAYER Unter der  
Glutsonne Irans = OSKAR VON NIEDERMAYER Unter der Glutsonne Irans. Kriegserlebnisse der deutschen Expedition nach Persien und Afghanistan. Dachau 1925
- NIKOL'NIKOV Vydajuščajasja pobeda = G[EORGIJ] L[VOVIČ] NIKOL'NIKOV Vydajuščajasja pobeda Leninskoj strategii i taktiki. (Brestskij mir: ot zaključenija do razryva.) Moskva 1968
- POMIANKOWSKI Zusammenbruch = JOSEPH POMIANKOWSKI Der Zusammenbruch des Ottomanischen Reiches. Erinnerungen an die Türkei aus der Zeit des Weltkrieges. Zürich, Leipzig, Wien 1928
- Reichsgesetzblatt 1918 = Reichsgesetzblatt Jahrgang 1918. Berlin 1918
- Res.-Jäg.-Batl. Nr. 7 = Das Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 7. Hrsg. von dem Verein der Offiziere des ehemaligen Königl. Preußischen „Westfälischen Jäger-Bataillons Nr. 7“. Oldenburg i. O., Berlin 1923 = Erinnerungsblätter deutscher Regimenter. Ehemals preußische Truppenteile Band 67
- RETZLAFF Res.-Feldartl.-Rgt. Nr. 65 = KARL RETZLAFF (Bearb.) Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 65. Oldenburg i. O., Berlin 1923 = Erinnerungsblätter deutscher Regimenter. Ehemals preußische Truppenteile Band 72
- RITTER Staatskunst = GERHARD RITTER Staatskunst und Kriegshandwerk. Das Problem des „Militarismus“ in Deutschland. Band 4: Die Herrschaft des deutschen Militarismus und die Katastrophe von 1918. München 1968
- SIE = Sovetskaja istoričeskaja enciklopedija. Glavnyj red. E. M. Žukov. Band 1. Moskva 1961
- SPINDLER Handelskrieg = ARNO SPINDLER (Bearb.) Der Handelskrieg mit U-Booten. Band 5: Januar bis November 1918. Frankfurt/M. 1966 = Der Krieg zur See 1914—1918. Hrsg. in Verbindung mit dem Bundesarchiv/Militärarchiv vom Arbeitskreis für Wehrforschung durch Walther Hubatsch
- STEIN Das Württ. Landw.-  
Inf.-Rgt. Nr. 121 = KURT STEIN (Bearb.) Das Württembergische Landw.-Infanterie-Regiment Nr. 121 im Weltkrieg 1914—1918. Stuttgart 1925 = Die württembergischen Regimenter im Weltkrieg 1914—1918. Hrsg. von H. Flaischlen. Band 37
- SZILASSY Untergang = J[ULIUS] VON SZILASSY Der Untergang der Donau-Monarchie. Diplomatische Erinnerungen. Berlin 1921
- THAER Generalstabsdienst = ALBRECHT VON THAER Generalstabsdienst an der Front und in der O. H. L. Aus Briefen und Tagebuchaufzeichnungen 1915—1919. Unter Mitarbeit

- TRUMPENER Germany and the Ottoman Empire  
ULLMAN Civil War
- ULLMAN Intervention
- Urkunden der Obersten Heeresleitung
- Weltkrieg 1914—1918
- ZIEMKE Die neue Türkei
- von Helmuth K. G. Rönnefarth hrsg. von Siegfried A. Kaehler. Göttingen 1958 = Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Phil.-hist. Klasse. Dritte Folge. Nr. 40
- = ULRICH TRUMPENER Germany and the Ottoman Empire 1914—1918. Princeton, N. J. 1968
- = RICHARD H. ULLMAN Anglo-Soviet Relations, 1917—1921. Band 2: Britain and the Russian Civil War November 1918—February 1920. Princeton, N. J. 1968
- = RICHARD H. ULLMAN Anglo-Soviet Relations, 1917—1921. Band 1: Intervention and the War. Princeton, N. J. 1961
- = Urkunden der Obersten Heeresleitung über ihre Tätigkeit 1916/18. Hrsg. von Erich Ludendorff. 3. Aufl. Berlin 1922
- = Der Weltkrieg 1914 bis 1918. Im Auftrage des Oberkommandos des Heeres bearb. und hrsg. von der Kriegsgeschichtlichen Forschungsanstalt des Heeres. Die militärischen Operationen zu Lande. Band 13: Die Kriegführung im Sommer und Herbst 1917. Die Ereignisse außerhalb der Westfront bis November 1918. Berlin 1942. Photomechan. Nachdruck hrsg. vom Bundesarchiv (Koblenz 1956)
- = KURT ZIEMKE Die neue Türkei. Politische Entwicklung 1914—1929. Stuttgart 1930

## Das „Kaspi-Unternehmen“ — Größenwahn Ludendorffs oder Routineplanung des deutschen Generalstabs?

### Zweiter Teil

#### Dokumente zur deutschen militärischen Intervention im Kaukasus am Ende des Ersten Weltkriegs

##### I. Ausgewählte Dokumente zu den deutsch-türkisch-russischen Verhandlungen über die Baku-Frage im Sommer 1918

###### 1

Brief des Abteilungschefs in der Operationsgruppe des Admiralstabs,  
Kapitän z. S. Vanselow, an Vizeadmiral Hopman

Nachlaß Hopman (Privatbesitz). Behändigte maschinenschriftliche Ausfertigung.

Berlin, 23. Juni 1918

Ganz geheim

Hochverehrte Exzellenz!

Admiral von Holtzendorff<sup>346</sup> hat auf die ihm in Königstein, wo er zur Kur weilt, vorgelegte Abschrift des Briefes vom 27. Mai<sup>347</sup> geschrieben: er bäte Ew. Exzellenz sein uneingeschränktes Einverständnis mit der Stellungnahme und bestem Gruß zu übermitteln. Er hat ferner befohlen, daß der Kabinettschef<sup>348</sup> Abschrift erhalten sollte. Vorher hatte Kapitän von Bülow<sup>349</sup> im Großen Hauptquartier schon Abschrift des ganzen sachlichen Teils mit dem Auftrag, den Generalstab in geeigneter Weise zu unterrichten, erhalten. Inzwischen ist der Bericht Ew. Exzellenz vom 13. Juni<sup>350</sup> eingegangen, der in seinem grundsätzlichen Teil in ähnlicher Weise an die maßgebenden Stellen gelangen soll. Gestatten Ew. Exzellenz mir jetzt noch einige Ausführungen über die augenblickliche Lage in Bezug auf den Osten. Die Frage, wie die von uns in Besitz genommenen Flottenteile im Schwarzen Meer behandelt werden sollen, hat hier zu großen Differenzen geführt. Kapitän Zenker<sup>351</sup> und ich<sup>352</sup> haben (schon lange vor meinem Urlaub) denselben Standpunkt vertreten, den Ew. Exzellenz haben: grundsätzlich in Aussicht nehmen, mit der Ukraine zu gehen, daher die Ukraine an uns heranzuziehen, zu kräftigen, vor allen

---

\* Vgl. den Beitrag des Verfassers im letzten Heft dieser Zeitschrift. — Abkürzungs- sowie Quellen- und Literaturverzeichnis siehe ebenda S. 119—120 und S. 120—126.

<sup>346</sup> Chef des Admiralstabs 1915—31. Juli 1918.

<sup>347</sup> Abdruck bei BAUMGART Von Brest-Litovsk zur deutschen Novemberrevolution. — Der Brief und der im folgenden genannte Bericht vom 13. Juni, in denen Hopman seine grundsätzlichen Anschauungen zur deutschen Ostpolitik entwarf (möglichste Schonung Rußlands, um es nach dem Sturz der *Bol'seviki* an Deutschland heranzuziehen; vgl. auch BAUMGART Das „Kaspi-Unternehmen“. Erster Teil, in: JBfGOE. N. F. 18 [1970] S. 103, Anm. 284), waren der Anlaß zu einem ernststen Konflikt zwischen Holtzendorff und Ludendorff. Dazu BAUMGART Neue Quellen zur Beurteilung Ludendorffs S. 166—167.

<sup>348</sup> Admiral Georg Alexander von Müller.

<sup>349</sup> Vertreter des Admiralstabs im GrHQ.

<sup>350</sup> Abdruck bei BAUMGART Von Brest-Litovsk zur deutschen Novemberrevolution.

<sup>351</sup> Abteilungschef der Operationsgruppe des Admiralstabs.

<sup>352</sup> Vanselow war Abteilungschef der militärisch-politischen Gruppe des Admiralstabs.

Dingen nicht unnötig zu verletzen, die russische Flotte im Schwarzen Meer, unter Berücksichtigung vorstehender Unterlagen, unschädlich zu machen, den Teil, der uns für die Kriegführung von wirklichem Nutzen sein kann, durch Ankauf oder eine sonstige rechtlich unanfechtbare Form an uns zu bringen. Den Beutestandpunkt gegenüber Rußland nach dem Brester Frieden haben wir als völlig unmöglich bekämpft. Mit Genehmigung des Chefs haben wir diesen Standpunkt gegenüber dem Auswärtigen Amt vertreten, und das Auswärtige Amt hat sich unserer Ansicht im allgemeinen gefügt, eine Abweichung blieb nur insofern, als wir die besetzten Schiffe für Kriegszwecke requirieren wollten und das Auswärtige Amt schon dies für zu weitgehend hielt. Inzwischen hatte man sich im Generalstab, ohne überhaupt mit der Marine eine Einigung zu versuchen, entschlossen, die Schiffe und das Material als Kriegsbeute anzusehen und darüber freihändig zu verfügen. Besonders berücksichtigen wollte man dabei die Wünsche der Türkei, der anscheinend General Ludendorff festere Zusagen gemacht hat, als wir hier wissen. In die Materie hinein haben dann allerlei Einzelgedanken gespielt, wie z. B. eine wohl vom General von Seeckt stammende Idee, das Schwarze Meer zu neutralisieren, die schon deshalb nicht lebensfähig war, weil die Türkei durch den Bosphorus jederzeit mit Streitkräften hinein konnte, und eine andere Idee, einen sicheren Weg über Krim und Kaukasien nach Innerasien zu schaffen, bei dem Deutschland sich durch eine eigene Schwarze-Meer-Flotte mit Stützpunkt gegen jede Störung schützen sollte. Das gesunde an diesen Ideen ist nach meiner Ansicht der Wunsch, bei zukünftigen Verwickelungen eine sichere Verbindung über das Schwarze Meer zu haben, also keine Kraft für dieses Binnenmeer opfern zu müssen. Der Gedanke hier im Hause war nun, die einzige größere Seemacht, die dort bestanden hat — die russische Schwarze-Meer-Flotte —, durch Aufteilung an die früheren russischen Randstaaten zu zerschlagen und dabei denjenigen Staaten, die nichts mit den Schiffen anzufangen wußten, das Brauchbare abzukaufen, dann durch Verträge und Einfluß zu verhindern, daß sich irgend eine neue starke Flotte dort bildete.

Nachdem Admiralstab und Auswärtiges Amt einig geworden waren, ist der Chef im Hauptquartier von Exzellenz Ludendorff quasi gestellt worden, daß er nicht mit der Armee, sondern mit dem Auswärtigen Amt ginge in dieser Frage, und hat sich dort Exzellenz Ludendorff gegenüber ganz aus der Frage herausgezogen mit der Erklärung, die Armee habe die Beute gemacht und könne darüber verfügen. Seitdem verhandelt der Generalstab nur noch mit dem Auswärtigen Amt, und wir hören kaum, was vorgeht. Wenn ich richtig unterrichtet bin, kommt aber das Auswärtige Amt mit seinem Standpunkt bei diesen Verhandlungen vorwärts, sodaß anzunehmen ist, daß die Entwicklung ungefähr den von uns gewünschten Verlauf nimmt. Ganz in gleicher Richtung arbeitet übrigens auch Wülfing<sup>353</sup> in Kiew, der sich als ganz ausgezeichneter Mann auf seinem Posten erweist.

Nun wäre noch einiges über unser Gesamtverhalten gegenüber Großrußland zu sagen. Entscheidend ist auch da bisher die Armee. Wenn auch die Politik alles versucht, um ein gutes Verhältnis zu Großrußland herbeizuführen, so scheiterte bisher in der Praxis alles wieder an dem unüberwindlichen Mißtrauen, welches von Seiten der Obersten Heeresleitung der Sowjetregierung entgegengebracht wird. Der Hauptgrund liegt wohl darin, daß unter allen Umständen unser Volk und Heer vor den zersetzenden Einflüssen der Sowjets-Ideen geschützt werden müssen. Denn in Deutschland gibt es leider auch recht große Kreise unmündiger Geister, die den Zusammenbruch Rußlands auf Grund der sozialistischen Verrücktheiten nicht richtig erfaßt haben. Der Anlaß zu dem immer erneut hervortretenden Mißtrauen liegt aber wohl darin, daß mit Wissen der russischen Regierung in den besetzten Gebieten gegen uns agitiert und geputscht wird, daß andauernd Grenzzwischenfälle vorkommen und die an unseren Fronten stehenden russischen Truppen unter Umständen immer noch eine Last für uns werden können. Ganz neuerdings zeigt die Oberste Heeresleitung Bereitschaft, mit der jetzigen russischen Regierung sich auf guten Fuß zu stellen, wenn die Anlässe ihres Mißtrauens restlos beseitigt werden, insbesondere wenn die Armee vor unseren Fronten entfernt und gegen die tschechisch-slowakischen Truppenkörper an der sibirischen Bahn angesetzt wird. Auf weitere Einzelheiten hier einzugehen würde zu weit führen. Jedenfalls bin ich persönlich sehr froh, daß überhaupt Entgegenkommen nach Osten bei der Obersten Heeresleitung aufkommt.

Die von uns angestrebte Klärung des zukünftigen Verhältnisses Deutschlands zur Türkei ist noch nicht vorwärts gekommen. Bisher hat das Auswärtige Amt der bereits vom Reichskanzler

<sup>353</sup> Marine-Vertreter bei der deutschen Ukraine-Delegation in Kiev.

befohlenen gemeinsamen Sitzung der Spitzenbehörden über diese Frage auszuweichen verstanden. Der Admiralstab steht auf dem Standpunkt, daß nur zwei extreme Fälle in Frage kommen können, entweder fallen lassen der Türkei unter Verzicht auf die strategischen und wirtschaftlichen Vorzüge, die sie uns in einem Zukunftskriege bieten würde, oder völliges Durchdringen der Türkei, bis sie praktisch ein deutsches Indien ist. Wollen wir Weltpolitik treiben, so ist eigentlich nur das letztere noch in Frage. Dieser Standpunkt soll bei der Sitzung von den Militärbehörden verfochten werden: uns auf Weltpolitik einzurichten und die Türkei in unsere dringendsten Interessen einzubeziehen. Ich werde veranlassen, daß Ew. Exzellenz hierüber noch weiter unterrichtet werden.

Zum Schluß möchte ich nochmals meinen Dank dafür und meine Freude darüber aussprechen, daß Ew. Exzellenz mir den politisch so interessanten und für unsere damalige Stellung gegenüber dem Generalstab so außerordentlich wertvollen Brief geschrieben haben.

Mit gehorsamstem Gruß bin ich in vorzüglicher Hochachtung

Ew. Exzellenz sehr ergebener  
Vanselow

## 2

### Protokoll der Besprechung zwischen der Obersten Heeresleitung und General v. Seeckt

PA, Rußland 97 a, Band 23. Maschinenschriftlich; ohne Unterschrift. Auf einem Zusatzblatt (Präsentatum: „25. August 1918 p. m.“; Journalnummer: „A 35793“) folgender Vermerk Rosenbergs (Vortragender Rat in der Politischen Abteilung) vom 25. August: „Gen. v. Seeckt teilt unter der Hand die anliegende Niederschrift mit.“

Großes Hauptquartier, 11. August 1918

#### 1. Armenische Frage.

Die Türkische Regierung gestattet den Armenischen Flüchtlingen<sup>354</sup> die Rückkehr in das Gebiet von Batum sowie in die Gebiete östlich der Bahnlinie Tiflis—Alexandropol—Djulfä, soweit diese Gebiete früher schon armenisches Siedlungsland waren, bis auf 25 km an die genannte Bahnlinie heran. Außerdem erhalten die armenischen Flüchtlinge Freiheit der Rückkehr in ihre Heimat nach Friedensschluß.

#### 2. Das zukünftige Aserbeidschan.

Es muß die Möglichkeit geschaffen werden, Öl aus Baku zu bekommen. In dem jetzigen Zustande erhalten Deutschland und Rußland kein Öl. Es wird deshalb vorgeschlagen, Aserbeidschan im Einvernehmen mit Rußland selbständig zu machen. Deutschland hat an diesem selbständigen Aserbeidschan kein Interesse, die Beziehung zur Türkei regelt es nach eigenem Ermessen. Dagegen muß Deutschland das Zugeständnis beanspruchen, die Bahnlinie Tiflis—Baku und die Ölleitung in Verwaltung und Sicherung zu nehmen, außerdem muß die Türkei Deutschland freie Hand im Ankauf und in der Abbeförderung von Rohstoffen jeder Art lassen.

#### 3. Der Betrieb der Ölfelder von Baku.

Das Gebiet von Baku samt Ölfelder wird einstweilen für die Kriegsdauer neutralisiert, bleibt aber russisch. Die Verwaltung und Betriebsleitung einschließlich der Ölleitung wird unter deutsche Oberaufsicht genommen unter vollster Beteiligung Rußlands. Deutschland wird Rußland die Zufuhr von Ölprodukten nach jeder Richtung erleichtern und außerdem für den Kriegsbedarf an Ölprodukten für die Mittelmächte sorgen. Weitere Vereinbarungen trifft Deutschland mit Rußland unmittelbar. Die Rechte der Besitzer an den Ölfeldern werden, soweit die Besitzer verbündeten, befreundeten oder neutralen Ländern angehören, gewahrt werden.

Für die Sicherheit von Baku und der Ölfelder sorgt Deutschland.

Die Vertretung der Türkei bei der Verwaltung wird von deutscher Seite zugesichert.

<sup>354</sup> Dazu allgemein: HOVANNISIAN Armenia; TRUMPENER Germany and the Ottoman Empire S. 200—270 (besonders S. 260—266); Deutschland und Armenien S. XLV—L, 336—440.

## 3

## Telegramm Staatssekretär Hintzes an das Auswärtige Amt

PA, Rußland 97a, Band 22. Vervielfältigte Abschrift. Präsentatum: „14. August 1918 p. m.“ Journalnummer: „A 34281“. Paraphen u. a. von: v. d. Bussche (Unterstaatssekretär; 14/8), Nadolny (Rußland-Referent; 15/8), Kriege (Direktor der Rechtsabteilung; 15/8), Göppert (Vortragender Rat in der Rechtsabteilung, Orient-Referent; 30/8).

Großes Hauptquartier, 14. August 1918 11 Uhr  
Ankunft: 12 Uhr 25

Nr. 1874

Betrfd. Baku ist mit O.H.L. vereinbart worden,

1. es bleibt russisch,
2. Türken werden mit allen verfügbaren Mitteln abgehalten, in Baku einzurücken, selbst durch Sperrung der Zufuhren an Kohlen und Waren und der Eisenbahn nach Baku.
3. Wir suchen mit Rußland in ein engeres Vertrags-Verhältnis betr. Öllieferung zu kommen. Ein administratives Kondominium von Deutschland, Rußland, Türkei über Baku unter russischer Souveränität habe ich mit Rücksicht auf Vertragsentwurf<sup>355</sup> abgelehnt.

Hintze

## 4

## Telegramm des Vertreters des Auswärtigen Amtes bei der OHL, Frhr. v. Berckheim, an das Auswärtige Amt

PA, Rußland 97 a, Band 22. Vervielfältigte Abschrift. Präsentatum: „18./8. — 11<sup>45</sup> Vm.“ Journalnummer: „A 34836“. Am Kopf Vermerk: „Sofort“.

Großes Hauptquartier, 18. August 1918 11 Uhr  
Ankunft: 11 Uhr 30

Nr. 1904

Dringend

Für Herrn Staatssekretär:

General Ludendorff läßt drahten:

Nachdem auch Reuter die Besetzung von Baku durch die Engländer meldet, habe ich keine Veranlassung mehr, daran zu zweifeln. Es ist damit die in E. E. Telegr. Nr. 1871<sup>356</sup> zum Schluß erwähnte neue Lage entstanden. Die Türken stehen anscheinend vor Baku. —

Ich sehe nunmehr keine andere Möglichkeit, um zu dem dringend notwendigen Öl aus Baku zu kommen, als daß sich Rußland mit der Vertreibung der Engländer einverstanden erklärt. Diese Vertreibung kann angesichts der wenigen verfügbaren deutschen Truppen nur durch uns und die Türken erfolgen. Eine Vertreibung der Engländer durch die Russen selbst ist ausgeschlossen. —

E. E. bitte ich daher zu versuchen, das Einverständnis der Sowjet-Regierung zu dieser Operation herbeizuführen sowie zur Besetzung Bakus solange, bis die englische Gefahr dort nicht mehr besteht. —

Die Vorherrschaft in Baku während der Zeit der Besetzung und die deutsche Leitung des Öl- und Bahnbetriebs müßte Deutschland gegenüber den Türken sichergestellt werden. (Vergl. auch Vertrag mit Türkei vom 27. 4. 18. Ziff. I und II<sup>357</sup>.) —

<sup>355</sup> Der Entwurf des Ergänzungsvertrages, der am 10. August in Berlin paraphiert worden war. Vgl. BAUMGART Das „Kaspi-Unternehmen“. Erster Teil, in: JBfGOE. N. F. 18 (1970) S. 90, 92 und Anm. 218 und 228.

<sup>356</sup> Telegramm (Abschrift) Hintze an Berckheim, Berlin, 8. August 1918 (PA, GrHQ, 31: Rußland Band 17).

<sup>357</sup> Unter den Akten und in der Vertragssammlung des AA nicht ermittelt.

Den Russen könnte ein Teil des gewonnenen Öls zugesagt werden. (Schlüsselmäßige Verteilung wäre festzusetzen.) Am Besitzrecht Rußlands an Baku würde sich nichts ändern. —

Die Besprechungen in Spa in dieser Angelegenheit dürften durch die neue Lage überholt sein. — General Seeckt, z. Zt. Berlin, Tel. Nr. Kurfürst 3827, erhält Kenntnis von diesem Telegr. und steht zu persönlicher Rücksprache bis 19. 8. zur Verfügung.

Für eine telegraphische Stellungnahme E. E. wäre ich dankbar.

Berckheim

5

Telegramm Hintze an Berckheim

PA, Rußland 97a, Band 22. Maschinenschriftlicher Entwurf mit handschriftlichen Korrekturen, verfaßt von Nadolny. Paraphen u. a. von: Hintze (20. 8.), v. d. Bussche (22/8), Langwerth (Leiter der Politischen Abteilung; 23. VIII), Göppert (24/8). Am Kopf und am Fuß Abgangsvermerk: „20./8. 8<sup>40</sup> Nm“. Am Kopf ferner Ankunftsvermerk: „20./8. 9,10“.

Berlin, 20. August 1918

Sofort!

Zu A 34836<sup>358</sup>

35061<sup>359</sup>

Auf Tel. Nr. 1904<sup>358</sup> und 1915<sup>359</sup>.

Nr. 1996

Für General Ludendorff.

Türkischer Versuch, Baku zu nehmen, ist inzwischen von Joffe als offensichtlicher Verstoß gegen die von uns im Zusatzvertrag zu übernehmende Verpflichtung zur Sprache gebracht worden<sup>360</sup>, worauf unter Hinweis auf Anwesenheit von Engländern in Baku versucht wurde, russisches Einverständnis zu ihrer Vertreibung durch uns und Türken zu erlangen. Joffe hält eine Verständigung über eine Aktion durch uns für möglich, glaubt sogar, daß bei Zustandekommen der Verständigung und vorheriger Aufklärung der Bevölkerung darüber die Stadt ganz ohne oder unter geringem Widerstand in unsere Hände fallen kann. Zulassung von Türken dagegen hält er für gänzlich ausgeschlossen.

Hierauf bin ich heute mit General von Seeckt über folgendes weitere Vorgehen übereingekommen<sup>361</sup>:

1. Die Türken werden dazu bewogen, auf eine Position zurückzugehen, die Baku nicht unmittelbar bedroht.
2. Es wird mit der Russischen Regierung darüber verhandelt, daß die Besetzung der Stadt, wenn Einnahme manu militari notwendig ist, durch deutsche Truppen erfolgt und daß die türkischen Truppen außerhalb der Stadt bleiben und eine bestimmte strategische Linie nicht überschreiten.
3. Eine deutsch-türkische militärische Unternehmung gegen Baku wird vorbereitet. Falls Beseitigung der Engländer und Sicherung der Ölbeschaffung nicht ohne Gewaltanwendung ausführbar, so gelangt die Unternehmung zur Durchführung, und zwar derart, daß der Einmarsch in Baku lediglich<sup>a</sup> durch deutsche Truppen erfolgt, die türkischen dagegen auf einer bestimmten Linie stehen bleiben.

<sup>358</sup> Dokument I. 4.

<sup>359</sup> Telegramm Berckheim an AA (Eilt), GrHQ, 19. August 1918, 23 Uhr (PA, Rußland 97 a, Band 22). Ludendorff ließ darin dem AA mitteilen, „daß die Engländer erhebliche Verstärkungen nach Baku heranzuziehen beabsichtigten. Hierdurch wird ein schnelles, energisches Handeln unsererseits unbedingt erforderlich, wenn wir nicht mit unsern schwachen Kräften militärisch in die Hinterhand geraten wollen. Ich wiederhole daher meine Bitte, mit Joffe die Bakufrage möglichst bald zu klären. [...] Ich bitte dabei auch zu berücksichtigen, daß die Türkei jetzt auch mit ihrer Waffenehre an der Lösung der Bakufrage beteiligt ist.“

<sup>360</sup> Die Verpflichtung Deutschlands, „dafür einzutreten“, daß Streitkräfte einer „dritten Macht“ eine bestimmte Linie um Baku nicht überschreiten würden.

<sup>361</sup> Vgl. auch BA/MA, Nachlaß Seeckt, Stück Nr. 279, Bl. 84 v.

4. In Baku bleibt im Fall der Besetzung die russische Zivilverwaltung in Funktion. Die Sicherung der Ölbeschaffung erfolgt auf Grundlage der bestehenden Abmachungen.

5. Baku wird wieder geräumt, sobald die englische Gefahr vorüber ist.

<sup>b</sup> Ferner wurden mit General v. Seeckt als Grundlage für die oben in Ziff. 2 behandelte Verständigung mit den Russen folgende Punkte festgesetzt <sup>b</sup>:

1. Deutschland wird dafür eintreten, daß die türkischen Truppen tunlichst bald hinter die in Artikel 14 Absatz 1 Satz 2 des abzuschließenden Ergänzungsvertrags bezeichnete Linie <sup>362</sup> zurückgenommen werden.

2. Rußland wird ein Vorgehen deutscher Truppen gegen die britischen Streitkräfte in Baku nicht als einen unfreundlichen Akt ansehen, es vielmehr durch entgegenkommendes Verhalten der Behörden sowie durch Aufklärung der Bevölkerung fördern.

3. In dem im Verlaufe des deutschen Vorgehens besetzten russischen Gebiete bleibt die russische Zivilverwaltung bestehen.

4. Das besetzte russische Gebiet wird von den deutschen Truppen wieder geräumt werden, sobald die Gefahr eines erneuten britischen Eindringens beseitigt ist.

<sup>c</sup> Erbitte E. E. Einverständnis <sup>c</sup>.

Hintze

<sup>a</sup> Handschriftlicher Zusatz Hintzes.

<sup>b—b</sup> Handschriftlich von Nadolny geändert aus: „Als Grundlage zur Verständigung mit den Russen wurden folgende Punkte vereinbart“.

<sup>c—c</sup> Handschriftlich von Hintze geändert aus: „Bitte um Stellungnahme“.

## 6

### Telegramm des russischen Botschafters Ioffe an Lenin und Außenkommissar Čičerin

PA, Deutschland 131, Band 47, Bl. 148—149. Maschinenschriftliche Abschrift. Klartext in Übersetzung. Journalnummer: „A 36599“. Dem AA am 30. August 1918 (Präsentatum: „31. August 1918 p. m.“) durch Frhr. v. Berckheim übersandt.

Berlin, 21. August 1918 1 Uhr 20

Nur durch Offiziere zu bearbeiten!  
An keine andere Stelle im Wortlaut weitergeben!  
Veröffentlichung verboten!

R.Nr. 118.

An Lenin, Tschitscherin.

Soeben habe ich mit Hintze und Kriege einen dreistündigen Disput gehabt. Sie bestanden auf der Zusatznote zum Verträge <sup>363</sup>, in welcher gesagt wird, daß in Anbetracht der Anwesenheit der Engländer in Baku und der Türken hinter der im Verträge bezeichneten Grenze Rußland keinen Einspruch erheben wird, falls deutsche Truppen gegen die Engländer vorgehen werden, wobei Deutschland sich verpflichtet, die Zivilverwaltung wie bisher in russischen Händen zu lassen, und die deutschen Truppen sofort zurückgezogen werden, sobald die englische Gefahr vorüber ist. Zu gleicher Zeit wird Deutschland darauf einwirken, daß die türkischen Truppen hinter die bezeichneten Grenzen zurückgehen. Ich bewies, daß dieses unannehmbar ist, und verlangte vor allen Dingen die Vertreibung der Türken. Hintze behauptete, daß erstens der Vertrag noch nicht unterschrieben sei und ihre Verpflichtung noch nicht bestehe; zweitens, daß, wenn eine solche auch bestanden hätte, sie sich nur auf das russische Baku bezieht, wenn Baku aber von den Engländern besetzt ist, so wäre es keine Vertragsverletzung, wenn sie (die Deutschen) im Bunde mit den Türken oder mit irgend jemand anderem Baku einnehmen würden.

<sup>362</sup> Vgl. BAUMGART Das „Kaspi-Unternehmen“. Erster Teil, in: JBfGOE. N. F. 18 (1970) S. 92, Anm. 229.

<sup>363</sup> Abdruck bei BAUMGART Die „geschäftliche Behandlung“ des Berliner Ergänzungsvertrags S. 146—148.

Ich habe das Gegenteil zu beweisen versucht, indem ich sagte, daß, wenn auch dafür [!] im Ver-  
trage nichts erwähnt ist, wir uns verpflichtet haben, unsere Neutralität zu wahren. Da aber  
schon die Türken die von den Deutschen garantierte Grenze überschritten haben, ist unsere  
Verpflichtung über Wahrung der Neutralität hinfällig geworden und wir sogar Engländer  
oder irgend jemand anderes zur Hilfe rufen könnten. Wir haben dieses nicht getan, doch tritt  
unsere Verpflichtung, die Engländer zu verjagen, erst dann in Kraft, wenn die Türken hinter die  
Grenzlinie zurückgegangen sind. Nach langem Debattieren habe ich kategorisch mitgeteilt, daß  
ich persönlich solch eine Note erst dann annehmen kann, wenn vor allen Dingen erklärt wird,  
daß in Erfüllung des Vertragspunktes Deutschland darauf einwirken wird, die Türken hinter  
die Grenzlinie zur Rückkehr zu bringen, und erst darauf wird sich Rußland verpflichten, die  
Engländer zu verjagen. Wenn es uns nicht gelingen sollte, so bin ich einverstanden, sogar die  
ganze erwähnte deutsche Formulierung betr. ihrer Intervention anzunehmen. Bei dieser Frage  
sind wir auseinander gegangen, und daher habe ich heute den Vertrag nicht unterschrieben.  
Ich habe erklärt, daß dies mein letztes Wort wäre und ich meine Formulierung erst dann ändern  
könne, wenn ich dementsprechende Weisungen von meiner Regierung erhalten habe, bei der  
ich um solche anfragen werde. Auf dieses hat man mir mit der Bitte geantwortet, Ihnen vor-  
läufig nichts mitzuteilen und das Gespräch auf morgen zu verlegen. Das ist ein gutes Zeichen,  
und ich nehme an, daß man darauf unbedingt bestehen muß. Nichtsdestoweniger frage ich bei  
Ihnen an, weil ich vorher unterrichtet sein muß, wie Sie sich zu dieser Frage verhalten. Ich  
halte es für nötig, Sie darauf hinzuweisen, daß die von Ihnen vorgeschlagene Methode in  
Ihrer verzifferten Depesche prinzipiell unannehmbar ist und ich niemals solche Methoden an-  
wenden werde, weil ich es für notwendig halte, daß wir die Erfüllung der von Deutschland  
übernommenen Verpflichtungen auf entschiedenste Weise verlangen, ebenso aber auch unseren  
Verpflichtungen nicht weniger genau nachkommen. Ich warte auf Antwort.

Joffe.

7

Telegramm Čičerin an Ioffe

PA, Deutschland 131, Band 47, Bl. 150—152. Maschinenschriftliche Abschrift. Klartext in Übersetzung.  
Journalnummer: „A 36599“. Dem AA am 30. August 1918 (Präsentatum: „31. August 1918 p. m.“) durch  
Berckheim übersandt.

Moskau, 21. August 1918 2 Uhr 42

Nur durch Offiziere zu bearbeiten!  
An keine andere Stelle im Wortlaut weitergeben!  
Veröffentlichung verboten!

R.No. 115

[Anfang fehlt] sie bestanden auf der Zusatznote zum Vertrag, da [Lücke im Text] durch die  
Aufrührer gegen die Macht der Sowjets, wobei wir sowohl mit diesen Aufrührern als auch mit  
den Engländern in Baku vollständig fertig werden können. In Nordpersien befindet sich eine  
geringe Anzahl Engländer, einige 15 000. Sie kamen hauptsächlich auf leichten Automobilen  
hin, aber das Benzin ging ihnen aus, und Baku interessiert sie von dem Gesichtspunkt aus, dort  
Benzin erhalten zu können. Auf dem Landwege können sie von Rescht und Enseli nicht nach  
Baku vordringen, und die kaspische Flottille kann nicht viel Truppen hinüberfahren. Daß man  
sie herbeigerufen hat, ist das Ergebnis der erschreckend tragischen Lage der Bevölkerung  
Baku[s] zu der Zeit, als die Türken heranrückten. Dabei fand die armenische Bourgeoisie einen  
Bundesgenossen in der Person des Abenteurers Bitscherachow<sup>364</sup>, und es gelang ihr, auf ihre  
Seite dunkle Elemente aus den Schiffsbesatzungen der Kaspischen Flottille zu ziehen, [Lücke  
im Text] und die antiarmenische Stimmung, welche die Entzweiung zwischen ihnen und den  
Anglophilen begünstigt. Der Vertrag der sogenannten Matrosendiktatur mit den Engländern  
ist nicht ernst zu nehmen. Alle diese Elemente können uns keinen ernstlichen Widerstand leisten;

<sup>364</sup> Oberst L. F. Bičerachov, Führer einer antibolschewistischen Truppenabteilung in Nord-  
persien, arbeitete mit den englischen Truppen unter Generalmajor Dunsterville zusammen.

wenn erst die Türken entfernt werden, wird unsere Macht selbst ohne Hersendung von Verstärkungen wieder hergestellt werden. — Die Wurzel des Übels ist ausschließlich der Einfall der Türken. Selbst wenn die gegen die Sowjets gerichteten Elemente stärker wären, würde es uns zweifellos genügen, Truppen von der Kubanfront wegzuführen. Die Lage hat eine gewisse Ähnlichkeit mit der Lage gegenüber den Tschecho-Slowaken<sup>365</sup>. Einer der Hauptgründe an der tschecho-slowakischen Front, der zu unseren Gunsten sprach, bestand in der Überführung von Truppen von der Westfront. Bezüglich der Tschecho-Slowaken halten wir die Intervention der Deutschen ebenfalls für durchaus unannehmbar<sup>366</sup>; die Möglichkeit aber, Truppen von ihrer Front wegzuführen, erleichtert uns den Kampf gegen die Tschecho-Slowaken. Gleichfalls wird uns, was die Engländer in Baku angeht, ein Nachlassen des Druckes seitens Alexejew<sup>367</sup> die Möglichkeit geben, gegen die Engländer mit entschieden erdrückenden Streitkräften zu marschieren. Mit dieser Aufgabe werden wir außerordentlich leicht fertig werden, wenn nur das 100 000 Mann starke Heer Alexejews uns zu bedrängen aufhört<sup>368</sup>. Die Handvoll Engländer in Baku bedeutet in militärischer Hinsicht nichts. Gegenwärtig sind nordwestlich des Kaukasus der starke Graf Alexejew<sup>369</sup>, und nordöstlich ein kleines Gebiet der gegen die Sowjets stehenden Terekkosaken [Lücke im Text]. Der bedeutendste Teil dieses Gebiets ist uns ergeben. Die Ossetinen und Kabardiner haben sich von jahrhundertlangem Joch ihrer Fürsten freigemacht und unterstützen uns. Augenblicklich haben wir die Aufgabe, Alexejew zu hindern, daß er sich mit den Terek-Kosaken vereinigt. Die Dokumente, die bei den Franzosen gefunden<sup>370</sup> und von mir [Lücke im Text] zum Teil gezeigt worden sind [Lücke im Text] also bedeutete die Vereinigung Alexejews mit den Terek-Kosaken die Bildung einer englischen Front, und nur in diesem Fall würde der mit einer Handvoll Engländer in Baku eingedrungene General<sup>371</sup> eine gewisse Stärke verlangen. Und so ist das einzige zweckmäßige Kampfmittel gegen die Engländer in Baku der Kampf gegen Alexejew, der die Bildung einer englischen Front zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer verhindert und uns in die Lage setzen wird, uns mit erdrückenden Streitkräften gegen Baku zu wenden, wo die Engländer in diesem Falle nicht die Kraft haben werden, Widerstand zu leisten, und ein bedeutender Teil der dunklen Matrosenelemente sofort zu uns übergehen wird. Wir können gleichfalls nicht zulassen, daß die Deutschen die Vertreibung der Engländer aus Baku übernehmen, wie wir auch nicht zulassen können, daß die Deutschen nach Kasan und Simbirsk gegen die Tschecho-Slowaken marschieren. Es genügt vollkommen, wenn die Deutschen unsere Streitkräfte nicht auf eine andere Front weziehen. Laßt uns doch selbst mit den Engländern fertig werden. Jenseits des festgesetzten, noch genau zu besprechenden Rayons ist die Anwesenheit deutscher Truppen für uns nicht annehmbar. Antonow wird dies konkreter bestimmen<sup>372</sup>, aber Baku gehört in jedem Falle zu der Zahl von Orten, wo wir nur unsere eigenen Handlungen für zulässig erachten.

Tschitscherin

<sup>365</sup> Sowjetrussische Truppen standen zu dieser Zeit vor allem an der Wolga in schweren Kämpfen mit der tschechoslowakischen Legion. — Den neuesten Stand der Forschung über diesen wichtigen Abschnitt des russischen Bürgerkriegs bietet BRADLEY Allied Intervention S. 65—105 (unter Verwertung der erst jetzt zugänglichen französischen und englischen Akten, leider ohne Einbeziehung der bisherigen Forschungsergebnisse).

<sup>366</sup> Sie war deutscherseits nie verlangt worden.

<sup>367</sup> Er war nach der Oktoberrevolution Organisator und Führer der sog. „Freiwilligenarmee“ im Kubań-Gebiet, die 1918 gegen die bolschewistischen Roten Garden mit wechselndem Erfolg operierte. Sein Nachfolger wurde im Oktober 1918 General Denikin. Ausführlich dazu BRINKLEY The Volunteer Army.

<sup>368</sup> Bezieht sich auf den Hilferuf der sowjetrussischen Regierung an die deutsche Regierung von Anfang August 1918, deutsche Truppen sowohl gegen die Engländer an der Murmanbahn als auch gegen die „Freiwilligenarmee“ in Marsch zu setzen. Vgl. auch BAUMGART Ostpolitik S. 106, 108—109, 115; DERS. Unternehmen „Schlußstein“ S. 333—334.

<sup>369</sup> Nicht identifiziert (Verwechslung mit General Alekseev?).

<sup>370</sup> Bezieht sich auf die Verhaftung französischer Agenten in Moskau im August 1918.

<sup>371</sup> Generalmajor Dunsterville. Vgl. BAUMGART Das „Kaspi-Unternehmen“. Erster Teil, in: JBfGOE. N. F. 18 (1970) S. 70.

<sup>372</sup> Er wurde Ende August als Leiter einer sowjetrussischen Militärdelegation zu Besprechungen über das deutsch-russische Vorgehen gegen die Engländer an der Murmanbahn und gegen Alekseev nach Berlin entsandt. — Die Sowjetregierung versuchte im August und September

## Fernschreibgespräch zwischen Čičerin und Ioffe

PA, Rußland 97a, Band 23. Maschinenschriftliche Abschrift. Klartext in Übersetzung. Journalnummer: „A 36289“. Von General v. Bartenwerffer (Politische Abteilung der OHL) am 27. August 1918 dem AA zugestellt.

Moskau/Berlin, 21. August 1918 3 Uhr 13

Nur durch Offiziere zu bearbeiten!  
An keine andere Stelle im Wortlaut weitergeben!  
Veröffentlichung verboten!

R.Nr. 105.

Tschitscherin:

Genosse Joffe! Mir scheint, daß die Frage über Baku sich genau so verhält wie die Frage über Simbirsk und Samara<sup>373</sup>. Wir sind in keinem Falle damit einverstanden, daß das deutsche Heer gegen die Tschechoslowaken, die Samara besetzt halten, marschiert. In solcher Lage [Lücke im Text].

Joffe:

Die Frage über Baku liegt durchaus nicht so, wie die über Simbirsk, denn sie haben in Simbirsk keine Verpflichtungen, aber in Baku verpflichten Sie sich vertraglich, Naphtha zu gewinnen und  $\frac{1}{4}$  des Ertrags den Deutschen zu geben, d. h. wenn anläßlich der Tschecho-Slowaken nur gesagt wird, daß Rußland mit ihnen kämpfen wird<sup>374</sup>, so wünschen sie bezüglich Baku die Garantie zu haben, daß ein solcher Kampf erfolgreich sein wird und daß die Deutschen das ihnen nötige Naphtha erhalten werden. Außerdem ist diese Frage noch dringender als z. B. die nördliche<sup>375</sup>, wo, wie Sie wissen, man auch anders spricht als anläßlich Simbirsk, denn die Deutschen fürchten nach der Erfahrung, die sie in Rumänien machten, daß die Engländer die Industrie vernichten, d. h. die Frage ist für sie ernst, und wenn ich offen sprechen darf, so meine ich, daß sie sich vor Vertreibung der Engländer nicht verpflichten werden, die Türken Streitkräften, die sie im Kaukasus haben, mit den Engländern auch nicht fertig zu werden, und auf jeden Fall wünschen, die Türken in der nächsten Etappe zu haben. Deshalb nochmals, die Frage ist wichtig, und vielleicht ist es besser, Sie antworten morgen nach reiflicher Überlegung. Wenn es möglich ist, von Hoffnungen zu sprechen, so rechne ich darauf, daß ich trotzdem, bevor es zu Handlungen gegen die Engländer kommt, die Vertreibung der Türken erreichen können werde; der ganze zweite Teil<sup>376</sup> aber bleibt unbedingt, wie er ist. Wann werden Sie mich morgen zum Apparat rufen? Joffe.

---

1918 mit aller Macht, ihre Kampfmittel auf dem Kaspischen Meer zu stärken. Lenin gab z. B. Befehl, U-Boote und Minen von der Ostsee über das Binnenwasserstraßensystem nach Baku zu transportieren. Tatsächlich trafen im Oktober die U-Boote „Makrel“ und „Minoga“ auf diesem Wege in Astrachan ein. Vgl. MORDVINOV Kursom „Avrory“ S. 145—146, 249—250; NENAROKOV Vostočnyj front S. 140; Direktivy glavnogo komandovanija Krasnoj Armii S. 80—81 (Nr. 7—8), 88—89 (Nr. 90).

<sup>373</sup> Vgl. Anm. 365.

<sup>374</sup> Ioffe bezieht sich auf Punkt 5 des Entwurfs einer geheimen Zusatznote zum Berliner Ergänzungsvertrag. Darin wird Artikel 12, Absatz 2 des Ergänzungsvertrages erläutert. Der auf die Tschechoslowaken bezügliche Passus lautet: „Die Deutsche Regierung erwartet, daß Rußland alle verfügbaren Mittel anwenden wird, um die Aufstände des Generals Alexejew und der Tschecho-Slowaken unverzüglich niederzuschlagen; andererseits wird auch Deutschland mit allen verfügbaren Kräften gegen den General Alexejew vorgehen“ (Geheimzusätze zum Brest-Litowsker Vertrag S. 150).

<sup>375</sup> Gemeint die Vertreibung der Engländer von der Murmanbahn und aus Murmansk. Vgl. BAUMGART Unternehmen „Schlußstein“.

<sup>376</sup> Der Zusatznote.

Tschitscherin:

Die Matrosen-Diktatur verpflichtet sich, wie früher nach Rußland Naphtha zu schicken<sup>377</sup>. Im Falle der türkischen Besitzergreifung jedoch entschlossen sich unsere Arbeiter, die Industrie zu vernichten, die Sache drehte sich also nicht um das Naphtha. Bei den beständig beschädigten Leitungen kann man nicht dafür bürgen, daß wir morgen am Tage die Leitung haben werden. Morgen im Laufe des Tages werden wir Ihre Mitteilungen besprechen und Ihnen dann die Antwort geben, wenn wir die Leitung haben, was nicht von uns abhängt. Meinen Standpunkt habe ich Ihnen dargelegt. Tschitscherin. —

## 9

## Telegramm Berckheim an Hintze

PA, Rußland 97 a, Band 22. Maschinenschriftliche Vervielfältigung. Auszug. Präsentatum: „22. August 1918 a. m.“. Journalnummer: „A 35336“. Am Rand Vermerk Hintzes vom 22. August: „Exc. v. Stumm [Unterstaatssekretär], Excellenz Kriege z. gef. R[ücksprache]“. Paraphe v. d. Bussches (22/8).

Großes Hauptquartier, 21. August 1918 19 Uhr 30  
Ankunft: 22. August 8 Uhr 50

Eilt.

Nr. 1922

Auf Telegramm 1996<sup>378</sup> und im Anschluß an Telegramm 1913<sup>379</sup> und 1915<sup>380</sup>.

General Ludendorff läßt drahten<sup>381</sup>: [ . . . ]

„Ich habe Zweifel, ob die von Euerer Exzellenz mit General v. Seeckt vereinbarten Maßnahmen uns praktisch zum Ziele führen werden. Wir haben zu wenig Truppen, um Baku allein, ohne die Türken, zu nehmen, und die Türken werden kaum darauf eingehen. Da General v. Seeckt dies aber durchsetzen zu können glaubt, so will ich mein Einverständnis nicht vorenthalten, muß aber dabei stehen bleiben, daß türk. milit. Mitwirkung zu beanspruchen [ist], falls die deutschen Streitkräfte allein nicht ausreichen.“

Berckheim

## 10

## Telegramm Hintze an Ludendorff

PA, Rußland 97 a, Band 22. Maschinenschriftlicher Entwurf mit handschriftlichen Korrekturen. Journalnummer: „A 35315“. Paraphen u. a. von: v. d. Bussche (23/8), Langwerth (23. VIII.). Am Rand folgender Vermerk von unbekannter Hand: „<Zunächst> G[eheimrat] Nadolny, G[esandtem] v. Rosenberg, Göppert zur gefl. Mtzng. 21/8“. Die entsprechenden Paraphen am Rand. Am Kopf Vermerk: „Eilt sehr“. Dementsprechender Vermerk am Rand: „G[ehorsame] A[nzeige]. Auftragsgemäß habe ich das Telegramm am 21. d. M., abends 11 Uhr, telefonisch an die Politische Abteilung des Generalstabes des Feldheeres (Hptm. v. Beckmann) durchgegeben. Gaus“ (Legationsrat in der Rechtsabteilung). Am Kopf dementsprechender Präsentvermerk: „pr. 21. August 1918“.

Berlin, 21. August 1918

Die russischen Verhandlungen haben folgenden Verlauf genommen: Herr Joffé ist von seiner Regierung ermächtigt, das gesamte Vertragswerk sofort zu unterzeichnen, so daß die Ratifi-

<sup>377</sup> Seit dem 1. August 1918, nach dem Sturz des Bakuer Sowjet durch die „Centrokaspische Diktatur“, gelangte kein Öl mehr aus Baku nach Sowjetrußland. Vgl. BAUMGART Ostpolitik S. 203.

<sup>378</sup> Dokument I. 5.

<sup>379</sup> Telegramm Berckheim an Hintze, GrHQ, 19. August 1918, 18 Uhr (an 18 Uhr 50. PA, Rußland 97 a, Band 22).

<sup>380</sup> Vgl. Anm. 359.

<sup>381</sup> Es folgt ein Telegramm des deutschen Militärbevollmächtigten in Pera, in dem der OHL die rasche Einnahme Bakus durch türkische und deutsche Truppen nahegelegt wird.

kation in spätestens einer Woche erfolgen könnte. Er verlangt aber, nachdem er inzwischen von seiner Regierung über den türkischen Vormarsch gegen Baku unterrichtet worden ist, daß wir uns vorher darüber verständigen, wie bei der veränderten Sachlage die im Artikel 14 des Ergänzungsvertrags vorgesehene Bestimmung wegen der Nichtbesetzung des Bakugebiets durch die Türken deutscherseits ausgeführt werden würde.

Wie er annimmt, haben wir nach dem Inkrafttreten des Vertrags unverzüglich dafür einzutreten, daß die türkischen Truppen hinter die im Artikel 14 bezeichnete Linie zurückgenommen werden; andererseits würde er nichts dagegen einzuwenden haben, wenn wir zur Vertreibung der im Bakugebiet befindlichen britischen Streitkräfte, die auch er als Feinde ansieht, deutsche Truppen in Bewegung setzen, vorausgesetzt, daß in dem von uns besetzten russischen Gebiete die russische Zivilverwaltung bestehen bliebe und dieses Gebiet nach Beseitigung der britischen Gefahr wieder geräumt würde. Nach seinen Informationen haben die von Moskau abgeschnittenen Ortsbehörden die Engländer erst zur Hilfe gerufen, als die Türken sich Baku näherten; jedenfalls sollen sich die Türken in ihren Proklamationen an die Einwohnerschaft Bakus nicht auf die Anwesenheit der Engländer, sondern lediglich darauf berufen haben, daß die Türkei die muhammedanische Bevölkerung in Schutz nehmen müsse.

Ich habe aus einer eingehenden Besprechung, die ich persönlich mit Herrn Joffé gehabt habe, den Eindruck gewonnen, daß er in diesem Punkte nicht nachgeben wird. Er macht einmal geltend, daß die armenische Bevölkerung des Bakugebiets neue Massakres durch die Türken befürchte und daher zur Vermeidung dieser Gefahr eher mit den Engländern als mit den Deutschen gehen würde, wenn sie in Begleitung türkischer Truppen erscheinen; vor allem aber sei zu besorgen, daß die Türken das Bakugebiet, wenn sie sich einmal dort festgesetzt hätten, nicht wieder räumen würden, so daß die Russen neben den übrigen losgelösten Gebieten auch diese für sie unentbehrliche Provinz verloren hätten.

<sup>a</sup>Die Russische Regierung besteht auf einer alsbaldigen Entfernung der Türken aus dem Bakugebiet, unsere Kompromißvorschläge von gestern genügen ihr nicht; mein gestriges Telegramm ist damit überholt<sup>a</sup>. Wir stehen nunmehr vor der Frage, ob wir das Vertragswerk zum Scheitern bringen oder uns auf die für Rußland annehmbare Lösung einlassen wollen. Ein Scheitern des Vertragswerks würde nicht nur die Aufgabe der uns daraus erwachsenden Vorteile bedeuten, sondern höchst wahrscheinlich auch den offenen Bruch des Brest-Litowsker Friedens — namentlich soweit es sich um Estland und Livland, Georgien und die russischen Kriegsschiffe handelt — herbeiführen; <sup>b</sup>die aus solchem Bruch auf dem Gebiete der äußeren und inneren Politik erwachsenden Folgen glaube ich nicht verantworten zu können<sup>b</sup>, zumal da sicher bekannt werden würde, aus welchem Grunde die Verhandlungen gescheitert sind.

Euere Exzellenz möchte ich daher <sup>c</sup>bitten, sich damit einverstanden zu erklären, daß wir von der Türkei <sup>d</sup>unter Berufung auf die früheren Zusagen Envers<sup>d</sup> die alsbaldige Zurückziehung ihrer Truppen hinter die erwähnte Linie verlangen und daß die Bakuexpedition lediglich mit deutschen Truppen durchgeführt wird. Die der Türkei gegenüber zu unternehmenden Schritte brauchten selbstverständlich nicht bis zu militärischen Zwangsmaßnahmen zu gehen, sondern könnten sich auf diplomatischen Druck und Versagung der für die türkische Kaukasusoperation erforderlichen Unterstützung beschränken; auch wäre Kooperation mit türkischen Truppen im Bakugebiet <sup>e</sup>zu vermeiden<sup>e</sup>. Sollte die erforderliche Anzahl deutscher Truppen nicht zur Verfügung stehen, so würde nichts anderes übrig bleiben, als die Expedition gegen Baku vorläufig noch zu verschieben, <sup>f</sup>was nach General v. Seeckt möglich ist, weil auch die Türken erst mehr Truppen heranbringen müßten, ehe sie erneut gegen Baku vorgehen, und wir sie dabei betreffs Eisenbahntransporte in der Kontrolle haben<sup>f</sup>.

Da die gesamte Lage ein sofortiges Entschließen über den Abschluß oder den Abbruch der Verhandlungen erforderlich macht, wäre ich dankbar, wenn Euere Exzellenz mir baldigst Ihre Äußerung zukommen ließen. Abschrift dieses Telegramms lasse ich dem Herrn Reichskanzler und Seiner Majestät vorlegen.

Hintze

<sup>a</sup>—<sup>a</sup> Von Hintze handschriftlich geändert aus: „Vom Standpunkte der Russischen Regierung erscheint es wohl begreiflich, daß sie auf einer alsbaldigen Entfernung der Türken aus dem Bakugebiet besteht und daß ihr unsere Kompromißvorschläge nicht genügen; insofern ist daher mein gestriges Telegramm überholt“.

<sup>b</sup>—<sup>b</sup> Von Hintze handschriftlich geändert aus: „die damit verbundenen Schwierigkeiten auf dem Gebiete der äußeren und inneren Politik glaube ich nicht verantworten zu können“.

<sup>c</sup> Folgt, gestrichen: „dringend“.

d—d Handschriftlicher Einschub am Rand, wahrscheinlich von Göppert stammend.

e Von Hintzes Hand über gestrichenem „ausgeschlossen“.

f—f Von Hintzes Hand über folgendem gestrichenen Passus: „dabei verkenne ich allerdings mit Eurer Exzellenz keineswegs die große Bedeutung einer Besetzung Bakus durch deutsche Truppen, so daß ich es aufs lebhafteste begrüßen würde, wenn ein entsprechender Truppennachschub erfolgen könnte“.

g Von Hintzes Hand über gestrichenem „noch heute“.

## 11

## Telegramm Ludendorff an Hintze

PA, Rußland 97 a, Band 22. Vervielfältigte Telefonabschrift. Am Kopf Vermerk: „Telefonisch durchgegeben an Legationsrat Gaus am 22. 8. 18 Uhr 30 Min. Vorm.“ Journalnummer: „A 35341“. Paraphen u. a. von: Hintze (22.), Nadolny (23. 8.).

Großes Hauptquartier, 22. August 1918 10 Uhr 30

Zu Nr. A 35315<sup>382</sup>

Euere Exzellenz wissen, daß ich bereit bin, den Abschluß des Ergänzungsvertrags zu unterstützen. Ich habe General v. Seeckt von der veränderten Lage unterrichtet und ihn angewiesen, Enver Pascha zu veranlassen, daß die türkischen Truppen hinter die im Artikel 14 genannte Linie zurückgenommen werden<sup>383</sup>. Es schien mir zweckmäßig, einen entsprechenden Anteil an Ölgewinn zuzusichern, wenn die türkischen Truppen durch Zurückhaltung dazu beitragen, daß die Ölwerke vor völliger Zerstörung bewahrt bleiben. Ich darf erwarten, daß Euere Exzellenz gleichzeitig im gleichen Sinne auf diplomatischem Wege auf die Türken einwirken, da unsere Forderung sich weniger auf militärische als auf politische Gründe stützt.

General v. Krefß erhält Befehl, alle irgend verfügbaren deutschen Truppen heranzuziehen, um Baku zu nehmen und zu besetzen. Eine Kavallerie-Brigade aus der Ukraine wird ihm als weitere Verstärkung zugeführt.

Euere Exzellenz bitte ich, eine bestimmte Antwort der Sowjet-Regierung herbeizuführen, welche Maßnahmen sie zur Vertreibung der Engländer und zur Erleichterung der deutschen Besetzung Bakus veranlaßt, damit ich General v. Krefß davon in Kenntnis setzen kann.

Ludendorff  
Nr. 35319 P. I.

## 12

## Telegramm Hintze an Berckheim

PA, Rußland 97 a, Band 22. Handschriftlicher Entwurf, verfaßt von Nadolny. Journalnummer: „zu A 35341II“. Paraphen u. a. von: Hintze (22/8), Rosenberg (22/8), Göppert (22/8). Abgangsvermerk am Kopf: „23/8. 8<sup>45</sup> m.“ Eingangsvermerk: „23/8 9,25 m.“

Berlin, 22. August 1918

Nr. 2009

Für General Ludendorff auf Nr. 35319 P I<sup>384</sup>.

Ich habe dem Kais. Botschafter in Pera eine entsprechende Mitteilung an die türkische Regierung gedrahtet<sup>385</sup>, ihn jedoch dabei ersucht, zu prüfen<sup>a</sup> und sich darüber zu äußern<sup>a</sup>, ob nach seiner Ansicht die der Türkei zugemutete Einschränkung ihres Vorgehens im Kaukasus eine zu starke

<sup>382</sup> Das vorige Dokument.

<sup>383</sup> Das entsprechende Telegramm Ludendorffs an Seeckt vom 22. August 1918 (B. Nr. 9922 geh. Op.) ist enthalten in Telegramm Lersner an AA, GrHQ, 18. September 1918 (PA, Rußland 97 a, Band 25).

<sup>384</sup> Das vorige Dokument.

<sup>385</sup> Vgl. BAUMGART Das „Kaspi-Unternehmen“. Erster Teil, in: JbFgOE. N. F. 18 (1970) S. 98, Anm. 257.

Belastung für das deutsch-türkische Bündnis bedeutet. Euer Exz. bitte ich, den General v. Seeckt anzuweisen, daß er sich vor seinen Schritten bei Enver noch mit dem Kais. Botsch. ins Benehmen setzen möchte. <sup>b</sup> Zusicherung eines entsprechenden Anteils am Ölgewinn an die Türken scheint mir nützlich <sup>b</sup>.

Aus dem zweiten Absatz von Euer Exz. Telegramm „General v. Kreß erhält Befehl“ darf ich wohl entnehmen, daß der Angriff auf Baku nur mit deutschen Truppen erfolgen soll <sup>c</sup> und auf die Verwendung türkischer Truppen endgültig verzichtet werden kann <sup>c</sup>. Für eine weitere Mitteilung hierüber wäre ich dankbar <sup>386</sup>.

Hintze

a—a Zusatz von der Hand Rosenbergs.

b—b Von Hintze geändert aus: „Gegen Zusicherung eines entsprechenden Anteils am Ölgewinn an die Türken habe ich keine Bedenken“.

c—c Zusatz von der Hand Rosenbergs.

### 13

#### Niederschrift General v. Seeckts für den türkischen Kriegsminister Enver Pascha

PA, Rußland 97 a, Band 23. Maschinenschriftliche Abschrift. Undatiert und ohne Unterschrift. Journalnummer: „A 36545“. Am 24. August 1918 von Botschafter Graf Bernstorff als Anlage zu seinem Bericht Nr. 216 dem AA übersandt.

Konstantinopel, 23. August 1918

Armenien.

Deutschland sieht von weiteren Forderungen hinsichtlich der Armenier <sup>387</sup> ab in der Voraussetzung, daß die Türkische Regierung den armenischen Flüchtlingen die Rückkehr in das Gebiet von Batum sowie in die Gebiete östlich der Bahnlinie Tiflis—Alexandropol—Djulfä, soweit diese Gebiete früher schon armenisches Siedlungsland waren, bis auf 25 km an die genannte Bahn heran gestattet. Außerdem erhalten die armenischen Flüchtlinge Freiheit der Rückkehr in ihre Heimat im türkischen Gebiet spätestens nach dem allgemeinen Friedensschluß.

Das zukünftige Aserbeidjan.

Es muß im gemeinsamen Kriegsinteresse unbedingt die Möglichkeit geschaffen werden, Öl aus Baku zu bekommen. In dem jetzigen Zustand erhalten weder Rußland noch die Türkei noch Deutschland von dort Öl. Es wird deshalb vorgeschlagen, im Einvernehmen mit Rußland Aserbeidjan selbständig zu machen. Deutschland hat an diesem selbständigen Aserbeidjan kein Interesse, die Beziehungen zur Türkei regelt Aserbeidjan nach eigenem Ermessen. Dagegen muß Deutschland das Zugeständnis beanspruchen, die Bahnlinie Tiflis—Baku und die Ölleitung in Verwaltung und Sicherung zu nehmen. Außerdem muß die Türkei Deutschland freie Hand im Ankauf und [in der] Abbeförderung von Rohstoffen jeder Art lassen.

Bemerkung: Deutschland kann zur Zeit Aserbeidjan rechtlich nur als einen Teil des russischen Reiches betrachten, da im Gegensatz zu über Finnland, Polen, Kurland, Ukraine usw. getroffenen Abmachungen mit Rußland eine solche über Aserbeidjan nicht besteht. Deutschland ist politisch an Aserbeidjan nicht interessiert und muß daher die Regelung dieser Frage unmittelbarem Benehmen zwischen Rußland und der Türkei überlassen. Dringend interessiert ist Deutschland daran, daß dieses Benehmen in einer Art erfolgt, daß nicht die Kriegsgefahr zwischen der Türkei und Rußland heraufbeschworen wird. Die Türkei läuft sonst Gefahr, sich auf die Seite der Entente gegen die jetzige russische Regierung zu stellen. Interessiert ist Deutschland unmittelbar an der Bakufrage.

Baku.

Das Vorgehen der türkischen Truppen über die ihnen vorgeschriebene Linie hinaus bis zum unmittelbaren Angriff auf Baku entgegen der ausdrücklich der deutschen Obersten Heeresleitung gegebenen Zusage hat Folgen gehabt, die nicht nur als höchst unerwünscht, sondern als ganz außerordentlich schwerwiegend bezeichnet werden müssen. Die örtlichen russischen Sowjetbehörden in Baku haben gegenüber der Bedrohung durch die Türken die Engländer her-

<sup>386</sup> Vgl. Dokument I. 14.

<sup>387</sup> Vgl. Anm. 354.

beigerufen. Die Zentral-Regierung billigt diesen Schritt nicht und ist bereit, ihn rückgängig zu machen dadurch, daß sie die Vertreibung der Engländer aus Baku durch deutsche Truppen unterstützen will. Dagegen steht auch die Zentral-Regierung auf dem Standpunkt, daß sie lieber die Engländer als die Türken in Baku sehen will. Eine Besetzung der Stadt durch die Türken hat ohne jeden Zweifel die völlige Zerstörung der Ölfelder zur Folge. Dies zu vermeiden ist unbedingtes Erfordernis. Die deutsche Regierung hat sich der russischen gegenüber verpflichtet, auf die türkische Oberste Heeresleitung mit größtem Nachdruck darauf einzuwirken, daß eine bestimmte Linie von den türkischen Truppen und ihren Hilfsvölkern nicht überschritten wird. Unter dieser Bedingung stimmt die russische Regierung der Besetzung und vorläufigen Ausnutzung der Ölfelder durch Deutschland zu. Deutschland muß auf diese Zurückhaltung der Türkei um so dringender bestehen, da außer der unbedingt notwendigen Ölgewinnung noch die Regelung einer Reihe anderer Fragen, die für die gesamte Kriegs- und politische Lage von ausschlaggebender Bedeutung sind, von der Regelung der Bakufrage abhängig ist.

Die deutsche Oberste Heeresleitung und die deutsche Regierung wenden sich daher an die Türkei mit der dringenden Bitte der Zurücknahme der türkischen Truppen hinter die Linie Kura von der Mündung bis zum Ort Petropawlowskoje, von da an die Grenze des Kreises Schemacha bis zum Ort Agrioba, dann gerade Linie bis zu dem Punkt, wo sich die Grenzen der Kreise Baku, Schemacha und Kuba treffen, dann Nordgrenze des Kreises bis zum Meer. Diese Linie stimmt ungefähr mit der überein, die von Enver Pascha Nuri Pascha seiner Zeit<sup>388</sup> vorgeschrieben und der deutschen Obersten Heeresleitung mitgeteilt worden ist. Daher glaubte die deutsche Oberste Heeresleitung, sich im Vertrauen auf diese ihr gemachte Zusage für die Einhaltung des Versprechens und Ausführung des gegebenen Befehls Envers der russischen Regierung gegenüber verbürgen zu können und legte daher die vorgenannte Linie den Verhandlungen zu Grunde. Die deutsche Oberste Heeresleitung glaubt sich sicher, daß die Türkei ihre Sonderinteressen bei Baku den größeren allgemeinen Interessen des Krieges unterordnen wird und beruft sich im besonderen auf ihre erneute Bereitschaft, trotz der eigenen großen Ansprüche für eine abermalige Erhöhung der Subsidien der Türkei einzutreten<sup>389</sup>, sowie auch trotz der Ansprüche an den eigenen Fronten die nötigen deutschen Truppen in Palästina zu belassen. Eine Beteiligung der Türkei am Ölgewinn ist in Aussicht genommen. Die deutsche Oberste Heeresleitung erklärt sich ausdrücklich außer Stande, angesichts der eingegangenen Verpflichtungen eine Änderung vorstehenden Verlangens eintreten zu lassen.

Seeckt

#### 14

#### Telegramm Berckheim an Hintze

PA, Rußland 97 a, Band 23. Vervielfältigte Abschrift. Journalnummer: „A 35784“. Präsentatum: „23. August 1918 p. m.“

Großes Hauptquartier, 24. August 1918 21 Uhr 30  
Ankunft: 23 Uhr 10

Nr. 1950

Auf Telegramm Nr. 2009<sup>390</sup>.

General Ludendorff läßt drahten:

„1. General von Seeckt erhält die gewünschte Weisung. Ich glaube allerdings, daß er bereits mit Enver Pascha gesprochen haben wird<sup>391</sup>.

2. Euerer Exzellenz bestätige ich gern, daß General von Kreß den Befehl erhalten hat, Baku nur mit deutschen Truppen zu nehmen. Euerer Exzellenz wollen in diesem Befehl mein Be-

<sup>388</sup> Im Verlauf der deutsch-türkischen Auseinandersetzungen über die Kaukasusfrage Juni/ Juli 1918. Vgl. MÜHLMANN *Waffenbündnis* S. 199—203.

<sup>389</sup> Dazu vgl. TRUMPENER *Germany and the Ottoman Empire* S. 346—349.

<sup>390</sup> Dokument I. 12.

<sup>391</sup> Vgl. BAUMGART *Das „Kaspi-Unternehmen“*. Erster Teil, in: *JBfGOE*. N. F. 18 (1970) S. 98.

streben erblicken, Ihren Wünschen entgegenzukommen. Ich hoffe, daß die Antwort des Botschafters aus Konstantinopel dieses Bestreben erleichtern wird.“

Berckheim

15

Telegramm des k. u. k. Botschafters in Berlin, Prinz Hohenlohe, an den Minister des Äußern, Graf Burián

HHStA, PA X 156, Liasse XI k 1, Bl. 236 – 237. Vervielfältigte Abschrift. Auszug.

Berlin, 22. September 1918 19 Uhr 30  
Ankunft: 22 Uhr

No. 635

[...]

Wie ich höre, sind russischerseits den Türken folgende Bedingungen gestellt worden:

- I. Zurückziehung der türkischen Truppen hinter die alte türkische Grenze.
  - II. Unbeeinflusste Volksabstimmung im Sinne Brester Vertrages bezüglich Kars, Ardahan und Batum.
  - III. Voller Ersatz für die durch den türkischen Vormarsch im Kaukasus entstandenen Schäden.
  - IV. Im Falle der Nichtannahme Abbruch der Beziehungen. Talaat Pascha hat gestern abends mit Herrn Joffe eine zweite Unterredung gehabt, in der er — wie er mir sagt — folgenden Gegenvorschlag gemacht hat:
    - I. Zurückziehung der türkischen Truppen bis hinter die Grenzen des Brester Vertrages.
    - II. Bezüglich der Anerkennung der drei südkaukasischen Republiken behalten Rußland und die Türkei volle Handlungsfreiheit.
    - III. Der Bezug von Petroleum aus Baku wird den Vierbundmächten und Rußland zugesichert. Auf meine Frage, ob Talaat Pascha auch jene Offiziere, die in die azerbeidjanische Armee eingetreten seien, zurückrufen werde, antwortete er [Chiffre fehlt], daß er nicht wisse, ob dieselben diesem Befehl, den er sofort geben werde, auch nachkommen würden.
- Der Großvezir sagte mir ferner, daß er einer Besetzung Bakus, das seinem Vorschlage gemäß bei Azerbeidjan bleiben würde, durch deutsche Truppen nicht zustimmen könne. Obwohl sich angesichts des russisch-türkischen Konfliktes die Situation wesentlich geändert hat, hält man deutscherseits an dem geplanten Abschlusse eines türkisch-deutschen Geheimabkommens fest, dessen Text mir heute in Aussicht gestellt wurde.

[...]

Hohenlohe

16

Telegramm Burián an Hohenlohe

HHStA, PA X 156, Liasse XI k 1, Bl. 248, 250. Handschriftlicher Entwurf, verfaßt von Franz Frhr. v. Matscheko (Hof- und Ministerialrat im Ministerium des Äußern). Protokollnummer: „12420/52b“. Abgangsvermerk: „chiff 2h50 p. m.“<sup>392</sup>

Wien, 23. September 1918

Nr. 610

Geheim

Zu Euer Durchlaucht Telegramm Nr. 635<sup>393</sup> vom 22. d. M.

Für Markgraf Pallavicini<sup>394</sup>.

<sup>392</sup> Das deutsch-türkische Geheimprotokoll, das die diplomatische Lösung der Bakufrage in den deutsch-türkischen Spannungen bedeutete, wurde am Abend des 23. September unterzeichnet.

<sup>393</sup> Das vorige Dokument.

<sup>394</sup> Johann Markgraf von Pallavicini war 1918 österreichisch-ungarischer Botschafter in Konstantinopel. Er nahm im September, wie Bernstorff, an den Verhandlungen in Berlin teil.

Ich ersuche Euer -/., die kurze Zeit, die bis zur Abreise des Großvezirs noch zur Verfügung steht, zu benützen, um auf ihn mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß er es nicht zu einem Bruch mit Rußland kommen lasse, der für die Sache des Vierbundes einen schweren moralischen Schaden bedeuten würde.

Ich bitte, auch Herrn von Hintze die ernstesten Gefahren, die sich hieraus ergeben würden, nachdrücklich vorzustellen.

Vielleicht könnte in der Frage von Baku, die anscheinend den ernstesten Differenzpunkt bildet, ein Ausweg doch dadurch gefunden werden, daß die Stadt und ihr Gebiet bis zur endgültigen Erledigung Deutschland gewissermaßen zur Verwahrung übergeben wird.

Burián

## 17

### Türkisch-russisches Protokoll zur Regelung der militärischen Lage in Kaukasien

PA, Rußland 97a, Band 26; ein weiteres Exemplar ebenda, Weltkrieg 5e, Rußland, Band 2, Bl. 12. Maschinenschriftlich. Ohne Unterschrift und Datum. Journalnummer: „A 42070“. Vgl. BAUMGART Das „Kaspi-Unternehmen“. Erster Teil, in: JBfGOE. N. F. 18 (1970) S. 112, Anm. 336.

Berlin, 5. Oktober 1918

Die unterzeichneten Bevollmächtigten des Osmanischen Reichs und der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjets-Republik, nämlich der Botschafter des Osmanischen Reichs in Berlin Rifaat Pascha und der bevollmächtigte Vertreter der Sowjets-Republik in Berlin Herr Adolf Joffé, sind übereingekommen, die militärische Lage in Kaukasien in folgender Weise zu regeln:

1. Die türkischen regulären und irregulären Truppen mit Einschluß der Instrukteure und Beamten werden aus Kaukasien mit Ausnahme der im Artikel IV Abs. 3 des Brester Friedensvertrags erwähnten Bezirke<sup>395</sup> unverzüglich zurückgezogen werden; dabei ist alles türkische Kriegsmaterial mitzuführen. Die Zurückziehung der Truppen und die Wegschaffung des Kriegsmaterials muß binnen vier Wochen nach der Unterzeichnung dieses Protokolls durchgeführt sein.

2. Die Schadensersatzansprüche, die Rußland aus Anlaß der türkischen Operationen in Kaukasien gegen die Türkei zu haben glaubt, sollen nach Maßgabe einer noch zu treffenden näheren Vereinbarung durch eine gemischte Untersuchungskommission geprüft werden.

3. Die Türkische und die Russische Regierung werden die Deutsche Regierung bitten, die Gewähr für die Durchführung der Bestimmungen unter 1, 2 sowie für die Sicherheit der türkischen Truppen gegen britische Angriffe vom Kaspischen Meere aus zu übernehmen.

So geschehen in doppelter Ausfertigung in Berlin  
am ... Oktober 1918.

## 18

### Telegramm Čičerin an Ioffe

PA, Weltkrieg 5e, Rußland, Band 2, Bl. 10. Durchschlag. Klartext in Übersetzung. Journalnummer: „AS 5361/18“. Am Kopf vorgedruckter Vermerk: „Nur durch Offiziere zu bearbeiten! An keine Stelle im Wortlaut weitergeben! Veröffentlichung verboten!“

Moskau, 6. Oktober 1918  
Aufgenommen: 12 Uhr 38

R.Nr. 875  
Nr. 108. An Genossen J o f f e, Berlin

<sup>395</sup> Kars, Ardahan und Batum.

Auf Nr. 143<sup>396</sup>

In der gegebenen Fassung ist sogar diejenige gemilderte Form der Verpflichtung der unmittelbaren Übergabe von Baku an unsere Behörden, welche in dem vorigen Entwurf enthalten war und von den Deutschen als annehmbar bezeichnet wurde, verschwunden. Währenddessen hat sich die Lage vollkommen geändert, und die Garantie Deutschlands hat jetzt keine praktische Bedeutung. Es ist möglich, daß man gezwungen sein wird, jede Vereinbarung, welche keine Verpflichtung der unmittelbaren Rückgabe von Baku an unsere Behörden enthält, zurückzuweisen. Ich werde morgen antworten<sup>397</sup>.

Tschitscherin

19

### Telegramm Ioffe an Čičerin

PA, Weltkrieg 5e, Rußland, Band 2, Bl. 14. Durchschlag. Klartext in Übersetzung. Journalnummer: „AS 5361/18“. Am Kopf vordruckt: „Nur durch Offiziere zu bearbeiten! An keine andere Stelle im Wortlaut weitergeben! Veröffentlichung verboten!“

Berlin, 6. Oktober 1918  
Aufgenommen: 15 Uhr 10

R.Nr. 880

[Anfang fehlt] zur Unterzeichnung des Ihnen bekannten Protokolls. Wir haben einen bedeutenden Sieg errungen. Andererseits hat Deutschland, indem es die Türkei zwingt, die Bedingungen des Protokolls anzunehmen, vollständig und sogar über das Maß hinaus die uns gegenüber übernommene Verpflichtung betreffs Baku ausgeführt. Im Falle der Weigerung, dieses Protokoll zu unterzeichnen, fällt die Schuld für die Nichteinhaltung der Verpflichtung auf uns und nicht auf die Deutschen. Was den letzten Satz über die Garantie der Türken<sup>a</sup> gegen Überfälle seitens Englands anbetrifft, so mußte er deswegen eingeführt werden, weil die Türken beständig darauf hinweisen, daß sie gezwungen waren, Baku wegen der englischen Gefahr im Kaukasus zu nehmen. Der<sup>b</sup> hiesige Gesandte<sup>398</sup> ist von Konstantinopel bevollmächtigt, das Protokoll in der Fassung, wie es Ihnen mitgeteilt worden ist, zu unterschreiben. Jegliche Änderung wird<sup>c</sup> ihn zwingen, vorher mit Konstantinopel in Verbindung zu treten, was jetzt sehr erschwert ist. Außerdem würde das Protokoll ohne diesen Satz einen sehr beleidigenden Charakter der Türkei gegenüber haben. Sobald der Vertrag unterschrieben sein würde, würde Deutschland mit uns in Verhandlungen bezüglich der Realisierung der Garantien treten. Es ist daran sehr interessiert und würde es schnell machen, denn es sind Nachrichten erhalten worden, daß die Türken in Baku die Deutschen maskiert<sup>d</sup> haben. Ich übergebe das alles ohne Kommentar. Meine Meinung ist Ihnen bekannt. Bitte nach Möglichkeit mir heute Antwort zu geben.

Nr. 146

Joffe

<sup>a</sup> In der Vorlage folgt „gegenüber“.

<sup>b</sup> Vorlage: „Die“.

<sup>c</sup> Vorlage: „werden“.

<sup>d</sup> Gemeint wohl „massakriert“. Bezieht sich wahrscheinlich auf Nachrichten über die Ermordung von deutschen Reichsangehörigen durch die türkischen Truppen in Baku. Vgl. BAUMGART Das „Kaspi-Unternehmen“. Erster Teil, in: JBfGOE. N. F. 18 (1970) S. 108.

<sup>396</sup> Telegramm Ioffe an Čičerin, Berlin, 5. Oktober 1918, 19 Uhr 55 (PA, Weltkrieg 5e, Rußland, Band 2, Bl. 6).

<sup>397</sup> Dokument I. 19 ist wohl die angekündigte Antwort.

<sup>398</sup> Rifaat Pascha.

## Telegramm Lenin/Sverdlov an Ioffe

PA, Rußland 97a, Band 26. Undatiert. Dem AA telefonisch durch den russischen Botschaftssekretär Lorenc mitgeteilt. Abdruck russisch in: Dokumenty vnešnej politiki SSSR S. 513 (Nr. 362); dort als Datum der 7. Oktober 1918.

Moskau, 7. Oktober 1918

Wir sind nicht bereit, das türkische Protokoll zu unterzeichnen, so lange man nicht damit einverstanden ist, daß Baku unseren Behörden übergeben wird. Denn ohne diesen Punkt haben wir allen Anlaß zu befürchten, daß geheime Verträge mit der Entente wegen Übergabe von Baku in ihre Hände bestehen. Dies werden wir auch öffentlich bekanntgeben.

Sverdlov  
Lenin

## Artikel Karl Radeks in den „Izvestija“ vom 9. Oktober 1918

Übersetzung.

Die türkische Regierung hat sich an die Sowjetregierung mit einer Note gewandt<sup>399</sup>, in der sie ihre völlige Unschuld an den Räubereien, Vergewaltigungen und all den anderen begangenen Sünden nachzuweisen sucht, die sowohl von der Heiligen Schrift wie auch vom Koran in gleicher Weise geahndet werden. Sie erklärt, daß sie zur Zeit, als sie Baku nahm, sich in einer Zwangslage der Verteidigung befunden habe. Die russische Regierung habe nämlich die Armenier nicht direkt in die Hände der türkischen Armee überliefert, sondern einfach bloß die Gebiete geräumt, welche der Brester Frieden damals von Rußland losgerissen hatte. Sie sei eigentlich verpflichtet gewesen, die Armenier gefesselt herbeizuführen, wohl um dem türkischen Henker die Arbeit zu erleichtern, damit er sie ohne jegliche Kraftanstrengung, ganz gemächlich abschlachten könne. Aus diesem Grunde sei die türkische Regierung genötigt gewesen, die Gebiete, die ihr nach dem Brester Vertrag übergeben worden waren, von Banden zu säubern, die dort der „befreienden“ Tätigkeit der Türken Widerstand leisteten. Während der Verfolgung dieser Banditen sah sich die Türkei plötzlich vor Baku, und da sie nun einmal da war, war sie auch genötigt, die Aufgabe der Säuberung Bakus von den Engländern auf sich zu nehmen.

Wir werden uns mit der türkischen Diplomatie über ihre Deutungsweise des Brester Vertrages nicht weiter streiten, steht diese doch in keinerlei Beziehung zur Frage wegen Baku. Als die Türken vor Baku erschienen, als Scheffet Pascha<sup>400</sup> die Übergabe Bakus verlangte, als er die Stadt zu beschließen begann, befanden sich dort überhaupt keine Engländer. Alles, was die türkische Regierung erzählt, hat absolut keine Beziehung zu dieser Frage und kann die völlig einfache und klare Chronologie nicht verwirren, kann auch die Tatsache nicht bemänteln, daß die Türken gegen Baku vorgerückt sind, noch bevor dort die Engländer erschienen waren. Nur infolge des türkischen Vormarsches, nur infolge des Schreckens der Volksmassen vor den türkischen „Befreiern“ ließen diese Massen die Engländer in die Stadt und übergaben sie ihnen. Wenn deshalb die türkische Regierung mit unschuldiger Miene gar vielleicht noch verlangt, daß man ihr wegen der Befreiung Bakus von den Engländern schön tun solle, dann hegen wir nicht die geringste Absicht, auf derartige liebenswürdige Anbiederungen zu reagieren.

Die Lage ist einfach und klar: Wir sagen der Türkei: „Gib zurück, was du gestohlen hast“, — und wenn die türkische Regierung glaubt, daß wir uns mit einer papiernen Note begnügen werden und nicht mit Baku selbst, dann irrt sie sich. Die türkische Regierung erklärt, daß sie Baku zu räumen bereit ist, und sie verlangt, daß wir uns mit dieser Erklärung begnügen

<sup>399</sup> Text in PA, Weltkrieg 5 e, Rußland, Band 2, Bl. 28 — 31.

<sup>400</sup> Führer der 9. türkischen Armee.

mögen. Sie irrt sich aber gewaltig. Die türkische Regierung, die bis jetzt ein Vasall Deutschlands gewesen ist, spielt nun mit England unter einer Decke. Sie spielt jetzt ein doppeltes Spiel; und wir haben allen Anlaß zu vermuten, daß sie sich dem Scheine nach zwar zur Räumung Bakus bereit erklärt hat, in Wirklichkeit aber sich von der Pflicht der Übergabe der Stadt in unsere Hände drückt, weil sie mit England einen Vertrag abgeschlossen hat, wonach sofort nach Räumung Bakus durch die Türken dort die Engländer einziehen sollen.

Alles geheimnisvolle Getuschel des türkischen Gesandten in Berlin mit der deutschen Regierung, alle Versicherungen darüber, die deutsche Regierung nehme die Garantie auf sich, daß ihr ehrlicher Verbündeter uns nicht betrügen werde — all dies hat für uns viel zu wenig Überzeugungskraft. Die deutsche Regierung ist nicht mehr Herr der Lage in der Türkei. Wenn die deutsche Regierung die Frage mit der Türkei aufrichtig ordnen wollte, so hätte sie dies damals tun sollen, als sie die entscheidende Stimme in Konstantinopel besaß. Jetzt steht die Sache so: entweder hat die Türkei Baku uns zu übergeben und uns die Sorge dafür zu überlassen, daß diese für die russische Industrie so notwendige Stadt nicht von englischen Räubern besetzt werde, oder alle Manöver der Türken sind nur Schwindel. Dann aber ergibt sich sofort die Frage: mit wem handelt die Türkei im Bündnis?

Wenn die Türkei nicht einwilligen sollte, Baku unmittelbar in unsere Hände zurückzugeben, dann würde dies bedeuten, daß der Brester Vertrag im Hinblick auf die Türkei nicht mehr besteht, wie wir dies in der Note an die türkische Regierung auch erklärt haben<sup>401</sup>. Dann übernimmt die türkische Regierung die Folgen dafür, daß derart die armenische Frage in ihrem ganzen Umfange aufgerollt wird, natürlich nicht nur die Frage betreffend die russischen Armenier, sondern auch jene Türkisch-Armeniens.

Der Brester Vertrag war ein Vertrag der Gewalttätigkeit, doch hat er nicht einmal die unverschämt gewordenen türkischen Abenteurer befriedigt, die dachten, sie könnten unter Mithilfe der deutschen Bajonette Rußland vergewaltigen, indem sie dessen vorübergehende Schwäche ausnützten. Wir haben den Brester Vertrag eingehalten, wir waren sogar genötigt, uns gegen die schamlosen Verletzungen des Brester Vertrages nur mit Protesten zu begnügen. Jetzt sind diese Zeiten vorüber, und der Türkei steht die Wahl offen: entweder geben sie Baku in unsere Hand zurück, oder es existiert im Hinblick auf sie kein Brester Vertrag mehr. Sowjetrußland hat nicht mehr die Absicht, von seiten der zu weit gegangenen Türken Verunglimpfungen zu ertragen.

K. Radek

## II. Ausgewählte Dokumente zu dem Plan der Entsendung österreichisch-ungarischer Truppen nach Armenien im September 1918

### 1

Schreiben Ludendorffs an den deutschen bevollmächtigten General beim  
k. u. k. Armeeoberkommando, Generalmajor v. Cramon

KrA Wien, AOK Op. 1918, Fasz. 398, Op.Nr. 146765. Behändigte maschinenschriftliche Ausfertigung. Präsentatum: „30. VII.“ In der Ausfertigung beim AOK, Operationsabteilung, eingegangen am 3. August 1918.

Großes Hauptquartier, 26. Juli 1918

M. J. Nr. 34251 P. I.

Wir können aus dem Kaukasus Kriegsrohstoffe, deren wir dringend bedürfen, gewinnen. Dazu ist aber notwendig, dort Ordnung und Sicherheit wiederherzustellen, die durch den Durchzug der aus Persien und Türkisch-Armenien heimkehrenden russischen Truppen sowie durch das Vordringen der Türken erheblich gestört sind. Nach Georgien sind zu diesem Zweck bereits einige deutsche Bataillone und Batterien gebracht worden. Um auch in Kaukasisch-Armenien,

<sup>401</sup> Vgl. BAUMGART Das „Kaspi-Unternehmen“. Erster Teil, in: JBfGOE. N. F. 18 (1970) S. 112, Anm. 332.

wo namentlich erhebliche Mengen von Baumwolle greifbar sind, Ordnung zu schaffen, reichen diese Truppen nicht aus. Auch bin ich nicht in der Lage, weitere Truppen verfügbar zu machen.

Ich bitte daher, zunächst unverbindlich, mit General v. Arz zu besprechen, ob er geneigt sein würde, eine Polizeitruppe von einigen österreichisch-ungarischen Bataillonen mit etwas Artillerie nach Kaukasisch-Armenien zu bringen.

Bei der Auswahl der k. u. k. Kräfte wäre darauf Rücksicht zu nehmen, daß Truppen mit mohammedanischem Ersatz sofort im schroffsten Gegensatz zur christlichen Bevölkerung stehen würden und daß slawische Truppen gegenüber den noch im Lande befindlichen Resten des russischen Heeres nicht die politische Sicherheit bieten würden. Es könnte sich wohl nur um zuverlässige ungarische oder deutsche Truppen handeln, die bolschewistischen Elementen gegenüber vollständig sicher sind. Unterstellung dieser Truppe unter General v. Kreß ist erforderlich.

I. A.  
Ludendorff

## 2

### Schreiben des Generalobersten v. Arz an Generalfeldmarschall v. Hindenburg

KrA Wien, AOK Op. 1918, Fasz. 398, Op.Nr. 146765. Handschriftliche Abschrift, ohne Datum. Am Kopf von derselben Hand: „Auszug aus op 142450. Antwort an Gfm v. Hindenburg.“ Am Schluß: „Ergangen an Gfm v. Hindenburg und Gen v. Cramon.“

Baden, 3. [?] August 1918

Auf EE Schreiben M J Nr. 34251 P I beehre ich mich mitzuteilen, daß mir leider keine Truppen deutscher oder magyarischer Nationalität, die ich nach dem Kaukasus senden könnte, frei zur Verfügung stehen. Speziell an solchen Truppen ist ein derartiger Bedarf, daß ihn die Wehrmacht absolut nicht zu decken vermag, es sei denn, daß ich unsere Kräfte in der Ukraina schwäche. Ich werde in dieser Sache die Stellungnahme des Kmdtn der Ostarmee<sup>402</sup> einholen<sup>403</sup> und sodann EE Mitteilung machen. Soweit möglich, werde ich die Bestrebungen, aus dem Kaukasus Kriegsrohstoffe herauszubekommen, jedenfalls fördern.

Arz

## 3

### Bericht des Vertreters des Ministeriums des Äußern beim Armeekommando in Baden, Graf Trauttmansdorff, an den Minister des Äußern, Graf Burián

HHStA, PA X 155, Liasse XI k 1, Bl. 180. Behändigte maschinenschriftliche Ausfertigung. Auszug.

Baden, 6. August 1918

Z: 31742

Gegenstand: Entsendung von k. u. k. Truppen nach dem Kaukasus

#### Streng vertraulich

[. . .]

In diesem Zusammenhange erzählte mir Generaloberst Baron Arz nachstehendes. Die Deutsche Oberste Heeresleitung beabsichtige, Truppen nach dem Kaukasus zu entsenden, und sei an ihn herangetreten, sich an dieser Operation zu beteiligen. Der Grund zu dieser Aufforde-

<sup>402</sup> General d. Inf. Alfred Krauß.

<sup>403</sup> Telegramm (Abschrift) an das Kommando der Ostarmee, Baden, 3. August 1918 (KrA Wien, AOK Op. 1918, Fasz. 398, Op. Nr. 146765).

nung sei darin zu suchen, daß die Deutschen durch Teilnahme österreichisch-ungarischer Truppen dem Vorwurfe einer Eroberungspolitik entgehen wollen und diese Operation dann den Charakter einer Aktion erhalte, welche den Zweck hat, Ruhe und Ordnung im Kaukasusgebiete herzustellen. Er — Baron Arz — stehe auf dem Standpunkte, daß eine Entsendung schwacher österreichisch-ungarischer Kräfte nach dem Kaukasus keinen Nachteil für die Monarchie haben könnte, im Gegenteile ihr aus Prestigerücksichten und ferner im Hinblick auf die dortigen Rohöl-Quellen einen Vorteil in wirtschaftlicher Beziehung zu bringen geeignet sein dürfte. Er habe daher an General der Infanterie Krauß die Frage gestellt, ob er die Beteiligung von 1 bis 2 Bataillonen an der deutschen Expedition von seinem militärischen Standpunkte aus für durchführbar halte, und erwarte dessen Rückäußerung.

Trauttmansdorff

4

Telefondepesche Trauttmansdorff an Burián

HHStA, PA X 155, Liasse XI k 1, Bl. 184. Telefonabschrift. Auszug. Entwurf eines diesbezüglichen Schreibens des AOK an Trauttmansdorff vom 7. August 1918 im KrA Wien, AOK Op. 1918, Fasz. 399, Op.Nr. 146851.

Baden, 9. August 1918  
Ankunft: 18 Uhr 40

Nr. 31831.

Geheim.

Mit Bezug auf das letzte Alinea meines Berichtes Nr. 31742<sup>404</sup> vom 6. I. M., in welchem ich die Ansicht Baron Arz' über eine Entsendung von k. u. k. Truppen nach Kaukasisch-Armenien gemeldet habe.

Ich erhalte soeben zur weiteren Übermittlung ein an Euer Exzellenz adressiertes Schreiben des Chefs des Generalstabes nachstehenden Inhaltes:

„Der Chef des Generalstabes des deutschen Feldheeres hat vom 26. Juli l. J. folgende Anfrage an mich gerichtet<sup>405</sup>: [ . . . ]

In Anbetracht der großen Bedeutung der Rohstoffgewinnung aus dem Kaukasus wäre ich bereit, 2 bis 3 Bataillone mit Artillerie nach Kaukasisch-Armenien zu entsenden.

Bevor ich jedoch die Anfrage der Deutschen Obersten Heeresleitung definitiv beantworte, bitte ich mir die diesbezügliche Stellungnahme Euer Exzellenz ehebaldigst mitteilen zu wollen.“

Trauttmansdorff

5

Aufzeichnung der Operationsabteilung des Armeoberkommandos

KrA Wien, AOK Op. 1918, Fasz. 400, Op.Nr. 147013 (liegt bei Op.Nr. 147327). Maschinenschriftliche Ausfertigung, verfaßt von Oberleutnant der Reserve Mayerhöfer. Am Schluß Datum und Paraphe. Am Kopf Paraphe Generalmajor Waldstätens (Stellvertretender Chef der Operationsabteilung des AOK) vom 11. August 1918.

Baden, 11. August 1918

Referat

über die politischen Ziele im Kaukasus und über die Verhältnisse für unser Auftreten in Kaukasisch-Armenien

Die letzten militärischen und politischen Ereignisse in der Türkei (der Batumer Vertrag, die Idee der Konstantinopler Konferenz, der türk. Vormarsch gegen Baku und Nordpersien) hatten

<sup>404</sup> Das vorige Dokument.

<sup>405</sup> Es folgt ein Auszug aus dem unter II. 1 abgedruckten Schreiben.

Differenzen zur Folge, welche aus den verschiedenen politischen Zielen der einzelnen beteiligten Staaten entstanden sind und jetzt durch die Art ihrer Behandlung nur noch mehr verschärft werden. —

Die folgende Zusammenstellung soll auf Grund der bisherigen Nachrichten einerseits eine zusammenfassende Darstellung dieser politischen Einzelziele und ihrer gegenseitigen Rückwirkungen, andererseits aber auch eine Orientierung bilden, für den Fall, daß eine aktive Betätigung der Monarchie im Kaukasus notwendig werden sollte.

### I. Ziele der Türkei

Der Kernpunkt der türkischen Kaukasuspläne dürfte das Bestreben sein, zwischen dem zukünftigen Rußland und Persien — beiderseits des Kaukasus — einen tunlichst großen und verlässlichen moham. Block zu schaffen. —

Dadurch erhofft die Türkei folgende große politische und wirtschaftliche Vorteile zu erreichen:

#### A. Politisch:

1. Dieser einheitl. islamitische Block wäre für die Türkei der beste Grenzschutz gegen alle russischen Aspirationen in der Zukunft. —

Wenn schon Georgien und Armenien bestehen müssen, so ist die Türkei bestrebt, wenigstens das Gebiet dieser beiden tunlichst klein zu sehen, und trachtet, durch Schaffung des moham. Staates bei Baku und durch Daghestan im Nordkaukasus den nötigen und verlässlichen moham. Wall zu erhalten. —

2. Der moh. Block wäre auch die geeignete Basis, um die großtürkischen Pläne der Zukunft, betreffs Ausdehnung in Asien zu verwirklichen. Auch Persien wäre von Rußland für immer getrennt und derart dem direkten türkischen Einfluß<sup>a</sup> überlassen. Diese Bestrebungen werden umso erklärlicher, als die Türkei nach den Schwierigkeiten bei der Dobrudscha- und Maritzafrage scheinbar einsieht, daß sie mit Erfüllung territorialer Aspirationen in Europa nicht mehr zu rechnen hat. —

3. Der türk. Kaukasusblock wäre für jetzt und [in] Zukunft ein Riegel, welcher England verhindern könnte, durch Persien mit Rußland in Verbindung zu treten. —

Bei Baku wäre dies jetzt noch möglich. Dieser Umstand erklärt auch die forcierten Anstrengungen der Türkei, Baku tunlichst bald in ihre Hand zu bekommen. —

Durch diesen Besitz würden die Türken aber nicht nur allein die<sup>b</sup> Schranken ganz schließen, sondern gleichzeitig auch in den Besitz des wirtschaftlich reichsten Gebietes vom Kaukasus gelangen. —

#### B. Wirtschaftlich:

Abgesehen vom Besitze Bakus würde der ganze moham. Block — umfassend die Erz-, Petroleum- und Baumwollgebiete des ganzen Kaukasus — für die wirtschaftliche Entwicklung der Türkei von höchster Bedeutung sein. —

Ob die türkische Regierung in der Lage sein wird, tatsächlich hier zu organisieren und wirtschaftlich zu arbeiten, oder nur Einzelinteressen maßgebend sind, kann nicht entschieden werden; tatsächlich fürchtet man, hier die erdrückende wirtschaftliche Stärke Deutschlands entwickeln zu lassen, und arbeitet fest dagegen. —

### II. Deutschland

Welche Ziele Deutschland im Kaukasus verfolgt, ist<sup>c</sup> noch unklar. Offiziell wird als Grund des Eingreifens die dauernde Nutzbarmachung der — mangels an Organisation brachliegenden — Rohstoffe des Kaukasus angegeben. —

Sollte dies den Kaukasiern und Türken überlassen werden, so möchten nur einige dieser Leute reich werden, und der gemeinsamen Sache wäre damit nicht geholfen.

Ob außer dieser offiziellen Angabe Deutschland auch nach anderen Richtlinien arbeitet, darüber können nur Vermutungen angestellt werden. —

Als solche könnte folgender Plan angenommen werden:

Sicherung eines Wirtschaftsgebietes und einer Bahnlinie vom Schwarzen Meer über den Kaukasus gegen Persien und nach Indien. —

Die Wahl dieser Richtung ist umso nötiger geworden, als durch die Einnahme [von] Bagdad die bisherige deutsche Orientlinie in englischen Besitz übergegangen und für Deutschland, zumindest für längere Zeit, verloren gegangen ist. —

Wie aus diesen Plänen ersichtlich, kreuzen sie sich mit jenen der Türken in erster Linie auf

wirtschaftlichem Gebiete im Raume Baku und auf politischem Gebiete dadurch, daß Deutschland die auf seiner gewählten Wirtschafts- und Bahnlinie gelegenen Kleinstaaten nicht im Sinne der türkischen Pläne verkleinern lassen will, sondern diese Staaten schon im eigenen Interesse tunlichst materiell zu stärken, zu konsolidieren und unter seinen Einfluß zu bringen trachtet. — (Protest gegen Batumer Vertrag; Konstantinopler Konferenz; Deutsches Protektorat über Georgien, Besetzung der Bahnlinie Poti—Tiflis durch deutsche Truppen, Protest gegen Vormarsch der Türken gegen Baku).

### III. Armenien und Georgien

Das Ziel beider Republiken ist derzeit nur die volle polit. und wirtschaftliche Unabhängigkeit von der Türkei, bei Erhalt ihrer ethnographischen Grenzen.

Gerade durch letzteres Ziel kamen sie mit den Türken in Differenzen, da die Türkei als Randstaaten nur tunlichst kleine und wirtschaftlich doch gebundene Republiken dulden will. —

In Durchführung dieser Absicht nahm dann die Türkei im Wege des Brest-Litowsker Vertrages Batum (den Haupthafen<sup>d</sup> Georgiens) in Besitz und scheute sich nicht — ohne Rücksicht auf die ethnogr. Verhältnisse —, im Batumer Vertrag durch Wegnahme der georg.-armen. Gebiete von Akhalkalaki etc. das Territorium der neuen Republiken tunlichst zu verkleinern. —

(Die Folge dieser Maßnahmen sind die derzeitigen Kämpfe — hauptsächlich in Armenien —, da dieses Gebiet von den türkischen Truppen derzeit zum Durchmarsche gegen Baku benützt wird. —)

Da beide Republiken einsahen, allein nicht ihre Ziele gegen die Türkei verwirklichen zu können, übernahm Deutschland auf Wunsch Georgiens das Protektorat über diesen Staat, während Armenien sich jetzt mit gleicher Bitte an Österreich-Ungarn wendet.

### IV. Daghestan

Das Ziel dieser Republik ist gleichfalls die volle Selbständigkeit, doch scheinbar als Folge einer guten türkischen Propaganda mit dem Wunsche „unter türkischem Protektorat“. —

Wie in türk. Asserbeidjan ist auch hier diese Propaganda derart eifrig am Werke gewesen, daß das Gros des Volkes den Anschluß an die Türkei offen erwünscht. —

Das Endziel der Propaganda scheint zu sein:

Die Errichtung eines einheitlichen türk. Staatsgebietes beiderseits des Ostkukasus mit der Hauptstadt Baku.

### V. Nordkukasus

Nach den Aspirationen der türk. Regierung soll sich die moham. Republik nördl. des Kukasus nicht allein auf Daghestan beschränken, sondern vom Kaspischen bis zum Schwarzen Meere und nördl. bis an den Terek und Kubanfluß reichen. —

In diesem Gebiet ist jedoch infolge der Sprach- und Religionsverschiedenheiten der islamitische Gedanke nicht so einheitlich ausgebildet als in Daghestan. Die Folge hievon war, daß sich diese Republik der Türkei gegenüber trotz der bisherigen Propagandaversuche noch passiv verhält und in erster Linie die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit von Rußland anstrebt. —

Wie Georgien und Armenien fühlt sich auch Nordkukasien (mit Ausnahme Daghestan) der gestellten neuen Aufgabe allein nicht gewachsen und erbat — wie Armenien — gleichfalls das österr.-ung. Protektorat. —

Es kreuzen sich dadurch neuerdings die Pläne mit jenen der Türkei, welche, wie bereits erwähnt, dieses Gebiet im Anschlusse an Daghestan für den nordkukasischen Wall zu benützen beabsichtigt und hiezu auch den am Schwarzen Meere gelegenen und zu Georgien gehörigen Bezirk Suchum mit der Stadt Suchumkale fordert. Diese Stadt soll bereits von türk. Truppen besetzt sein. —

### VI. Österreich-Ungarn

Die Monarchie hatte an der Regelung all dieser Fragen und Differenzen bisher kein Interesse und auch keine Berührungspunkte mit den Beteiligten. Wir kommen erst durch die erfolgte Bitte Armeniens und Nordkukasiens sowie das Ersuchen Deutschlands, eine Polizeitruppe nach Kukasisch-Armenien zu entsenden, in den Interessenkreis. —

Ein Protektorat über Armenien, unterstützt durch die Anwesenheit österr.-ung. Truppen, mit dem Zwecke, nur wirtschaftliche Vorteile zu erzielen und hiezu die Ordnung dort herzustellen, würde uns mit keinem der bisherigen Interessenten im Gegensatze [!] bringen, solange wir an den jetzigen Grenzen Armeniens festhalten und den Türken keine Hindernisse wegen ihres Vormarsches nach Baku entgegenstellen. —

Derzeit brauchen wir dringend die Rohstoffe dieser Gebiete. Abgesehen von allen bahntechnischen und Transportfragen bleibt es aber immerhin noch sehr fraglich, zu welchem Zeitpunkt gerade in dem uns zgedachten Protektoratsgebiet jener Grad von innerer Ruhe eintreten könnte, welche überhaupt eine organisierte Exploitation zulassen würde. —

Es muß weiters festgehalten werden, daß wir bei der Ausfuhr infolge notwendiger Benützung der georgischen Bahnen vom guten Willen Deutschlands und der Türkei abhängig sind. —

In Nordkasion sind die Verhältnisse bedeutend ungünstiger. Dort könnten wir nur mit Aufwand einer ansehnlichen Zahl von Truppen und erst nach längerer Zeit geordnete Verhältnisse schaffen.

Da wir jedoch soviel Truppen für Nebenzwecke nicht verausgaben können, würde uns somit ein Scheinprotektorat keinen Nutzen, eher einen Schaden, bringen.

\*

Resumée:

Mit Rücksicht auf die große Wichtigkeit, welche der Gewinnung von Rohstoffen für die Monarchie zukommt, dürfte es von Vorteil sein, wenn wir nach Kaukasisch-Armenien die unbedingt notwendigen Truppen bei gleichzeitiger Übernahme des Protektorates entsenden würden. —

Um jedoch mit den Interessen der Türkei in keine Kollision zu geraten und nicht in unseren Interessen widersprechende Aktionen mitgerissen zu werden, erschiene es angezeigt, hiebei folgende Bedingungen zu stellen und vertragsmäßig festzulegen:

a) Abgrenzung der Interessensphären der Türkei, Österreich-Ungarns und Deutschlands.

Volle Selbständigkeit bezüglich Durchführung des Protektorats in dem der Monarchie zuerkannten Gebiete.

b) Unsere Truppen sollen nicht deutschen Kommandanten unterstellt werden.

c) Dieselben sollen innerhalb der Grenzen Kaukasisch-Armeniens Verwendung finden. (Über die Grenzen dieses neuen Staates dürfen zwischen Österreich-Ungarn, Deutschland und der Türkei keine Zweifel bestehen.)<sup>e</sup>

d) Zusicherung der unbehinderten Ausfuhr von Rohstoffen aus Kaukasisch-Armenien über die Interessengebiete Deutschlands und der Türkei in die Monarchie.

Mayerhöfer

a Dazu handschriftliche Randbemerkung Waldstätens: „und englischen!“

b Vorlage: „den“.

c Vorlage: „sind“.

d Vorlage: „Hauptfaden“.

e Zu dem eingeklammerten Satz Randbemerkung Waldstätens: „ja!“

6

Telefondepesche Burián an Trauttmansdorff

HHStA, PA X 155, Liasse XI k 1, Bl. 189, 191. Maschinenschriftlicher Entwurf mit Korrekturen von verschiedenen Händen; verfaßt von Prinz Johann v. Lobkowitz (Legationssekretär im Ministerium des Äußern). Laut handschriftlichem Vermerk ging das Telegramm auch in Abschrift an Baron Franckenstein nach Tiflis. Abgangsvermerk: „abgegangen. 6<sup>h</sup> 10 p. m. (12. VIII. 18)“. Entsprechendes Schreiben Trauttmansdorffs an Arz, Baden, 13. August 1918, im KrA Wien, AOK Op. 1918, Fasz. 399. Op. Nr. 147013.

Wien, 12. August 1918

No. 260

Bezug auf Euer ./.. Telefondepesche No. 31831 vom 9. d. M.<sup>406</sup> Bevor ich der Frage der Entsendung von k. u. k. Truppen nach dem Kaukasus nähertrete, ersuche ich Euer ./.. General von

<sup>406</sup> Dokument II. 4.

Arz darauf aufmerksam zu machen, daß die Situation im Kaukasus sich augenblicklich möglicherweise an einem Wendepunkt befindet.

Wie wir nämlich von mancher Seite erfahren, scheint man sich in Berlin die Frage vorzulegen, ob es angezeigt ist, die eingeleitete Aktion im Kaukasus fortzusetzen, oder ob es nicht opportuner wäre, mit Rücksicht auf die großen Schwierigkeiten, die sich dem dortigen Vorgehen entgegenstellen, ein gewisses Désinteressement an der Regelung der Dinge dortselbst zu bezeugen.

In den nächsten Tagen findet, wie Prinz Hohenlohe meldet, eine Beratung im Großen Hauptquartier statt, welche sich mit allen kaukasischen Fragen beschäftigen soll und zu der auch General von Seeckt eingeladen worden ist<sup>407</sup>.

Ich wäre daher der Ansicht, daß das A.O.K. auf die Anfrage der D.O.H.L. dilatorisch antworte, eventuell mit der Begründung, daß man noch an General Krauß herangetreten sei, um sich über die Durchführbarkeit der Operation zu erkundigen, wie es ja laut Euer ./ Berichtetes vom 6. d. M. No. 31742<sup>408</sup> tatsächlich der Fall ist.

Was nun die meritorische Seite der Angelegenheit betrifft, so verschließe ich mich nicht der Ansicht, daß durch die Entsendung von Truppen die im Kaukasus befindlichen Rohstoffe, insbesondere Rohöl, gesichert werden könnten. Eine andere Frage wäre der Abtransport. Wir dürfen uns hierin nach den Erfahrungen, die wir in der viel näheren Ukraine gemacht haben, keinen zu hoch gespannten Erwartungen hingeben.

Weiters müßte geprüft werden, ob diese<sup>a</sup> Expedition bei der politischen und militärischen Gesamtlage überhaupt als opportun bezeichnet werden könnte, da wir hiedurch unser Aktionsgebiet um ein beträchtliches ausdehnen, ohne sicher zu sein, in den so komplizierten kaukasischen Verhältnissen wirklich Ordnung zu schaffen.

Diese Fragen müßten meines Erachtens wohl erwogen werden, bevor man sich zur Abgabe einer definitiven Antwort an die D.O.H.L. entschließt. Sollte jedoch trotz dieser Bedenken die Kooperation der k. u. k. Truppen im Kaukasus beschlossen werden, so müßten meiner Ansicht nach folgende Bedingungen gestellt werden:

1. In den Verhandlungen mit den Deutschen müßte eine entsprechende Partizipation der Monarchie an den wirtschaftlichen Vorteilen im Kaukasus stipuliert werden, was ja mit Rücksicht auf das bereits vorhandene Geheimabkommen vom 21. Februar und besonders das Geheimabkommen zwischen Österreich-Ungarn, Deutschland und der Türkei über das gemeinsame Vorgehen in Rußland vom 27. April l. J.<sup>409</sup> auf keine besonderen Schwierigkeiten stoßen würde.

2. Würde ich es für unbedingt angezeigt halten, daß diese Aktion von unseren und den deutschen Truppen wirklich gemeinsam durchgeführt werde, und zwar nicht nur unter einheitlichem Kommando, sondern auch so, daß die beiden Gruppen gemeinsam in Georgien und Armenien operieren würden. Es bestünde nämlich sonst die Gefahr, daß unsere Truppen in dem entfernteren, kommunikations- und ressourcenarmen und politisch weniger konsolidierten Armenien zu operieren hätten. Damit würde uns eine viel heiklere Aufgabe als den deutschen Truppen zufallen, welche auch wirtschaftlich weniger Erfolg verspricht.

Euer ./ wollen sich dem Chef des Generalstabes gegenüber in vorstehendem Sinne vernehmen lassen und mir sodann seinen Entschluß telegrafisch einberichten.

Burián

<sup>a</sup> Folgt, gestrichen: „etwas abenteuerliche“.

<sup>407</sup> Vgl. besonders Dokument I. 2 und I. 3.

<sup>408</sup> Dokument II. 3.

<sup>409</sup> Diese Geheimabkommen regelten die Verteilung der in den ehemals russischen Gebieten aufgekauften und erbeuteten Lebensmittel und Rohstoffe unter die Mittelmächte. Näheres demnächst im Groener-Tagebuch (BAUMGART Von Brest-Litovsk zur deutschen Novemberrevolution). Vgl. auch die einschlägigen Ausführungen unten im Dokument II. 15.

Protokoll der Besprechung in Spa am 14. August 1918 zwischen der Obersten Heeresleitung und dem Armeeoberkommando <sup>410</sup>

KrA Wien, AOK Op. geh. 1918, Fasz. 490, Op. Geh. Nr. 1848, Bl. 786—790. Maschinenschriftlich. Ohne Unterschriften. Datum am Schluß. Teilnehmer, laut maschinenschriftlichem Vermerk am Kopf: „GFM. v. Hindenburg, GO. Freih. v. Arz, GdI. v. [!] Ludendorff, GM. v. Cramon“. Dauer der Besprechung: 18 Uhr bis 19 Uhr 35.

**GFM. v. H.:** dankt für das Entgegenkommen des k. u. k. AOK. in jeder Beziehung, besonders in der Entsendung von Divisionen nach dem Westen, Beistellung von Benzin usw. Hebt den großen Eifer, Fleiß der Offiziere hervor, die an die Westfront kommandiert sind, und ihr hohes Verständnis für die Sache.

**GO. v. A.:** befaßt sich mit der Darlegung der Lage, der Auffassung und der eigenen Verhältnisse u. zw.:

**Ostfront:** Eingreifen der Japaner.

**GFM. v. H.:** Das Eingreifen der Japaner gibt zu Befürchtungen keinen Anlaß. Eine Änderung der eigenen Lage an der russischen Front wird hiedurch kaum herbeigeführt werden. Hingegen ist die DOHL. überzeugt, daß sich die Sowjet-Regierung nicht lange halten werde und daher die Frage aufzuwerfen sei, wie man sich der neuen Regierung gegenüber zu verhalten haben werde. Werde sie sich auf Deutschland stützen wollen, dann werde man es tun. Neue Truppenzuschübe sind aber keineswegs geplant. Eine Stützung erfahre Finnland. Weiters würde man dann aktiv eingreifen, wenn man die Ententekräfte an der Murmanküste treffen würde.

**Ukraine:** Das militärische Interesse wird aufzuhören haben, wenn wir die Überzeugung gewinnen, wirtschaftlich nichts aus dem Lande herauszuholen. Es sind dort Kräfte engagiert, die man anderswo dringend brauchen würde. Für uns handelt es sich um Erwerbung von Lebensmitteln und Rohstoffen.

(Folgerung: Organ hinsenden, daß klar werden muß, ob militärisches Kraftaufgebot mit materieller Auswertung in einer guten Relation steht.)

**GO. v. Arz:** wirft Frage wegen Donezgebiet auf, ob sich die Bewirtschaftung rentiert. Kohle ist wohl sehr notwendig.

**GFM. v. H.:** Donezgebiet braucht viel Kräfte. Wenn Betrieb der Kohlenschächte nicht entsprechen wird, dann wäre es zweckmäßiger, Besetzung aufzulassen.

**GO. v. Arz:** Wir würden dann Dnjepr-Linie als Ostgrenze ansehen.

**Rumänien:**

**GFM. v. Hindenburg:** Momente deuten darauf hin, daß Regierung in Schwierigkeiten und bewaffnetes Eingreifen eventuell wieder ins Auge gefaßt werden müßte.

**GO. v. Arz:** Hiezu stehen die 2 Divn in Rumänien zur Verfügung und weitere in der Ukraine frei zu machende Verbände. Weitere Divn könnten nicht abgegeben werden.

**Armenien:**

**GFM. v. Hindenburg:** Das Ersuchen der DOHL., dahin einige k. u. k. Baone zu entsenden, wird zurückgezogen. Deutschland hat an Armenien kein Interesse. DOHL. will gerne dem Wunsche des AOK. nachkommen, österr. ung. Einfluß in Baku geltend zu machen. Baku müsse in deutsche Hände kommen, weil die Türkei nicht imstande sei, die wertvollen Petroleumquellen rationell auszubeuten. DOHL. werde mit der Türkei im Einvernehmen handeln.

**GO. v. Arz:** weist nochmals darauf hin, daß wir einen Teil an Betrieb und Ergebnis in Baku beanspruchen.

**GdI. Ludendorff:** ist damit vollkommen einverstanden. Teilnahme von 1—2 Baonen wird die Handhabe dazu bilden.

**Albanien:**

**GO. v. Arz:** Gegenwärtig ist eine Verstärkung der Truppen und der materiellen Mittel ausgeschlossen, um eine große Operation in die Wege zu leiten. Sobald die allgemeine Lage es zulassen wird, wird k. u. k. AOK. auf die frühere Absicht eines Angriffs auf Valona zurückkommen, wozu etwa 2 Divn freigemacht werden müßten.

<sup>410</sup> Wegen seiner Bedeutung wird das Dokument vollständig, einschließlich der nicht auf den Kaukasus bezüglichen Abschnitte, wiedergegeben.

Adria:

**GO. v. Arz:** Unsererseits sind keine weiteren Maßnahmen in der Adria in Aussicht genommen, weil die Mittel hiezu fehlen. Wir werden bestrebt sein, Landungen der Italiener möglichst zu verhindern, und hiebei auch die deutschen U-Boote heranziehen.

Südwestfront:

Die Kalküle sind folgende:

Eine größere Operation, die die Front bis an die Brenta vorreißt. Eigene Kräfte sind hiezu nicht ausreichend. Teilnahme von etwa 8 deutschen Divn wäre erforderlich.

Eine kleinere Operation zur Besitznahme des Grappa Gebietes und des M. Sulder und Montello: benötigt einen großen Aufwand an Kraft, Brücken hinter dem Montello werden immer im f[ein]dl[ichen] Artilleriefeuer liegen, daher schwieriger Zustand; dieser Kalkul wird daher zurückgestellt.

Schließlich Auftrag bereits ergangen, Erwägungen für eine Stellungskorrektur bis an den Südrand des Grappa Gebietes anzustellen.

Zunächst handelt es sich aber darum, alle Kräfte und Mittel verfügbar zu machen, um die bevorstehende italienische Offensive abzuwehren.

Hieraus Folgerung: Eine weitere Abgabe von Divn an die Westfront ist nur nach Besserung der Standesverhältnisse möglich.

**GFM. v. H.:** Wiewohl der Zutransport weiterer k. u. k. Divn an die Westfront sehr gerne gesehen werden würde, ist DOHL. einverstanden, daß — wie bereits vereinbart — das AOK. selbst den Zeitpunkt wahrnimmt, wann weitere Kräfte zugeschoben werden können.

**GO. v. Arz:** Reflexionen über die Lage in der Ukraine, Hinterland, Albanien, SWfront — daher momentan keine Kräfte verfügbar.

Verfassung der eigenen Armee: Mangel an Offizieren und UO., wenig Ersätze. Von den 500 000 Heimkehrern mußten 300 000 als Ersatz für die Jahrgänge 67, 68 und 69 verwendet werden. Assentierung der 18jährigen ist nicht in Aussicht genommen. Lauter unterernährte Burschen, die nichts aushalten. Nach der Einstellung von 200 000 Heimkehrern bleiben für den rollenden Ersatz nur mehr die Genesenen übrig. In Rußland wohl noch 1/2 Million Kriegsgefangene, auf deren Rückkehr wegen der tschecho-slovakischen Umtriebe aber nicht zu rechnen ist.

Hand in Hand mit dem schlechten Ausblick auf Ersatzmöglichkeiten ist auch die schlechte Arbeiterlage.

Was die materiellen Verhältnisse bei der Armee betrifft, so ist nicht zu leugnen, daß die Produktion von Jahr zu Jahr um einen Monat zurückgeht. Die Ursachen liegen: in dem Mangel an Kohle, an Arbeitern, die unterernährt sind und wenig leisten, und im Mangel an Rohstoffen. Dies hat zur Folge, daß kein Kalkul aufrechterhalten werden kann. So auch in der Frage der Munitionsbeschaffung. Das Hindenburg-Programm ist nicht einhaltbar, da bloß 1 — 1 1/2 Mill Schuß anschaffbar. Die Munitionserzeugung reicht nicht aus, um eine mehrwöchige Schlacht führen zu können. So hat der 15. Juni allein 2 Millionen Schuß verbraucht.

Die Unzulänglichkeit unserer Fliegerwaffe ist allgemein bekannt. Sie ist es sowohl wegen der Zahl der Apparate als auch der Piloten. Alle getroffenen Maßnahmen haben die Situation nicht bessern können. Nun sind solche außerordentlicher Art in Aussicht genommen, deren Wirksamwerden aber bedeutend Zeit erfordert, worauf wir quantitativ aber noch immer in der Hinterhand bleiben werden.

**GdI. v. L.:** bietet Unterstützung, soweit es möglich ist, an, insbesondere an Motoren.

**GO. v. Arz:** nimmt dankbar an.

Alle diese Verhältnisse zusammengenommen müssen die Frage berechtigt erscheinen lassen: Was will man in der Zukunft, wie lange will man den Krieg führen, wie und wann wären Maßnahmen zu ergreifen, um sich mit der Entente in Verbindung zu setzen.

Nach eigener Überzeugung sind die Mittelmächte nicht mehr in der Lage, den Feind so entscheidend zu schlagen, daß man den Frieden diktieren könnte. Ob Deutschland hiezu in der Lage sei, entziehe sich dem Ermessen. Zu berücksichtigen sei, daß der Feind immer stärker werde, daher der Schlag möglichst früh erfolgen müßte.

**GFM. v. H. und GdI. L.:** bestätigt die dargelegte Auffassung der derzeitigen militärischen Lage. Die Möglichkeit eines entscheidenden Schlages bzw. des entscheidenden Sieges besteht nicht. Derzeit ist aber noch nicht der Zeitpunkt gekommen, die Verhandlungen mit dem Feinde direkt aufzunehmen, da momentan schwieriger Zustand und eigene Lage nicht entsprechend.

**GO. v. Arz:** Es entsteht die Frage, ob es nicht zweckmäßiger wäre, den schwächeren Gegner gemeinsam anzugreifen.

**GFM. v. H. und GdI. L.:** sprechen ihre Geneigtheit zu dieser Absicht aus. Der Zeitpunkt für die Fassung dieses Entschlusses sei aber noch nicht gegeben, da es sich der DOHL. zunächst darum handle, das Gleichgewicht an der Westfront herzustellen, durch lokale Zurücknahme der eigenen Front diese zu kürzen und zu kräftigen und sich neue Reserven zu schaffen.

**GO. v. Arz:** Die Frage, wie weit der Krieg zu führen sei, muß auch insoweit betrachtet werden, daß die Fortführung des Krieges nicht bis zu jenem Stadium führen dürfe, wo die Armeen aufgebraucht seien. Sie werden dann für andere Zwecke — Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern des Landes usw. — notwendig sein.

**GFM. v. H.:** Zu dieser Reflexion ist auch die DOHL. gekommen. Darüber einig, daß Friede zu machen ist, jede Gelegenheit ist wahrzunehmen, die es ermöglicht, mit dem Feinde in Verhandlungen zu treten. Dies müsse jedoch derzeit noch geheim geschehen, durch Vermittlung von Unterhändlern, von Neutralen. Nicht aber durch ein offenes Hervortreten der Absicht, da die eigene Lage im Westen hierfür nicht die günstigste Grundlage bilde, der Zeitpunkt somit noch nicht gekommen ist.

**GdI. L.:** glaubt, daß eine aufklärende Propaganda viel erreichen könnte, die den Ententestaaten nahelegen würde, wie gefährlich für sie das aktive Eingreifen Amerikas und Japans sei.

Die DOHL. habe die Absicht, der Friedensfrage näherzutreten, jedoch nicht momentan. Als Zeitpunkt käme etwa Anfang des Herbstes in Betracht. Das auszumachen sei Sache der Diplomatie.

<sup>a</sup>Als Grundlage für den Frieden sei der status quo ante anzugeben. Es wird sich dann zeigen, was erreichbar sein wird <sup>a</sup>.

\*

Besprochen wurde noch:

a) Aushilfen an k. u. k. Artillerie sollen deutsches Material und deutsche Munition erhalten, uns also gewissermaßen vorgeliehen.

b) Auf das Erfassen der Verpflegungsmittel in Ungarn wäre besonderer Nachdruck zu legen. In unserem Kalkül fehlt vorläufig Rumänien und die Ukraine. Sind Reserve.

c) Ablösung des Kapitäns zur See Bene <sup>411</sup> bei Mackensen — wird mit Hahndorff <sup>412</sup> besprochen werden.

d) Verhandlungen mit GM. v. Landwehr <sup>413</sup> sind wieder aufzunehmen — wird auch von Hahndorff geregelt werden.

17. August 1918

— — —  
a—<sup>a</sup> Gestrichen. Dazu Randvermerk (Waldstätters?): „Dies ist keine für uns gangbare Basis!“ Daneben Vermerk Arz': „wurde nicht erwähnt — gestrichen“.

8

Protokoll der Besprechung in Spa am 14. August 1918 über die Verhältnisse in Rußland zwischen Oberst Beyer von der Operationsabteilung des Armeeoberkommandos und General Bartenwerffer von der Obersten Heeresleitung

KrA Wien, AOK Op. geh. 1918, Fasz. 490, Op. Geh. Nr. 1849, Bl. 793. Maschinenschriftliche Ausfertigung. Datum am Schluß.

1. Denkt DOHL. an einen Eisenbahnvormarsch in Rußland, falls sich die Verhältnisse ändern sollten?

Nein! Es sind Vorbereitungen im Zuge, an dem nördlichsten Teile der Front Truppen zusammenzuziehen für den Fall, als [!] die von der Murmanküste vorgegangenen Ententetruppen weiter vorgehen sollten, so daß sie Petersburg nehmen würden. Dann würde der Einmarsch,

<sup>411</sup> Deutscher Admiralstabsoffizier beim Armeeoberkommando Mackensen in Rumänien.

<sup>412</sup> Deutscher Generalleutnant, Generalquartiermeister.

<sup>413</sup> Vorsitzender des (österreichisch-ungarischen) Gemeinsamen Ernährungsausschusses.

falls er von den Russen gewünscht wird, erfolgen. Er würde sich sonach nur gegen die Entente-truppen wenden<sup>414</sup>.

Im südlichen Teil der Front ist noch das Verhalten Alexejews zu überwachen. Es ist leicht möglich, daß er gegen die Zentralmächte Front macht. In diesem Falle würden wir das besetzte Gebiet behaupten. Dort sind noch keinerlei Vorbereitungen getroffen.

Im ersteren Falle kommen k. u. k. Truppen nicht in Betracht — wohl aber im zweiten Falle unter gleichen Voraussetzungen.

2. Wie liegen die Verhältnisse in Armenien?

Die DOHL. hat ihr Desinteressement an Armenien bereits erklärt. Wir haben nichts dagegen, wenn sich Österr.-Ungarn dort eine Polizeimacht gründet, doch mache ich auf die Schwierigkeiten mit den Türken aufmerksam (erläuterte dann die Lage konform unseren Nachrichten).

Bezüglich Baku gilt das von GdI. Ludendorff erwähnte<sup>415</sup>.

17./8.

Beyer

9

Telefondepesche Burián an Trauttmansdorff

HHStA, PA X 155, Liasse XI k 1, Bl. 290, 293—295. Handschriftlicher Entwurf, verfaßt von Ludwig v. Ambrózy (Sektionschef im Ministerium des Außern). Protokollnummer: „11462/70b“. Abgangsvermerk auf Bl. 290: „29./8. 4<sup>50</sup> p. m.“ — Entsprechendes Schreiben Trauttmansdorffs an Arz, Baden, 30. August 1918, im KrA Wien, AOK Op. 1918, Fasz. 399, Op.Nr. 147327.

Wien, 29. August 1918

Streng vertraulich.

Die Beantwortung der von S. E. dem Herrn Chef des Generalstabes mit Telegramm Op.Nr. 147013<sup>416</sup> gestellten Anfrage über meine Stellungnahme zu dem Gedanken der Entsendung von k. u. k. Truppen nach Kaukasisch-Armenien hat sich dadurch verzögert, daß ich erst heute vom k. u. k. Botschafter in Berlin Nachrichten über einen vom deutschen auswärtigen Amte mit der russischen Regierung geschlossenen Vertrag erhalten habe, welcher offenbar den politischen und militärischen Plänen Deutschland's im Kaukasus zur Grundlage dienen soll.

Laut des einschlägigen Telegrammes des Prinzen Hohenlohe<sup>417</sup>, dem die Übermittlung des authentischen Vertragstextes sofort nach Unterzeichnung in Aussicht gestellt wurde, hat die russische Regierung Georgien als selbständiges Staatswesen anerkannt, die Anerkennung Armeniens und Aserbeidjans hingegen verweigert. Deutschland hat dafür zugesagt

I° daß es bei militärischen Operationen außerhalb Georgiens und von Kars, Ardahan und Batum keiner dritten Macht eine militärische Unterstützung gewähren werde und

II° sich dafür einzusetzen verpflichte, daß im Kaukasus Streitkräfte einer dritten Macht eine bestimmte Linie westlich (in einer geringen Entfernung von) Baku nicht überschreiten werden.

Deutschland mußte sich daher verpflichten, die Türken aufzufordern, hinter diese Linie vor Baku zurückzugehen, die sie im übrigen wider ihr eigenes vorheriges Versprechen überschritten hatten.

Nach diesem Résumé sind die Vertragsbestimmungen offenbar dahin zu verstehen, daß durch dieselben dem deutschen Reiche das Recht gewahrt ist, in ganz Transkaukasien militärische Operationen vorzunehmen. Hinsichtlich der Möglichkeit für andere Mächte, sich an militärischen Operationen zu beteiligen, gliedert der Vertrag Transkaukasien in drei Teile, einen westlichen, Georgien und die Gebiete von Kars, Ardahan und Batum umfassenden Teil, in welchem die Cooperation dritter Mächte (also auch Österreich-Ungarn's) zulässig erscheint, einen schmalen östlichen Teil, der sich anscheinend auf das Rohölgebiet von Baku erstreckt und lediglich

<sup>414</sup> Zu dieser Operation vgl. ausführlich BAUMGART Unternehmen „Schlußstein“.

<sup>415</sup> Vgl. die entsprechenden Abschnitte im vorigen Dokument.

<sup>416</sup> Telegramm Arz an Burián, Baden, 25. August 1918 (HHStA, PA X 155, Liasse XI k 1, Bl. 292).

<sup>417</sup> Telegramm vom 26. August 1918 (ebenda Bl. 291).

von deutschen und russischen Truppen betreten werden soll, und einen mittleren Teil (Armenien und der westliche Teil des kaukasischen Azerbeidschan), in welchem es den deutschen Streitkräften verwehrt ist, eine dritte Macht militärisch zu unterstützen.

War ich schon wegen der in meinem Erlaß vom 12. d. M. No. 260<sup>418</sup> ausgeführten Erwägungen politischer Natur in dem Falle, Bedenken dagegen auszusprechen, daß wir Kaukasisch-Armenien gewissermaßen als Interessensphäre übernehmen und im Tête-à-tête mit den Türken mit sehr schwachen Kräften uns militärische Aufgaben in diesem unwegsamen, ressourcenarmen und wenig consolidirten Lande aufbürden, so glaube ich — ohne irgendwie in das rein militärische Gebiet greifen zu wollen — doch, die Ansicht äußern zu dürfen, daß der Umstand, daß im Sinne des deutsch-russischen Vertrages den deutschen Kaukasustruppen die Unterstützung unserer eventuell in Kaukasisch-Armenien operierenden Formationen durch den deutsch-russischen Vertrag verwehrt wäre, entschieden dagegen spricht, daß das k. u. k. A.O.K. auf den ihm von der D.O.H.L. gestellten Vorschlag in der Form, wie er gemacht wurde, eingeht. Der Vorschlag wäre also meines Erachtens abzulehnen und seine Ablehnung gegenüber der D.O.H.L. lediglich mit dem Hinweis auf den deutsch-russischen Vertrag und die sich daraus ableitenden Konsequenzen zu begründen.

Dagegen gibt uns der Vertrag die Handhabe, der D.O.H.L. einen Gegenantrag zu stellen, der den der D.O.H.L. vorschwebenden Zielen vollkommen entsprechen würde, ohne mit dem deutsch-russischen Verträge im Widerspruch zu stehen. Dieser Gegenantrag würde darin bestehen, daß das A.O.K. die zwei bis 3 Bataillone mit Artillerie, die Baron Arz für Transkaukasien zu erübrigen in der Lage ist, der D.O.H.L. zur Verwendung in Georgien überlasse. Hiemit würde die D.O.H.L. um die gleiche Anzahl von Truppen und Geschützen entlastet, die ihr für Kaukasisch-Armenien nicht zur Verfügung stehen, und könnte sie die Aufgaben, die sie sich in der mittleren und östlichen Zone Transkaukasiens gesetzt haben, ausführen, ohne daß der deutsch-russische Vertrag verletzt würde.

Diesen Gegenantrag würde ich indessen an die Erfüllung nachstehender Bedingungen knüpfen: 1) daß uns von Deutschland die Zusage einer dauernden Beteiligung unsererseits an der wirtschaftlichen Auswertung Transkaukasiens sowie an den damit befaßten deutsch-kaukasischen Unternehmungen erteilt werde. Diese Zusage müßte, um Zeitverluste zu vermeiden, ehestens prinzipiell erteilt werden und den Gegenstand späterer Detailvereinbarungen zu bilden haben.

2) daß die Aktion in Georgien von unseren und den dort verbleibenden deutschen Truppen einheitlich und gemeinsam ohne Trennung in Interessensphären durchgeführt werde.

Unter den letzteren Voraussetzungen würde ich mit Baron Arz vollkommen darin übereinstimmen, daß eine Entsendung österr. ung. Streitkräfte nach Georgien für die Monarchie nicht nur keinen Nachteil haben könnte, sondern ihr aus Prestigerücksichten und in wirtschaftlicher Hinsicht Vorteile bringen könnte.

Ich ersuche Ew. /., Freiherrn von Arz vom Vorstehenden in Kenntnis zu setzen und mir seinen Entschluß sowie gegebenen Falles s. Z. das Ergebnis seiner Verhandlungen mit der D.O.H.L. telegrafisch einzuberichten.

Burián

<sup>a</sup> Das Folgende bis „Versprechen überschritten hatten“ ist Einschub aus dem in Anm. 417 genannten Telegramm Hohenlohes.

## 10

### Telegramm Arz an Hindenburg

KrA Wien, AOK Op. 1918, Fasz. 400, Op.Nr. 147327. Handschriftlicher Entwurf mit Cessat-Vermerk: „nicht absenden!“

Baden, 1. September 1918

In Beantwortung der Note M J Nr 34251 P I vom 26. Juli<sup>a</sup> l J<sup>419</sup> beehre ich mich, E. E. folgendes mitzuteilen.

<sup>418</sup> Dokument II. 6.

<sup>419</sup> Dokument II. 1.

Der k. u. k. Minister des Äußern hat mir über die prinzipiellen Abmachungen jenes Vertrages, welcher betreffs Transkaukasien zwischen der deutschen und der russischen Regierung abgeschlossen wurde, Mitteilung gemacht.

Mit Rücksicht auf die Konsequenzen, welche zufolge dieses Vertrages die Verwendung von k. u. k. Truppen in Kaukasisch-Armenien haben könnte, bin ich leider nicht in der Lage, der Anregung E. E. in der zum Ausdruck gebrachten Weise zu entsprechen.

Um jedoch die Bestrebungen der DOHL, Kriegsrohstoffe aus dem Kaukasus zu gewinnen, nach Möglichkeit zu benützen, wäre ich — unter den weiter unten angeführten Bedingungen — gern bereit, 2 Baone und eine Batterie zur ausschließlichen Verwendung in Georgien zu entsenden und dem General von Kreß zu unterstellen. Hiedurch könnten gleich starke deutsche Kräfte in Georgien freigemacht werden, welche ohne Verletzung des eingangs erwähnten Vertrages für die Verwendung in der mittleren und östlichen Zone Transkaukasiens zur Verfügung stünden.

Die Bedingungen, von deren Erfüllung ich die Entsendung von k. u. k. Truppen nach Georgien abhängig machen muß, wären die folgenden:

[. . .<sup>b</sup>]

Ich bitte E. E., den obigen Gegenantrag der geneigten Erwägung unterziehen und mich über den gefaßten Entschluß benachrichtigen zu wollen<sup>420</sup>.

Arz

<sup>a</sup> In der Vorlage irrtümlich: „Juni“.

<sup>b</sup> Inseratur-Vermerk: „[aus der Note des Min. des Äußern]“ (vgl. die entsprechenden Abschnitte des vorigen Dokuments).

## 11

### Telefondepesche Trauttmansdorff an Burián

HHStA, PA X 156, Liasse XI k 1, Bl. 38.

Baden, 5. September 1918  
Ankunft: 16 Uhr 5

No. 32352

Geheim.

Bezug auf Euer Exzellenz Telephondepesche No. 283 vom 29. August l. J.<sup>421</sup>

Entsendung von k. u. k. Truppen nach Transkaukasien.

Armeeoberkommando ist bereit, im Sinne der Ausführungen der zitierten Telephondepesche an deutsche Oberste Heeresleitung wegen Beteiligung von k. u. k. Truppen an Operationen in Georgien gegen Erfüllung der skizzierten wirtschaftlichen Bedingungen heranzutreten.

Absendung der Note wird jedoch, wie mir General Baron Waldstätten sagt, von den Antworten auf an die Schwarze-Meer- und andere Stellen gerichteten Anfragen abhängig gemacht, welche die Bildung eines Urteils ermöglichen sollen, ob Kosten und Schwierigkeiten der Aktionen mit zu erhoffenden Vorteilen in Einfuhr aus Transkaukasien im Verhältnisse stehen.

Trauttmansdorff

<sup>420</sup> Am gleichen Tag wurde an die Schwarzmeerstelle in Braila telegraphiert: „[. . .] Das AOK steht mit der DOHL wegen Entsendung von 2 Baonen und einer Batterie nach Georgien in Verhandlungen. Resultat wird rechtzeitig mitgeteilt werden. Wegen beabsichtigter Schiffsverbindungen folgt separate Erledigung“ (KrA Wien, AOK Op. 1918, Fasz. 400, Op. Nr. 147327). — Ein ähnlich lautendes Schreiben ging am gleichen Tag an die Ukrainische Abteilung des AOK (ebenda).

<sup>421</sup> Dokument II. 9.

## Telefondepesche Trauttmansdorff an Burián

HHStA, PA X 156, Liasse XI k 1, Bl. 42.

Baden, 7. September 1918  
Ankunft: 12 Uhr 15

No. 32570

Entsendung von k. u. k. Truppen nach Transkaukasien.

Ich habe heute im Sinne mir mündlich erteilten Auftrages mit dem Chef des Generalstabes gesprochen.

Herantreten an deutsche Oberste Heeresleitung wird vorläufig bis zu weiterer Klärung der ganzen Angelegenheit zurückgehalten.

Im Laufe des Gespräches sagte mir Generaloberst Baron Arz, deutsche Oberste Heeresleitung hätte ihm mündlich gesagt<sup>422</sup>, daß k. u. k. Truppen sich am Vormarsche auf Baku beteiligen könnten.

Man ist im Armeekommando der Ansicht, daß wir über die Frage der Beteiligung an Aktion auf Baku ehestens schlüssig werden sollten, falls wir sie beabsichtigen, da Deutsche bereits Vorbereitung ihrer Aktion eingeleitet und wir sonst zu spät kommen.

Trauttmansdorff

## Telefondepesche Burián an Trauttmansdorff

HHStA, PA X 156, Liasse XI k 1, Bl. 62–64. Maschinenschriftliche Abschrift. Der handschriftliche Entwurf, verfaßt von Ambrózy, ebenda Bl. 61, 70–72. Protokollnummer: „11836/115b“. Am Kopf von Bl. 62 folgender handschriftlicher Vermerk in Blaustift: „Unsere Bedingungen f. Vorgehen im Kaukasus“. Abgangsvermerk auf Bl. 61: „445 p. m.“ — Entsprechendes Schreiben Trauttmansdorffs an Arz, Baden, 10. September 1918, im KrA Wien, AOK Op. 1918, Fasz. 400, Op.Nr. 147327.

Wien, 9. September 1918

Nr. 296

Aus Euer Hochgeboren Telephondepesche vom 7. I. M., Nr. 32570<sup>423</sup>, habe ich mit Interesse ersehen, daß die deutsche Oberste Heeresleitung den Abmachungen des deutsch-russischen Zusatzvertrages eine Interpretation gibt, welche lediglich die Fernhaltung türkischer Truppen aus dem Rohölgebiet von Baku bezweckt und eine Mitwirkung von k. u. k. Truppen nicht nur in Georgien, sondern auch in Armenien und im ganzen Azerbeidschan einschließlich Baku als zulässig erscheinen läßt.

Hiedurch hat sich die Grundlage für die Beurteilung der Opportunität der Teilnahme unserer Truppen an den deutscherseits beabsichtigten Operationen in Transkaukasien neuerlich einigermaßen verschoben.

Wir würden uns einerseits durch die Teilnahme unserer Formationen am Vormarsch und an der zu erhoffenden Einnahme von Baku die Möglichkeit sichern, die loyale Einhaltung der Deutschland im Sinne des Vertrages vom 21. Februar l. J. obliegenden Verpflichtung hinsichtlich der Aufteilung der in Baku gewonnenen Mineralölprodukte zwischen uns und dem Deutschen Reiche durch eigene Organe an Ort und Stelle zu kontrollieren.

Andererseits gibt uns der Umstand, daß unsere Truppen — nicht wie ich es in der Telephondepesche vom 29. v. M., Nr. 283<sup>424</sup>, im Auge hatte — Etappendienste in Georgien auszuführen, sondern die Aufgaben von Kampftruppen in der gleichen Weise wie die Deutschen zu versehen

<sup>422</sup> Vgl. den entsprechenden Passus im Protokoll der Besprechung in Spa vom 14. August 1918 (Dokument II. 7).

<sup>423</sup> Das vorige Dokument.

<sup>424</sup> Dokument II. 9.

hätten, den Anspruch, die Bedingungen, an welche unsere Kooperation an der deutschen Kaukasus-Aktion zu knüpfen wäre, entsprechend zu erhöhen.

Ich würde daher nunmehr vorschlagen, den in der eben zitierten Telephondepesche in zwei Punkten niedergelegten Bedingungen für die Entsendung von k. u. k. Truppen nach Transkaukasien folgende Formulierung zu geben:

1. daß, abgesehen von der an und für sich notwendigen Wahrung unserer jetzt schon bestehenden wirtschaftlichen Interessen in Transkaukasien uns von Deutschland die Anerkennung des Rechtes zugesichert werde, uns dauernd an der wirtschaftlichen Auswertung Transkaukasiens (einschließlich Bakus) zu beteiligen und daß uns insbesondere, wenn wir es wünschen sollten, unsere Beteiligung an den Mineralölbetrieben von Baku ermöglicht werde. Diese Zusage müßte ehestens prinzipiell gegeben werden und den Gegenstand späterer Detailvereinbarungen bilden;

2. daß die militärische Aktion in Transkaukasien von unseren und den bereits dort befindlichen beziehungsweise dahin zu entsendenden deutschen Truppen einheitlich und gemeinsam ohne Trennung in Interessensphären durchgeführt werde.

Für den Fall der Annahme dieser Bedingungen durch die deutsche Oberste Heeresleitung würde ich die Kooperation unserer Truppen an der deutschen Kaukasusaktion entschieden begrüßen.

Ich ersuche Euer Hochgeboren, dem Herrn Chef des Generalstabes vorstehendes unter Hinweis auf die Ihnen am 6. I. M. im kurzen Wege übergebene Aufzeichnung und die dazu vermerkten Kommentare<sup>425</sup> mitzuteilen und beizufügen, daß ich ihm, falls er zum Entschluß der Entsendung von k. u. k. Truppen nach Transkaukasien kommen sollte, wärmstens empfehlen würde, hinsichtlich der Entsendung von entsprechend ausgewählten Fachleuten auf den in Transkaukasien in Betracht kommenden wirtschaftlichen Gebieten sich mit der k. k. und königl. ung. Regierung ins Einvernehmen zu setzen.

Ich sehe Euer Hochgeboren Berichterstattung über die von Baron Arz getroffene Entscheidung beziehungsweise über das Ergebnis seiner eventuellen Verhandlungen mit der deutschen Obersten Heeresleitung mit Interesse entgegen.

Burián

14

#### Telefondepesche Trauttmansdorff an Burián

HHStA, PA X 156, Liasse XI k 1, Bl. 102 — 103. Vervielfältigte Abschrift. Auszug.

Baden, 13. September 1918  
Ankunft: 18 Uhr 45

Nr. 32734.

Streng vertraulich.

Ich habe Inhalt Euer Exzellenz Telefondepesche Nr. 296<sup>426</sup> vom 9. September, betreffend Entsendung von k. und k. Truppen nach Transkaukasien im Armeeeoberkommando besprochen<sup>427</sup>. [ . . . ]

Was den Wunsch Euer Exzellenz betrifft, das Armeeeoberkommando möge sich gegebenenfalls hinsichtlich der Entsendung von Fachleuten mit der k. k. und der königlich ungarischen Regierung ins Einvernehmen setzen, sagte mir General Baron Waldstätten, daß dies unmöglich Sache der Heeresverwaltung sein könne, das Armeeeoberkommando solche Verhandlungen vielmehr der Heeresverwaltung überlassen müsse; ich habe in meiner schriftlichen an das Armeeeoberkommando gerichteten Note daher dieses ersucht, mich sofort zu benachrichtigen, sobald in der Frage der Entsendung von Truppen ein Entschluß gefaßt sei, damit das Ministerium des

<sup>425</sup> Nicht ermittelt. Gemeint eventuell der in Dokument II. 12 genannte „mündliche Auftrag“.

<sup>426</sup> Das vorige Dokument.

<sup>427</sup> Es folgt eine kurze Inhaltsangabe des im folgenden abgedruckten Telegramms Arz' an Hindenburg.

Außern sich dann ehestens damit befassen könne, hinsichtlich der Entsendung von entsprechend qualifizierten Fachleuten mit der k. k. und mit der königlich ungarischen Regierung sich [Chiffre fehlt] ins Einvernehmen zu setzen.

General Baron Waldstätten machte mich aber darauf aufmerksam, daß das Armeeoberkommando auch von der bevorstehenden Korrespondenz mit der Deutschen Obersten Heeresleitung dem Kriegsministerium Mitteilung machen müsse, da der wirtschaftliche Teil insbesondere mit Rücksicht auf Rohöl, das ja ein eminenterer Heereslieferungsartikel sei, dasselbe in hohem Maße interessiere.

Weder der Chef des Generalstabes noch General Baron Waldstätten sind für die Entsendung von k. und k. Truppen nach Transkaukasien und schon gar nicht für deren Verwendung an Kampffronten sehr eingenommen, weil der Nachschub von Ersatzmannschaft, Munition etz., die spezielle und bessere Ausrüstung und so weiter, infolge der Distanz und der dadurch notwendigen zahlreichen Truppen für zwei Bataillone und eine oder zwei Batterien, unverhältnismäßig Material und noch mehr Geld erfordern, Armeeoberkommando betrachtet ganze Angelegenheit ausschließlich vom Standpunkte eventueller wirtschaftlicher Vorteile.

Trauttmansdorff

15

Telegramm Arz an Hindenburg

KrA Wien, AOK Op. 1918, Fasz. 400, Op.Nr. 147327. Maschinenschriftlicher Entwurf. Am Kopf als Datum eingetragen: „12. September 1918“. Abgangsvermerk: „1918 15./9 Uhr 1“. Ging gleichlautend als Schreiben auch an Generalmajor v. Cramon; gleichlautend (ohne die Schlußformel) am 16. September 1918 an das Kommando der Ost-Armee in Odessa, an die Quartiermeister-Abteilung des AOK, an die Ukrainische Abteilung, an die Schwarze-Meer-Stelle in Braila und an das Kriegsministerium.

Baden, 15. September 1918 <sup>428</sup>

EURE EXZELLENZ haben mir mit M. J. Nr. 34251 P. I. vom 26. Juli durch den bev. General beim k. u. k. AOK. den Antrag gestellt <sup>429</sup>, eine Polizeitruppe von einigen Baonen mit etwas Artillerie nach Kaukasisch-Armenien zu entsenden, um dort befindliche Rohstoffe, im besonderen erhebliche und greifbare Mengen Baumwolle für die Zentralmächte zu sichern.

Ich kann dem Antrage EURER EXZELLENZ in dieser Form leider nicht Rechnung tragen, bin aber gerne bereit, einige Baone mit Artillerie dem General v. Krefz zur Verwendung in Transkaukasien unter folgenden Bedingungen zu unterstellen:

1. Abgesehen von der selbstverständlichen Zusicherung der Wahrung unserer jetzt schon bestehenden wirtschaftlichen Interessen in Transkaukasien sichert Deutschland der Monarchie die Anerkennung des Rechtes zu, sich dauernd an der wirtschaftlichen Auswertung Transkaukasiens — einschl. Baku — zu beteiligen.
2. Deutschland wird Österreich-Ungarn auf dessen Verlangen ermöglichen, sich an dem Mineralölbetriebe von Baku zu beteiligen.
3. Die Zusagen ad 1. und 2. werden prinzipiell gegeben und bilden die Grundlage zu späteren Detailverhandlungen.
4. Die militärische Aktion in Transkaukasien wird von den deutschen und k. u. k. Truppen einheitlich und gemeinsam — ohne Trennung in Interessensphären — durchgeführt. Dies schließt daher auch die alleinige oder hauptsächliche Verwendung von k. u. k. Truppen nur im Gebiete von Kaukasisch-Armenien aus.

Zu diesem Antrage bemerke ich:

Durch das Übereinkommen vom 21. Februar 1918 ist die Aufteilung des aus Rußland einzuführenden Mineralöls zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn im Verhältnis 2:1 festgelegt. In ähnlichen Verhältniszahlen werden die anderen aufzubringenden Rohstoffe aufgeteilt.

<sup>428</sup> Die am 15. September 1918 um 13 Uhr 40 übermittelte Eingangsbestätigung der OHL liegt dem Entwurf als Mitlestreifen bei.

<sup>429</sup> Dokument II. 1.

Das derzeit von den deutschen Truppen besetzte Gebiet zeigt keine besondere Ergiebigkeit an Rohstoffen. Es liegt im Interesse Deutschlands wie Österreich-Ungarns, die für die Versorgung von ganz Europa wichtigen Petroleumquellen von Baku auszuwerten und das besetzte Gebiet zu erweitern.

Nach dem deutsch-russischen Verträge entfallen nach der Besetzung Bakus 75% des Ertrages an Mineralöl an Rußland und 25% an Deutschland. An letzterem partizipieren laut Übereinkommen vom 19. und 27. April Bulgarien und die Türkei, so daß vom Gesamtergebnis entfallen: Deutschland etwa 14,39%, Österreich-Ungarn 7,19%, Türkei 2,37% und Bulgarien 1,05%. Wenn auch diese Prozentverhältnisse einen bedeutenden Umfang der Weltproduktion an Mineralöl darstellen, so ließen sie sich durch eine unmittelbare Beteiligung an der wirtschaftlichen Auswertung vielleicht noch erhöhen. Ähnlich verhält es sich mit den Rohstoffen.

Bereit, die Aktion Deutschlands in allen Belangen in weitestgehendem Maße zu unterstützen, bin ich nur von dem Gedanken beseelt, sie in unserem gemeinsamen Interesse auszubauen.

Was den Antrag Eurer Exzellenz auf die Besetzung von Kaukasisch-Armenien anbelangt, so erscheint es mir nicht erwünscht, Kaukasisch-Armenien gewissermaßen als Interessensphäre Österreich-Ungarns zu übernehmen und der Monarchie in diesem ressourcenarmen und wenig konsolidierten Gebiete militärische Aufgaben mit relativ schwachen Kräften aufzubürden.

Ich bitte Eure Exzellenz, meinem Antrage zuzustimmen, worauf ich alles Erforderliche veranlassen werde.

Genehmigen Eure Exzellenz den Ausdruck meiner besonderen Hochachtung.

Arz

16

#### Telegramm Ludendorff an Cramon für Arz

KrA Wien, AOK Op. 1918, Fasz. 402, Op.Nr. 147908. Behändigte Ausfertigung, als Mitlesestreifen. Paraphen von Cramon und Arz.

Großes Hauptquartier, 20. September 1918

Zu 147327 Op: Durch Einnahme Baku's ist Lage Kaukasus grundlegend geändert. Ich habe dem durch Abtransport der ursprünglich für Kaukasus bestimmten deutschen Verstärkungen nach Mazedonien Rechnung getragen. Auch Entsendung östung Truppen nach Kaukasus demnach nicht mehr erforderlich. Daß hingegen die Lage im Westen eine Verstärkung der östung Kräfte auf diesem Kriegsschauplatz dringend erwünscht macht, habe ich E. E. bereits im Telegramm Ia No. 10381 geh. Op. vom 19. 9.<sup>430</sup> mir darzulegen erlaubt. Auch die Heranführung von Arbeitskräften und Kolonnen würde ich sehr dankbar begrüßen.

I. A.

Ludendorff

Ia/B. No. 10401 geh. Op.

---

<sup>430</sup> Nicht ermittelt.

### III. Dokumente zur Stationierung deutscher Truppen im Kaukasus

1

Kriegsgliederung der deutschen Truppen im Kaukasus am 31. August 1918

KrA München, Kriegstagebuch des 29. Inf.-Rgt.s, Bund 4 rot 34. Handschriftlich. Unterzeichnet von Oberst Frhr. v. d. Goltz.

Kommando der Kaiserl. Deutschen Truppen im Kaukasus																
Stab 29. bayr. Inf.-Rgt. (Jäg.-Rgt.)						Stab 1. Kauk. Jäg.-Rgt.										
Sturmbatl. 10		Res.-Jäg. Batl. 9				Res.-Jäg.-Batl. 7				Garn.- K.	II. Batl.			I. Batl.		
⊥ 2.	⊥ 1.	⊥ 4.	⊥ 3.	⊥ 2.	⊥ 1.	⊥ 4.	⊥ 3.	⊥ 2.	⊥ 1.	⊥	⊥ 6.	⊥ 5.	⊥ 4.	⊥ 3.	⊥ 2.	⊥ 1.
⊥ 3	⊥ 3	⊥ 3	⊥ 3	⊥ 3	⊥ 3	⊥ 3	⊥ 3	⊥ 3	⊥ 3							
⊥ MG-Zug 6		⊥ 2. MG-K. 12		⊥ 1. MG-K. 12		⊥ 2. MG-K. 12		⊥ 1. MG-K. 12			⊥ 2. MG-K. 12			⊥ 1. MG-K. 12		
☐ MW-Zug 4		☐ MW-Abt. 4				☐ MW-Abt. 4					☐ MW-Zug 4					
☐ Nachr.- Zug		☐ Nachr.-Zug				☐ Nachr.-Zug								⊥ 12		
Erläuterung:																
⊥ = leichtes MG																
⊥ = 1 Kompanie																
Stab II. Abtlg. Res.-Feld-Artl.-Rgt. 65																
⊥ 6. Battr. (Tiflis)					⊥ 5. Battr. (Gori)					⊥ 4. Battr. (Kutais)						
☐ L Lehrkdo. d. schw. Artl. (Tiflis)					☐ ⊥ Panzer-MG-Abtlg.					☐ MW-Komp. 176 (Tiflis)						
☐ Feldflieger-Abtlg. 28 (Tiflis)					☐ Funkstation Poti					☐ Funkstation Tiflis						
☐ Nachrichtenabtlg. 1750																
☐ Stab		☐ A Auswertung		K ☐ Kraftw.-Panzer-Zug			G ☐ Geb.-Fernspr.-Zug			⊥ 3 l. Funken- stationen			⊥ 4 Funktrag- geräte			
☐ Kraftw.-Kol. 801 (Tiflis)					☐ Feldbäckerei-Kol. 203 (Tiflis)					☐ Feldlazarett 222 (Tiflis)						

## 2

Kriegsgliederung und Stärkenachweisung der deutschen Truppen im Kaukasus  
am 15. September 1918

Quelle: MÜHLMANN Waffenbündnis S. 332 und verschiedene Aktenvorlagen. Vgl. auch BAUMGART Das „Kaspi-Unternehmen“. Erster Teil, in: JBfGOE. N. F. 18 (1970) S. 83, Anm. 180.

## Lehrkommando für den Kaukasus

5 Bataillone (bayer. Inf.-Rgt. 29 [Res.-Jäg.-Batl. 7 und 9], Sturmbatl. 10, bayer. Jäg.-Rgt. 15 [I. und II. Batl.])  
 3 Feldbatterien (II./Res.-Feldartl.-Rgt. 65)  
 Gebirgs-Minenwerferkompagnie 176  
 Lehrkommando der schweren Artillerie (10 cm u. schw. Feldhaub.)  
 Sächsische Nachrichtenabteilung 1750  
 Funkstation 1751  
 Fliegerabteilung 28  
 Panzerkraftwagen-Maschinengewehrabteilung 1  
 Kraftwagenkolonne 801  
 1/2 Feldbäckereikolonnie 203  
 Feldlazarett 222

---

 Stärke: über 5 050 Mann
18. Landwehrbrigade<sup>431</sup>

6 Bataillone (Res.-Inf.-Rgt. 21 und 9)  
 1/2 Reserve-Kavallerieabteilung 47  
 6 Feldbatterien (I./Res.-Feldartl.-Rgt. 65, Teile Feldartl.-Rgt. 274 [vom Korps Knoerzer])  
 1/2 Pionierkompagnie 17  
 1 Zug Fernsprecherabteilung 533  
 1 Fußartillerie-Stab 77  
 1/2 Sanitätskompagnie 237

---

 Stärke: über 6 000 Mann

## Verstärkte 7. bayer. Kavalleriebrigade

6 Eskadrons (4. und 5. Chevaulegers-Rgt.)  
 1 Bataillon (Jäg.-Batl. 1)  
 Maschinengewehrabteilung 1  
 Radfahrerkompagnie 1  
 1 reitende Batterie (vom bayer. Feld-Artl.-Rgt. 5)  
 Kavallerie-Pionierabteilung 1  
 1/2 Sanitätskompagnie 30

} Verstärkungen  
 von der bayer. Kav.-Div.

---

 Stärke: 7 520 Mann

---

 Gesamtstärke: etwa 19 000 Mann

<sup>431</sup> Gehörte der 217. Inf.-Div. an; wurde nicht vollständig in den Kaukasus abtransportiert. — Die im folgenden genannte 7. bayerische Kav.-Brig. unterstand bis zum 28. August 1918 dem Korps Knoerzer, bis zum 10. September 1918 der 217. Inf.-Div.

## Aus den Erinnerungen des Generalleutnants a. D. Jenö v. Egan-Krieger

Nachlaß v. Egan-Krieger: Als „Deutscher Militärkommissar“ im Kaukasus 1918, S. 14–16. Auszug.

[...<sup>a</sup>]

Den nächsten Halt hatten wir in Jalta mit seinem intensiven und anschaulichen Badeleben. Dann ging es nach Odessa zurück, und von dort zu Oberost. Bei General Hoffmann, dem Chef Oberost, berichtete ich über die Lage im Kaukasus und forderte die Zuführung von 3 Kavallerie-Divisionen an, um von Georgien aus nach Indien weiterzustoßen und dort die empfindlichste Stelle Englands zu treffen. General Hoffmann billigte unseren Wunsch und hielt die Abgabe von 3 Kavallerie-Divisionen von der Ostfront für möglich.

Nun flog ich zur OHL. Als ich dort berichtete<sup>432</sup>, was ich in Georgien ohne Befehl alles angestellt hatte, wurde mir gesagt: „So haben wir uns das gedacht.“ [...] Dann brachte mich der Major im Generalstab von Harbou, einer der besten jungen Köpfe in der OHL, zum General Ludendorff. Als ich nach meinem Bericht über die Lage im Kaukasus die Anforderung von 3 Kavallerie-Divisionen vorbrachte, verweigerte er diese. Darauf wandte ich ein: „Ich habe bei Oberost auf dem Herflug festgestellt, daß dort 3 Kavallerie-Divisionen verfügbar sind.“ Darauf wurde Ludendorff grob, schrie: „Über den Einsatz meiner Reserven verfüge ich allein!“ und warf uns hinaus.

Vor der Tür sagte ich zu Harbou: „Warum schreit er denn so? Wenn das Unternehmen in Georgien überhaupt einen weitergehenden Sinn haben soll, muß er uns die Divisionen doch geben.“ Ich ahnte damals noch nicht, wie schwierig die Lage an der Westfront inzwischen geworden war und daß erst Ludendorff gerade an jenem Tage unterwegs bei Rückkehr von einem Frontbesuch von revolutionierten Soldaten als „Streikbrecher“ angepöbelt worden, daher also begreiflicherweise nervös war.

Zu Mittag saß ich neben dem Feldmarschall von Hindenburg. Als ich unter anderem davon erzählte, wie es mir in Novorossijsk gelungen war, den Sowjets den umstrittenen Bagger durch Bezugnahme auf ihn wieder abzujagen, sagte der alte Herr: „Das freut mich, daß die Sowjets noch solche Angst vor mir haben.“

Am Abend dieses 18. August 1918 saß ich bei Tisch neben dem Kaiser und berichtete auch ihm über unsere Erlebnisse im Kaukasus und das zweifelhafte Verhalten der Türken. Dies war nötig, weil tags zuvor der General von Seeckt bei der OHL gewesen war und den Standpunkt seiner türkischen Berater entgegen dem inzwischen erfolgten Bericht des Generals von Lossow verteidigt hatte.

In der Nacht ging es per Bahn mit Harbou zu einer großen Beratung in Berlin mit den Führern der Wirtschaft, um ihnen zu sagen, was Georgien für seine Entwicklung brauchte und was es andererseits liefern könne<sup>433</sup>. Noch vor dieser Beratung berichtete mir Harbou von einem soeben mit Ludendorff geführten Telefongespräch. „Sagen Sie dem Egan, er bekäme 3 Kavallerie-Brigaden. Ich rechne ihm persönlich für weitere 3 Kavalleriebrigaden [!], dann hat er also seine 3 Divisionen.“ Das war nett von Ludendorff.

## Zusammenstoß mit Seeckt

Nach Abschluß unserer Wirtschaftsbesprechungen im Stellvertretenden Generalstab in Berlin sagte mir Harbou, er führe jetzt zum General von Seeckt, der gerade diesen Tag noch in Berlin sei, in seine Privatwohnung. Ob ich mitkommen wolle. Leider willigte ich ein, entgegen dem alten militärischen Grundsatz: „Gehe nicht zu deinem Fürst, wenn du nicht gerufen wirst.“

<sup>432</sup> Vgl. den Brief des Obersten von Thaer vom 16. [!] August 1918: THAER Generalstabsdienst S. 224.

<sup>433</sup> Gemeint offenbar die bei BAUMGART Das „Kaspi-Unternehmen“. Erster Teil, in: JBfGOE. N. F. 18 (1970) S. 56 in Anm. 45 genannte Besprechung vom 22. [!] August 1918.

So kam es denn in der Wohnung des Generals von Seeckt zu einem Zusammenstoß mit ihm. Als ich ihm geschildert hatte, wie sehr die Türken im Gegensatz zu den ihnen erteilten Befehlen nicht nach Bagdad, sondern nach dem Kaukasus marschiert seien, fuhr er mich an: „Wie kommen Sie als junger Generalstabsoffizier dazu, mir als altem General zu sagen, ich sei von meinen Untergebenen nicht richtig orientiert worden.“ Darauf ich: „Ich habe das gar nicht als junger Generalstabsoffizier gesagt, sondern ich habe dies gerade im Auftrage des Generals Freiherr von Kress bei der OHL gemeldet und habe allerdings angenommen, daß dies Herr General als auch deutschen General doch ebenfalls interessieren würde.“ Darauf sagte er keinen Ton. Der Abschied war eisig.

Nun flog ich wieder zu Oberost und betrieb die Inmarschsetzung der mir von Ludendorff zugebilligten 3 Kavallerie-Brigaden und die Zuführung der in Georgien gebrauchten Materialien<sup>434</sup>. Danach fuhr ich für einige Tage, bis die 3 Kavallerie-Brigaden mit Tropenausrüstung transportbereit sein sollten, [...] zu meinen Schwiegereltern. [...] Dort erhielt ich ein Telegramm des Heerespersonalamts vom 6. September 1918: „Hauptmann i. G. von Egan-Krieger wird unter Versetzung in das 1. Leibhusarenregiment der 1. Infanterie-Division als Bataillonskommandeur überwiesen.“

Ich fuhr bereits nach Berlin und rief vom Stellvertretenden Generalstab aus den Major von Harbou bei der OHL an, was denn los sei und wem ich meine vielen für General Frhr. von Kress mitgegebenen Aufträge übergeben solle. Harbou ahnte von nichts und rief mich nach einer Rückfrage beim Chef des Personalamts, Oberst von Tieschowitz, nach einer Stunde wieder an. Von General von Seeckt wäre ein Schreiben eingetroffen, daß er seinen Oberbefehl in Konstantinopel niederlege, falls ich nicht sofort abgesetzt würde. Dieses gegen mich eingesetzte schwere Geschütz war etwas zu viel. Ich holte also meine feldgraue Leibhusaren-Uniform vom Kriegsbeginn, [...] nahm Abschied von meiner Frau und fuhr an die Westfront zur 1. Infanterie-Division, um zum dritten Mal im Ersten Weltkrieg ein Bataillon zu übernehmen. Dort kam ich mit erneutem Malaria-Rückfall an. Der Divisionskommandeur, Generalleutnant Frhr. Schmitz von Schmitzbeck, wollte mich wegen meiner Malaria nicht zu dem für mich vorgesehenen Bataillon, dem 2. Bataillon I. R. 51 lassen. Ich bestand aber darauf, dem Befehl des Personalamts zu folgen, übernahm am 21. Oktober 1918 das Bataillon, wurde am 23. Oktober [...] schwer verwundet und am 3. November amputiert.

Mit dem Blutverlust bei Verwundung und Amputation wurde ich die Malaria los. Mein Holzbein aber trug den Namen „Seeckt“.

Mein alter Lehrmeister, der Feldmarschall von Mackensen, schrieb mir bei Rückkehr aus seiner Gefangenschaft, als ich ihm meinen Zusammenstoß mit General von Seeckt geschildert hatte: „Der General von Seeckt muß sich in seinem tiefsten Herzen schämen, wenn dieser Mann überhaupt ein Herz hat.“ Dies Urteil aus dem Munde eines sehr wohlwollenden Vorgesetzten wie Mackensen, bei dem Seeckt vorher lange Chef des Stabes gewesen war, spricht Bände.

[...]

---

<sup>a</sup> v. Egan-Krieger befand sich im August 1918 auf dem Rückweg von Tiflis nach Deutschland, um sich von einer Malaria-Erkrankung, die er sich im Kaukasus zugezogen hatte, zu erholen.

---

<sup>434</sup> In einer unter den Akten des PA liegenden handschriftlichen Aufzeichnung v. Egan-Kriegers, die dieser am 29. August 1918 Geheimrat Nadolny im AA überreichte, heißt es u. a.: „Wir brauchen das Öl aus Baku, die Baumwolle aus Baku und Aserbeidschan. [...] Um a) dies notwendige Ziel der Rohstoffzufuhr b) die Gefährdung des englischen Wirtschaftsherzens Indien durch Persien—Afghanistan—Turkestan zu erreichen, ist notwendig 1) klare starke deutsche Politik im Kaukasus gegen England und gegen die Türken, solange sie wie zur Zeit englische Politik treiben 2) baldigste Verstärkung der deutschen Truppen, denn in diesem Osten wird der Feldzug gegen England entschieden. Zur Zeit sind nur notwendig neu: Eine Kavallerie-Division, 3 Bataillone (ausgesucht, zuverlässig)“ (PA, Rußland 97 a, Band 23).

## IV. Dokumente zum »Kaspi-Unternehmen« im September/Oktober 1918

## 1

Aufzeichnung des Vertreters des Admiralstabs im Großen Hauptquartier, Kapitän z. S. Bülow, über die Bedeutung des Kaspischen Meeres für die Kriegführung Deutschlands

BA/MA, Admiralstab der Marine, PG 75685, Bl. 36—39. Durchschlag. Paraphe am Schluß: „B[ülow] 17/5“. Am Rand von Bl. 36 folgender Vermerk in Tinte: „Auf Befehl S. Exzellenz im Gr.H.Qu. zusammengestellt. 1.) II. vorgelegt [daneben Paraphe Kapitän z. S. Zenkers, Abteilungschef in der Operationsgruppe des Admiralstabs: ‚Zr 21/5‘] 2.) O IV u. A.B. II. B[ülow] 18/5.“ Überschrift: „Die Kaspische-Meer Frage“.

Großes Hauptquartier, 17. Mai 1918

1. Der beste und für große Transportmengen unter den jetzigen Verhältnissen allein in Frage kommende Verbindungsweg nach den Rohstoffgebieten in Zentral-Asien führt über das Kaspische Meer. Dort münden von Europa bzw. Batum kommend 2 Eisenbahnlinien in Baku, während gegenüber auf der Ostseite des Kaspischen Meeres eine Eisenbahn beginnt, die nach Zentral-Asien und an die Grenze von Afghanistan führt.  
Brauchen wir aus kriegswirtschaftlichen Gründen einen leistungsfähigen Weg nach Transkaspien und brauchen wir aus militärischen und politischen Gründen einen Weg bis Afghanistan, d. h. bis zur unmittelbaren Bedrohung Indiens, so muß uns vor allem sichere Schifffahrt auf dem Kaspischen Meer zur Verfügung stehen.
2. <sup>a</sup> Es ist zweifelhaft, ob dies ohne weiteres und in kurzer Zeit der Fall sein wird. Die spärlichen Nachrichten, die wir über die jetzigen Verhältnisse am Kaspischen Meer haben, geben folgendes Bild:  
Am Ufer völlig unklare staatsrechtliche Verhältnisse. Von Astrachan und anderen Orten wurde die Gründung eines selbständigen Staates gemeldet. Baku ist nach kurzer Besetzung durch mohammedanische türkenfreundliche Truppen vor kurzem durch Bolschewisten besetzt, die mit Kanonenbooten vom Ostufer herüber gekommen waren. Aus russischen Zeitungen kommt die Nachricht, daß die Engländer Baku besetzt haben. Vom Ostufer liegen keine Nachrichten vor.
3. Es ist damit zu rechnen, daß die Engländer, denen militärische und maritime Zusammenhänge in der Kriegführung meist recht frühzeitig klar werden, die Absicht haben, unser Vordringen über das Kaspische Meer hinaus weitschauend zu unterbinden. Schon seit längerer Zeit wird ein Vordringen der Engländer in Persien gemeldet, und es scheint sicher, daß sie in der früher von Russen besetzten Nordhälfte Persiens sehr tätig sind. Glaubwürdige Nachrichten meldeten Engländer vor kurzem bereits am Urmiasee. Von dort wird es den Engländern nicht schwer fallen, durch Agenten oder Streifkorps an das Südufer des Kaspischen Meeres vorzudringen. Von Enseli, dem persischen Hafen im Süden des Kaspischen Meeres, können diese sich weitgehenden Einfluß auf die Schifffahrt im Kaspischen Meer sichern <sup>a</sup>.
4. Letzteres würde nicht schwer sein: Nach den vorliegenden Nachrichten unterhielten die Russen 2 Kanonenboote und mehrere armierte Motorboote auf dem Kaspimeer. Durch Bestechung oder wohl gar mit Wissen großrussischer Regierung wird es den Engländern gelingen können, diese Kriegsflotte zur Verfügung zu bekommen. Auch wenn dies nicht gelingt, können die Engländer beliebige Dampfer oder Motorfahrzeuge bewaffnen und damit unsere Verkehrsabsichten wirkungsvoll unterbinden.  
Bei dieser Gelegenheit sei an einen Plan erinnert, den die Deutsche Mittelmeerdivision 1915 auszuführen versuchte<sup>435</sup> und den die Engländer jetzt unter wesentlich günstigeren Verhältnissen ausführen können:  
Ein deutsches Marinedetachment wurde mit einer 6 cm Bootskanone und anderen leichten Waffen von Konstantinopel in der Richtung auf Enseli in Marsch gesetzt. Vertrauensleute der persischen Botschaft in Konstantinopel hatten versprochen, in der Südecke des Kaspi-

<sup>435</sup> Durch Kapitänleutnant a. D. Engelking. Vgl. LOREY Mittelmeerdivision S. 248—249.

meeres geeignete Fahrzeuge bereitzuhalten und den Einbau der deutschen Waffen, unter Wahrung des Geheimnisses, zu ermöglichen. Die so geschaffene Kanonenboots-Flottille sollte sich der russischen Kanonenboote bemächtigen und später mit türkisch-persischer Hilfe gegen Baku und den Seehandel auf dem Kaspimeer vorgehen. Der Plan mußte aufgegeben werden, da das Südufer und die gedachten persischen Ausrüstungsplätze inzwischen von den Russen besetzt wurden. (Das Marinedetachment wurde nach Bagdad umgelenkt und stellte dort einen armierten Flußdampfer in Dienst, der sich bei der Flußkriegführung auf dem Tigris und bei Kut el Amara verdient machte.)

5. Bevor also an einen Verkehr über das Kaspische Meer gedacht werden kann, muß Sicherheit geschaffen werden, daß keine feindlichen Kriegsfahrzeuge (richtige oder behelfsgemäß hergestellte) gegen uns tätig sein können. Daraus erwachsen folgende militärische Aufgaben:
  - a) gründliche Erkundung der maritim-militärischen Verhältnisse auf dem Kaspimeer.
  - b) Bereitstellung von geeigneten Seestreitkräften, um vielleicht vorhandene gegnerische Seestreitkräfte oder bewaffnete Fahrzeuge von Aufständischen niederzukämpfen und, wenn unser Verkehr eingesetzt hat, diesen gegen Anschläge zu sichern. Hierbei ist zu bedenken, daß das Kaspimeer annähernd so groß ist wie die Ostsee oder das Schwarze Meer, daß also recht große Seestrecken zu erkunden und zu sichern sind.
  - c) Neben der Bereitstellung von Seestreitkräften bzw. Seepolizeimitteln müssen Fahrzeuge für unsere Transportzwecke bereitgestellt werden. Die im Frieden gut entwickelte russische Schifffahrt muß unter deutschem Einfluß wieder in Gang kommen.
6. Da die Kaiserliche Marine den vorstehenden großen Aufgaben wegen Personalmangel allein nicht gewachsen ist, muß versucht werden, die seemännischen Angehörigen uns befreundeter Uferstämme (christliche Georgier, evtl. Türken oder Perser) unter Deutschem Kommando zur Besetzung der militärischen Fahrzeuge zu veranlassen.
 

Trotzdem wird sich kaum umgehen lassen, daß ein kleines deutsches Marinedetachment als Rückgrat in diese Organisation eingefügt wird.

Um Fehlschläge und Zeitverlust zu vermeiden, empfiehlt es sich, an die Vorbereitung der unter 5. genannten Aufgaben sofort kraftvoll heranzugehen.

Für die erste Erkundung wird ein Reserve-Offizier der Kaiserlichen Marine zur Verfügung gestellt. Sollten die Verhältnisse einfach liegen, das heißt sollte keine englische oder planmäßig russische Gegenwirkung gegen unseren Querverkehr in Frage kommen, so wird dieser Reserveoffizier, der aus der Handelsmarine hervorgegangen ist und auch sonst besonders geeignet scheint, voraussichtlich zur Beurteilung der Seeverkehrsfragen und ersten Einrichtungen der nötigen Schifffahrt ausreichen. Sollte aber die militärische Aufgabe schwieriger liegen, und vor allem nur durch weitgehende Heranziehung der politisch ergebenen Uferstämme zu lösen sein, so empfiehlt es sich, möglichst bald einen besonderen Admiralstabsoffizier, der möglichst mit dem Orient<sup>b</sup> vertraut ist, nach dem Kaspischen Meer zu entsenden.

Bülow

a—a Dazu am Rand folgender Bleistiftvermerk Zenkers: „ist es nicht nötig, daß wir bereits jetzt in Odessa, Sewastopol usw. Umschau nach geeigneten Fahrzeugen halten, die gegebenenfalls [ein Wort unleserlich] mit der Eisenbahn nach Baku transportiert werden können? II Zr 20/5“.

b Folgt, gestrichen: „und dem behelfsmäßigen Einrichten maritimer Nebengebiete“.

## 2

Schreiben des Chefs des Stabes der Seekriegsleitung, Kapitän z. S. von Levetzow,  
an den Chef des Admiralstabes der Marine, Admiral Scheer

BA/MA, PG 69259. Maschinenschriftliche Abschrift mit abschriftlichen Anlagen.

Großes Hauptquartier, 12. September 1918

B.Nr. Gg 64 III.

Ganz Geheim

Betrifft: Kriegsmittel für Kaspische Meer

In den Anlagen werden die Vorgänge mit der Bitte um Rückgabe mit folgender Entscheidung übersandt.

- a) Die Entsendung eines U-Bootes kommt nicht in Frage, da bei dem jetzigen Stande des U-Bootskrieges jede Verzettlung vermieden werden muß. Die Folge einer Stationierung eines U-Bootes wäre die Notwendigkeit, U-Boots-Facharbeiter, Material usw. und Baubeamte nach Baku zu schicken, was nicht angängig ist.
- b) Admiralstab (Berlin) wird ersucht, die Frage zu klären, welche Größenabmessungen innegehalten werden müssen für Bahntransport von Batum nach Baku für den Fall, daß Baku in die Hand der Mittelmächte kommt bzw. Großrußland seine Benutzung als Bahnendpunkt zuläßt.
- c) Ferner ist danach zu ermitteln, ob und welche Fahrzeuge vorhanden sind, die den Bedingungen zu 2) genügen, und was geschehen kann, daß die Überführung dieser Fahrzeuge bei Freiwerden des Bahnweges sofort erfolgen kann.
- d) Seekriegsleitung ist laufend zu unterrichten.

Von seiten der Seekriegsleitung  
I. A.  
v. Levetzow

\*

Der Chef des Admiralstabes  
der Marine

Berlin, den 19. August 1918

B. Nr. 24097 B II.

Fernschreiben an Germaniaetappe Konstantinopel für Mittelmeerdivision:

Im Anschluß an B.Nr. 14882 B II vom 2. Mai Drahtantwort erbeten, welches Material für Verwendung auf dem Kaspimeer vorgesehen ist und in welcher Zeit es bereitgestellt werden könnte. Gleichlautend B.M.K.

Admiralstab 24097 B II.

\*

Fernschreiben von B.M.K. an Admiralstab Berlin:

Auf Admiralstab 24097 B II: Genauere Untersuchung der vorhandenen amerikanischen U-Bootszerstörer hat ergeben, daß dieselben in absehbarer Zeit nicht verwendungsfähig sind. Vier in Kaukasushäfen liegende reparaturbedürftige U-Bootszerstörer werden baldmöglichst zur Instandsetzung nach hier überführt.

Nateko 7040.

\*

Fernschreiben von Mittelmeerdivision an Admiralstab Berlin:

Auf 24097 B II: Bezugnahme auf mein Schreiben N 5343 vom 27. August<sup>436</sup>, aversuche auf alle Weise Besitzergreifung oder Ausnutzung auf Kaspisee bereits befindlichen Materials, sollten<sup>a</sup> Inangriffnahme in Transporten zerlegter seefähiger Fahrzeuge vorangehen, zur Beurteilung Bahntransport-Möglichkeit ist Kapitänleutnant Wagner um Unterlagen erneut drahtersucht. Bereitstellung von Material ohne nähere Kenntnisse Verwendungsbedingungen sehr schwierig und theoretisch. Zwei Euphratboote, die anfangs für Kaspisee ins Auge gefaßt, erweisen sich ungenügend seefähig. Sobald Einsatzbedingungen übersehbar, wird an Material und Waffen hier kein Mangel sein. Für sehr erwünscht halte ich auch in diesem Zusammenhange baldige Entsendung Kapitänleutnant Krüger, wie mit N 5343 vorgeschlagen.

Divisionschef N 5231 durch Haas 13612.

\*

24. August 1918

Meldung von Nuri Pascha an H.Gr. Ost:

1) Bei der Ortschaft Bank an der Mündung des Kurflusses befindet sich eine Reparatur-Werkstatt für Schiffe. Ich bitte, diese Werkstatt durch einen Sachverständigen besichtigen zu lassen

<sup>436</sup> Im folgenden abgedruckt.

und, wenn dies möglich ist, ein U-Boot mit allem Personal und Material und den nötigen Arbeitern hinschicken.

2) Da ein U-Boot im Kaspischen Meer auch für die Zukunft sehr wichtig ist, wird um mögliche Beschleunigung der Angelegenheit gebeten.

Halil.  
Oberbefehlshaber der H.Gr. Ost.

\*

[Türkisches] Gr.H.Qu., 25. August 1918

U[rschriftlich] dem Kommando der Flotte  
mit der Bitte, sich über die Möglichkeit des Transportes eines U-Bootes nach dem Kaspischen Meer und seine dortige Verwendbarkeit gütigst äußern zu wollen.

Auch wird um Mitteilung ergebnis gebeten, ob die Flotte bereit ist, die Besichtigung der Schiffs-Reparaturwerkstatt zu übernehmen. Ich gestatte mir hinzuzufügen, daß ich die Verwendung eines U-Bootes im Kaspischen Meer für wünschenswert halte.

Der Chef des Großen Hauptquartiers.  
v. Seeckt.

\*

Kommando  
der Mittelmeerdivision  
B. Nr. N 5 3 4 3.

Konstantinopel, den 27. August 1918

Ganz Geheim.

U[rschriftlich] dem Chef des Admiralstabes der Marine  
Berlin.

Die sich hiermit bietende Gelegenheit zu ergreifen, um einen Einblick in die für uns wissenswerten Verhältnisse an der Caspisee, soweit Gebiet von den Türken besetzt ist, zu erlangen, halte ich für sehr erwünscht. Eine nähere Stellungnahme zu dem Plan an sich muß von einem militärisch-technischen Gutachten über das Projekt abhängen. Ich würde vorschlagen, mit beiden Aufgaben einen Seeoffizier zu betrauen, dem für den technischen Teil ein subalternes U-Bootsbaubeamter, Techniker oder Sekretär, beizugeben wäre. Ein solcher müßte der Mittelmeerdivision auf ca 2 Monate zur Verfügung gestellt werden, da hier wegen der wachsenden Arbeit an den Russenbooten keine geeignete Persönlichkeit entbehrlich ist. Als besonders geeigneten Seeoffizier habe ich noch den Kaptlt. Krüger zur Verfügung, der als U-Bootshalbflottillenchef durch den Kptlt. Adam ersetzt wird. Seine Wahl erscheint mir besser und in Bezug auf den wichtigen Teil I seiner Aufgabe erfolgversprechender als etwa die des bei der Delegation Kreß kommandierten Kptlt. d. R. Wagner, dem vielleicht auf Grund seiner Zugehörigkeit zur deutschen Konkurrenzmission Kreß von den Türken nicht das Vertrauen entgegengebracht werden wird wie dem als U-Spezialist in besonderem vom türkischen Oberbefehlshaber der H.Gr. Ost angeregten Auftrag entsandten Chef der deutschen U-Halbflottille Konstantinopel.

Sollte das Ergebnis der Besichtigungsreise dahin lauten, daß sich ein kleines U-Boot nach dem Kaspischen Meer schaffen und dort zusammensetzen und verwenden läßt, so käme in erster Linie ein kleines U-Boot — 100 t — in Frage, das mit Donauleichter zum Schwarzen Meer zu schaffen wäre. In Nikolajeff hat der Baurat Schneider kürzlich 4 dort liegende kleine Hollandboote — einfache Einhüllenboote — besichtigt, von denen eins zusammengesetzt und ziemlich frontfertig war. Diese Boote haben jedoch ca 300 t und 4,5 m geringste Breite. Sie würden also für den Bahntransport nicht ohne weiteres geeignet sein.

Rein militärisch würden sich die im Bericht des Kptlt. d. R. Wagner B.Nr. S 32 vom 1. August aufgeführten 6 Kanonenboote als evtl. Gegner ergeben. Vielleicht ist aber die politische Wirkung, die ein deutsches U-Boot in der Caspisee auf die Randstaaten ausüben könnte, als das wertvollere Ergebnis des Unternehmens aufzufassen.

Wie man sich aber auch zu dem ganzen Gedanken stellen mag, eine Untersuchung der ganzen in Betracht kommenden Verhältnisse unter Ausnutzung der sich hier bietenden günstigen Gelegenheit erscheint mir richtig.

Dem General v. Seeckt habe ich geantwortet, daß mir der Plan erwägenswert erschiene und daß zunächst die Gewinnung eines militärisch-technischen Urteils über alle in Betracht kommenden Verhältnisse an Ort und Stelle nötig sei. Ich wäre wegen der Angelegenheit mit der Seekriegsleitung in Verbindung getreten.

Gelegentlich meiner bevorstehenden Anwesenheit in Berlin möchte ich mündlich auf diese Angelegenheit zurückkommen.

Im Entwurf gez. v. Rebeur-Paschwitz.  
Von seiten des Kommandos der Mittelmeerdivision.  
Der Chef des Stabes.  
Rüwer.

\*

Fernschreiben von Chef B.M.K. an Admiralstab Berlin:

Auf 24097 B II: Hier könnten in etwa 6 Wochen bereit gestellt werden: 3 in Amerika gebaute als U-Bootsjäger verwandte Motorschnellboote, die mit einer Maschinenkanone und einem M.G. bewaffnet und mit der Bahn zu befördern sind. 4 weitere gleichfalls reparaturbedürftige solche Boote sind in Kaukasushäfen von Georgiern beschlagnahmt worden. Zwei mittelgroße Schlepper könnten nach vorhandenen Plänen bis Frühjahr auf hiesiger Werft gebaut und in zerlegtem Zustande überführt werden. Maschine und Kessel müßten von alten Schiffen genommen oder aus Deutschland bezogen werden. Außerdem noch einige Motorboote verfügbar, die aber auch einer Instandsetzung von einigen Monaten bedürfen.

Chef B.M.K. 7520.

a—a Der Passus dürfte richtig lauten: „Versuchen auf alle Weise Besitzergreifung oder Ausnutzung auf Kaspisee bereits befindlichen Materials sollte“.

3

### Telegramm der Seekriegsleitung an die Mittelmeerdivision

BA/MA, PG 69259. Maschinenschriftliche Abschrift für den Verbindungsoffizier der Seekriegsleitung bei der OHL, Korvettenkapitän Frhr. v. Weizsäcker. Präsentatum auf dessen Eingangsstempel: „16/9 18“.

Großes Hauptquartier, 15. September 1918

Dringend:

Ganz Geheim!

1. O.H.L. teilt mit, daß mit Einnahme B a k u Mitte Oktober zu rechnen ist.
2. M.M.D. im Einvernehmen mit B.M.K. alle möglichen Vorbereitungen treffen, um möglichst sofort nach Einnahme B a k u Seeherrschaft im Kaspischen Meer zu gewinnen.
3. Zwecks Nachrichtengewinnung mit örtlichen Armeebefehlshabern unmittelbar in Verbindung treten.
4. Über Stand der Angelegenheit laufend berichten. B.M.K. nötigenfalls unmittelbar.
5. Admiralstab erforderliche Anordnungen treffen zur Verschiebung Seeflugstation Sewastopol nach Westküste Kaukasiens und später nach B a k u und Kptlt. d. R. W a g n e r unterrichten.
6. Gleichlautend: B.M.K., Admiralstab, Berlin.

Admiralstab — Seekriegsleitung 1052 Op. I. a.

4

### Telegramm der Mittelmeerdivision an den Admiralstab (Seekriegsleitung)

BA/MA, PG 69259. Maschinenschriftliche Abschrift.

Konstantinopel, 22. September 1918

Ganz geheim!

Auf S. L. 919 vom 15. 9. Gg<sup>436a</sup>. Ein aus allen Dienstzweigen zusammengefaßtes Detachement von 65 Köpfen mit Maschinengewehren pp. und Ausrüstung für Land- und Bordverwendung

<sup>436a</sup> Gg = Ganz geheim.

unter Führung Kaptlt. Krüger wird am 24. 9. mit „Loreley“ über Sewastopol nach Poti in See gehen. Bis auf Weiteres Unterstellung in Bezug auf Verwendung im Sinne dieser (?) mit Ziffer 2 dort. Kabel<sup>437</sup> gekennzeichneten Aufgabe unter General Frhr. v. Kreß. General Frhr. v. Kreß hatte B.M.K. bereits um Hersendung von zwei 15 cm. und sechs bis acht Stück 6—10 cm. Geschütze, die auf Schiffen montiert werden können, gebeten. B.M.K. wird baldmöglichst voraussichtlich gleich mit „Loreley“ nach Poti senden zwei 15 cm., zwei 10 cm. mit je 200 Schuß Munition pro Geschütz und vier 7,5 cm. mit je 300 Schuß pro Geschütz. Vorbereitungsdetachement Seeflugstation Sewastopol. Abfahrt nach Poti voraussichtlich 28. 9. — Die 65 Köpfe dieses Krüger-Detachements sind von designierter Wolja-Besatzung<sup>438</sup> genommen. — Stellv. Chef des Admiralstabes drahtet mit 14903 D. 3 vom 19. 9.<sup>439</sup>, daß Gestellung des in Aussicht gestellten g. v. und a. v.<sup>440</sup> Personals, durch das 196 Köpfe k. v.<sup>441</sup> Personal aus den Landkommandos der Mittelmeerdivision für Wolja freigemacht werden sollten, nicht stattfindet. Damit fehlen am Wolja-Etat, für den eine Mindeststärke von 933 Köpfen nötig ist, in Summe 261 Köpfe. Für diese ist hier keine Deckung möglich, vergleiche detaillierten Personalüberblick Mittelmeerdivision 6814 a<sup>442</sup> Voranschlag 24. 8. an R.M.A. Stab, beide Stationen gleichlautend, Admiralstab Berlin, S.K.L.

Mittelmeerdivision N 5743 durch Haas.

## 5

## Telegramm Admiral Hopmans an den Admiralstab (Seekriegsleitung)

BA/MA, PG 69259. Maschinenschriftliche Abschrift.

Sevastopol', 22. September 1918

1. General Kreß hatte bereits um Hersendung von zwei 15 cm. und 6—8 Stück sechs bis zehn cm. Geschützen, die auf Schiffen montiert werden können, sowie einiger Geschützführer gebeten. Es werden demgemäß baldmöglichst von hier Poti gesandt 2—15 cm., 2—10 cm., 4—7,5 cm. nebst Munition. M.M.D. ist gebeten, das von ihr zusammengestellte Marine-Detachement über Sewastopol zu leiten und Geschützführer mitzuschicken.
2. In etwa 5 Wochen werden 3 Motorschnellboote mit je 1 Maschinenkanone und einem Maschinengewehr Sewastopol verladebereit sein. Vergl. Fernschrb. Chef B.M.K. 7520<sup>443</sup> an Admiralstab. Über Fertigstellungstermin weiterer Motorschnellboote in Sewastopol sowie Fahrzeuge in Poti, die für Transport nach Baku in Frage kommen, wird baldmöglichst berichtet.
3. Vorbereitungsdetachement Seeflugstation Sewastopol abfährt nach Poti voraussichtlich Ende dieser Woche. Beschleunigte Hersendung des in Bericht B.M.K. 4408 v. 12. 9. beantragten Personals ist dringend notwendig.
4. Wegen Nachrichtengewinnung ist mit General Kreß in Verbindung getreten. Nachrichtenübermittlung arbeitet wegen mangelhafter Verkehrsmöglichkeiten im Kaukasus und mangelhafter überlasteter F. T. Verbindung zwischen Poti und Sewastopol unsicher und langsam. Nachrichtenübermittlung von Tiflis nach hier dauert zwischen 2—7 Tage. Einige Nachrichten schneiden ganz unter.
5. Über in Baku vorgefundene Tonnage bisher ohne Nachricht. Gleichlautend Seekriegsleitung, Admiralstab, M.M.D.

Chef B.M.K. Nr. 8247.

<sup>437</sup> In Dokument IV. 3.

<sup>438</sup> Zur Bemannung und Inbetriebnahme des russischen Linienschiffes „Volja“ wurde im Oktober 1918 die Besatzung des Kreuzers „Kolberg“ per Bahn von Kiel nach Sevastopol' transportiert.

<sup>439</sup> Nicht ermittelt.

<sup>440</sup> g. v. = garnisonsverwendungsfähig; a. v. = arbeitsverwendungsfähig.

<sup>441</sup> k. v. = kriegsverwendungsfähig.

<sup>442</sup> BA/MA, Admiralstab der Marine, Fasz. 5712 III. 3. 9., Band 1, Bl. 401—417.

<sup>443</sup> Das letzte Telegramm in Dokument IV. 2.

## Befehl der Mittelmeerdivision für das Detachement Krüger

BA/MA, Admiralstab der Marine, PG 75685, Bl. 414, 416. Maschinenschriftliche Abschrift. Ging am 23. September 1918 in Abschrift an den Admiralstab.

Konstantinopel, 23. September 1918

Kommando  
der Mittelmeer-Div.  
B.-Nr. N . . . . .

Ganz geheim!

= O-Sache! =

## Befehl für das Detachement Krüger

Endzweck der mit Entsendung des Detachements eingeleiteten Maßnahmen ist gemäß Befehl der S.K.L. Gewinnung der Seeherrschaft auf dem Kaspischen Meer.

1. Nachrichten über die militärische und politische Lage im Kaukasus und auf der Caspiensee entsprechend dem bei M.M.D. eingesehenen Nachrichtenmaterial bis zum 23. IX.

2. Aufgabe:

a) In Sewastopol bei B.M.K. melden. Im Sinne der hier erhaltenen Direktiven<sup>a</sup> Vortrag halten und Erforderliches über Nachsendung von Seekriegsmitteln pp. vereinbaren. Ausrüstung vervollständigen.

b) In Poti Nachschub durch Einrichtung einer Transportnebenstelle der T. A.<sup>444</sup> Konstantinopel sicherstellen.

c) Mit General v. Kreß Tiflis in Verbindung treten. Das Detachement tritt damit in Bezug auf Verwendung im Sinne der im ersten Absatz gekennzeichneten Aufgabe der S.K.L. bis auf Weiteres unter den Befehl des Generals v. Kreß. Landverwendung liegt nicht im Sinne der Aufgabe. Sollte sie gefordert werden, ist dies sofort zu melden. In Bezug auf Nachschub, Fürsorge und persönliche Angelegenheiten bleibt es der M.M.D. unterstellt. Ersatztruppenteil ist Det. M.M.D.<sup>445</sup>

d) Die weiteren Entschlüsse des Führers werden von der vorgefundenen Lage abhängig sein. Anzustreben ist zunächst: baldigst Verbindung mit der Caspiensee und Gewinnung eines persönlichen Urteils über die Möglichkeit, Seekriegsmittel dort zu schaffen. Insbesondere soll der Plan, ein 100 t Uboot zerlegt an einen geeigneten Ausrüstungsplatz zu schaffen — General Halil, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Ost, hatte vor der Einnahme von Baku dazu die Ortschaft Bank<sup>b</sup> an der Mündung des Kurflusses vorgeschlagen —, auf seine Durchführbarkeit und vom politischen, militärischen und taktischen Gesichtspunkt auf seine Zweckmäßigkeit hin geprüft werden.

Inwieweit es die vorgefundenen politischen Verhältnisse möglich erscheinen lassen werden, die seemännischen Angehörigen befreundeter Uferstaaten (christl. Georgier, eventuell Türken, Perser) unter deutschem Kommando zur Besetzung militärischer Fahrzeuge zu veranlassen etwa in der Art, daß das deutsche Marinedetachement das Rückgrat einer solchen militärischen Organisation auf dem Wasser darstellt, kann von hier nicht übersehen werden. Daß der Einsatz deutschen Marinepersonals für die gestellte Aufgabe sich nur in sehr engen Grenzen halten kann, ist im Auge zu halten.

Das deutsche Interesse gebietet, daß die deutsche Kriegsflagge auf der Kaspisee weht, über welcher Organisation es auch immer sei. Von dieser Forderung wird erst abgewichen werden dürfen, wenn die Verhältnisse es uns möglich machen, auf diese Weise vorwärts zu kommen. Schließlich ist es im Interesse der Gesamtkriegführung immer besser, es weht auf der Kaspisee eine Flagge befreundeter Uferstaaten als die englische.

Über die im besonderen den türkischen Befehlshabern gegenüber einzunehmende Stellung ist der Det.Führer mündlich unterrichtet.

3. Berichterstattung an M.M.D., zugleich abschriftlich an B.M.K. Wichtige und dringende politische oder militärische operative Meldungen auch unmittelbar an Seestab<sup>446</sup>.

<sup>444</sup> Transportabteilung.

<sup>445</sup> Detachement der Mittelmeerdivision.

<sup>446</sup> Sammeladresse für: Seekriegsleitung und Admiralstab.

Berichterstattung an General v. Kreß ergibt sich aus Ihrer Unterstellung in Bezug auf Verwendung des Detachements.

4. B.M.K. hat Abschrift.

I. V.  
Richter <sup>447</sup>

a—a Vorlage: „des hier erhaltenen direktiven“.

b Vorlage: Bouk.

## 7

### Bericht des Kapitänleutnants der Reserve Wagner an Admiral Scheer

BA/MA, Admiralstab der Marine, PG 75685, Blatt 418. Behändigte maschinenschriftliche Ausfertigung. Auszug. Paraphe von unbekannter Hand vom 28. Oktober 1918.

Tiflis, 23. September 1918

B. No. S. 120

[...] <sup>448</sup>

Um uns die Herrschaft auf dem Kaspimeere zu sichern, halte ich es für erforderlich:

1. Eine Abteilung Seeflieger in Baku zu stationieren, zur Erkundung und Bekämpfung feindlicher Seestreitkräfte und Stützpunkte.
2. Entsendung eines kleinen, für Bahntransport auseinandernehmbaren U-Bootes.
3. Entsendung mehrerer auseinandernehmbarer Motor-Kanonenboote für Küstendienst.
4. Entsendung einer Anzahl von Schiffsgeschützen, zwecks Montierung auf Handelsschiffen.

Zu 1. Frage wurde bereits mit dem kürzlich hier befindlichen Kapitänleutnant Schiller, Kommandeur der Seefliegerabteilung Sewastopol besprochen. Exzellenz Hopman ist bereit, auf Anforderung eine Anzahl Seeflugzeuge von Sewastopol nach Baku zu entsenden.

Zu 2. Anwesenheit eines U-Bootes würde uns schon allein moralische Überlegenheit im Kaspimeer sichern. Die Zusammensetzung eines U-Bootes müßte sich auf der Bakuerwerft vollführen lassen.

Zu 3. Es kämen die für den Euphrat angefertigten auseinandernehmbaren Motorboote in Betracht. Frage wurde bereits in Kospoli von mir mit Kapitänleutnant Ledebøer <sup>449</sup> besprochen.

Zu 4. In Sewastopol befindet sich eine große Anzahl früher russischer Schiffsgeschütze mit Munition. Es wurde Exzellenz Hopman die vorläufige Entsendung von 2 Stück 15 c/m und 6—8 Stück leichteren 6—10 c/m Geschützen vorgeschlagen.

Die Personalfrage würde durch vorläufige Entsendung einer Marinestammabteilung, bestehend aus technisch und artilleristisch geschultem Personal, mit Hilfe von geeigneten Leuten aus den im Kaukasus befindlichen Deutschen Truppen und eingeborenen Seeleuten zu lösen sein.

Wagner

## 8

### Telegramm der Seekriegsleitung an Admiral Scheer

BA/MA, PG 69259. Maschinenschriftliche Abschrift. Auszug. Ging auch an die Mittelmeerdivision und an Admiral Hopman, Sevastopol'.

Großes Hauptquartier, 3. Oktober 1918

B. Nr. 1939 Op. I. a.

Ganz geheim!  
Op.-Sache

[...]

Bei der ausschlaggebenden Bedeutung Bakus soll aber das Detachement Krüger, wenn es

<sup>447</sup> Friedrich Richter, Kapitän z. S., Chef des Stabes der Mittelmeerdivision.

<sup>448</sup> Ausführungen über die Eroberung Bakus durch die türkischen Truppen am 15. September und über die dortigen Marineverhältnisse.

<sup>449</sup> Rudolf Ledebøer, Kapitänleutnant, II. Admiralstabsoffizier der Mittelmeerdivision.

irgend verfügbar gemacht werden kann, zur Seeverteidigung Baku zu General von Krefß entsandt werden.

Admiralstab — Seekriegsleitung 1939 Op. I. a.

## 9

Telegramm des Chefs der Kaiserlich Deutschen Delegation im Kaukasus, Generalmajor Frhr. v. Krefß, an die Oberste Heeresleitung

BA/MA, PG 69259. Maschinenschriftliche Abschrift, ohne Datum.

Tiflis, 15. Oktober 1918

Kapitänleutnant Wagner von Baku zurückgekehrt mitteilt, daß Zusammensetzung eines bis 1 000 Tons großen U-Bootes auf Nobel-Werft ausführbar. Russische Seefliegerstation mit 3 Flugzeugen und viel Material ist intakt. Etwa 12 reparaturbedürftige Handelsschiffe von 300—1 300 Tons im Hafen liegend. Mehrere davon in wenigen Tagen fahrbereit. Stadt und Hafen durchaus ungenügend verteidigt. Russische Flotte liegt noch hinter Insel Nargin. Übersendung mehrerer 15 cm Batterien für Land- und Seeverteidigung ist notwendig. Bericht folgt<sup>450</sup>.

von Krefß.  
s. Nr. 156<sup>451</sup>

## 10

Telegramm des Admiralstabs an die Seekriegsleitung

BA/MA, Admiralstab der Marine, PG 75685, Bl. 426. Handschriftlicher Entwurf.

Berlin, 28. Oktober 1918

Sofort

Auf Adm.stab 29477 B II v. 8. 10.<sup>452</sup>

R.M.A. teilt mit: Auf B. Nr. 29477 B II. vom 8. Oktober. Mit Rücksicht auf die militärische Lage wird um eine Bestätigung gebeten, daß den Anregungen des V.O. der K.M.<sup>453</sup> bei der deutschen Delegation im Kaukasus nicht Folge gegeben ist. Gleichzeitig wird zur Erwägung gestellt, die bereits genehmigte Entsendung einer Seefliegerabteilung nach Baku rückgängig zu machen.

Marineamt A III 105.

Es ist geantwortet: Auf A III 105: Betätigung der Kaiserl. Marine im Kaukasus und Kaspischen Meer kommt nicht mehr in Frage.

Admiralstab

<sup>450</sup> Am 16. Oktober 1918 (BA/MA, Admiralstab der Marine, PG 75 685, Bl. 436—439).

<sup>451</sup> Danach folgt ein Telegrammentwurf, wahrscheinlich von der Hand des Korvettenkapitäns v. Weizsäcker (Vertreter der Seekriegsleitung bei der OHL) für die Seekriegsleitung: „In Reinschrift Zusatz: das Telegr. ist durch den inzwischen ergangenen Rückrufbefehl für die Verbände im Kaukasus überholt.“ Daneben Abgangsvermerk: „ab 24/10 W[eizsäcker?].“

<sup>452</sup> Nicht ermittelt.

<sup>453</sup> D. h. Verbindungs-offizier der Kriegsmarine (Kapitänleutnant d. Res. Wagner).